

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Oeconomia Rvralis Et Domestica. Das ist: Ein sehr
Nützliches Allgemeines Hauß-Buch vnd kurtze
Beschreibung vom Haushalten, Wein-, Acker-, Garten-,
Blumen- und Feldbaw ...**

Coler, Johann

Mayntz, 1672

Oeconomiae, Das Zwölfte Buch/ Von den Schaffen

urn:nbn:de:bsz:31-101225

OECONOMIÆ,

Das Zwölffte Buch/
ΠΡΟΒΑΤΙΚΟΣ

genannt.

Das I. Capittel.
Von den Schaffen:

οἶς εἰματα, Hebr. **אֵי** Græc ovium, nomen Collectivum. Collectiva apud Hebræos sunt singularis numeri tantum,



D Roveib. 27. 23. Auff deine Schaffe habe acht / vñnd nim dich deiner Herde an / dann Gutt weret nicht ewiglich / vñnd die Krone weret nicht für vñnd für 26 die Lämmer kleiden dich vñnd die Befe geben dir das Ackergeld / du hast Ziegenmilch genug zur Speise deines Hauses / vñnd zur Nahrung deiner Dirnen.

Ovis ein Schaff / à Græco οἶς quod est apud Homer. Iliad. 4. ovis & Grex ovium *ἄγρως ὄϊον*

Wir müssen nun vom grossen Vieh auch zum kleinen kommen / vñnd hinfurt etwas von dem sehr genießlichen vñnd nützlichen Schaffvieh schreiben / darvon man pfleget zu sagen / wen schafe wol schwermen / dar darff sich nichts hermen. Dann es ist gewislich war / wer mit dem einigen Schaffvieh recht umb zugehen weiß / der kan mit seiner haushaltung wol fortkommen / sintemal am ganzen Schafe nichts böses oder vñnütliches ist. Das Fleisch / die Wolle / die Haut / die Milch / Butter vñ Käse / die Dermer / ja auch der mist vñnd Roth ist alles mit einander sonderlich gut / vñnd kan allenthalben wol gebraucht werden. Galenus schreibt wann einem wunden oder Streimen geschlagen werden / soll er mit der newgeschlachte Heute der Schaffe draufflegen / wie dan die Turcken pflegen zu thun / so sollen sie bald wider heilen : So kan man mit Schaffs galle den Wolff vñnd Krebs Euriren. Darumb man auch zu sagen pfleget / ein Schaff hat allezeit einen güldenen Fuß / dann wo es seinen Fuß aufsetzt / da ist eitel Gottes Segen.

Schaffs heut
vñnd Schaffs
galle. wo sie
dienen.

Vnd

Wird wol dem wirth dem die Schafe wol bey-
stehen / dan der leidet keine Noth / seine Schäfe
können ihm nächst Gore / wol forthelfen / sie nehre
speisen / trencken / kleiden vnd erhalten ihn / vnd ma-
chen ihn freylich zum Herrn / wie ich dann selbst ei-
nen Bawren in der Schlesien gesehen / der nicht al-
lein ein Bürger Gut in der Stadt hatte / sondern
auch ein gute Dorff darzu kauffte / vnd schriebs
nächst Gott / alles dem Schafviehe zu / daß er reich
worden war / dieweil er mit dem wohl vmbgehen
kündte. Aristoteles lib. 6. animalium nennet das
Schaf *πρόσθετον τῶν κτηνῶν κακίστον* das nāt-
rliche einfältigste Thier vnter allen vierfüßigen
Thieren / weil es keinen Zorn hat / vnd bald wider
vergiff / wann ihm einer vbelis gethan hat /

Ob nun wol dieses eine schöne Lust bey den from-
men Christen geben muß / wan sie Gott so reich-
lich segnet / so ist doch ein schlechte ding / wan mans
gegen dem Schaf der ewigen Freude vnd Selig-
keit rechnen wolte.

Die Gottlosen haben auch Schaf gehabt / aber
nicht allezeit Gottes Segen dabey. Deut. am 28.
18. verflucht wird seyn die Frucht deiner Schafe /
wann du Gottes Gebotten oder Summe vng-
horsam bist.

David hatte 3000. Schafe / er mißbraucht a-
ber sein Reichthum vñ nams nicht ein gute
Ende mit ihm. Deut 28. 31. sagt GOTT / deine
Schafe werden deinen Feinden gegeben werden /
vnd niemand wird dir helfen : Solches überman
in vielen andern Historien mehr Exod. 7. Schlag
GOTT der Egypter Schafe / lud 64. Die Ma-
dianiter raubeten den Israecten Schafe / Dessen
vnd alles Vieh / daß sie von GOTT abgefallen
waren /c.

Es soll aber das Buch Probaticus heißen / dar-
um / daß im anfang desselben von dem edlen vnd
schernütlichen Schafvieh gehandelt wird / welches
einem Hauswirth wol in den Sattel helfen kann
wenn er ihm recht nachgehen kan. *Προβατικός* ist
bey den alten Griechen / die von diesem Vieh noch
heute zu Tage viel halten ein sonderliche Kunst ge-
wesen mit den Schafen vmbzugehen / daran man
mercken kan / wie trefflich viel einem Wirth an die-
sem Vieh muß gelegen seyn. Besiße Petrum de
Crescent. lib. 9. c. 75. C. Plinium secundum part.
2. cap. 47. 48. 49. 50.

Das II. Capitel.

Wer sonst mehr von den Schafen geschrieben.

Schreibe dich Caput gern / damit ein einfältiger
Mensch wissen möge / wo er nachsuchen vnd mehr
Bericht von den gegenwertigen Sachen finden
vñ haben möge. Dan ich lasse gerne einem jegliche
seine Kunst vor sich / vnd melde zum liebsten / was
ich selber in den Händen gehabt vnd erfahren
habe. Da nun einer were der gerne viel von den
Schafen lesen wolte / der lese Virgilium in 3. Ge-
org Varro. de re rustica lib. 2. cap. 2. Columell.
lib. 7. 2. 3. 4. &c. Petrum de Crescentis lib. 9.
cap. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. lib. 11. c. 50.
Constant. lib. 18. Contad. Heresbach. lib. 3. Bar-
thol. Anglic. lib. 18. cap. 2. 3. 4. 5. vnd 7. 9. Aristot-
elem lib. 9. historia animalium, Plinium vnd
andere mehr / da wird man mancherley von diesem

Schreibe dich
von den Scha-
fen geschriebt:

Viehe finden. Item / wie die Himmel zur Arzney
dienen. Besiße Sextum Platicum cap. 6. Wie
man der Schafe Alter erkennen soll. Petrum de
Crescent lib. 9. cap. 71. Wie man die Schafe
melcken sol / ibid. cap. 72. oder lib. 3. cap. 5. Plinium
secund. German. part. 2. cap. 47. 48. 49.

Das III. Capitel.

Von mancherley Schafen.

Es sind mancherley Schafe / Einschürige
Schafe / die man dz Jahr nur einmal schert / vnd
als vmb die Frutzeit / oder vmb Walpurgis / vnd
zweyschürige denen man im Jahr die Wolle zwey-
mal abnimmet / als vmb Walpurgis vnd vmb Mi-
chaelis : Man pflegt aber von den einschürigen
mehr zuhalten / dan von den zweyschürigen. Da-
her vor wenig Jahren in diesen Landen auß Schur-
fürstlichen Befehl / Bürger / Bawren / vnd Edel-
leute alle zweyschürige Schafe wegzun / vnd ein-
schürige zulegen mußten / wie man dann in Schur-
fürstlichen Emptern auch that.

Darnach sinder man Schaf / die dz Jahr durch
nur ein Junges haben / eilliche zwey / vnd deren fin-
det man hier auch in vnsern Schäfereyen. Ich
hab auch wol zu Straßfunde in de Lande zu Pom-
mern gesehe / das die Bürger frembde grosse Scha-
fe gehabt / die zu drey / vier oder funff jungen ge-
habt / welche sie sonderlich darumb hielten / das sie
im Frühling die Jungen schlachten konden.

Etliche haben vortreffliche gute Wolle als die
Engelländische Schafe / die Deutschen so vmb
den Rhein wohnen / vnd die Französischen / daher
auch die beste Laken oder Gewandete kommen. Et-
liche aber haben nicht so gar gute Wolle.

Weiter so seyn auch grosse vnd kleine Schafe /
Item / fette / gute vnd magere oder geringe Schaf.
Wo ein guter fetter flacher Acker ist / da hats ge-
müthlich grosse Schaff / aber wo es Wäldich /
Bergicht oder Hugelicht ist / da hats gerne geschlä-
cke dunne oder kleine Schaf. Wo es viel Gebürge
vnd Wälde hat / da muß ein Schäfer greffe vnd
viel Hunde halten vmb der Wölffe willen / vnd ein
halber Huzler oder Schinder mit seyn / daß er die
alte vnrüchlige Pferde todtschlage / vnd außsü-
de oder abfülle / vnd das Fleisch in den Schäfereyen
auffhenge / damit er seine Hunde halten kan / wie
im Boiglande geschicht. Auff das flache Feld
kommen die Wölffe solichlich nicht / es triebe sie
dann der grosse hunger darzu.

In der Woschle / in Molcavia / hats ein Thier /
welches einem wilden Schaf gar ähnlich ist / hat et-
ne weisse Farbe / aber keine Wolle. Wann mans
fangen will / so schlägt man ihm nur eine Trummel
oder Paucke / so hebt an zu tanzen / vnd tanzt so
lange biß es mider fällt / vnd wird also gefangen. In
Arabia hats Schaf / die Schwänze haben dreyer-
Ellen lang / Item andere Schafe / die da schwänze
haben einer Ellen breit / Ein andere Art sind die
Tarentische Schaf / vide Columell. lib. 7. cap. 4.
In Ponto hats Schaffe die schwarze milch habe
wie Plinius schreibe.

Es ist auch ein wildes Thier das man
heißt / Germ ein Wussel / wird in Spanien vnd son-
derlich in der Insel Corlica gesehen / das vnsern
zahmen Schafen nicht fast vnähnlich ist. Aber
doch vergleichet sichs mit seiner Wolle mehr den
Ziegenhaaren / dann der Schafwollen.

Die

Die Jungen / so von einem solchen Thier vnd einem Schaf herkommen / werden von den Alten vmbri geheissen / C. Plin. secundus par. 2. c. 49.

Wann vnd Schaf wann die Zähne wachsen.

Die Lämmer nennet man junge Schaf im 1. Jahr ihres Alters / vnd da haben sie vnten vorne am Munde 6. kleine Zähne. Darnach setzen sie / vnd bekommen / so balde das Jahr vmb ist / auff der seite 2. grosse Zähne / das heist man zweyzähniige Schaf. Wann die 2. Jahr vmb seyn / so bekompt 4. breite Zähne / das nennet man darnach vierzähniige Schaf. Wann 3. Jahr vmb seyn / so krieger 6. breite Zähne Wann 4. Jahr ist / so wird es zusätzig / das ist / so hat es sitzefagt / also / dz es darnach nit mehr Zähne bekompt. Wann 5. vnd 6. Jahr alt wird / so ist es in seinem besten Alter. Das ist sein *hoc est, cum habet firmam, & floridam aetatem, vigorem iuventutis, quia cum maxime viget, & est in flore.*

Schaf vnd wann es zähne hat / wann es die beste ist.

Wann es 7. Jahr alt wird / so frist es die Zähne weg / oder sie fallen jm auß / darnach wird es immer geringer / vnd man kans weiter nit so engentlich erkennen / wie alt sie seyn. In summa / es hat zweyzähniige Hammel / vierzähniige / vnd sechsähniige / vnter den en sind die sechsähniige die besten / dann sie haben mehr fleisch vnd wolle dann die vierzähniigen / die vierzähniigen mehr / dann die zweyzähniigen / die zweyzähniigen mehr dann die Lämmer / aber am Schmac des Fleisches vnd zu braten ist ein zweyzähniiger besser vnd natürlicher dann ein vierzähniiger ein vierzähniiger besser dann ein sechsähniiger / vnd also fort an. Je mehr sie Zähne haben / je besser sie sind. Ein Hammel der außgeschoben oder außgesetzt hat / das ist / der nur 6 Zähne hat / der ist der allerbeste / aber darnach sind sie nit mehr gut / dann sie nehmen ab. Wann sie aber sechsähniig seyn / so fallen ihnen die 6. auß / vnd kriegen kleine Zähne. Die Ziegen auch also. Es kriegt ein Hammel alle Jahr 2. Zähne / ein Schaf auch also. Wann sie anderthalb Jahr alt werden / so seyn sie zweyzähniig / wann sie 3. Jahr alt werden / so werden sie sechsähniig / das ist / sie haben for. 6. breite Zähne / sonst aber hat ein Schaf nit mehr dann 8. Zähne.

Aries ein Widder / Ovis corniger von dem man Junge bekompt / Veivex ovis mas castratus, ein Hammel / agnus ein Lamm / agna ein Lämlein / agnus hornus oder anniculus oder vnus anni ein jährig Lamm.

Das IV. Capitel.

Wie lang ein Schaf weren vnd nützlich seyn kan.

Schaf wie es werden / wann sie nützlich zu seyn.

Es kan ein Schaf wie droben im 10. Buch am 6. Capitel gemeldet / wol 10. Jahr alt werden / vber 8. Jahr bringets selten Jungen / wie Aristor. lib. 5. meldet. Darumb am besten / darnach gemäst / vnd ganz vnd gar abgeschafft. Es muß auch ein Wirt sehen / welche Schaff nützlich seyn / das man sie vber Winter halte / vnd welche nit. Jedoch werden auch Schafe gefunden / die bis in das christliche Jahr fruchtbar gewesen seyn / wann man sie nit wol gewartet hat: Sonsten aber ist das sehend vnd christliche Jahr das höchste Alter der Schafe. Im Herbst wann man vnter den Schafen Mustering hält / muß man sonderlich sehen / welche Schafe schwach / welche stark seyn / welche die Winterkälte außstehen möchren / welche nit. Wann man eines im Herbst schlachtet / muß man ihm balde nach der Leber sehen / ist die nit gut / sondern mangelhaftig vnd andruchtig / so muß man die andern alle mä-

sten / vnd entweder schlachten oder verkaufen. Dan wann die Leber nit gut / so kan man sie den Winter durch schwerlich erhalten.

Wie man alle Jahr ein Aufzug des Viehes machen soll vnd kan / besche Columell. lib. 6. c. 21.

Das V. Capitel.

Wie man die Schafewarten vnd füttern soll.

Vor allem andern Viehe muß man die Schafe auff's fleissigste warten / dann es ist ein zart subtil Viehe / das leichtlich anstößig wird / vnd stirbet / wie auch Salomon befiulet Proverb 27. 23 Auff deme Schafe hab acht / vnd nimb dich deiner Herd an. Ihre beste Weide ist auff den Höhen vnd Bergen. Dan in niedrigen Lande hats gute Weide / vnd wann sie auff gute Weide kommen / so freissen sie sich all zu satt / vnd faulen ihnen alsdann die Lebern / vnd sterben leichtlich.

Schafe wie sie zu warten.

Man soll auch vmb der Schafe willen viel Erbes vnd Wicken säen / dann sie essen gerne die Blätter darvon. Mancher der nit Herhat / erhält seine Schaf nit mit Erbesstroh / Wickenstroh / läst ihnen dasselbige schneiden / vnd gibts ihnen. In der Schlesen besieffigen sich die Bauern vnd Schäfer sehr der hohen Pappeln / die behawen sie vnd bynden sie in Bündel / vnd lassen sie dürr werden / im Winter legen sie sie den Schaffen vor / vnd lassen sie die Blätter darvon essen / vnd das Holz verbrennen sie darnach. Auch ysleget man ihnen / wo es Weinberg hat / das Laub / das von den Stöckeln abgehawet wird / wann man sie verhawet in Bündel zu binden / vnd sie den Schafen im Winter vorzüßigen / want sie sein dürr worden.

Wer Schafe halten will / der muß sich viel gutes kleines lieblichen Herbes besieffigen / das er des selben den Winter durch / wann man sie vor dem Schnee nit austreiben kan / ein gut Aufkommen habe.

Wann man den Hopffen abgenommen hat / so lege man die Naneln mit den Blättern an die Sonne / vnd lasse sie sein abereugen vnd dörren / darnach drischt man die Blätter ab / das ist den Schafen auch ein gut Futter. Besche das 12. Capitel dieses Buchs / vnd Petr. de Cresc. lib. 9. cap. 68.

Das VI. Capitel.

Wey welcher Weide die Schafe am besten vnd längsten tawren.

Wo seine harre Enger seyn / da die Flüte / wann große Wasser kommen / nit drüber gehen vnd sie beschleimen: Desgleichen wo viel Klee an grünen Leiden vnd Hölzern / da junge Aufschüßlinge vnd Laub stehet / da gedeyen die Schafe wol / vnd alsbald nach der Erndre / sollen sie nach den Gänßen vnd Schweinen auff die Stoppeln getrieben werden.

Schafe bey welcher Weide bester am besten tawren.

Das Teutsche Thierbuch Gesneri besaget / das die Schafe in Arabia mehr von dem Gesang / Musica vnd Seirenspiel / als von der Weide vnd Fütterung seist werden. So sollen sich die Schäfer in Italia sehr auff Seirenspiel / Sackpfeiffen / Flöten vnd andere Instrumenta vmb der Schafe willen besieffen.

Nit

Das

Das VII. Capitel.
Welche Weide ihnen schädlich vnd
nicht gut ist.

Wende wel-
ge den Scha-
fen vngesund
vnd schädlich.

Wes sehr regnet vnd der Schnee abgeheth / oder tauwet / sollen die Schaf nit auff die Weiden / oder Brache getrieben werden. Dann der Regen verschlemmet das Gras / vnd wann sie von demselben Grase essen / bekommen sie im Leibe Wasserblasen / werden krank vnd sterben.

Item / an welchem Ort viel Heyderich Weide wird / oder spiz roth Gras ist / da soll man sie von lassen / dann es ihnen sehr schädlich / vnd sterben gemeinlich gerne davon.

Item / in welchen Jahren im Felde viel Mäuse Kyn / vnd die Schafe darauff getrieben werden / sterben auch.

In libro rerum stehet / das gute Schäfer ihre Schaflein nicht essen lassen von des Himmels Thaw / der im Meyen gefälet / dann darvon verharren den Schafen die Lebern / vnd werden krank Besihe weiter im 18 Cap dieses Buchs.

Das VIII. Capitel.

Wie vnd womit die Schafe vber Winter sollen gefüttert vnd auß gewintert werden.

Schafe wo-
mit sie den
Winter ge-
füttert wer-
den.

In der Schafe werden den ganzen Winter vber so lang als sie vor grossem Schnee vnd Kälte außkommen / zu Felde getrieben / als nemlich die Hammel vnd Schöpse werden bey den Dörffern / da gute Weide in den Hölzungen / vnd an den Enden ist / stets gehüt / vnd des Nachts in eines Bauers Hoff getrieben.

Die tragenden Schafe aber / jehrling vnd Lämmer / werden nahende / vmb die Schäferen auff den Stro / peln / Bergen / Andern / an den Leiden vnd in den Erlenhölzern gehütet. So aber grosse Schnee fallen / vnd gefroste kothmen / als 14. Tage ader 3 Wochen vor Weynachten / darnach es winteret / so gibt man den tragenden Schafen vnd jährigen Lämmern des Tages 3. Futter / als Erbsen / Bohnen vnd Rockenstroh / 1. Futter vmb's ander / damit sie einerley nicht vberdrüssig werden.

Des Morgens frühe vmb 6. Uhr gibt man ihnen das 1. Futter / vnd Abends vmb 4. schlägt das 2. Futter / damit müssen sie sich behelffen. Doch werden sie alle Tage / darnach es Wetter ist / 2 3. oder 4. Stunden vor das Dorff auff die Enger getrieben / vnd daselbst gehütet.

Wann es nun vmb Lichthmes kommt / das die Schafe anheben zu lammen / so werden die trächtigen Schaf allein in einen Stall getrieben / da gibt man ihnen des Tages 2. Futter / Abends vnd Morgens / vnd zu weilt Hew / damit sie sich vernewen / Rockenstroh darunter gemenget.

Damit auch die Jungen desto bessern sog haben / vnd die Schafe bey Leibe bleiben mögen / gibt man den säugenden Schafen des Tages 2. mal / Abends vnd Morgens einelocke Haber / dis ist allhier nicht bräuchlich / aber den jungen Lämmern gibt man vnter weilt Haber mit Heyel gemenget / treunge zu essen.

Die trächtigen Schaf aber / so noch nit gelammet / bekommen des Tages nur einmal Haber mit Heyel gemenget / trucken / als des Morgens vmb 8. schlägt Sie werden auch alle Tage zweymal getränkert vmb der Milch willen. Den jährigen Lämmern aber gibt man ehe die Harten Fröste ankomen /

des Tages 2. Futter Rockenstroh vnd Hew eines vmb's ander.

Wann es aber kalt wird / das sie desto besser außkommen / vnd gute tügliche Schafe darauff werden / gibt man ihnen des Tages / Abends vnd Morgens / zwey Futter Hew / vnd werden auch alle Tage eilliche Stunden / darnach es Wetter ist / zu Felde getrieben.

Wann es auff die Fasten kommet / werden die trächtigen Schafe / die mülcke seyn / vnd Lämmer säugen / auff die Saat getrieben. Wann es aber regnet / tauwet oder weich ist / soll den Schafen nicht gestattet werden / auff die Saat zu hüten / dann die Schafe retten die Saat gar ein / vnd thun Schaden.

Wann einem Lämme sein Schaf stirbet / pflegt mans vnter ein gut Schaf das viel Milch hat / zu setzen / kan wol 2. Lämmer säugen.

Des gleichen wann einem Schaf sein Lamm stirbet / nimbt man ein ander Lamm / welches von seinem Schafe nicht guten sog hat / vnd setzt es vnter dis / das es wol ernehren kan.

Es kompt auch oft / das die Schafe ihre eygene Lämmer nicht annehmen vnd säugen wollen / so soll man sie alleine mit dem Lamm an einem Ort mit Hürren besetzen vnd bewahren / damit das Schaf zu den andern Lämmern nit kommen kan / so wird es gezwungen dasselbige Lamm anzunehmen / vnd zu säugen. Welche Lämmer aber so gar schwach seyn / die trencket vnd säugert man mit Milch / durch ein Horn. Besihe weiter das 19. Capitel dieses Buchs.

Das IX. Capitel.

An welchem Ort erst die Lämmer / wann sie abgesetzt vnd auß getrieben / sollen gehütet werden / das sie wol gedeihen.

Die feine grüne Enger vnd Leiten / vmb die fließende Wasser / da sein jung Klee gras stehet / da sollen sie hingetrieben werden / vnd sonst das andere Viehe darvon gelassen werden. Dann welcher Dertter die Schweine gängen vnd geweydet haben / vnd als dann die Schafe getrieben werden / verderben die Lämmer / vnd werden gering. Wo groß hart Gras ist / da pfleget man die Hammel hinzuschlagen / vnd zu hüten. Dann sie sich besser damit behelffen können / als die Lämmer. Wann nun das Getreyde eingerntet ist / treibet man die Lämmer zu erst für den andern Schafen auff die beste Stoppeln. Man laßt die Schafe acht / neun / auch wol bisweilen 10. Wochen säugen / darnach die Lämmer guten sog haben. Dann je länger sie säugen / je besser sie gedeihen : Doch lassen sie die Schäfer nie vber acht Wochen säugen / vmb der Milch willen Wann man junge Lämmigen wartet / so lammen sie das folgende Jahr.

Im Herbst muß man ihnen auch Hew mitgeben / vnd auß gedroschen Rockengarben / die sein fütterlich mit seyn / da finden sie Körner mit innen / vnd gedeihen wol davon.

Das X. Capitel.

Welches das beste Futter der Schafe ist.

Das beste Futter der Schafe / davon sie fett werden vnd guten Talsch oder Wäpset laden / ist das

das liebliche junge gräßgen / das heraus wächst / wann die Brachfahre vnnnd Wendfahre geschehen ist: Solch jung Gräßgen ist den Schafen am besten. Darumb zünden auch die Schäfer bisweilen das Heydekraut / vnd die durren Rihnäpfel in den Wälden an das hernach solch Gräßgen heraus wachse. Es muß aber geschehen wanns geregnet hat / sonst mögten sie den Wald gar anzünden / darauff sie dann grosse Achting geben müssen / das solches nit geschehe. Besiße das 12. Capitel dieses Buchs.

Das XI. Capitel.

Wie vnd was man vor Schafe kauffen vnnnd ihnen zeugen soll.

Ich habe droben im 3. Capitel gesagt / das man hier der Dertel viel von einschärtigen Schafen hält. Darnach so wil Cato. wer im Schafe zeugen wil / der sol solche kauffen / die mittelmaßiges Alters / nit zu alt noch zu jung seyn. Dann wann sie zu alt oder zu jung seyn / bringen sie einem Wirth keine Nüzung. Darumb sol man 2. jährige Schaf kauffen / vnd mehr dreijährige. Das Alter kan man an den Zähnen sehen vnnnd vernehmen / dan die Alten haben die Zähne gar weg gemahlen.

Darnach so soll man jme solche Schafe zuwegen bringen / die eines feinen grossen Leibes sind / vnnnd viel Wolle / vnnnd seine weiche Wolle haben / mit hohen vnd dicken Haaren / vber den ganzen Leib / sonderlich vmb den Hals vnnnd Nacken. Es soll auch der Bauch voller Wolle seyn. Item / sie sollen einen langen Hals / weite Bäuche vnnnd niedrige Beine haben. Englische Schafe haben hohe Beine / vnnnd etliche haben lange / etliche kirze / etliche gar breite Schwänze. Herodotus vnnnd Alianus schreiben / das die Schafe in Arabia, derer ich droben im dritten Capitel gedacht / etliche so lange / etliche so breite Schwänze haben / das sie ihnen die Hirten auffbinden müssen / das sie ihnen nicht verwundet werden / wann sie sie auff der Erden nach schleppen. Man schreibet / das in Egypten Hammel seyn sollen / derer Schwänze etliche vber die 20. Pfund wägen sollen.

Die Witter sollen frumme Hörner haben / aber nit vber sich stehen / vnnnd muß achting auff die Widder gegeben werden. Dann wann sie mercken / das sie mit Hörnern wol gerüstet seyn / so stoßen sie gerne vmb sich / vnnnd schonen auch oftmal der Schafe nit. Wie wol aber ein Widder allein sein Ampt nicht bestellen kan / sondern ihr müssen mehr dann einer in einer Herde seyn / so kan er doch neben sich seynen riualem nicht gerne leyden / sondern stößt sich gewaltig mit demselben / es were dann / das er libidine fatigatus were. Wann man ihm aber von den Hörnern etwas abnimmet / so wird er bald ein wenig demüctiger. Etliche binden ihm ein Brecklein mit spizigen Reglein auff die Stirne / das er sich selber nicht vnnnd strafft / wann er stößt. Es sagen etliche / wann man ihm mit einem Böhler ein Loch durch das Horn bohret / so soll er auch frömmen werden. Man findet auch in andern Landen Schafe die da Hörner haben.

So soll nun ein Widder tieffe Augen / breite Ohren / eine breite Brust / Schultern vnd Arschbacken / grosse testiculos, einen feinen langen vnnnd breiten schwang haben.

Man soll auch gute achting auff des Widders Zunge geben / das die nit schwarz oder fleckicht sey / dann wann sie also ist / so zeuget er etzel schwarze o-

der fleckichte Lämmer / wie Virgilius meldet.

Wer Schafe kauffen will / der sol sie kauffen / wann sie gewaschen vnnnd geschoren seyn / damit das er desto che sehen kan / das sie nur einerley farbe haben / dann man nit allerley farbe gerne vnter ihnen hat. Weiße schafe sind die besten / dann dieselbige Wolle kan man färben / wie man will. Wiewol man die schwärge vnnnd röthliche oder gelbichte Wolle auch wol kaufft. Grabe Haar an den schafen werden nit gelobet / dann sie haben keine gewisse farbe. Auß India vnd Africa bringet man schafe / die gar rauche Wolle haben wie die Hunde.

Sonderlich aber soll man achting auff die junge Lämmer geben / die sie gebahren / dann wann sie schön vnd hüpsch seyn / so ist eine gute Art der Schafe.

Wann man mit einem vmb eine gewisse Zahl der Schafe einig worden ist / was man für ein jedes nehmen will / so muß er sie ihm zuzehlen / vnnnd wann spärling drunter seyn / so muß er 2. vor 1. zehlen / Item vor gar alte Schaf / die auch keine Zähne mehr haben / muß er auch 2. vor eines zehlen.

Die Alten haben die Schafe also gekauft / erstlich sind sie mit einem des Kauffs einig worden / darnach haben sie das Geld auß der Taschen gezogen / vnd gesagt : Illalce oves recte sanas esse, vti pecus ovillum, quod recte lanum est extra luscum, lurdam, minam, neque de pecore morbofo esse, habereq. recte licere, hæc si recte fieri spondes : Gelöbe mir an das diese Schafe gesund seyn / wie ein gesund Schafvich seyn soll / vnnnd das es nit schielent / taub / vnnnd am Bauch kaal / vnd von krankem Vieh sey. Wann diß angelobet / so war darnumb der Kauff noch nit geschlossen / sondern das Geld müste ihm auch zugezohlet werden. Darnach war erst der Kauff vollzogen.

Sonderlich aber soll man sie zu keiner andern Zeit dann im Martio kauffen / vnnnd sollen die jentgen in gute acht genommen werden / welche den Winter wol auß getairret haben. Besiße Constant lib. 18. c. 1. Columel. lib. 7. c. 2.

Das XII. Capitel.

Wie viel man Schafe haben vnnnd halten soll.

Wer Schafe haben wil / der muß wohl bedencken / was er für Aecker hat / vnd wie viel / dann nach desselben gelegenheit muß ihm einer schafe schicken : Es ist nit genug / das ein Wirth gnuß Sommerhütung hat / sondern er muß auch gnuß Winterfütter haben / dann des Winters durch gehet viel auff Schafe / vnnnd sie müssen zur selbigen Zeit gnuß zu essen haben / vnnnd ist immer besser / wenig Schaf / wol gefütteret / sintemal die dem Wirth mehr Nüz bringen / dann viel schafe vnnnd vbel gefütteret. Man muß alle Jahr einmahl Musterung vnter ihnen halten / vnnnd in der verstorbenen vnnnd gebrechlichen Schaffette andere zeugen / das die Zahl allezeit vollbleibe / vnnnd soll ein guter Wirth die ganze Herde nicht verhalten vnd vnfruchtbar werden lassen.

Es muß auch ein guter Hauswirth grosse Achting auff den Winter geben. Dann es kan so ein harter Winter kommen / der ihm die schafe tödet / die er gedacht hätte / das sie den Winter austrauen solten / vnd derentwegen sie im Herbst behalten / vnd nicht abgeschafft. Wann vor dem Winter vnnnd bald vmb vnd nach der Winterfaat viel regens ist / vnnnd das Wintergedreydicht nicht herfür wachsen

Schafe wie die durch harten Winter zu halten sind

kan/vnnd es bald drauff zu frewret/ wie offte geschie-
het/vnnd darauff hernach ein harter Winter folget/
so ist den Schafen sehr schädlich. Dann sie als
dann im Winter die Saat nicht bebißsen können/
vnnd ihre nahrung davon haben. Drum muß man
sie als dann zu Hause desto besser vnnd fleißiger hü-
ten. Es können ihnen auch die grossen Nachwinter
grossen schaden zufügen. Dann wann es am Ende
des Winters / da jederman dencket/ der Winter soll
sein Endschafft haben / erst anfänget zu schneyen
vnnd zu gefrieren/vnnd grosse tieffe Schnee ligen/die
schwerlich wider weg wollen / so sterben die Schafe
auff Manglung des Futters vnnd der Hütung
häuffig weg. Dann ein Schaf wil immer auff dem
Felde in der Weide seyn/vnnd ist ihme allezeit besser/
auff dem Felde gehütet / dann im Stall gefüttert
werden.

Das XIII. Capitel

Von einem sonderlichen Futter das den
Schafen gut seyn soll.

Schaffutter von Mohren
Koben im 1. Capitel dieses Buchs / hab ich
eines Bawren gedacht/der mit Schafen viel
erworben/derwegen ich ihm offi nach gangen/vnnd
gerne was sonderlichs von ime gelernet hette. Wie
wol aber dieser Mann gar heimlich mit seinen Kün-
sten war/vnnd ime nit viel abzubringen war. wie viel
ich auch an ihn wender/ so bekende er mir doch end-
lich ein mal in trunckener weise/ds er balde im Fru-
ling etliche viel Berbe Ackers mit einem Pfluge
vmbreissen liesse / vnnd liesse darnach dieselbe wohl
egen / darnach nach etlichen Wochen / wann der
Acker wol gefaulet / lies er ihn wider ackern vnd egē/
vnd säet Mohrrübsamen drem/ das er etliche Wm-
spel Möhren oder Mohrrüben bekäme. Diese liesse
er darnach im Winter mit einem Stochseisen fejn
klein stossen/ wie das Kraut oder den Kohl / vnnd
schütte sie den Schafen vor / so dörfte man nit so
viel Mengsal von Treber oder Seye vnnd Haber-
Auch bekämen die Schafe hiervon gute Wolle.
Ob nun deme also sey oder nit / kan ich nicht wissen/
dann ich es nit versuche. Das Erbesstroh essen sie
sonsten auch gerne / wie droben auch zum theil ver-
melder ist. Besiße droben das 9. Capitel.

Das XIV. Capitel

Von einem sonderlichen Bubenstück
der Schäfer.

Der Schäfer
Bubenstück.
Dieses seget ich nicht gerne / das es die Schäfer
nicht erfahren. Doch muß ichs den frommen
Haus wirthen nicht verschweigen das sie achnung
drauff geben lassen. Es sagte mir mein guter Freund
einer zu Wolaw in der schlesien / das er einmahl
durch Desterreich gewandert / als er ein Geselle ge-
wesen. Da hätte er im Herbst gesehe/das ein Schä-
fer immer einen Hammel nach dem andern nieder
geworffen/ die Wolle von der seiten ein wenig weg
geschnitten / ac pellem modiculum cultello ape-
ruerat, & postea per illud foramen pinguedinem,
den Talsch oder das Vnßlet / extraxerat rotundo
& oblongo ligno, quod alias ein Kölligen / voca-
mus, longitudine duorum digitorum, damit hat-
te ers ihm herauf gedrehet. Et addidit, illud fora-
men inter biennium curari aut sanari rursus non
posse. Ex illo igitur signo poterunt Patesfami-
lias dolum illum, seu furtum potius, animadu-
tere Sapienti satis.

Von der nuzung der Schafe.

Die Nuzung von 1500 Schafen/ so vber
Winter gehalten werden / wann des Schafes
fers vnnd der Knechte Viehe gar von gezogen / er-
streckt sich zu des Herren Theil so hoch.

Der Schäfer hat von seinem fünffte Theil 300.
Schafe Wehrvieh.

Der Meistertnecht 50. Schaf Wehrvieh.

Die Lämmerknecht 75. Schaf Wehrvieh/ so
ihr drey seyn. Sind ihrer aber nur zwene / so haben
sie nur 50.

Bleiben dem Herrn 225. Schafe.

Darunter seyn 624. Melkschafe/die geben 24.
Tonnen Butter jährlich / wird jedere Tonne vmb
7. fl. angeschlagen / thut 19. fl. 12. Groschen sieben
Pfennig.

Mehr geben die obgenanden Melkschafe 2.
vnnd vier fünfftheil Tonnen Käse/die Tonne vmb
6 fl. angeschlagen/thut 16. fl. 16. Groschen 9. Pfen-
ninge/1. Heller.

Mehr.

10. Schafe geben ein Stein Wolle / thut auff
11. 25. Rösser 112. vnnd ein halben stein

Thut 22. vnnd ein halben Centner gerade / den
Stein vmb 60. Groschen angeschlagen / thut der
Centner 18 fl. 6. Groschen. Nota. Etliche nehmen
vom Ross 2. Pfennige/ vor die Milch/trägt 10.
fl. 10. Groschen.

Mehr als Butter vnnd Käse angeschlagen.
50. Melkschafe werden auff 25. Lämmer mehrung
angeschlagen / thut auff 562. vnnd ein halb Melk-
schaf/506 vnnd 1. viertel Lämmer.

Eines vmb 12. Groschen angeschlagen / thut 289
fl. 6. Groschen.

Thut die ganze Nuzung 647. fl. 2 Groschen 4.
Pfennige.

Nuzet also 1. Schafeines ins ander gerechnet/
12. Groschen/ auff erhalb des Pferchs.

Darüber.

Kan man von 100. Schafen 20. Hammel
auff heben.

Man pfleget auch 2. Jährlinge/ die da gut seyn/
einem Schaf gleich zu rechnen.

In Gleichniß auch 2. Melkschaf einem Ham-
mel gleich.

Die Zulassung geschicht 14. Tage vor oder 14.
Tage nach Michaelis. Dann nach Michaelis ist
am besten so kommen die Lämmer desto späret.

Nach Wirtfasten pfleget man anzuhoben mit dem
gelden Vieh zu pferchen/ vnnd pfleget ein fleißiger
Schäfer nit mehr dann eine Nacht vnnd einen Mit-
tag an einem Ort auff dem Felde stille zu ligen/ vnd
nit in Stall zu treiben / bis in Regen vnnd Unge-
witter/ vnd letztlich der Schnee abtreibet / sonderlich
was einschurig Vieh ist/ was aber 2. schurig Vieh
ist/ das ist nicht so harte vnnd kan im Ungewitter
vnnd Regen nicht tawren.

Biersehen Tage nach Ostern pfleget man das
Melk Vieh/ sampt den Lämmern alle auff jurtreiben.
Auff 100. Schaf wird im Stall den Winter vnnd
Sommer vber zu 3. Scheffel Feldes Mist genüg
gemacht.

Vnto.

Auff 10. Schaf ein Fuder Hew / wie es drey Pferd führen können / vmb einen Thaler angeschlagen.

28. vnd vier 5. theil Zeithammel / 28. vnd vier 5. theil Kälberjährlinge / 31. vnd ein 5. theil Hammel Jährlinge.

Auff jedes 100. vier Scheffel Korn zu einem Gulden angeschlagen.

Thut in Summa 240. Wehrnösser.

Auff jedes 100. zween Scheffel Haber zu 12. Groschen.

Mehr gebühren dem Meisterknechte vor seine 2. viertel / 19. alte Schafe / 6. Zeitschafe / achthalb alte Hammel 6. Zeithammel / 6. Kälberjährlinge / achtzeh 16 Hammeljährlinge.

Auff jedes 100. ein Scheffel Berste zu 23. Groschen.

Thut in summa 50. stück Wehrvieh.

Auff 100. Schaf 2. viertel Salz / den Scheffel vmb 1. Gulden.

Mehr gebühren dreyen Lämmern / einem vor sein viertel / doch in einer summa 28. vnd anderhalb Schafe / 8. Zeitschafe / 9. vnd 3. viertel alte Hammel / 9. Zeithammel / 9. Kälberjährlinge / 9. vnd zwey 4. theil Hammeljährlinge

Auff 100 Schaf 1. viertel Wicken / den Scheffel vmb 1. Gulden.

Thut zusammen 75. Wehrvieh.

Auff 09. Schaf 6. Groschen / vor allerley Kräutern vnd Wurzeln zur Arzney.

Wann nun des Meisters vnd der Knechtvieh von des Hermvieh wird abgezogen / so bleibet noch lauter dem Herrn 316. alte Schaf / 00. vnd ein 5. theil Zeitschafe / 108. vnd 21. 11. theil alte Hammel / 100. vnd 1. 5. theil Zeithammel / 100. vnd ein 5. theil Kälberjährlinge / 108. vnd 20. theil Hammeljährlinge.

Nota, gemeinlich alle Schäffer im Lande zu Meissen setzen vmb 5. fünffte.

Thut in summa 833. vnd 17. 20. theil stück Wehrvieh.

Der Meister hat außserhalb seines fünfften theils nichts im gemenge.

Die tragen vngesährlich 75. steln Wolle / den Stein vmb 60. Groschen angeschlagen / thut zu Belde 214. Gulden / 8. Groschen.

Der Meisterknecht hat zwey viertel / thut 50. Schaf Wehrvieh.

Milchnutzung.

Der andern Knechte einer hat 1. viertel / thut 25. Schafe Wehrvieh.

Auff 416. Milchschafe / als die alten Zeitschafe / thut jedes auff 8. Pfennige angeschlagen / ist zu wenig / gehöret 21. Pfennigen / 13. Gulden / 4. Groschen / 4. Pfennige.

Zu einer Schäferey die 1200. stark ist / gehören 5. Personen / nemlich / der Meister / der Meisterknecht / vnd 3. gemeine Schafvnd Lämmernknecht.

Frische abgefottene oder ein verwäste Milch der Schafe ist auch ein edel ding / daran sich die jungen Studenten im Sommer oft ergehen / das sie oft / wann sie in der Hitze sehr drauff gedruncken / die Schwindsuche von vbriger Erkältung davon bekommen / darumb sehe man sich vor in Hundstagen / vor diesem Excess. Sonsten aber ist ein sein tritamentum malorum, allein omne nimium veritit in nigrum monachum.

Die Fütterung muß in allen Anschlägen mit angeschlagen werden.

Ein Fuder Hew / wie es 3. Pferde ziehen können / wird getaufft vmb 2. Gulden 24. Groschen / auch 30. Groschen / darnach es gut ist.

Mehr.

Wann sich vnrath oder sterben auff den Schäferen zuträgt / so muß der Schäfer seiner fünfften Theil mit erfegen.

Von 416. Schafenmehrung 104. Nösser / jedes Noß vmb 13. Groschen angeschlagen / thut zu Belde 64. Gulden / 8. Groschen.

Was die Stürbtlingfell antrifft / behelt der Schäfer den fünfften Theil.

Summa summarum der ganzen Nüzung auff eine Schäferey thut 291. Gulden / 19. Groschen / 4. Pfennige.

Wann sich durch Verwahrlosung des Schafes oder seines Gesindes Brandschaden zuträgt / so muß denselbigen Schaden der Schäfer tragen / sonderlich wann ihm die Schäferey mit solcher bedingung gelassen.

Darauff gehen wider Vnkosten.

Alle Fütterung schaffet der Herr / vnd geben weder der Meister noch der Knecht nichts darzu.

Sechs vnd 69. vnd einen halben schäffel Korn zu Belde / vmb 1. fl. angeschlagen / thut 66. fl. vor Holz / Salz / Lämmernhaber vnd andern Vnkosten auff 833. eines Schafs.

Hie mercke den Spruch Proverb; 27. vers 26. Die Lämmer kleiden dich / vnd die Böcke geben dir das Ackergeld.

Vor 83. Fuder Hew auff 833. Schafe / das Fuder zu 24. Groschen angeschlagen / thut 95. flor. 4. Groschen.

Das XVI. Capitel.

Wo aber des Schäfers vnd der Knechte Vieh auch von meinem Vorrath müssen gefüttert werden / so thut mehr / vnd there auff den fall der Fütterung mit des Schäfers Viehe / wann alle 1200. Schafe von meinem Vorrath gefüttert würden / 120. Fuder.

Ein vngesährlicher Anschlag in specie / was eine Schäferey so 1200. stark jährlich lingen möge.

Thut in Summa 1200. Schafe oder Wehrvieh.

Da einer Schäferey darinnen 1200. Wehrschafe oder Wehrvieh / wie mans zu nennen pflegen / vnd solches zu verkauffen bräuchlich / vnd wie man es pfleget in Winter zu schlagen / pflegen zu seyn 456. alte Schafe / 154. Zeitschafe / 255. alte Hammel / 144. Kälberjährlinge / 200. Hammel jährlinge.

Davon gebühret dem Schäfer zu seinem 5. Theil 91. vnd anderhalb alte Schaf / 28. vnd vier 5. theil Zeitschaf / 51. vnd ein 5. theil alte Hammel /

Vn iij

Sum.

Thut 138. fl. 2. Groschen.

Summa alles Inkosten auff eine Schäferey
130. fl. 11. Grosch 11 / 6. Pfennige.Nest endlich ohne den gülden Fuß / 61. fl. 6. gro-
schen 8 Pfennige.Schafe wie
die zu verkauf-
fen.

Etliche Leute kauffen Schafe vnd thun sie den
Schäfern auß / vnd nemen das Jahr vor 1. schaf
1. Dürtigen / das sind 9. Dreier / etliche aber thun sie
ymb die helffte auß / davon sie auch ein zimliches das
Jahr durch nehmen können. Wann 1. Dürtigen
schaf stirbet / so stirbet dem Schäfer vnd Bawre / bey
dem einer seine Schafe hat / der muß dem Herrn an-
dere Schaf schicken. Stirbet aber ein Schaf / das
man ymb die helffte auß geliehen hat / also daß der
Kauffer ymb die helffte Wolle / Butter / Käse / Läm-
mer / 2c. bekomp / vnd der Bawer oder Schäfer die
ander helffte / von allem das man von den Schafen
haben kan / so darff der / der die 1. Auflage gethan
hat / nit ein ander Schaf kauffen / sondern sie müssen
beyde zusammen schiessen / vnd zu gleich miteinander
ein ander zeugen. Dis ist im Lande zu Meckelnburg
sehr gemein. Wie man den Be: ich von den Scha-
fen verkauffen soll Beside Caton. de re rust. cap. 150

Das XVII. Capitel.

Vonder Admissura vnd Vermehrung
der Schafe.Schafe 13
wachsen Alter
sie zugetassen
werden.

Columella rath / man solle die junge Schafe
nicht ehe zu den Widern lassen / dann wann sie
vier Jahr alt seyn / vnd nit länger soll man junge
Lämmer von ihnen zeugen lassen / dann bis sie acht
Jahr alt worden seyn. Dann wann sie vnter vier
oder acht Jahr alt worden seyn / so sind sie zur Zucht
nicht rüchrig / dann sie können ihnen nicht vollen sug
geben / vnd sie recht ernehren vnd auffziehen / so wer-
den sie auch auß vnrüchriger Materia gezeuget / da-
rumb sind die jungen Schafein derselben gemeini-
gich schwach vnd vnfruchtbar / vnd ist zum besten /
daß sie balde geschlachtet vnd weggebracht werden.
Aber dis wird in vnsern Landen allhier nit also gehal-
ten / dann bey vns achret man die Schaf sampt den
Widern von 2. Jahren bis auff 9. gut zur Zucht /
wann gleich etliche bald nach dem ersten Jahr träch-
tig werden welches an ihm selber nicht gut.

Oves quib
modis ma-
res, quibus
femellas
conciplant.

Man soll aber solche junge Schafe von den Wid-
dern absondern / vnd sie bis auff gelegene Zeit alleine
hüten vnd stallen / vnd sie zu den Widern nicht kom-
men lassen. Es sagt auch Conradus Heresbachius
daß man die Widder auff andere weis von den jun-
gen Schafen abschrecken kan / daß sie dieselbige zu
frieden lassen / da er spricht Deterritur à saliendo
aries ficeellis & ianco aliave re alligatis naturæ ma-
trum. Er saget auch: Dextro talle præligato fœ-
minas, lævo mares generari. Aquilonis quoque
aflatu mares concipi. Austri fœminas. In diesen
Landen lasset man gemeinlich die Schaf vnd
Widder ohne Vnterscheid des Alters zusammen.

Es wollen auch etliche weise verständige Leute
man soll die jungen Widder / die man zur Zucht
haben will / von der Herde / 1. Jahr oder 2. abson-
dern / vnd wol fürtern / daß sie fein stark vnd kräf-
tig werden / darnach solle man sie erst zu den Scha-
fen lassen / vnd wann sie alle trächtig worden / so soll
man die Widder von den Schafen widerumb ab-
sondern / dann sie sollen den trächtigen Schafen

schädlich seyn. Dymidus schreibet im Constantino,
daß ein Wider zu 50. Schafe gnug sey.

Plinius vnd Varro wollen / daß man zur Zeit der
Admissur die Schafe nur einerley Wasser sol trin-
cken lassen / dann die veränderung des Wassers soll
die Farbe der Wolle ändern / vnd die Wolle fleckicht
machen / vnd sonsten, auch dem Leibe der Schafe
schädlich seyn. Also lesen wir im 1. Buch Moysis am
30. Capitel vom Jacob dem Altvater / was er für
eine Kunst im Frühling zur Zeit der Admissur bey
der Träncke mit den fleckichten stäben gebraucht ha-
be / daß die einfarbige Schafe stärckliche Lämmer
empfangen haben.

Vor der Zeit / wann man die Schafe mit den
Widern zulassen soll / disputiren die Haußwirth
noch miteinander / Varro, plinius vnd Columella
sagen / daß solches im Mayo geschehen solle vnd sol-
che Zulassung bis auff den Augustum weren / aber
das wolt in vnsern Landen zu frühe seyn / vnd wür-
den die jungen Schafe in den kalten Weynachten
vbel aufstahren. Wiewol etliche von den Winter-
schäfer mehr halten / dann von denen / die im Len-
gen jung werden. Hier in diesen Landen ist die rechte
Wockzeit / wann man vor Winters die Bäume ver-
setzet / etwan ymb S. Martengeburt / 14 Tage oder
3 Wochen vor Michaels. Es wollen aber die
Schäfer nit gerne nachgeben. Darumb wann es
ihnen Herrschafft befihlet / daß sie zur selben Zeit zu-
lassen / so brauchen sie das Vubensstück / sie lassen
sie zwar wol zu / aber sie nehmen ihnen vnten am
Bauch ein Lämplein oder Lederlein vor / daß sie nichts
aufrichten können / ob sie gleich springen. Vnd hal-
ten sie damit auff / daß sie zu rechter Zeit nit lammen
können / vnd die Lammzeit langamer kompt / dann
sie sonsten solte kommen. Ich werde aber berichtet /
daß sie es ymb des Futters willen thun sollen / dann
wann sie zu etlich lammen / so wachsen die jungen
Lämmer desto ehe groß / vnd gehört darnach desto
mehr darzu / vnd wann mans alsdann nit hat / che
man sie wider auff die Weyde bringen kan / so ster-
ben sie haußig weg. Aber ich laß mich düncken / daß
sie es nit allein ymb des Futters willen / sondern auch
ymb der grossen Kälte willen thun / die zur Zeit der
Weynachten einfällt / dann die Lämmer erfrieren
gerne zur selben Zeit / oder kommen sonsten ymb.
Drumb machen sie es / daß sie erst lammen / wann
es fein warm beginnet zu werden.

Bey vns wie zu vor gemeldet / setzen die Schäfer
die Stier ohngefehr 14. Tage vor Michaelis vnter
die melckende Schafe / vnd lassen sie den ganzen
Herbst vnd Winter drunter gehen / fürtern sie vnter
den Schafen mit auß. Als dann 3. oder vier Wo-
chen vor Ostern / wanns warm vnd gut Wetter ist /
schlafen sie die Hammel mit den Stieren in die Hür-
den / bis wider 14 Tage oder 3. Wochen vor Mi-
chaelis.

Trächtige Schafe soll man im Felde / wanns
donnert / zusammen ober einen hauffen treiben /
sonsten verwerffen sie / wann sie von einander ab-
gesondert / vnd eines hier das ander dort im Felde
ymbher gehet / sie sind aber hundert vnd fünfzig
Tage / das ist 5. Monden trächtig / was nach dieser
Zeit gebahren wird / das wird schwach / vnd raugt nit
zur Zucht. Es bringet der mehrer theil hier bey vns
nicht mehr dann ein Junges / etliche aber 2. etliche
auch wohl 3. wann sie gute Weyde / vnd derselben
satt vnd gnug haben. Bey den Menabiis sind die
schafe

Schafe sehr fruchtbar / also das 5. Schafe 29. Lämmer in einem Jahr haben können / dann sie Lämmer im Jahr 2. mal / vnd haben gemeiniglich 2. oder 3. junge Lämmer.

Sonsten aber ist das Schafvieh ein weidlich Viehe / vnd muß ein Schäfer auff die trächtrige gute achtung geben / vnd sonderlich wann die Lamzeit vorhanden. Dann wann sie gebären / muß man sie schier handeln vnd mit ihnen vmbgehen / wie mit einem gebährenden Weibe / vnd wird ihm offte seine Geburt schwer vnd schwer.

Darumb muß ein Schafmeister eine gute Weidemutter / vnd in der Arney erfahren seyn / daß er ihnen im Nothfall helfen kan. Constant. lib. 18. cap. 6. Petr. de Cresc. lib. 9. cap. 69.

Vom Euter oder Widder der Schafe / besihe drumten das 81. 82. 83. Cap. dieses Buchs / dann da wird von etlichen dingen Meldung gethan / so hieher auch gehören. Constant. lib. 18. cap. 3.

Das XVIII. Capitel.

Von der Geburt der Schafe / vund wie sie hernacher erzogen werden.

Wann ein Schaf gebieret / so muß ein Schäfer dabey seyn / wie Iago im ende des 17. Capitels gemeldet / vund dem gebährenden Schafe helfen / wo ihm Hülffe vonnöthen ist / daß er dasselbige gang oder stücker von ihm bringe. So bald aber ein Lamb gebohren ist / muß man es sein auffrichten / vnd auff den Füßen auff gericht stehen lassen / vnd dem alten Schafe die erste Milch aufmelcken / dann sie schwader den jungen Schaflein. Darnach soll man das junge Lämblein an das Euter halten / vund ihm Milch ins Maul melcken / daß es selber trincken lernet.

Wann ein Lämblein seine Mutter verleuret / so muß man ihm mit einem Horn die Milch eingießen / daß mans erzeucht. Man muß etliche in grosser Kälte / in die Stuben nehmen / daß sie nicht erfrieren. Wann selber zur Mutter nit gehen will / so muß mans zu ihr tragen / vnn das Maul mit Butter schmieren / oder mit Schweinen schmeer / daß es das Euter vnd die Milch riechen lernet.

Wann nun also ein jung Lamb gebohren ist / so muß mans mit seiner Mutter von den andern Schafen abgesondert / vund in einander also beschloffen bewahren / daß die Schafmutter ihr Kind anfangelieb zuhaben / vund zu pflegen / vnd hinwiderumb das Lämblein seine Mutter kennen lerne. Dann wann sie anheben zuspringen vund lustig zu seyn mit ihres gleichen / muß man sie ein wenig anhalten / daß sie nit zu vorwitzig werden / vund sich also verspringen / daß sie endlich gar mager drüber werden.

Wann die junge Säger zu Hause bleiben vnd saugen / so seyn sie viel fetter / dann wann sie zu Felde gehen. Dann wann sie zu Felde gehen / so lauffen sie sich zu sehr auß / wann sie aber darnach mit den Müttern widerumb die stoppeln belauffen / so werden sie wider gut. In der erst muß man sie gar eigentlich vnd fleißig pappen vnd warten / wie die kleine Kinder / man muß ihnen Salz vnd Brodt geben vnd einstreichen / vnd ihnen Wenzlaub oder Hopfentranken vorlegen / daß sie davon naschen vnd essen lernen.

Man muß auch die schwachen von den stärckern weg thun / daß sie von ihnen nit vntergedrückt werden. Wann sich auch die alten Mütter satt ges-

sen haben / so muß man sie widerumb zu den Müttern lassen / ehe sie außgehen / daß sie saugen : des gleichen auch zu Aben / wann sie widerumb zu Hause kommen. Wann sie darnach ein wenig stärker worden seyn / so muß man sie in der Mutter abweisen immer sein mähtlich zum essen gewöhnen / vnd ihnen dreyblättrichten Klee / vnd andere kleine zart Kräuter vorlegen / oder Kleyen vnd Wehl zu lecken geben / daß sie anfangen zunaschen.

So sie aber ein wenig grösser vnd stärker werden / so muß man sie vmb den Mittag sampt ihren Müttern in der nähe ein wenig herauß auff das flache Feld lassen. Mittlerweil aber muß man die alten Schaf nit melcken / auff daß sie desto mehr Wolle tragen / vnd die junge Lämmerchen desto daß erziehen.

Wann man sie vmb S. Johannis / da dann die beste Milchzeit ist / absetzet / da muß man achtung auff sie haben / daß sie vor grossen verlangen der Mutter nit verschmachten oder vmbkommen. Darumb muß man sie dazumal wol warten / vund ihnen desto besser Speise zuessen geben / vnd sie vor vbriger Hitze vund Kälte wol bewahren / daß ihnen nichts mangle : vnd alsdann mag man sie mit vnter die ander Herde treiben / wann sie der Mutter gang vnd gar vergessen haben. Doch läst man sie an etlichen ortern allezeit beyammen bleiben / vnd mit den Müttern vberall die Weide gehen / vnd an den alten Schafen saugen / biß sie die Mutter endlich selbst abreiben / vnd nit mehr saugen lassen wollen. Allhier bey vns / späher man die jungen Lämmer auff Philippi vnd Jacobi / da schneiden auch die Schäfer den Zippen die Schänge ab / vnd zeichen sie in den Ohren.

Vatto schreibet / man solle sie nit ehe / auch nicht langsamer schneiden / dann wann sie 5. Monat alt sind / vund wanns nit zu kalt oder warm ist. Aber doch zeugers die erfahrung / daß / je ehe man sie schneidet / je besser es ihnen ist. Dann an alten Schafen ist die Schneidung / wie dann auch an dem andern Vieh das zimlich groß worden ist / desto gefährlicher. Will man in der Schneidung etliche zu Widbern / oder Kammern behalten / so nimbt man dieselbe gemeiniglich von den Schafen / die 2. Lämblein auff 1. mahl pflegen zugebehren. Nun besihe weiter was droben im 8. Cap. gemeldet ist. Besihe das 35. Cap. dieses Buchs / Petr. de Cresc. lib. 9. cap. 74.

Daß die Lämmer nicht krank werden. Besihe Constant. lib. 18. c. 17.

Das XIX. Capitel.

Von der Hütung der Schafe.

Die beste Schafhütung ist / wo viel gute junge Kräuter wachsen / wann man die Ecker zum ersten mal hat vmbgerissen. Darnach die auff trucken Wiesen wachsen / dann auff keinen Morast oder nasse Wiesen / da es saul Wasser hat / soll man die Schaf treiben / vnd psüliche vund sumpffichte örther sollen die Schafe meiden vund stiehen / wie dann auch alle das Gras / daß neben desselbigen sumpffichten örthern wächst. Die Wälder vnd dornichte / ständichte örther sind den Schafen auch nit gut vmb der Wolle willen / die daran hangen bleibet / vund vmb der Dörner willen / die ihnen ihren Leib verwunden. Wo ein flach Feld ist / da soll man grosse Schafe aufftreiben / wo es hüglicht ist / mittelmäßige / wo es Walldicht vnd hoch ist / oder

Lämmer / wass die aufzutretten.

so muß man sie vmb den Mittag sampt ihren Müttern in der nähe ein wenig herauß auff das flache Feld lassen.

Lämmer / so abgesetzt / soll wol gewartet werden.

Lämmer / wass sie geschnitten worden.

Lämmer / wass die geschnitten werden sollen.

Schafhütung wo die gut seyn.

wo es Leiten hat / das ist seine fruchtbarre Leiten an den Bergen / da soll man die kleinen aufftreiben. In summa / je kleiner vnd subtiler das Gräschen ist / desto besser vnd gesünder ist's den Schafen. Doch ist keine Weide dem Schafvieh so lieb vnd angenehme / es wird endlich desselbigen vberdrüssig / wo man ihnen nit Salz in langen Reuten den ganzen Sommer durch streuet / vnd sie dasselbige / so bald sie zu Hause kommen / lecken läßt. Dann das ist ihnen gleich wie eine Würge in ihrer Spase / vnd dadurch bekommen sie lust zum essen vnd zum trincken. Dann durch das trincken werden die Schafe fett / wie Aristoteles schreibt. Darumb soll man alles 5. tage einem jedern hundert / ein Scheffel Salz geben / dann das erhält sie bey guter Gesundheit / sie werden fett / vnd geben desto mehr Milch. Besiehe droben weiter im 6. vnd 7. Capitel. Item / im 86. Capitel dieses Buchs / vnd Virgil. in 3. Georg.

Schafe soll man den Sommer mit Salz streuen.

Schafe soll man auff die stoppeln treiben.

Nach soll man die Schafe / nach dem das Getreidicht abgemeihet vnd ein geführt worden / auff die stoppeln treiben / vnd sie alldar auch weiden lassen / das sie die hinderstellige Ahren ablefen / die stoppeln niederretten / vnd den Acker bemühen / das er in künftiger zeit desto fruchtbarer sey. Biemol es etliche nicht vor gut vnd gesund halten / wann die Schafe Ahren essen sollen.

Das XX. Capitel.

Von Fütterung der Schafe im Winter.

In Winters treibt man sie auch hinauß auff die besäete vnd vnbefäete Ecker / wann sie bloß von Schnee sind / wann sie aber vber vnd vber beschneyet sind / so behält man sie im Stall / vnd leget ihnen Futter in der Krippen vor / als die Esen mit den Blättern von Birnen oder Rüstbäumen vnd Eschenbäumen / oder das Hew oder Grummet / das man im Herbst gemacht hat. Dan dasselbige weicher ist / vnd den Schafen lieblicher zuessen / dann das im Augustmonden zu erst gemacht worden. Item / man leget ihnen auch wie droben gemeldet / das Laub / das man von den Weinstöcken abhawet / vor / Item / Klee: Vnd wann man ihnen sonst nichts zugeben hat / so leget man ihnen das Geroh von den aufgedroschenen Erbesen vnd aufgedroschettem Zugemüß vor / als von Hirsche / Wicken / Heydekorn oder Buchweizen / wie es etliche nennen / Item das Weizenstroh vnd die Sprewen / Item die Haber / sprewen / vnd die sprewen von dem andern Getreyde. Doch hab ich hiervon auch droben im 7. Capitel dieses Buchs auch etwas gesagt / vnd drunten im 27. Cap. dieses Buchs.

Schafe / streuen gerne in Winterzeit.

Wanns sonst im Winter kalt vnd gefroren ist / vnd hat geschneyet / das die Schafe nit können aufgehen / da muß man sie sonderlich fleißig warten / vnd das Nachts 3. mal auffstehen / vnd ihnen Hew oder fütterung Geroh vorlegen / vber 2. tage können sie nit wol innen bleiben / dann es will immer zu Felde ligen / wann ein harter Winter vnd viel Schnee ist / so sterben die Schafe sehr / sonderlich wann grosse Nachwinter seyn / mit großem vnd langwirigen Schnee / dann sie können mit ihren Füßchen den Schnee nit wegtragen / das sie auff die Erde zum Grase kommen können. Man füttere sie sonst zu Hause wie fleißig man wolle / so hilft's doch nichts.

Das XXI. Capitel.

Wann man die Schafe auftreiben / vnd wie man sie weiden lassen soll.

Virgilius, Varro, Columella vnd Plinius wol len / das man die Schafe gar frühe auftreiben soll / sonderlich im Sommer / weil das Gras vnd die Kräuter vom Thaw sein besenckert seyn. Dann zur selbigen zeit ist das Gras viel lieblicher dann vmb den Mittag / wann es trocken vnd dürr worden ist. Wann nun die Sonne auff gangen ist. muß man sie ein wenig fortreiben / das sie wider lust zum essen bekommen. Vmb den Mittag wann heiß ist / soll man sie vnier die hohe Bäume treiben / vnd vnier andere örter / darinnen sie guten Schatten können. Wann die Mittags hitze vorüber ist / so soll man sie vmb den Abend wider weiden lassen. Sonderlich aber soll ein Hirte die Schafe also treiben vnd weiden lassen / das sie allzeit das Haupt von der Sonne wegwendet / dann ein Schaf hat ein reich schwach Haupt / dem die Hitze der Sonnen leichtlich schaden kan.

Wann die Sonnen vntergangen / läßt man sie trincken / vnd läßt sie darnach noch ein weilschen weiden / bis es gar finster wird dann vmb dieselbige zeit wird das Kraut wider lieblich zu essen. Als dann treibet man sie wider an / vnd thut sie in Stall.

Es wollen etliche / man soll in den Hundstagen die Schafe also weiden lassen / vnd immer nichtlich mit fort treiben / das sie das Gesicht gegen Abend wenden / nach Mittag aber gegen Morgen.

Im Winter / vnd Lenz / muß man die Zeiten der aufreibung ändern. Dann da muß man die Schafe erst zu Felde bringen / wann der Reiff von der Sonnen auffgetawet vnd auffgelecket ist / vnd muß damahlen den ganzen Tag durch mit ihnen im Felde bleiben / vnd sie hüten / vnd ist alsdann genug / wann man sie nur auff den Mittag / vnd also des tags nur 1. mal zur träncke briet vnd trincken läßt.

Aber vnsere Schäfer halten den Brauch / das sie die Schafe im Sommer weder vor der Sonnen auffgang / oder nach der Sonnen vntergang nicht gerne weiden lassen / dann sie haltens darvor / das ihnen der Thaw schädlich sey / aber im Winter sey er ihnen nit so schädlich. Im Winter vnd Lenz soll man sie des Morgens im Stall so lange innen behalten / bis die Sonne die gefrore vom Erdrich weg genommen hat. Dann das Kraut / so mit Reiff befallen ist / ist den Schafen schädlich / vnd machet sie beschweret / vnd vngesund im Leibe. Drum muß man sie auch zu kalter vnd feuchter zeit nur 1. mal trincken lassen.

Das XXII. Capitel.

Von des Hirten Ampt.

In Schaf Hirt soll vorsichtig seyn / vnd die Schaf lieb haben / ihr bestes suchen / vnd was ihnen schädlich ist / wissen / vnd nach vermögen ändern / wie dann alle andere Hirten auch thun sollen. Darnach so soll er auch mit den Schafen sein gelinde vmbgehen / vnd sie stängs mit pfeiffen / süßchen vnd sitzeln belustigen vnd erfreuen / beydes im treiben vnd vnter dem weiden. Dann ein Schaf ist ein Thier / das grossen gefallen an der Musica hat / also das es zimpt vnd wol gedepet / auch fett darzu vnter

Schaf
Hirt
ist
vorsichtig

Es ist nicht zu loben/ von der Musica wird / gleich so wol als von der Weide. Drumb seind unsere Hirten dieser örter nit zu loben/ daß sie keine Sackpfeiffe mit sich auff dem Felde haben / vnnnd den Schafen ein Geistlich Lied pfeiffen / wie an andern örtern pfeiget zu geschehen.

Er soll auch die Schafe also zu regieren wissen/ds er niemals mit einem Knüttel oder Stein oder andern ding nach ihnen werffe / dann es ist vmb ein Schaf bald geschehen / sondern daß er sie nur mit dem zu schreyen oder dräwen / mit dem Stabe zusammen treibe. Bey vns haben sie einen langen Stab/ vnnnd fornen ein halb hol lang Eysen dran/ damit graben sie Erden auß / vnd werffen die Erde auß den Eysen nach ihnen.

Es ist nicht zu loben/ Wo es auch groß Gehölze vnd Wölffe drinnen hat/da sollen die Schäfer grosse starcke Hunde haben / vnnnd dieselbe des Nachts vmb die Schaffställe oder Nesteln ligen haben: Vnd wann sie außtreiben/ so sollen sie die allezeit mit sich haben/ vnnnd mit Bröt da zu gewehnen / daß sie allezeit bey den Hirten seyn. Im Vögelande / da es viel Berge vnnnd Holsung hat / muß mancher Hirte in die 12. oder 15. grosse starcke Rüden allezeit bey sich haben / wil er anders seine Schafe vor den Wölffen vertheidigen. Drumb müssen auch alldar die Schäfer halbe schinder mit seyn. Dann sie nehmen alte vnrichtige Pferde vnnnd schlachten sie / oder wo sonst Pferde/ Kühe oder ander Vieh stirbet das ziehen sie ab/ hawens entzwey/ vnd hängens in ihren Schaffställen hoch empor / damit erhalten sie ihre grosse starcke Molossen / das Jahr durch/ sonderlich im Winter.

Auch soll ein Hirt niemals weit von seinen Schafen seyn soll sich auch auff dem Felde nit nit derlegen/ oder gar nicht ligen vnnnd schlafen/ wie etliche faulen Duben thun / sondern allezeit bey den schafen/ oder ja nit weit davon stehen / vnnnd achtung auff sie geben/ daß er den gebehrenden helffe/ die langsam hernach treibe / vnnnd die schnellen sich nicht verlauffen/ vnnnd von der andern Herde wegkommen/ vnnnd sie etwan ein Dieb oder Thier wegnehmen.

Es sollen auch rechte trewe Scherer niemand frembdes / weder im Felde noch zu Haus / zu den Schafen kommen lassen / dann man findet lose Leute / Schinder oder andere böse Bernheuter/ die den armen schafen calcem vivam auff die Wolle oder Haut streuen/ wan sie darnach beregenen/so brennen sie calx illa viva, darvon werden sie ründig/vnnnd wird dardurch ein ganze Dorffschafft schafe ründig. Quod hic miseris pastoribus clam in aurem dico.

Das XXIII. Capitel.
Von den Schaffstellen.

Es ist nicht zu loben/ Die Schaffstelle sollen in grosser acht genötht men werden / daß man die an rechte gebürtliche örter bauet / damit sie den schafen zuträglich vnnnd gesund seyn. Sie sollen aber nit auff hohe vnnnd freye ställe oder örter gebawet werden / darzu die Winde kommen können/ sondern an solche örter/ da sie vor dem Winde sicher seyn / oder sollen ja vmbher also bewahret vnnnd verbatwet werden/ daß die Winde nit so frey darzu kommen können/ vnnnd sollen mehr gegen Morgen dann gegen Mittag stehen. Columella sagt: sie sollen nidrig vnd nicht weit sondern lang seyn / daß sie den Winter sein

warm seyn/vnnnd die jungen oder tragenden nicht zu sehr gedreuck/ vnnnd beleidiget werden. Er will auch/ daß die schaffställe gegen Mittag stehen sollen: Dann ob wol das schaf sich wol bekleidet ist/ vnd gute warme Wels an hat/ so kans doch vbel Kälte vnd Hitze vertragen

Ich hab sonst gesehen / daß gemeiniglich die Schaffställe also gebawet sind/ daß sie einem Thorweg gegen Morgen/ vnnnd den andern gegen Abend gehabt haben Etliche bawen sie also/ daß sie gegen Morgen vnd Mittag Thorwege haben/ daß sie allezeit gelegene Luft zu ihnen können kommen lassen.

Man muß sich auch besteißen / daß das Erdreich / darauff sie auff den Ställen stehen / sein schneeff vnnnd vnter sich hange / daß man die ställe leichtlich außkehren vnnnd sein rein halten kan / daß die Urina drinnen nit stehen bleibe. Dann dadurch werden ihnen beydes die Klauen an den Füßen/ vnnnd die Wolle verdorben. Damit es aber im stalle nicht naß sey / so muß man allezeit die ställe mit Stroh oder mit andern dürren gestrewe bestreuen/ daß die tragende schafe desto reiner vnnnd weicher ligen vnd ruhen können. Dann te reiner sie ligen vnnnd ruhen / je besser sie darnach werden vnnnd zu nehmen.

Item / man muß auch im stall sonderlich abgehegte Hürten oder behaltens haben / darein man die gebehrenden vnnnd francken thun/ vnnnd vor den andern schafen bewahren kan. Constant. lib. 16. cap. 2.

Das XXIV. Capitel.

Von den Schafen/die man vor den Dörffern oder Stätten herauffen auff dem flachen freyen Felde hält.

Es ist nicht zu loben/ Bis hieher ist von den schafen gesagt worden/ die man allezeit in den Forbergen vnnnd schäfereyen hält/vnnnd die alle tage widerumb zu Hause kommen: Nun müssen wir auch von denen sagen/ die man draussen auff dem Felde in die Hürten schlegt. Dann an etlichen örtern hält man die schafe außserhalb der Forberge vnnnd Dörffern in den Forsten vnnnd stachen Feldern/ vnd beschleust sie mit Hürten. Da führen die Hirten ihre gestochene Hürten oder Rege mit sich/ vnnnd andere sachen/ die sie dazzu benötiget seyn/ wie vor Zeiten die Römer tharen/ als auch Virgilius in seinen Georgicis gedenckt / damit vmbgeben sie die schafe auff dem Felde / vnnnd haben ihre Hunde auff allen ecken/ die sie bewachen / die schäfer aber sind *apocryphus* haben ihre Hänflein auff einem Karren mit 2. Rädern/ darinnen ligen sie des Nachts vnnnd schlaffen vnnnd ruhren bey ihrer Herde. Die Griechen halten ihre tieber in den ställen dann auff dem Felde / vmb der Wolle willen / welche in den ställen besser dann auff dem Felde bleiben soll. Besiße das 34. Capitel dieses Bucis.

Das XXV. Capitel.

Von der Schaffschere.

Plinius schreibet lib. 8. cap. 48. daß man die schafe nit vberall schere / sondern man raufft inen an etlichen örtern die Wolle nur auß/ ds muß dem armen Thier sehr wehe thun / vnnnd müssen die Leute / die mit ihren schafen so tyrannisch vmbgehen/gar grobe Leute seyn/dann es heist Boni Pastoris est, tondere pecus, non deglubere, man soll den schafen die Wolle mit der Scheren abnehmen/ vnnnd sie nicht ganz vnnnd gar zureißen. Man kan a.

kan aber auß den vmbständen der Historien im alten Testament vernehmen / daß die Reichen sich des Schafviehs im alten Testament sehr bestießen / vñnd beyhm Schafscheren gute collationes müßten gehalten haben / als 1. Sam. 25. 2. Sam. 13. vñnd in andern örtern mehr. Wie dann auch die Heyden / vñnd sonderlich die Griechen gethan haben / vñnd noch heute zu tage noch thun.

Schafe zu welcher zeit die sollen geschoren werden.

Die Zeit aber / wann man die Schafe scheren soll / muß man von den Landsassen eines jedern orts lehren / dann es ist nicht vberal eynertley Luft / eynertley Vieh / eynertley Hütung vñnd eynertley Wolle. Man muß die Luft in acht haben / daß sie nit zu kalt oder zu warm sey. Dann die Hitze kan ihnen schaden / wann sie die Wollen behalten / so kan ihnen auch die Kälteschaden / wann ihnen die Wolle zu zeitlich abgenommen ist.

Schafe solle man nit im kalten Wetter bescheren.

An etlichen örtern pfeget man sie 2. mal zuschere / nemblich im anfang des May vñnd im ende des Aprilis / wann die Luft nit zu kalt oder zu warm ist. Dis nennet man die erste schar. Die ander geschiet her im anfang des Septemb.

Welche aber ihre Schafe nur 1. mal im Jahr zu scheren pfeget / die thun vmb die zeit / wann das Solstitium æstiuum eintritt / wann die Sonne in Krebs kompt / zur selbigen zeit pfeget auch die jenzigen die ihre Schafe das Jahr durch 2. mal zu scheren / den jungen Lämmern die Wolle mit abzunehmen. Man muß mit der Schaffschere sonderlich achtung auff das Wetter geben. Dann wann nach der Schaffschere eine kalte Zeit einzielet / so würde es den Schafen trefflich schaden / dann sie erfrieren leichtlich. Bey vns nimpt man ihnen die Wolle vngeschrlich vor Pfingsten ab wo grosse Forberge der Fürsten vñnd reichen Edelleute seyn / da soll allezeit der Amptman in bey seyn des Schäfers / die mülcke vñnd gühsten Schaf / auch die Hammel / Jährling vñnd Lämmer / jede sonderlich mit fleiß auff die Scherbank legen / vñnd wann sie dann abgeschnitten seyn / wider davon zehlen / damit zusehen / ob sie auch alle geschoren seyn. Dañ sonsten wann man sie nit zehlet / so geschicht dieser Verrug / daß der Schäfer zur Zeit der Abschneidung etliche der Herrn beste bewollene Hammel daheimen selbst läset abschneiden / vñnd verontretet also dem Herrn die Wolle / wie sichs dann wol zu trägt / hab es auch oft erfahren / daß die Schäfer wie berürt / etliche der Herrn Schaf vñnd Hammel daheimen behalten / dieselben mit ihren Schafen abschneiden / vñnd die Wolle danon behalten / vñnd die Hammel nachmahls wider einstellen Da nim einem Amptman ein solcher Verrug von den Schäfern begegnet / so soll er in so viel Schaf / als abgeschnitten / nehmen : Oder aber / da er ihn begnadet wolte / dem Schäfer / so viel er vñntretet / widerumb nehmen.

Schafe sollen gewasch werden / ehe man sie bescheret.

Wann man sie scheren will / so muß man sie 3. tage zu vor durch ein stießend Wasser jagen / vñnd darinnen schwimmen / daß die Wolle fein weiß vñnd rein wird.

Man muß auch achtung auff die Leute geben / die ihnen die Wolle abnehmen / daß sie ihnen auch nicht stuch vom Fell mit weg schneiden / wie dann bisweilen auß vnvorsichtigkeit geschicht. Wann es aber geschicht / muß man ihnen die Schäden mit weichem Pech schmieren.

Wann ihnen die Wolle abgenommen ist / muß man sie nicht weit vom Hause treiben / daß sie nicht

zu sehr erkalten / dann wann sie ein wenig zu sehr erkalten / so sterben sie. Die Schäfer seind bisweilen böse Diben / vñnd wann sie ihren Herrn / die oftmals den Schafen gerne zeitlich in die wolle weret / eine hüberey schuldig seyn / so lassen sie ihren Schafen die Wolle / vñnd treiben in die Kälte weit vom Hause / lassen des Herren beschorne Schafe erkalten / vñnd bringen ihn also in schaden / vñnd vmb seine Schafe.

Schafe so bis schoren sind sterben leichtlich im kalten Wetter.

In der Schaffschere müssen Herrn vñnd Fraven immer darbey seyn / vñnd fleißig zusehen / dann die Schäfer werffen bisweilen viel von des Herren Wolle zu ihrer / die sie ihren schafen abgenommen. Drum lass man sie ihre schafe erst beschoren / darnach beschere der Herr seine allein / oder zehle ihnen seine schafe zu Pallad. in Maio. c. 8. Constant. lib. 18. c. 9. Petr de Cresc. lib. 9. c. 70. Was sich oftmals bey der schaffschere zugetragen / das besche in den legenden der Patriarchen.

Schaffschere wol in acht zu nehmen.

Das XXVI. Capitel. Von der Wolle.

Es ist ein großer vnterschied zwischen der Wolle / dann wie ein Land immer zartere Hütung vñnd Weide hat / also haben auch die Schafe der örter zartere vñnd weichere Wolle. Vorzeiten haben die Alten von der Appulischen Wolle zum meisten gehalten / vñnd von der Italianischen Wolle / die sie von Griechischen Schafen abgenommen / zum 3. von der Mittelischen. Die edelste Wolle ist bey ihnen gewesen / die man zu Tarent vñnd Canisio gewonnen hat / vñnd zu Landicia in Asia. Wir halten jetzt zum meisten von der Englischen Wolle / vñnd von Englischen Gewandte. Es schreibet Aristoteles lib. 9. animalium, daß die Wolle vñnd Zelle vñnd die Kleider / die man von den Schafen zeitget / die der Wolff auffgestressen hat / viel mehr Läuse kriegen / dann andere Thier / die der Wolff auch zu rissen vñnd auff gestressen hat : Will man sie aber vorm Wolff stebel haben / so soll man dem Leitham mel das Kraut Syllam an den Hals binden / wie etliche schreiben.

Wolle / die an bester.

Wolle / die gemeinlich biten.

Schaf / wie die von Wolff sein zu besetzen.

Hier muß ich auch die armen Tuchmacher warnen / daß sie im Wollkuff gute achtung auff die Wolle vñnd säcke geben / ob die feucht oder trocken seyn / vñnd ob sie nit oben auff gute / vñnd in der mitten oder vnten böse Wolle versteckt haben. Dann sie bringen die Wolle sampt den Wollsäcken gerne bald in die Keller / daß sie feucht werden / vñnd darnach desto mehr wägen. Besiße von der Wolle weiter den Varronem lib. 2. c. 11. de re rustica: Plini secundum Germ part. 2. c. 4. 7. 48.

Wolle oder Fuchs nicht zu essen.

Ich muß auch hier die arme Hoffleute warnen / die weil ich hier der Wolffe nur curiose mit gedentke / vñnd sie oft zu Hoff Wolffe oder Fuchsfleisch oder Würste fressen / vñnd darnach der andern schimpff vñnd spott tragen müssen / wie sie es in solchem fall machen sollen / daß sie erfahren / welches Wolffe oder Fuchsfleisch oder Würste seyn / oder nit / damit sie sich darvorhüten vñnd vorschen können. Ist demnach dasselbige diese Lehr / wann du dich befahrest / daß man dir solche speiß vorsetz / so nim nur ein bislein desselbigen Fleisches od Würst / vñnd wirffs einem Hund vor / isset er davon / so magstu es auch wol essen. Ist ers aber nicht / so enthalte du dich desselben / vñnd isse nit davon / dann es ist gewiß von einem Wolff oder Fuchs.

Das

Das XXVII. Capitel.
Vom Schafmessen.

Schafmessen
in einem
Ort

Wenn die Schaf die stoppeln belauffen / so wer-
den sie recht fett vnd gut / sonst aber pflegt
man sie auch mit Haber vnd Brod zumästen. Die
Schlächter geben ihnen Heyel / Seye oder Treber /
Schrott vnd Haber: sonst mästen sie sich selbst in
den stoppeln / wie zuvor angezeicht.

Wenn die schlechtere Hämmer mästen / so ge-
ben sie ihnen sein klein geschnitten Gerstenheyel /
vnd mengen ihnen Seye oder Treber / die sie zuvor
zwischen den Händen sein klein reiben / daß der He-
yel sein feucht davon wird / drunter / das essen sie ger-
ne vnd werden davon bald fett. Will man ihnen ein
wenig Kleyen auch mit drunter mengen / so ist es so
viel desto besser vnd werden auch desto eher fett. Be-
siehe drinnen im 88. Cap dieses Buchs

Das XXVIII. Capitel.

Wiemans machen soll / wann ein Schaf zu
todt kommet / daß man von den Schäfern
nicht betrogen werde.

Schaf von
Herrn
mit
seiner
Lamm

Wenn ein Schaf stirbet / oder der Wollff todt
beist / oder sonst vmbkommet / sol der Schäfer
von stundan das Fell abziehen / vnd dasselbige gen
Hose dem Amptmanne oder Junckern bringen /
vnd einem jedern ein Ohr abschneiden / die soll man
an eine Schnur hängen / vnd an ein Kerbholz schnei-
den / vnd dem Schäfer das Fell wider geben / daß
ers biß zur zeit der Rechnung auffhebe / vnd dann
ein jedes Fell wider bringe vnd gegen den abge-
schnittenen Ohren gehalten werden.

Das XXIX. Capitel.

Wie man an den Fellen / wann sie der Schä-
fer bringt / erkennen soll ob das Schaf gestor-
ben oder geschlachtet sey.

Schaf ob es
gestorben
oder
an dem
Schaf
erster-
ben

Man sehe bald darnach / ob es inwendig auch
viel rote Adern hat / hats dieselbigen / so ist es
geschlachtet. Ist aber bleich vnd weiß / so ist es ge-
storben. Darauff soll man gute achtung geben /
dann sonst die Schäfer manch Schaff essen / vnd
sprechen darnach es sey gestorben / deme kan man
durch dieses / wie gemeldet / vorkommen.

Wenn auß einer Schäferen gen. Hose / oder
sonst dem Herrn in die Wirtschaft / alte Scha-
fe oder Lämmer vberantwortet / geschlachtet / oder
sonst verkaufft werden / so soll man solches alles auff
ein Kerbholz schneiden / vnd soll der Schafmeister
ein / vnd der Schreiber oder Amptman den an-
dern behalten.

Die Rechenschaft nimbt man darnach von den
Schäfern auff Michaelis / vnd wann sie auß ge-
winnere / auff Walpurgis.

Das XXX. Capitel.

Wieman spüren kan / vnd mercken soll / ob
mit den jungen Lämmern betrieglich
gehandelt werde.

Lämmer
in an
trügliche
weisen

Auff den Tag Walpurgis oder Philippi vnd
Jacobi / setz man gemeinlich den meisten
theil der jungen Lämmern ab / läst alsbalde densel-
ben Tag die Schafe auch widerumb zu Milch ein-
her gehen / da zehlet man alle gühste vnd mülcke scha-
fe / auch die säugenden / des gleichen die abgesetzten /

vnd noch säugende Lämmer vnd Hämmer / jedoch
sonderlich. In gleichem Fall werden des Schaf-
meisters vnd der Knechte / gühste vnd säugende
Schaf / die abgesetzte vnd noch säugende Lämmer
gehöret / vnd wird mit ihnen gerechnet. Da sollen
die Amptleute fleißig achtung drauff haben / wie
viel die Herren / vnd viel die Knechte lebendige Läm-
mer haben. Dann es pflegen die Schäfer mit den
Lämmer grossen betrug zugebrauchen / vnd befin-
det sich offte / daß die Schäfer von ihren wenigen
Schaffen mehr lebendige Lämmer haben / dann die
Herrn von vielen.

Der Schäfer
betrug
zwischen
des Herrn
vnd
ihren Lämmern

Es geschicht aber solcher betrug auff diese wei-
se / wann ihnen ihre Lämmer sterben / oder sonst
nicht tüglich seyn / nemen sie der Herren Lämmer an
derselben stat / sägen als dann / es sind des Herren
Lämmer seher gestorben / als ihre. Weil aber das
Schaf die art an sich hat / daß es kein fremdes
Lamb gerne annimpt / habe ich von einem alten
Schafmeister oder Schäfer gehöret / daß sie wann
ihnen ein Lamb stirbet / das Fell nehmen / vnd be-
streichen des Herren Lämmer eines / welches sie ha-
ben wollen / mit dem Fell / weil es noch blutig vnd
noch naß ist. Sagte auch / daß etliche das Fell von
einem toden Lamb einen guten der Herren Läm-
mer vmb die Leibe binden / vnd setzen zu ihren
Schafen allein / liessens eine nacht bey ihnen / so
rücke das Schaf das Fell an / vnd meinet / es sey
sein Lamb / vnd nehme es also an vnd säugets.

Etliche lassen zweene Hunde auff jeglicher sey-
ten einen zu dem Lemme gehen / wann es das Schaf
sicht / laufft es zu / will es vertheidigen / nimpt es an
vnd säugets.

Es geschicht gemeinlich alle wege die zeit /
wann man die Lemmer zehlet / daß den Knechten
nach anzahl ihrer Schafe wenig Lämmer mangeln /
vnd dem Herrn viel gestorben seyn sollen. Dar-
umb solte der Amptman da kein anffsehen sparen /
vnd da sichs also befinde / mit ihnen solches betrug
halben reden.

Es sollen auch vornemblich des Herrn Schafe /
so vber winter trächig gewesen / eingezehlet wer-
den / vnd achtung drauff geben werden / ob auch vñ
jedem trächigen Schafe ein Lamb vorhanden.
Dann der Schafmeister schuldig von jeden träch-
tigen Schafe ein Lamb zu uerliefen: oder aber zur
zeit der Rechnung der verstorbenen mit dem schmo-
schen berechnen / vnd so bald ein jedes Lamb jung
wird / soll es der Schäfer mit des Herrn Merckzei-
chen / als die Ohren halb wegschneiden / zeichnen
Auff diesem zehlen kan sich der Amptman auch
erkundigen / wie viel er vber Sommer mülcke Scha-
fe haben wird.

Lämmer soll
gezehlet
werden.

Das XXXI. Capitel.

Wann vnd wie man mit den Schäfern
rechnen soll.

Es wird des Jahrs 2. mahl mit den Schäfern
gerechnet / als auff Walpurgis vnd Michaelis /
vnd auff die angezeichten tageszeiten pflegt man mit
den Schäfern folgender gestalt zurechnen.

Schafre-
nung wie die
anzusetzen.

Erstlich zehlet man alle mülcke vnd gühste
Schafe / alte Hämmer / 3. Jehrige Hämmer / vnd
2. jährige Hämmer / die jährige Hämmer / vnd Zie-
gen / Ziem / die Lämmer / so als bald abgesetzt / vnd
auch die so noch berm soge bleiben / sollen angelegt
vnd als dann was gestorben / geschlachtet / oder son-
sten vmbkommen / von der summa abgezogen werde /

so kan man balde sehen / ob die jztgehaltene Schafe / jede nach ihrer art behalten.
 Die jungen Lämmer kommen erst auff Walpurgis in den vorrath / vnd auff Michaels darnach in die rechnung / auß daß mit dem vorrath / so nechst verschieden Michaels geblieben / vber ein treffe. Man gelt aber etwas dran / so muß es der Schäfer widerumb erstatten vnd erlegen.

Lämmer rechnung wie die gehalten.

Das XXXII. Capitel.

Wie man an den Fellen / damit der Schäfer die verstorbene Schaf berechnet / erkennen kan / ob das Ohrenmal bey des Schafes leben gemacht / oder in das bloße Fell nur geschnitten sey.

Schäfer be-
 erung in getrag
 der Fell zu
 erkennen.

Das soll man daran erkennen / wann der schnitt vnd zeichen oben an den Ohren rauch / mit Haaren umbwachsen / vnd mit einer alten dicken Haut bedeckt ist / so ist es bey des Schafes leben eingeschritten. Wo es aber oben auff dem schnitte vnbhaaret / oder vnbwachsen vnd bloß zusammen gekrumpffen ist / so ist es gewißlich betrieglich damit gehandelt. Dann es pflegen die Schäfer des Herrn Hammel vnd Schafe zu fressen / oder sonst zu verpariren / vnd sagen darnach / sie sind gestorben. Dieweil sie aber mit den Fellen beweisen müssen / nemen sie ein Fell / das von ihren lang gestorbenen Schafen ist / vnd schneiden des Herrn Merckzeichen darein / vermeinen / man soll ihnen nit achtung drauff geben. Diesem betrug kan man wie gemelvet / vorkommen.

Zu deme ist auch nöthig / daß der Schreiber der die Ohren / so er zuvor vom Felle geschnitten / dargen halte / vnd sehe / ob sie auch vberem tragen / auch an den Fellen achtung habe / ob sie alle vnd mit diesem des Herrn gemercke gezeichnet seyn. Damit aber des Herrn Schafe / Kühe vnd Schweine deutlich gezeichnet / daß die Zeichen nit gefälscht oder zuverändern seyn / so schneidet man einem jeden / weil es noch jung ist / beyde Ohren ab.

Es borgen auch etliche Schäfer bißweilen Felle von andern / vnd können die Zeichen des Herrn feint artig hinein bringen / das ist ein grosser betrug.

Vom Salz.

Das XXXIII. Capitel.

Wie es mit dem Salz in den Schäferereyen gehalten wird.

Schafes zu
 welcher zeit
 Salz gegeben
 sey.

In diesen landen wird den Schafen kein oder ja nicht viel Salz gegeben / sondern nur an den ortern / da feuchte / sawer vnd harte Weide steht / da gibt man ihnen immer vber den 2. vnd 3. Tag Salz für. Aber da gute süsse Weide ist / hübsche Leuten / grüne Ager vnd seine Püsch / die mit guter Weide vnterwachsen seyn / da bedarff man des Salzes nit / man gebe es ihnen dann sonst zur lust / vnd vmb der Gesundheit willen / oder zur praeservativ / daß sie nit so leicht aufflößig würden.

Das XXXIV. Capitel.

Wann die Schaf in die Hürten geschlagen werden.

Schafe wann
 die in die Hür-
 ten geschlagen
 werden.

Wiewol ich droben im 24. Capitel hiervon etwas gesagt / so muß ich doch hier / hiervon ferner etwas berichten / wie wir allhier in diesen landen unsere Schafe in die Hürten schlagen. Als

nemblich 14. tag vor Ostern / wanns Wetter darnach ist / schlägt man die Hammel vnd die jährige Schafe in die Hürten vnd leit mit ihnen zu Felde / vnd die mülcke Schafe mit den Lämmern / wann die abgefesst werden / werden sie nach Walpurgis auch in die Hürten geschlagen / vnd stehen in den Hürten oder ligen zu Felde biß auff Martini / oder 14. tage oder 3. Wochen darnach / nach dem es warm vnd gut Wetter ist.

Das XXXV. Capitel.

Von der Pacht.

Alhier bey vns geben etlicher Schäfer von einem Schafe / oder von einem jedern Häupt das milchkeiß / 50. Käse vnd ein nößel Butter. Sie gebens aber von ihren selbst eigenen Schafen / vnd der Knechte Schafe eben so wol als von des Herren. Besiße auch droben das 15. Capitel dieses Buchs. Vnd wird solche Schäferpacht gegeben vmb Walpurgis biß auff Michaels. Die Ammen aber vnd säugenden / davon die Lämmer gestorden / werden 2. vor eine gerechnet / dann derer Schafe werden 2. vor etlis verpachtet.

Etliche geben nur 5. silberne Groschen von einem Schafe / von Walpurgis biß auff Michaels vor Butter / Käse / Milch / von ihren eygen / vnd der Knechte Schafe eben so wol als von des Herren. Dann der Herr stütert sie eben wol als seine / vnd setz mit dem Schäfer vmb das 50. Schaf / wann der Herr viel Schafe hat / so nimt der Schäfer das fünffte / wann der Herr 4. Thaler oder Pfennige nimt / so nimt der Schäfer auch dens. theil ab. Den Lämmern vnd Schafen gibt der Schäfer auch den 5. theil Haber vnd Salz vnd von den Fellen. Das Hew vnd Stroh gibt der Herr alleine / auff 100. Schafe 10. Fuder Hew / Item / das Stroh / da gebens etliche ein genandres / etliche aber nicht. Man muß aber achtung drauff geben / daß sie nit zu viel nehmen. Wann die ähren die Schafe abgefressen haben / muß der Schäfer die orthen oder das hinderstallige Stroh wider auffbinden vnd zuhauffe legen / daß man in der Noth davon ein zustreuen hat. Besiße auch das 85. Capitel dieses Buchs.

Das XXXVI. Capitel.

Wie man viel vnd gesunde Schafe haben vnd behalten kan.

Wiltu viel vnd gute gesunde Schafe haben vnd behalten / so backe Holderbeeren / wann sie reiff seyn / vnd behalte sie durchs ganze Jahr / zureibe sie dann im Salz / vnd gib sie den Schafen zueßen vnd zulecken.

Das Salz ist auch den Schafen ein köstlich vnd gut Recept vnd praeservativum vor die schädliche Kranckheiten: vnd ob ich wol zuvor gemeldet / daß wir hierin in vnsern landen den Schafen nicht viel Salz geben / so kans doch auch nicht schaden / daß man ihnen zu zeiten ein wenig zulecken gibt.

Es soll auch ein Hauswirth / der viel Schafe halten wil / viel Vermüth des Sommers durch in vorrath eintragen / vnd mit steiß auffstreuen lassen / daß mans den Schafen bißweilen auch zulecken gibt / das behelt sie bey gesundem Leibe vnd be-

Das XLII. Capitel.

Für den Rauden oder Schurff
eine gute Salbe

Nim Wintergrün/Römischen Eibisch/vnnd
Alantwurzeln/ sende es alles mit Wasser in ei-
nem Kessel/thue Hünernmist dazu vnnd laß es bey
3. tagen vnnd nachten stehen / seyhe es durch ein
Tuch. Darnach nim Quecksilber/vnnd löde das
mit altem Schmeer/in einem Becken. Darzu
nim alte Schmeer/vnnd nach anzahl der Scha-
fe/grawen Schwefel vnnd weiße Aschen vn Kups-
ferwasser jeztliches so viel du wilt/ oder ein legl-
ches ein halb Pfund/vn zusammen klein gestosse/vn
in einen Kessel gethan/ vnnd wol durcheinander ge-
rühret/laß es auffieden/ geuß es darnach auß in
ein Faß/vn wo das Schaf rändig ist/ da theile die
Wolle fetn von einader/ vnnd schmiere es darauff/
das ist eine gute Schmier salbe. Besiße Caton. de
re rust. c. 96.

Es bekommen aber die Schaf den Schurff von
den kalten Plagregen vnnd frostigem Wetter/ das
wovon sie bald drauff kompt/wie Virgilius sagt/ oder
wann man ihnen den Somersschweiß nicht abspüet/
der wann man ihnen die Wolle abgenommen/vn
sie darnach balde in Wald oder ander dörliche
gesträuchicht treibet/vnnd sie von denselben gerit-
tet oder verletz werden/ oder wann man sie in einen
stall bringet/darinnen Pferde/Waulesel oder an-
dere Esel gestanden seyn. sonderlich aber wann sie
zu wenig essen haben: dann davon werden sie ma-
ger/ vnnd wann sie mager seyn/ so werden sie auch
leichtlich rändig.

Daß sie aber rändig werden/vnnd den Schurff
haben/ kan man an ihnen leichtlich mercken/ wann
sie sich mit dem Horn oder Füßen tragen/ oder an
den Wänden vnnd Bäumen reiben/vnnd sich an
denselben Ort mit dem Mantel natschen/ vnnd die
Wolle aufspülcken/ so haben sie gewiß den Rau-
den/ oder werden ihn bald bekommen. Die Wolle
ist auch an demselben Ort gegen der andern gar
röthlich. So bald man das an einem vermercket/
soß man das balde er greiffen/ vnnd ihnen die Wolle
von einander thun/ so wird man balde sehen/das
ihnen die Haut scharpff ist/ vnnd daß es dieselbe
bald jucker/wann man ihnen drauff greiffet.

Virgilius laßt sich duncken/ so bald mans sinen
stund an oben das Geschwür oder den Schurff mit
einem Messer oder andern Instrumente eröffnen/
sonsten sagt er/alitur vitium, vivitque regendo,
wirds immer ärger vnnd ärger damit. Didymus
sagt: man solle sie mit Urin waschen/ vnnd mit
schwefelöl bestreichen. Die gemeine schäfer tra-
gen allezeit weich Pech bey sich/ damit bestreichen
sie die stelle / die ihnen des schurffs halben ver-
dächtig ist.

Wann dir ein Schaf oder 2. anbricht vnnd rän-
dig wird/das man sie schmiere vnnd/ so verkauffe
sie ja von stund an/alle mit einander/ dann es
ein trefflich anfällig ding/wie man sagt: Ein rän-
dig schaff mach die andern alle rändig. Du
schmierest sie damit wie du wilt/so sterben sie doch
aufweris im Frühling nach dem Winter allzu-
mal. Wann die rändigkeit in einen stall kompt/so
muß man alle schafe im ganzen Dorff weg thun
vnnd wegbringen. Dann es ist ein sehr böse vnnd
schädlich ding.

Jedoch kan sichs auch wol zueragen/wann nas-
se Sonne

wahret sie nächst vor vielen Kranckheiten/ vnnd ist
ihnen sehr nützlich.

Oder nim Wacholderbeer/zerstosse sie klein/stre-
we sie vnnter den Habern vnnd Salz/so essen sie die
Beer fein mit dem Habern vnnd Salz hinein/ob
sie gleich sonst nit essen mögen / das soll man
ihnen sährllich drey oder viermal eingeben. Colum-
mel. lib. 7. cap. 5.

Das XXXVII. Capitel.

Wann ein schaf auffstößig wird.

Wir müssen auch ein wenig vō der Schafart
sagen/dann wie ein gut Vieh das schaf
vieh ist/ so leichtlich wirds auch krank vnnd stirbt
weg/wann mans nit in guter acht hat. Dann es
heißt / ein einiges krankes schaf kan wol einen
ganzen Stall voll verderben.

Wann dir ein Schaff auffstößig wird/so gib ihm
nur balde Salz mit grüner Vermut vermischet
zulecken oder zuessen/vnnd schneid ihm in die Ohren.
Von etlichen Kranckheiten der Schafe lese Petrus
de Cresc. lib. 9. c. 73.

Das XXXVIII. Capitel.

Wann ein schafe plötzlich krank wird.

Wann ein Schaf gar vnversehen vnnd plötzlich
krank wird/so schlahen in die Schäfer vn-
ter den Augen ein Adler/die drucken sie nur mit ei-
nem Messer auff/wie daß den Schäfern wol wis-
sentlich/davon werden sie bald wider gesund/ vnnd
wird manchem Schaf sein Leben damit errettet.

Das XXXIX. Capitel.

Wann ein Schaf geschwillet/ so ist eine angei-
gung / daß es Bistt bey sich hat / welches sie
leichtlich von der Weide/vnnd sonst im Futter be-
kommen können. Da gib ihm nur Tyriac auff eine
schmitte Brode geschmieret/ein/ so wird es bald wi-
derumb besser mit ihm werde/ diß widerfähret offte
andern Vieh auch / daß man kan gleicher weise
curiren. Drum soll ein guter Wirth allezeit Ty-
riac im Hause vor sich vnnd sein Vieh haben.

Das XL. Capitel.

Daß einem die schafe allezeit frisch
vnnd gesund bleiben.

Wistu daß dir deine schafe nicht leichtlich ster-
ben sollen/so nim Rübererich/weiße Glachs,
aschen/Hünernmist vnnd Salz/ meng es unter ein-
ander/ vad gibs den schafen zuessen. Wills erwan
ein schaff nit essen/ so laß nit ab/ sondern gibs ihm
so lang vor/bis es isset. Daß soll man ihnen geben
vor Martini oder 2. Tage hernach. Etliche sagen/
man solle ihnen vmb S. Mathreus Tag/8. tage
zuvor oder hernach geben.

Das XLI. Capitel.

Wie mans machen sol/das einem die Schaf
nicht leichtlich krank werden.

Nim Wacholderbeer/baccas juniperi, zerflos-
se sie fein klein/strewe sie auff den Haber/ vnnd
schüttere darnach salz drauff/ mische es wol durch
einander/vnnd gibs ihnen also im Jahr 3. oder 4.
mal/dañ ob sie wol die Wacholderbeer nicht gerne
essen/ so macher doch das Salz vnnd der Haber/
daß sie sie endlich essen.

Schafe/so
auffstößig
worden/
wie man
ihnen hel-
fen kan.

Schafe ist
die Wer-
mung gut.

Schafe/so
plötzlich
krank
worden/
wie die zu-
warren.

Schafe/so
geschwillet/
wie die zu
curiren.

Schafe
lang ge-
sund zuer-
halten.

Schafen
halten die
Wachhol-
derbeer
wol.

Schaffe/so
rändig
sind/wie
ihnen zu
heiffen.

Schaffe/
das wovon
sie rändig
werd.

Schaffe/so
wie die zu-
errennen.

Schaffe/so
wie die zu
curiren.

se Sommer vnd Herbst seyn/das sie von der nasse Weide vnrein am Leibe werde/ vnd im Herbst frant werden vnd sterben: Aber man gibt ihnen als dann nur viel Salz zu lecken/ das bringet sie balde wider zu rechte. Dann Salz ist ihre beste Arney.

Frem/wiltu dann ja dem Rauden wehren/vnd vertreibē/damit er nit zu weit einreisse/vnd die andere Schafe auch rändig mache vnd beschmelze/ so nim Laub zwischen Wagenschmeer/ vnd koche einen Brei von Ruckeneim Meel/vnd thue fettes von einer Schweinstesse drein/ vnd schütte den Brei in einen Topff voll Schmeer/vnd menge es wol durch einander/vn schütze die Schaf damit/ so es noch vnd die Schafe rändig sind/ so vergehet sie der Raud/vnd werden sein rein. Besihe weiter das 53. Capitel dieses Buchs.

Das XLIII. Capitel

Wann die Schafe schnell niderfallen vnd sterben.

Schafen/ so gehling sterben wollen/ zuessen.

Wissweilen ersticken die Schaf in ihrem eygenen Blut/fallen plötzlich nider vnd sterben/wann sie gleich sein leibig/ fett vnd sonst gar nit frant seyn: Da nimm man nur Schellkraut/das an den Zäunen wächst/blühet gelbe/vnd wann mans abbricht/so hats rothe Milch/das dörre man/ zerstampffe es/vnd gibs ihnen im Salz zu lecken/so ist ihne wol rath/ es muß aber balde in der erste geschehen.

Das XLIV. Capitel.

Wann die Schaf zittern vnd plecken.

Schafen das zittern vnd plecken zuvertreiben.

Wann die Schaf im Stall stehen/ zittern vnd plecken/vmbder lauffen/ vnd nit fressen wollen/so ist ihnen eine Büberen geschehen. Dann böse Büberen pflegen einen Wolffschwanz oder sonst etwas vom Wolffe/ den koth oder dreck/ oder was es sonst ist/im Stall zuvergraben/darüber werden die Schaf so erschrockt/das sie weder essen noch ruhē können/ sondern sie lauffen im Stall hin vnd wider/ als wann sie tolle weren/ schreyen vnd dencken nicht anders/ dann ihr Feind sey vorhanden/vnd hören nicht auff/ biß es wider htnweg genommen wird. Mit diesem Betrug verdienen biß weilen die Zücgner vnd andere Vmblauffer viel Gelds/ wann sie einem armen Vieh Büberen thun/vnd wanns ihnen hernach wider. Dann ein Boiff ist gar ein schädlich Thier mit allein den Schafen/sondern auch den Pferden. Wann die Pferd den Wolffstapffen oder Zuhritten nachfolgen/so werden sie im reiten leiblich gedruckt/ oder werden sonst an der Haut anbrüchig. Biß wann die Wagenpferde einen Wolffstritt oder Versen zerrreten/ so bleiben sie stille stehen/ das man siemit gewalt muß fortreiben.

Das XLV. Capitel.

Von Kröpfen oder Kadern der Schafe.

Schafe so kröpficht/ wo her solches komet/ vnd wie ihnen zuvornen.

Wann sie kröpfen/so bekommen sie gar eine dicke Geschwulst vnter de Halse/bißwellen wie ein Bartzen groß/das ist voller Wasser/vn kompt von der Lunge vnd Leber/ wann die viel Wasser haben/ so derfaulen sie/ vnd werden verschleimet. Das kriegen sie/ wanns viel schlaget vnd regnet/ vnd sie in die nasse Weide kommen/ so bekommen

sie solche Schwellen. Aber man muß sie ihnen mit einem Pstemen auffstechen vnd ausdrücken. Etliche hilffts/ etliche aber nicht.

Das XLVI. Capitel.

Von dem Anbruch.

Mache Kuchen von Leinöhl/ alten Schmeer/ Pech/newen Wachse/ vnd Baumöhl/diese rück zusammen gemacht/ seyn gut darfür/ man frage nur die Schäfer/vor solche Kranckheiten/die werden einen wol weiter berühren.

Schafe so anbrüchig zu heilen.

Wann man die schaf in einen stall hut/ darinnen Esel vnd Maulthier gestanden/da werden sie gerne anbrüchig vnd rändig.

Schafe wo von sie anbrüchig werden.

Das XLVII. Capitel.

Vom Roß oder Schnöbigkeit der Schafe.

Im Alandwurzelschneide sie in scheibchen/ dörre sie in einem Backofen/ mache es zu pulver/ siebs vnd siebe es/ thue auch Salz darzu/ eines so viel als des andern/ vnd laß sie lecken/ es hilffts vnd ist bewert.

Schafen den Roß zuvertreiben.

Oder nimbs Ochsenjungenwurzels/ ohne das Kraut/ schneid die klein/ dörre sie auch in einem Backofen/ stosse sie dann zu Pulver/ vnd siebe es/ gib den Schafen mit Salz zuessen.

Das XLVIII. Capitel.

Wann Schafe Blut pissen:

Wann die Schafe Blut seichen/so stosse Rümme zu pulver/vn menge es vnter das Salz/ vnd gibs ihnen zu lecken vnd zuessen/so vergehet sie es balde wider. Oder brauch Blutkraut/wie zuvor von anderm Vieh auch ist gesagt worden.

Schafen das Blutpissen zu vertreiben.

Vor das bluten der Schafe soll man den Samen nehmen von den jungen vnd rothen Ochsenjungen/vnd solts allen Schafen vnter das Salz geben/sie seyn jung oder alt.

Das XLIX. Capitel.

Wann die Schaf in dem Herbst an der Leber faulen vnd viel husten.

Im 3. oder 4. Lebern/ nach dem der Schafe viel seyn/ vnd dörre sie in einē Backofen/ stoss sie klein vnd siebe sie/ nim darnach einen halben Scheffel Mats oder weniger/ laß das sein klein mahlen/vnd nim auch so viel Holderbeere/drucke den Saft darauff ins Mats/vn kñere das wie ein Teig/vnd mache Küchlein davon/ stosse sie dann zu pulver/vnd gib dasselbe den Schafen im Salz zu essen oder zu lecken. Man kan jezberürte Küche ein ganz Jahr behalten/ vnd sind auch gut vor den Husten der Schafe.

Schafen so husten vnd an der Leber faulen vor zimmen.

Das L. Capitel.

Wann die Schaf die Egeln haben.

Nimm capita papaveris Monhänpter/breue sie zu pulver/siebe die durch ein klein Sieb/ vnd menge es ihnen vnter das Salz/ vnd gib es ihnen zu essen oder zu lecken/ es hilffts vnd ist bewert. Oder gib ihnen Reinfarrē/ Schießbererholts/ das soll darunter gestossen/ vnd vnter das Salz gemenger werden.

Schafe so Egeln in der Leber haben.

Die Egeln oder Ilen werden von den Sechsten draunculi genant/ oder dracones Drachen/ die habē die Schafe in der Leber/ oder kriechen in den

Das LIV. Capitel.
Von Schädigkeit vnd Schuff
der Schafe.

Wann die Schaf unrein vnd rändig werden/ so
dänge erstlich einen Kessel mit Wasser vber
das Feuer/darein etwa eine tonne Wasser gehet/
thue alsdann den Kessel gar voller des Krauts/ds
die Schäfer dieses Orts Rintz nennen/ so viel mā
dessen ins Wasser bringen kan/ laß es also 2. stun
den lang auffkochen.

Schafen
die Rän-
digkeit zu-
bereiten.

Darnach nim ein stengel auß dem Kessel/vnnd
sträuße in durch den Finger: Wanns gar recht ge-
sorten ist/so sträuße sich immer bas vnd reiner ab/
man muß es auch lange siedeln lassen/ biß sich die
selbige Rinde absträuße/wan es nun gar gekochet
ist/so thut man das Kraut auß dem Kessel/vnnd
wirffts hinweg/dann die Krafft schon alle drauß
ist/vnnd läßt das gekochte Soth im Kessel/vn thue
dann 2. Loth Schwefel in das Soth/das im Kessel
ist/vnnd läßt es darinnen eine gute stunde miteinan-
der siedeln/biß es wol gar ist/ so wird das Soth sein
gelbe/ wie es gefärrt were/ man muß auch statts
dabey stehen/vnnd mit einem Stecken wet ren/das
es nicht verlaufft: Der Kessel bleibet fast halb voll
wan es außgesortet ist/ alsdā füllet mans in eine
Tonne die nur einen Boden unten hat/ das man
oben herauß schöpfen kan. Wann man dann etwas
darauff nemē will/so soll mans erstlich in der Ton-
ne mit einē Stecken umbrihren/das der Schwes-
fel nicht unten am Boden liegen bleibet. Dann neme
man kleine schnauzkänichen oder lästkänlein/vn
schüpfte darein des gekochten Soths/vnnd an wel-
chen örtern die Schafgrändicht oder gründicht
seyn/ geußt man alsdann desselben Sothes mit
Känlein so weit der Rauden ist/ein wenig drauß/
das heisset sehre/ dann wir allhier die Schafe/ so
durcharß rändig gewesen/Gott lob damit erretet
vnd erhalten haben. Wiewol die sentgen so sehr ge-
ring gewesen/zum theil gestorben/so sind doch der
alten viel widerheit worden.)

Ein anders. Nim Lungenwurgel/das Kraut
Rintz vnd Bermut/dörre es vnner einander vnd
stoß es klein/ thue es den Schafen vnner das
Salz/vnnd menge es wol durcheinander/ das ist
ein gut präseruativum daß es bewaret die Scha-
fenecht Gott/ für den Rauden vnnd andern
Krankheiten/vnnd hält sie bey gesundem Leibe/
vnnd ist ihnen sehr nützlich.

Ziem/ so sich einer befürchtet/ daß die Schaf
den Grund bekommen möchten/ so nehme er nur
grosse Dmeissen/ die man sonst Rosomeissen
heißt/mit sampt ihrem Neste/vnnd schütze sie in ei-
nen nassen Sack/ vnnd thue sie in einen heißen
Backofen/ darnach zerstoße vnnd gibe sie den
Schafen im Salz zu essen.

Ziem/ Hirschwurgel/ Holwurgel vnd Aland.
wurgel/im Meyen/zwischen den 2. Frauentagen
gegraben/gedörret/ gestossen vnd gesiebet/vnnd das
pulver den Schafen zwischen 2 Frauentagen ge-
geben ist ihnen sehr gut/dann sie bleiben sein frisch
vnnd reine. Besiße droben das 41. Capitel dieses
Buchs/vnnd Constant. lib. 18. c. 15.

Das LV. Capitel.

Wann die Schafe wollen rozig/ schäbicht/
oder schörbicht werden.

Nim Ochsenjungenwurgel/ohne das Kraut/
Do ij schneis

in den Därmen vrabher/sind die Schafen ein böse
ding. Wann man sie im Herbst schlachtet vnd fin-
det sich in der Leber kriebeln vn weibeln/ so schaffe sie
nur balde ab/ laß sie schlachten/ vnnd hänge sie in
rauch wirff die Lebern mit den Würmen gar weg
dann du bringest sie nicht durch den Winter: oder
verkauffe sie. Etliche haben sie/ etliche nicht/muß
demnach gute achtung drauff geben/ daß du die
Kranken weg bringest/ vnnd nicht die Gesunden.
Doch sind sie nicht krank daran/im schlachten kan
mans am besten sehen.

Es seyn breite Würme/vnnd haben eine Leber-
farbe/wie eine andere Leber/vnnd man kan sie sein
sehen/wie sie in der Leber kriebeln vnd weibeln Die
ser gedencet auch Peucerus de diuinationibus in
der Extipiscina pag. 201. b.

Das LI. Capitel.

Wann sich die Schafe oder Lämmer nach
Ostern von der neuen Weide verunreinigen/
oder sie die Spulwürme beissen.

Schafen
vor die
Spulwür-
me ein zu-
geben.

Nim junge Erlene sproßlinge/ die von einem
Jahr seyn/dörre die in ein Backofen/stoße
sie zu pulber vnd siebe sie/vnnd nim dann das fei-
neste Pulver vnd Lungwurgel/auff Wendisch Le-
benick genandt/das Kraut wächsten den Wiesen
hat drey blätter/dörre es zu pulber siebe es/vnnd
gib den Schafen mit Salz zu essen/ es ist auch
bewerth vnd hilfft nicht Gott.

Dies Recept habe ich Anno 1. 34. einem guten
Manne mitgetheilet/da seine Schafe nach Ostern
schnell vber sich sprungen/vnnd bald darnider fielen/
vnnd starben/das halff sie gar wol/vnnd brachte sie
hernach sein wider zurecht.

Das LII. Capitel.

Von tollen Schafen.

Schafe so
toll werden
recht zu er-
kennen.

Es pflügen etliche Schafe gern toll zu werden/
die sind darbey zu erkennen/ sie gehen vmbgedre-
het in einem ring herum/vnnd fallen darnach dar-
nider/denen ist kein rath zuschaffen. Dann es pflü-
gen ihnen endlich die Köpffe aufzubrechen vnnd
schweren/ wo das geschicht/so werden sie wider ge-
sund. Wo aber nit/so sollen sie vor die Hunde ge-
worfen werden. Doch wann man sie balde im an-
fang/wan man die Krankheit an ihnen mercket/
schlachtet/das Haupt vnd die Füße wegwirff/so
maq man das Fleisch mit dem Besinde wol vers-
speissen/denen schadets nichts.

Das LIII. Capitel.

Von den Schafen/die man Treber
nennet

Schafe so
Treber ge-
nannt wer-
den/wie es
damit be-
schaffen.

Je tügen gar nichts/ weder zur Milch noch
zum Lämmer ziehen/ noch zu schlachten vnd
löthen also erkandt werden. Sie gehen für vnd für
reiben sich an steine/stöck vnd Hölzer/vnnd ist ihne
nit zu helfen/Haut vnd Haar ist böse/vnnd so mā
sie vbringet/erbet diese seuche als bald an ein an-
der Schaf. Es pflüget in einer Herde Schafe nit
vber ein zu seyn/oder selten zwey.

Wie soll man aber mit solchen Schafen gebä-
ren/man läßt die Schäfer etne zeitlang zusehen/ob
es besser werden wolt/ wo nicht so begräbet sie der
Schäfer lebendig/ oder wirff sie in ein stießende
Wasser/das es versäuße/ so halten sie es darfür/
diese seuche komme die andern nit an/ auch in 3.
mehr Jahren nit wider vnner die Schafe.

Schafes vor den Nos vnd dergleichen Kranckheiten zu helfen. Schneide sie klein dörre sie im Backofen/stopf sie zu pulver/vnd siebe sie/ gib darnach das Pulver den Schafen im saltz zu lecken/ wie zwar droben auch im 46. Cap. dieses Buchs gemeldet.

Das LVI. Capitel. Vor die Pocken oder Blattern der Schafe.

In den Hundstagen pfliegen auch die Schafe an Pocken/ das ist ihne ein trefflich schädlich vñ anfällig ding/ welches oftmalen machet/ daß mā die Schafe in einem ganzen Dorff muß wegbringen. Es sagen auch etliche Schäfer/ es sey keine Arzney wider die Pocken/ man solle sie nur im stalle warm halten/ so kommen sie desto ehe wider her/ auß/ vñnd sie werden ihr desto ehe wider loß/ man treibe sie nur alle miteinander/ beydes die gesunde vñnd die francken/ in schaffstall hart ineinander/ daß sie zu ruhr aneinander stehen gar gedräng/ so erwärmen sie sich bey einander/ vñnd werden die Krancken ihrer Pocken desto leichtlicher loß/ fallen an die Gesunden auch mit/ vñnd werden ihr theil loß. Doch ist es ein sorglich ding/ dann sie sterben gleichwol bißweilen im folgenden Winter weg.

Etliche nehmen eins oder 2. oder 3. pockende Schafe / darnach der Schafe viel oder wenig seyn/ binden ihnen die Füß zusammen/ vñnd brennen die selbe lebendig in einem Backofen zu pulver. Es solte wol Lindenholz dazu seyn/ vñnd des Pulvers willen: so mans aber nie bekommen kan / so neme man ander Holz/ was man haben kan. Als dann stampfe das Pulver/ vñnd siebe es durch/ vñnd nim ein Kraut Artich genade/ dörre es vñnd stopf es zu pulver/ vñnd siebe es: Nim das kleinste pulver vñnd Berstenmaltz. dasselbe mache zu Meel/ vñnd siebe es auch. Nim de grünen Entengriech/ dörre ihn auch vñnd mache ihn zu pulver. Darnach nim ein saft/ dasselbige thue gang drunter/ vñnd saltz / welches auch gang dürr vñnd klein zutrieben seyn soll/ dieser genandren stück nim eines so viel als des andern/ menge es alles durcheinander/ vñnd gibs den Schafen zu essen / dasselbe thue 8. oder 10. tage nacheinander/ dieweil sie es essen wollē. Hab auch gute achtung drauff/ daß sie in 2. oder 3. tagen nie zum Wasser kommen. Es wird heißen/ probier es.

Etliche nemen 4. oder 5. blatzerige Schafe / halb lebendige vñ halb toote/ pulvern die in einē Backofen/ mit einem sack voll großer Dmeissen / vñnd geben solch pulver den Schafen vñter dem saltz mit zu essen/ so vergehet sie die Kranckheit balde. Etliche nemen ein vñnreinleinlacken/ von einem vñnreinen Menschen im spital / vñnd brennen zu pulver/ darnach so nemen sie auch das erste pocken deschaf/ daß sie vñter der Heerde finden / brennen auch zu pulver/ vñnd mengen das vñter das saltz/ vñnd geben es den Schafen.

Das LVII. Capitel.

Wann die Schaf am schelm sterben.

Schafen sterben am schelm. Also redet Auiculus Theophr. Paracels. der große Wunderman in naturlichen dingen/ so soll man sie curtren wie gemelter Theophr. lehret/ lib. 3. de lignis Zodiaci, daß die Schafe oder Ziegen nit die Pestilenz bekommen/ Constantin.

libro 18 capite vñdecimo vñnd 3.

Wann die Schaffe die Zien haben.

Die Zien seyn lebendige Wärme/ vñnd sitzen an der Leber/ sehen auch schier der Leber gleich: Man findet sie in den Schafen/ wann man sie im Herbst schlachtet: solche Schafe läst man nit gerne viel in den Winter kommen / dann sie sterben gewiß des Winter durch / drum verkaufft man sie / oder soll. Schlaß sie/ doch können etliche Schäfer davor/ behaltē aber gern ihre lecreta vor sich allein. Wann Schafe Gebrechen an der Leber haben / so läst man sie nit gern ober Winter gehen oder bleiben.

Wann eine Pest oder böse Kranckheit vñter die Schafe kommet/ daß sie häufig weg sterben/ so soll die Pestman/ wie Theophrattus lehret / ein schaf auß dem Lehm oder Thon von dreien frembden ortern her/ nehmen vñnd bey dem Ort/ da man wohnt/ vñnd dē sand auß dem Fießwasser / darauff die Schaf des Orts erincken/ vñnd sol diß alles vñtereinander klein stossen/ wan der Monde abnimmet / vñnd darauff ein schaf machen/ eben zu der stunde/ wann der Monde bequemet abzunehmen/ vñnd etliche characteres drauff schreiben/ diß soll mā in den schaffstall legen / mit saltz bestrewen / vñnd die andern Schafe davon lecken lassen / davon sollen alle Schafe die davon lecken/ lebendig bleiben/ sie seyn tranck oder gesund/ so soll der keines sterbē. Theophrast. in tribus commentarijs de summis naturæ mysterijs, à Gerardo Dorn in latinam linguā conuersis & Basileæ impressus, Tract. tertio pag. 141.

Das LIX. Capitel.

Ein Arzney den Schafen vor allerley Kranckheiten.

Im gedörrete geschrotte Berste / abgepöckte gedörrete Bermuth / reine außgeredene Hanffspren vñnd gestoffene Lorbeer / vñter die stück mische saltz / vñnd gibs den Schafen zwischen Michaelis vñnd Martini alle Wochen auff den Abend/ wann es schön ist/ dreymal/ vñ laß sie darauff nicht trincken / das heilet den Schafen alle Kranckheiten.

Bermuth ist schier eine Vniuersalis medicina, wider alle Kranckheiten an Menschen vñnd Vieh/ diene also dann sie machet den Magen dauern erwärmet de Zieher. Leib/ stillt die schmerzen / treibet auß Gift vñnd Gall/ verreibet die Seelsucht vñnd Wassersucht/ vñnd die Feuchtigkeit auß der Milch vñnd Leber/ stärcket den Magen vñnd die Leber/ eröffnet die Verstopfung aller innerlichen Glieder / vñnd benimmet alle Kranckheiten vñnd Gebrechen/ die darinnen gesachet werden/ als da sonderlich ist die Seelsucht/ vñnd Wassersucht/ wie dann auch der Bermuth wein thut/ wer das Fieber lange gehabt hat / der brauche oft den Bermuthsaft mit Zucker vermēget/ so vergehet ihm. Das Wasser von Bermuth im Ende des Meyens gebrand kan mā für allerley Fieber trincken. Besiße droben im 4. Buch das 39. Capitel. Drum geben auch die Schäfer sonderlich die Blumen von Bermuth iren Schafen vñnd dem Rindvieh oft ein. Item Besiße Constantinum lib. 18. cap. 17.

* * *

Das

Das LIX Capitel.

Ein andere Arzney zu den Schafen / wo man ihr vber Winter forge hätte / auch sonst vor alle Kranckheiten.

Schafen in allen Gebrechen vorzusetzen.

Nim rothe Kalnikenbeer / Haselknospen / vnd weissen Hünermist / diese stücke gedörret vñ zu pulber gestossen / vntereinander mit Salz gemischet / vnd den Schafen vmb Martini 1. mal oder etliches gegeben / ist gut für alle Seuche der Schafe. Hier merck / die Schafe haben alle 7. Jahr ein n̄ anstoss. Drum magstu deine Schaf im Herbst fählich verkauffen / in dem Jahr / wan der Christag an einem Sonnabend ist / dann du bringest sie durch den Sommer nit / oder sterben dir ja außwertis. Also sagen die Schäfer / vnd stehet solches in der Prob vnd Erfahrung.

Das LX. Capitel.

Von der Säule der Schafe.

Schafen die Säule zu bekämpfen.

Nim Lorbern vnd Ensian 1. pfund / vnd halb Baumschalen / auff ein 100. mache es zu Mörle / gibs den Schafen 3. tage vor / vnd 3. tage nach Michaelis mit Salz zu essen. Ein gewürsel vnd Raterwurgel sind auch gut vor die säule. Da aber dieses nit hilffe / so nim Holderbeer / schütze sie in ein Wasser / wie viel du ihr bedarffst. Darnach nim einen halben Scheffel Gerstenmehl / vñ machs mit einander ein auff dz stärckeste / vnd laß es also stehen bis auff den 3. Tag. Darnach wircke Brod / vnd mache breite pläge davon / vnd setze es in einen Backofen / vnd laß es wol durre drinnen backen / vnd stosse es hernach zu Pulver / so viel als es bedarff / vnd menge es mit lauem Salz / vnd gibs den Schafen auff einen Abend / vñ treibe sie darnach in einen warmen Stall.

Vber 8. tage hernach nim Wurmmehl auß einem Birnbaum / vnd menge es vnter das saltz / vnd gibs den Schafen auff den Abend.

Schafe so vñ Michaelis zu fällen anwenden sonderlich zu curiren.

Wann aber die schafe die säule vmb Michaelis tag hetten / so nim Wasserbley / vnd schneid es zu kleinen stücklein. Darnach nim Kressensamen vnd rothe salben / vnd thue die in eine Pfanne / vnd laß sie zu gehen / vnd brocke Brod drein / vñ laß es durre backen / stoss es zu pulver / vnd menge es alles durcheinander / vñ viel saltz drunter / vnd gibs den Schafen auff den Abend.

Ein ander gut offbewerth Recept / wider die säule der schafe : Nim diebestück / Mantwurgel / Bacholderbeer / Espenlaub vnd Lorbern dis alles vnter einander gestampffet. Davon soll man den Schafen da man sich der säule daran befahret / nach gelegenheit der schafe / etliche Hand voll vnter das saltz der schafe mengen / vnd allwege vber den 2. vñ 3. Tag den Schafen auff den Abend / wann man einreibe / in die saltztröge geben. Welches schaf aber faul ist / das frist nichts sonderlich / es ist allbereit faul / vnd gehet vom saltztröge hinweg.

Demselben faulen schaf / muß man darnach solch gemengtes saltz mit einer Holderrodhre in den Hals schütten vnd haften / daß es mit gewalt freisen muß. Man darffs aber nit ehe trincken lassen / dan auff den Morgen / sonst hilffe es im nichts / vñ auff den Abend muß man widerumb gleicher gestalt mit ihm gebhren.

Das LXI. Capitel.

Für die Gallen der schafe.

Nim Farrenkraut / des hohen / brenne es zu pulver / darnach nim Eichenmoß / vnd siede es klein / vnd Erleneknotten / die lange / vnd laß es durre werden / daß du es kanst zu Meel machen / vnd Ruß oder Rahm auß einer Sewermauren / solches schüt in einen Backofen / der gar heiß ist / vnd stoss es darnach zu pulver / vnd menge es mit saltz vntereinander / vnd gibs den Schafen.

Schafen für die Gallen einzugeben.

Das LXII. Capitel.

Vor die Lungenwürmer der schafe.

Nim Hasellaub / vnd sommerlaten / vñ Feldrämmel / vnd mache es durre / reib es darnach fein klein / vnd gibs ihnen vnter das saltz.

Schafen die Lungenwürmer zu verreiben.

Das LXIII. Capitel.

Vor das Mörisch.

Nim Merlingen / Holderbeeren / Gerstenmehl / Köppling von den Bircken / Meisterwurgel / heiligen Geistwurgel / diese ding sind alle gut für den Mörisch.

Schafen den Mörisch weg zubringen.

Das LXIV. Capitel.

Vor das Draben.

Drumtillen vnd Bacholderbeeren / seyn gut für das draben der Schafe / wann man sie mit Saltz brauche / wie bräuchlich.

Schafen so draben zu raten.

Das LXV. Capitel.

Vor die Darmgicht.

Wann die Schafe das reissen in den Därmen oder Darmgicht haben / so laß sie nur gedörre Zwiebeln vnd Haselwurz mit Saltz more solito brauchen.

Schafen die Darmgicht zu benemen.

Das LXVI. Capitel.

Vor den Husten der Schafe.

Nim Triebsand vnd Wolffswurgel / die sind vñ Schafen vñ sonderlich den jungen Lämmern gut vor den Husten / Item Mandelkern zerstoßen mit Wein vermischet in die Nasenlöcher gegossen / soll ihnen auch den Husten verreiben.

Schafen den Husten wegzubringen.

Das LXVII. Capitel.

Vor den Vnflath der Schafe.

Nim rothen Wein / geuß den vber das mengsal / menge es also vntereinander / vñ dörre das Saltz wider in einer Stuben auff dem Ofen / vnd gibs den Schafen also in Saltztrögen.

Schafen den Vnflath zu weren.

Oder nim Blutkraut / dörre vnd zureibe es / vnd menge es vnter das Saltz / oder stoss es dem Schaf mit gewalt in den Hals.

Oder nim gelben Senff / so balde du den Vnflath an den Schafen spürest / vnd stosse ihn den Schafen ins Maul / daß sie ihn fressen. Oder drucke den gelben Senff in Brod / daß ihn das Schaf mit dem Brod hinein isset / vnd schütte ihm alsdann noch eine Handvoll hinnach in den Hals.

Item / nim rothen Wein / Holderbeer / vñ Gerstenmehl / menge es vntereinander wie ein Teig / backe Brod darauß / wol gang durre. Darnach laß es stampffen in der öhl Mühlen zu pulver / vnd gibs den Schafen vnter das Saltz.

Do ist

Das

Das LXXIX. Capitel.

Vor die Felle der Augen.

Im Benedicitenwurgel oder das pulver von einem Mantwurz gebrand / vnd streue es den Schafen in die Augen / darüber sie ein Fell haben / das treibet alle Fell davon.

schafen die Felle in Auge weg zubringen.

Das LXXIX. Capitel.

Wann ein Schaf Läufe oder die Holzböcke hat.

In Holzböcke seyn kleine rauche Würmlein wie die Wangen / vnd beissen sich in die Haut der Schafe / Hunde vnd Ochsen tieff hinein / vnd plagen diese Thier gar sehr Wann man nun mercket / daß Schafe Läufe oder solche Holzböcke haben / so soll man die Wurgeln acenis zerstoßen vnd in Wasser kochen / die wolle oben auff dem Rücken grade von einander ziehen / vnd sie damit vber den Rücken herüber begießen / daß es auff beyden seyen von ihnen fließt.

schafen die Läufe auf dem Bely zuzagen.

Anderc brauchen hierzu die Wurgel Mandragora des Atraine / allein man muß sich vorsehen / daß sie nichts davon kosten. Dann es ist eine kalte Gifft in tertio gradu. Besiße Constant, lib. 18. cap. 16.

Das LXX. Capitel.

Vom Fieber der Schafe.

Wann sie das Fieber haben / soll man ihnen vnten zwischen den zweyen kleulein eine Ader lassen / wie Virgilius sagt.

schafen / so das Fieber haben / zu helfen.

Profuit incensos æstus avertere, & inter Ima ferire pedes salientem sanguine venam. Etliche lassen ihnen auch gar Ader vnter den Augen vnd beyden Ohren.

Das LXXI. Capitel.

Vor die Wärme im Leibe.

In Asche auß dem Kachelofen / die wol gebrandt ist / thue sie in guten Weinessig / vnd laß sie es einnehmen / wie du es ihnen einbringen kanst / sonderlich wann sie von Hopffenrauchen gebrandt ist.

schafen vor die Wärme einzugeben

Vor die Wärme in der Leber.

Weißweilen kriegen die Schafe breite schwarze Wärme / wann nasse Sommer seyn / in der Leber / wie die langmüßige Jölen oder Egeln / die sihet man sein drinnen krablen / wann sie geschlacht seyn / vnd alsdann husten die Schafe / wann sie solche haben. Gib ihnen Wermuth mit Salz / ds hilfft sie nechst Gott.

Das LXXII. Capitel.

Wann sich ein Schaf rohe geriben hat.

Wann sich ein Schafe rohe geriben hat / so soll man weich Pech / Alaun / Schwefel vnd Essig vntereinander mengen / vnd es damit schmieren. Oder soll den roß vom Kupffer drein streuen. Haben sie aber ihnen eine Beule geriben / soll man dieselbige gar vernünftiz vnd bescheidenlich vmschnelden / daß man das Würmlein / das drinnen verborgen ligt nicht verlege / dann so das verlegt wird / so wirffs zu viel Eiter heraus / vnd mach / daß die Wund darnach nicht heilet.

schafen so sich rohe geriben / zu helfen.

Das LXXIII. Capitel.

Von Verlesung der Schafe in der Sonnenhitze.

Wann die Schaf in den heißen Hundstagen

von der Sonnen zu sehr erhiget werden / vnd von den andern Schafen abtreten / allein stehen / vnd nit essen wollen / so gib ihnen den Saft / so im Früling auß den Bircken laufft / wann drem gehawen ob geschnitten wird vnd laß sie Bircken laub esse.

schaf so der se. erhiget werden / zu recht zubringen.

Das LXXIV. Capitel.

Von dem schweren Athem der Schafe.

Wann die Schafe schwerlich Athem holen / so schneide sie mit einem Messer in beyde Ohren so wirds bald besser mit ihnen werden.

schafen den schweren Athem zu vertreiben.

Das LXXV. Capitel.

Von der Lungensucht der Schafe.

Wann die Schafe mangel an der Lungen bekommen / so soll man ihnen durch das Ohr Christwurgel oder Lungenkraut / oder Kettig stellen / wie man dan auch den Schweinen thut. Diese Kranckheit bekompt das Vieh / gemeinlich auß mangel des Wassers : Dann wanns sehr durstig wird / von der Sonnenhitze / vnd kompt darnach zum Wasser / so vberseufft vnd versänget sich leichtlich.

schafen so Lungen-süchtig worden / vorzutemen / vnd dann woher solches entspringt.

Wann die Schafe Würmer in den Lungen haben / so nim Wurmeel auß einem Birnbaum / menge es mit Salz / vnd gibs den Schafen zu essen.

Das LXXVI. Capitel.

Wann ein Schaf ein Bein bricht.

Es muß mans heilen wie einen Menschen der ein Bein gebrochen hat / wie man dann auch den Hünern / Hunden vnd andern Viehe thut. Man muß das Bein in Wolle winden / die mit Wein vnd öhl genetzt ist / vnd muß ihm darnach das Bein schmieren / wie es bräuchlich ist.

schaf so ein Bein gebrochen / wider zu heilen.

Das LXXVII. Capitel.

Von den bösen Flechten an den Mäulern.

Ist weilen bekommen die Schafe gründliche Mäuler / wann sie von den Kräutern essen / darauff der Weichhaw gefallen ist. Da nim Eysop vnd Salz / gleich schwer / zerstoße vnd menge es beydes vntereinander / vnd reibe ihnen den Mund / die Lippen vnd den Gaumen im Halse damit / so vergehet sie es wider.

schafe woher die böse Flechten an Mäulern bekommen / vnd wie damit zu handeln.

Das LXXVIII. Capitel.

Wann sie Geschwür haben.

Wann die Schafe Geschwür haben / so mache eine Salbe von Essig / weichem Pech vnd Schwefel / vnd schmiere sie damit.

schafen die Geschwür zu vertreiben.

Das LXXIX. Capitel.

Wann ihnen der Leib aufflaufft.

Wann sie erwan ein schädlich Kraut / oder ein böß Würmlein gessen haben / davon ihnen der Leib aufflaufft / so eröffne oder schlaße ihnen eine Ader vber dem Munde oder Lippen: Desgleichen die Adern / die sie vnter dem Schwanz juxta sedem haben / vnd geuß ihnen Menschen Urin drein. Also ist den Schafen das pinum caninum oder wilder Eppich ein besonder schädlich Kraut / wie Corn. Agrip. de occultis Philosoph. a lib. 1. c. 18 schreibet / darumb stehen vnd meiden auch die Schaf als ein schädlich gifft. Es hat auch der ewige / welches höchlich zuverwündern. Gott es die natur wie

schafen wachen der Leib von schädlichen Kräutern aufflaufft / zu helfen.

nur/wie die Heyden reden / den Schafen eine Fi-
gur oder contrafactur desselben Krauts in oder
auff die Leber gebildet.

Das LXXX. Capitel.

Wann ein Schaf eine Egel verschlucket
hat.

Schafes
ein Egel
verschlu-
cker/wie
ihnen ge-
heiffe wer-
de.

Wann ein Schaf eine Bluregel im trincken
mit eingeschluckt hätte/so gib ihm scharffen
warmen Essig oder Del zu trincken. Wiewol man
es ihm muß mit gewalt eingiessen/dann von sich
selber trincken sie es nicht.

Das LXXXI. Capitel.

Von einem gemeinen Gemenge/welches
man den Schafen allezeit vnter das
Saltz geben soll.

Schafen vnt-
er das
Saltz ein ge-
meng zu
machen.

Nimb Leinkuchen gedörret vnter gestampffte
Brod / Eichenlaub / vngeschnitten Kalck/
Ruhß oder Rahm/ auß der Feuermauer/vnter
Kosßlein / diese Ding muß man alle fein klein
stampffen oder puluieren / man mag auch auß-
wers Wermut drunter mengen/wann er zu be-
kommen dann der ist den Schafen sehr gur. Dar-
nach muß man diß vnter das Saltz mengen/ vnd
ihnen immer vber den andern Tag geben/welches
es nit essen wil/ deme muß mans mit Gewalt ein-
schütten/man mag auch wol auff dem Ofen fein
klein dörren/ vnter Wachholderbeeren mit vnter
mengen. Dann für die Pocken vnd Nauden kan
man ihnen nichts bessers geben.

Wer viel Schaf füttern vnd halten wil/ der
nehme drey Pfund Lorbeern / 1 Pfund Englan/
auch halb so viel Fetzenschoten/auff 100 Schaf/
stoffe das alles fein zu Puluer oder Meel/vnd gebe
ihnen das 3. Tage vor / oder 3. Tage nach Wal-
purais Tag zu essen.

Oder so das vergessen würde/ oder aber einer
sonst nichts hetre / der menge Holderbeeren mit
Berstenmehle/mache Kuchen darvon / stoffe sie
zu Puluer vnd gebe ihnen das mit saltz zu essen.

Item / nimb Erlene sprüßling eines Jahres
alt/vnd Feldkummel / machs dürrer vnd zu Pul-
uer/vnd gibs ihnen im saltz.

Es dienet auch den Lämmern mit Beeren vnd
Wu. mmehl im saltz gegeben.

Das LXXXII. Capitel.

Daß ein vnständiger Stier oder Widder
(Aries) gedultig vnd bändig werde.



Aries est mas ovium, qui admissura ovium
relinquitur in castratus, German. ein Wid-
der/ein Schaffsbock / ein Schafesrang / Silesij ein
stier/ Graec. ζείον, Hebr. ail, vel alial, hat seinen

Rahmen von der stärke/dann er ist der Heerführ-
rer. Plautus nennet ihn Petronē à petra, drumß ges-
het er auch allezeit form an der spizen/vnd leitet die
schaf/drumß nennet mans auch einen Leittham-
mel/einen Herman/ ducem gregis vel exercitus.
sonst wird er auch genand verrex sectarius, dann
dem der ganze hauffe der Schafe / nachfolget.
Marchici nennens einen Ramm / Vade actum
admissura quidam vocant rammeln.

Die Lateiner deduciren Arietem ab ara quod
atis imponi ad sacrificia soletet, verrex ist/ aries
castratus, cui adempti aut inuerti sunt testiculi.
Graec. crios tomias ein geschnittener Bock/ Ger-
man. ein Hammel/ Silesij vocant, ein Schöpß os
der Schöpß/quod est ex inuersione radiculum ap-
ud Hebraeos, dann die heissen ihn Taisch / ein
Schöpß/ ludzi legunt Tau per Ts.

Da dem Pericli ein Widder geboren war / der
nur ein Horn forme an der Stirn hat/wie ein Mo-
noceros, vnd die Gelehrten solches vor ein groß
Wunderwerck hielten: Lachte sie Anaxagoras alle
auß/vnd sagt / die ventriculi cerebri weren nicht
vnterschieden / drumß were es kein Wunder: weil
das Gehirn in seinem Kopffe keine vnterschiedene
massa were/wie er dann diß balde auff der stelle bes-
wiesen / dann er schnitte des Widders Kopf ent-
zwey/vnd weiffers/dß sein Gehirn im Kopff nicht
vnterschieden war/Ergo kommen die Hörner auß
dem Gehirn.

Et vt hoc obiter addam, weil ich also auffß
Horn komme/Noto mihi hic obite: τὰς μὲν ἑλλήνων
λαῶν literarum, Hebraicē Kēren, Arabicē Kōnan.
Graec. κέρας, latinē cornu Germanicē ein Horn/
Cerebrum Hirn/ Gehirn/ daher kompt dß Wort
Alcoran, das verdolmetzchen sie/ institutionem,
das ist vnrecht / dann Alcoran ist ein Arabisch
Wort/ Al ist ein Arabischer Artikel/ vnd Koran
ein Horn/ Alkoran heist dß Horn/das im Dante
le her auß wächst/das ist die Türckische Regierung
mit ihrem Alcoran. Im Wort Koran stecken die
1000. Jahr/ in welchen der Alcoran, regieren soll/
dann Coph ist 100. Re. sch 200. Nun finale 700.
adde so gibß 1000. Jahr. Hoc mysterium tibi
clam in aurem dico. vt hoc Turcico tyranno ne
revelas, dann seine Regierung soll nur 1000. A-
rabische Jahr wehren/vnd die sind nun auß.

So ein Stier oder Widder vnständig/vnd vn-
nüg were / vnd mit den Hörnern gewaltig vmb
sich stüße/wie man wol etliche findet/ so bohre ihm
nur ein Loch zu nächst dem Ohr durch die Hörner/
so sol ihm die wilde harte stöfftige Art balde wider-
umb vergehen/wie Plinius schreibt lib. 8. c. 47. &
lib. 28. c. 13. sprich er weiter/wann man die Bö-
cke bey den Bärten schiltchet/oder ihnen dieselbi-
gestreichet / so werden sie zahm/ schneidet man a-
ber dieselbigen gar hinweg/ so lauffen sie nicht von
der Herde hinweg/ Et l. 8. c. 47. addit, Aries dex-
tro teste praeligato feminas generat, lequo mares.

Besibe Constant. lib. 18. c. 4. & 5. wie man et-
nen Widder auflesen soll. Columel. lib. 7. c. 3.

Das LXXXIII. Capitel.

Wann ein Stier zur Generation faul
were.

Wann ein Stier oder Widder zur Generation
faul vñ vnüchtig ist/ so muß man im vnter
dß Essen solche Kräuter vnd Wurzeln geben/vnd
mit vntermengen / welche sie zur Vnkuschheit
Do itij greiben

schafe o-
der Wid-
der bändig
zumachen.

Arietes pro
libitu vel
mares vel
feminas
generat, no
tatio.

stier oder
Widder so
vnüchtig /
wie ihnen
zu helfen.

reiben vnd reizen/als Bollen/Salg/Satyrion & der Stendelwurz/vnd dergleichen. Auch sol man das vom Springwidder mercken. das sein Wack giffzig/vnd dem Menschen so widerwertig ist/das es ihm alle seine Sinne beraubet. Aber hierwider soll man brauchen das Fasanenfleisch/wie Arnoldus de noua villa meldet.

Das LXXXIV. Capitel.

Wie man die Schafe vnd alles zahme Kind-
vieh fruchtbar machen soll.

Schafe vnd
ander Vieh
fruchtbar
zu machen.

Cornelius Agrippa schreibt/ lib. 2. c. 46. occultæ Philof. das ihre Magi vnter andern vielen Imaginibus. Bildern vñ Siegeln/die sie nach dem Lauff der Planeten vnd anderer Gestirn gemacht haben / auch etliche imagines in singulis mansionibus Lunæ geformiret vñ die selbige ihres gefallens gebraucht haben. Als im 24. mansione ad multiplicandum greges armentorum, accipiebāt cornu arietis vel tauri hirci, siue illius armenti quod multiplicare voluerunt, & sigillabant in eo cum sigillo ferreo, inurentes imaginem mulieris lactantis filium, & suspendebant ad collam illius armenti, quod erat dux gregis, vel sigillabant in cornu illius. Wiewol ich aber von der influentia celesti viel halte / so achte ich doch darvor/das solchen sigillis vñnd imaginibus nit viel zu trawen sey/dan es scheint gar ein abergläubig vñ abgöttisch ding zu seyn/sich mehr auff solch ding/dann auff vnsern lieben Gott im Himmel verlassen.

Das LXXXV. Capitel.

Von der Schaf Ordnung / wie die mit den
Schäfern vnd Schäferen im Churfür-
stenthumb Brandenburg gehalten
wird.

Schaford-
nung im
Churfürst-
thumb
Branden-
burg.

Wir Joannes Georg von Gottes Gnaden/ Margraff zu Brandenburg/des H. Römischen Reichs Erzkämmerer / vnd Churfürst / in Preussen/zu Stättin/Pommern/Cassuben/Wenden/vnd in Schlessen/zu Erressen Herzog Burggraff zu Nürnberg/vnd Fürst zu Rügen: Erbteten den Ehrwürdigen/Wolgebornen vnd Edlen/ allen vnd jeden vnsern Prelaten/ Grafen/ Herrn Ritterschafft/vom Adel vnd Stätten: Auch vnsern Landvögten / Hauptleuten / Amptmannen/ Castnern/Dortseern/Befehlhabern/ Vögten/Schäfern vnd allen vnsern Vnterthanen / vnser Fürstenthumbs der Mark zu Brandenburg/vnsern günstigen gnädigen Willen vñnd Gruß zu vorn: Vnd sügen euch hiemit gnädiger Meynung zu wissen. Nach dem bisher eine grosse Ordnung vnd Angelegenheit mit zuhauffsetzung der Schafe gehalten / auch mannichfaltige Vnterschleiffe vnd Vntrewen vñ den Schäfern gebräuchet wordē/dahero nicht allein vns/ sondern auch allen denen/ so in vnsern Landen Schäferen Berechtiget haben/trefflicher Vnrath vnd Schaden erfolget/das demnach wir zur Abwendung solcher Vngelähr/vñ das in deme durchauß gleich vñ Nichtigkeit gehalten werden mögen/vnser Landtschafft zum besten folgende Ordnung begreifen vnd verfertigen lassen.

Derhalb/das hinfüro nit allein in vnsern/ sondern in allen Schäferen vnser Churfürstenthumbs mit den Schäfern auff das 3. Hauptm-

gemein gesagt/vñ durch die Amptleute vnd Besethhaber oder Herrn Schäferen mit sonderm fleiß darauff gesehen werden solle/ das die Schäfer gut/sung vnd Wehrvieh einbringen.

Vñ sollen den Schaffnechten nit mehr dann 100. Schafe als dem Meisterknecht 40. den Lämmerknechten 30. den Hammelknechten 20. vñnd den Haußnechten oder Jungen/10. Schaf/waß sie zu Felde ligen/aber sonst nur der halbe Theil gehalten werden / doch das es alles ihr eygen vñ gut Wehrvieh halb mülcke vñ halb gühste sey.

Es sollen auch die Schafmeister hinfüro mit fleiß darauff achtung geben / wann der Knecht Schafelammen / das sie also fort ihre Lämmer zeichnen / damit den Herrn der Schäferen ihre Lämmer nicht mögen entzeichnen oder vertauschet werden.

Dagegen soll den Schafmeistern zu ihrer Vnterhaltung vñ Deputat jährlich/wann sie zu Felde ligen/folgen/von jeden 100. Schafen / so auff Michaelis außserhalb der Knechte Vieh / in den Winter geschlagen werden/10. Scheffel Rocken/vñ auff den ganzen hauffen 6. Scheffel Malz/1. Sölden zu Härting / vñ einen halben Sölden zu Liechten folgen vñ gegeben werden. Wann sie aber nit zu Felde ligen/soll ihnen allein die helffte des Rockens vñ Malzes folgen. Darzu sollen sie auch frey Lager/Holz zur brennung/ vier Schweine in die Wast/da die vorhanden/oder die vom Adel Hölzung oder Wastung hätten/frey zu treiben.

Desgleichen soll jnen 6. Haupte Kindvieh auß zu füttern vergönnet/vñ ein Karrenpferd/ damit sie den Schafen die Fütterung zu führen/ vñ die Herten von einem Ort zum andern bringen können/zuhalten gestarter werde. Wo aber die Fuhr weit gelegen / soll vnsern Schäfern auß vnsern Emptern mit der Fuhr Förderung geschehen. Im gleichen werden sich die andern / so Schäferen haben/nach Gelegenheit derselben auch zu erzeigewissen Auch soll ihnen ein Sartenehest der Schäferen angewiesen werden / darinnen sie ihre Küchenspeiß gewinnen mögen.

Was aber zur Auffziehung der Lämmer vñnd Beschickung der trächtigen Schafe / an Korn/Schrot/salg / von nöthen seyn wird/ soll den Schafmeistern auff ihr fordern verordnet werde. Doch sollen die Schäfer das 3. Theil zu erlegen schuldig seyn. Darauff dan vnser Amptleute in vnsern/also auch ein jeder in seiner Schäferen/fleiß Achtung haben sollen / das der Schäfer 3. Theil darzu kommen/vñnd von den Schäfern gegeben werde. Desgleichen in ihrem bespeyn das salz puluer / so man den Schafen pfleget zu geben/ gemenet werden/damit kein vnterschleiff oder Vntrew von den Schäfern mit dem Korn gebräuchet werden möge.

Wann auch jährlich das Hew oder Laub vor die Schafe genommen wird/ sollen die Schafmeister vnserer Schäferen / neben vnsern Amptschreibern vñ Vögten/daben seyn/ auch sonst ein jeder in seiner Schäferen darzu verordnen / vñ solches befördern helfen/ damit gut Hew vor die mülcke Schafe vñnd Lämmer auff die Ställe geführet / vñ nit das beste Hew mit den Kühen verfüttert werde/vñ hernach den Schafen nicht manglen möge.

Das

Das LXXXVI. Capitel.
Von der Pacht / welche die Schäfer
entrichten sollen.

Die Schäfer sollen vñ jedem Haupte der mül-
den Schafe / es sey in den Sagungen / oder
der Knechte Viehe / so viel auff Walpurgis / oder
wann man die Lämmer absetzt / zum Emer gehen /
ein Möffel Butter / vñnd eine Mandel Käse / von
Walpurgis an / bis auff Michaelis zu gebē schül-
dig seyn. Die Ammen aber davon die Lämmer ge-
storben / vñd Seuger / soll sie 2. vor eins mit But-
ter vñd Käse wie oben stehet / verpachten.

Es sollen auch die Schäfer jährlich 2. Born-
kamm Kompff / auffserfordern / auß vnsern Schä-
feren ins Hoflager vñd die andern Schäfer ih-
rer Herrschafft / etwan vmb Michaelis zu geben
pflichtig seyn.

Sie sollen auch die Lämmer 10. oder 14. Tage
nach Walpurgis absetzen / vñd die Böcke nicht ehe
dann 8. Tage vor Michaelis / zulassen / auch den
Milcheymer auff Michaelis / wo nicht ehe wider-
umb auffhängen / darauff dann vnser Amptleute
vñd Dörge / auch ein jeder Herr oder Juncker
fleißig Achtung geben sollen.

Wann vns aber zur Docturfft vñd Unterhalt-
tung vnser Forberge / oder sonst ein jedern Herrn
oder Junckern gelegener seyn würde / die Milch an
statt der Pacht zu nehmen / das soll vns vñd einem
jedern frey stehen / vñd die Schäfer sollen alsdan
die Milch trewlich vñnd vnweglich / dahin die ge-
fördert wird / vberantworten / vñd in ein jedermal /
in bey seyn des Ampts oder Herrschafft Diener /
ihre fünfftheil getheilt werden.

In gleichem soll es auch mit Wolle gehalten
werden / vñd so bald dieselbige abgenommen / den
Schäfern der 5. Stein Wolle / oder 5. Pfennig zu-
gestalt werden.

Es sollen auch hinsünder die Schäfer zur Ja-
hreszeit / so bald sich das Wetter darnach anläßt / mit
den Schafen vñd Herten zu Felde ligen / vñd den
Sommer vñnd Herbst durch auß / bis so lange sie
Vngewitter halben nicht länger darinnen bleiben
können / vñd die werresten Felde mit den Herten
belegen / wie ihnen das fern zu jederzeit durch die
Amptleute / oder ihrer Herrn Diener soll angewie-
sen werden.

Sie sollen auch die Herten alle Tage / weil sie zu
Mittag melcken fortzuschlagen / vñ nicht länger als ei-
ne Nacht vñd Mittagsstunde auff einer stette ligē.
Wann sie aber des Tages nicht mehr eintömen / sol-
len sie auff einer stätte 2. Nacht ligen / vñ eine Horte
in die länge fortzuschlagen / vñ so oft sie solches nicht
thun werden / soll man allemal 2. Scheffel vñ ihre
Deputat ein gehalten werden. Die Herten aber soll
vnser Amptschreiber in vnsern / vñnd die andern
Herten vñd vom Adel oder Stätten in ihren Schä-
feren neben der Schäfer zu thun machen lassen.

Als auch allerhand Risirawen wegen der ver-
storbenen Schafe vñnd Ohrenmale in der Rech-
nung vorfällt / so soll demnach zu Abwendung der
selben / ein jeder Schafmeister seine Knechte dahin
halten / daß sie den gestorbenen Schafen die Felle
absiechen / vñd also die abgange Schafe mit den
Fellen / vñd nie mit den Ohrenmalen hinsüro be-
rechnet werden sollen.

Auch darneben jedesmals / wann ein Schafe
gestorben ist / oder die Wölffe zurissen haben / den

Amptdienern oder den Schulden / so in der nähe
da sie mit den Schafen seyn werden / gefessen / ver-
melden vñd anzeigen / an welchem Ort das verstor-
bene Schaf gestreiffet oder zerrisse sey / solches fer-
ner dem Amptschreiber oder dem Junckern / denē
die Schäferen zuständig / zu berichten / damit sol-
ches wödemlich zu Register gebracht / vñnd nie-
mands mit den Fellen betrogen werden möge.

Darumb sollen auch zu mehrer verhütung sol-
ches Verdachts / wann die Rechnungen mit den
Fellen geschehen / die Ohren von den Fellen / so die
Schäfer zu ihrem 5. theil bekommen / von denen / so
bey der Rechnung seyn / als balde abgeschnitten
werden.

Weil daß auch gebräuchlich / daß mit den Schä-
fern alle halb Jahr Rechnung gehalten wird / ordne
vñd wolle wir / dz vnser Amptschreiber in beyseyn
der Voigte mit vnsern Schäfern / desgleichen die
Prälaten vom Adel vñd Stätte / mit de iren jähr-
lich 2. mal / als auff Walpurgis / oder wann man
die Lämmer absetzt / von Michaelis rechnen sollen /
vñd ein jedes außsetzen lassen / dasselbige zehle / vñd
also vñderschiedlich zu Register bringē lassen / als
aß Kamme / mülcke Schafe / gühste jährliche Zib-
ben / 6 jährige / 2. jährige Hamel / vñd den Hamel
von Zibben Lämmer nebe den abgang vñ zuwachs /
eines von andern abgezogen / vñd de Bestand also
ordentlich widerumb zu Register bringē / auch deß
halbē mit den Schäfern Kerbstöcke mache vñ halte.

So soll auch vns vñd vnsern Landständen in
künfftigen zeiten frey stehen / da es vns oder ihne ge-
legen seyn würde / mit den Schafmeistern auff dz
5. Haupt Rindvieh vñd Schweinen zu setzen / in
massen wir vns dann diese vnser Ordnung zu je-
derzeit zu verendern / vorbehalten haben wollen.

Vñd begehren demnach an obgemeldte vnser
Landstätt / auch Ampt verwandten / gnädiglich /
aber auch allen vñd jeden Schäfern vñd Schaf-
knechten / in vnsern Landen hienit ernstlich gebie-
tende / daß ihr solcher vnser obgesagter Ordnunge
in allen Puncten vñd Articlen gänglich nach kö-
met / vñd mit nichten dawider handelt. Dann wir
wollen / daß in vnserm Churfürstenthum dißfalls
Gleichheit vñd in einer Schäferen wie in der an-
dern gehalten werde solle. Alles bey Vermeidung
vnserer ernstler Straffe / vñd Vngnade getrewlich
vñd vngesehrlich. Vhrkundlich mit vnserm auff-
gedruckten Secret. besiegelt / vñd getaget am Tage
Michaelis / Anno 1572.

Besize droben das 34. Cap. dieses Buchs.
Das LXXXVII. Capitel.

Wie mans in der Schlesien mit jungen
Lämmern hält.

Die Lämmer so zeitlich jung werden / soll man
zur Trift im Winter schlagen / vñ sie zeitlich
sie hung werden / se besser sie sich halten vñ wachsen.
Dann die spate / als die da vmb Ostern oder hern
nach jung werden / vñ bald in die Wende sollen
gehen / können wegen der Rücken vñd Sitzen nie
wol gedeyen / drum schlaht man sie gemeinlich
lich im Sug hinweg / daß es wird / so man sie mit
den andern Schafen außgehē läßt / wenig drauß.
Aber den jungen Lämmern / die da essen lernen.
sollen / streuen die Schlesier / wann sie außs läng-
ste drey Wochen alt seyn / Haber / in kleine Krip-
lein die sonderlich darzu gemache seyn / wie die
Schäfer wol wissen. Darauff gebe einer mehr / der
ander

schäfer sol
in irem
pacht cas-
schern /
vñd wie
mit.

Lämmer
wie mans
in schlesien
damit helt.

ander wenig Haber / aber gemeintlich gib: man auff 60 Lämmer 2. Weizen Haber / etliche mehr / etliche weniger / darnach ein jeder will / oder vermögens / oder auch vomnöthen ist.

Auch legen sie ihnen Laub vor / wo sie es haben können / daß im Herbst gehawen vnd gedörret ist / wir geben ihnen an dessen stelle Weinlaub. Hat man kein Laub / so gib: man ihm an desselben statt gut rein blätterliche Hew / das wol auffkommen ist.

Einse sind ihnen sehr bequem vnd gut / wann man sie ihnen vngedrosche sampt dem andern Futter vorlegt / vnd wo man die haben kan / so gib: man sie ihnen an statt des Habers.

Also füttert man die jungen Lämmer im Seng / bis sie abgesetzt werden / vnd auff der Weide ihre Nahrung haben können.

Auff den guten Freytag in der Marterwochen pflegen sie dieselben zuleichten vnd zu castriren, es were dann zu kalt darzu / dann man muß sich hter nach der Gelegenheit des Wetters richten.

Man läßt sie saugen bis auff Georgij oder auch bis auff Philippi vnd Jacobi / nach gelegenheit der Weide: vnd wann die abgesetzt seyn / muß mā sie mit den golden Schafen allein hüten / vnd in stalle vnterschieden halten / daß sie von ihren Müttern abgewohnen.

Wann man sie abgesetzt hat / so hebt man balde an die Schafe zu melcken / vnd melcket sie hernach bis auff Cruis, Besiße droben das 17. Capitel dieses Buchs.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie es die Schlesier mit ihren Hütungen halten.

Schafe wie sie in der Schlesien aufgezogen werden.

Setreiben mit ihren Schafen nit so gar frühe auß auff die Weide / sondern erst nach allen andern Hirtten / vnd wann der Thaw abgangen ist sie treiben auch die Schafe wegen der Hitze zu vor vnd ehe ein / ehe dann die andern Hirtten ein treibe. Aber mit der Hütung der Schafe muß ein Hirt an den ortern sehr vorsichtig seyn / dann sie lassen ihre Schaffe wie dan bißlich nit in den Rohrsumpfen / brüchigen / nidrigen vnd nassen ortern hüten sintemal sie den Winter hernach vñ dieser Weide gerne sterben. In summa / die hohe truckene orter sind den Schafen zur Weide am allerbesten / sonderlich die Brachweide / auff welche die Schlesier großen Fleiß legen.

Setreiben mit den Schaffen auch auß / so lange man wegen des Schnees hinauß kan / auch oftmals den gangen Winter / wann ein blosser Winter ohne Schnee ist.

Herbstzeit aber pflegen sie mit den Schafen die man in den Winter schlagen will / nit in die Stoppeln zu hüten sonderlich wo viel Weide ist / damit die Schafe nit zu fett in den Winter kommen. Dann wegen der Fettigkeit lauren vñ sehen sie nit lange. Das pflegt man hie auch also zu halten / was man aber bald schlachten wil / das treibet man mit besondern fleiß auff die stoppeln / da zu vor nit offen gehü worden ist.

Setreiben sie auch nit ehe auff die Haberstoppeln / wo der junge Haber von den aufgefallenen aufgewachsen ist / bis daß es zu vor 1. oder 2. mahl gefroren / so schadet es ihnen nichts.

Wo aber nidrige Det vñ Boden seyn / vnd die Schaf / drauff getrieben vnd fett worden seyn / so muß man sie nit lang zur Drift gehen vnd alt wer-

den lassen / sondern auff das 3. Jahr verkauffen / vñ die Jungen darfür gehen lassen / oder andere von magern Triefften an die stelle kauffen.

Die aufgesetzten Schaf vnd Schöpfe aber / so mā nit wintern will / mag man / wie iezo gemeldet / so balde man abgeernde / in die Stoppeln vñ allein in fetter Weide treiben / damit sie fett vñ geschlachtet werden können.

Wann auch ein par Gefröße ohne Schnee gefallen / so kan mā die Schafe / die man wintern / wol ohne gefahr auff der Saat hüten: Vnd wann sie Winterszeit außgeh / vnd halbticht darauf etwas finden / so darff man ihñe daheimen nit viel Futter geben / besüße droben das 18. Cap. dieses Buchs.

Das LXXXIX. Capitel.

Wie man in der Schlesien die Schafe wintert vnd füttert.

Die Ställe pflegen sie mit Rohr / oder sonst groben Ruckstroh wol zu versehen / vnd vor der Kälte / von wegen der jungen Lämmer / wan die Alten lammern / wol zu verwahren. Es sollen auch die Schafställe sein geraum seyn / dann wann sie zu gedränge stehen / so dengen sie einander die Wolle ab / vnd werden gar kahl.

Wann sie aber im Winter Schnees halben nit außgehen können / so füttert man sie zu Hause des Tages 2. mal / als des Morgens vnd Abends / des Morgens legt man ihnen ein klein Ruckstroh vor ist es fütterliche / so ist so viel desto besser. Etliche die es vermögen / lassen das geringe Korn / so viel Trepsen (der in der Schlesien in kalten nassen Eckern sehr gemein) vnd Futter hat / nur vor schlagen / vñ legens also den Schafen vor: Das ist ihnen im Winter / wann sie nit außgehen können / sehr gut. Sie legen ihnen auch kleine Würgebundlein vñ Ruckstroh vor / wann sie sie haben: Dann sie sind ihnen auch gut. Man muß aber sonderlich gut Schaffbew des Winters haben / das nit grob / auch nit klein vnd sawer ist / noch auffbrüchigen ortern vnd Lachen gestanden hat / sondern das fein klein woltrübend vnd blätterlich / vnd wol auffkommen ist / das soll man ihñe im Winter auch vorlegen / oder aber Laub an des Hewes statt oder Erbes stroh / sonderlich / wanns sehr kalt vnd hart gefroren. Eben also füttert man sie auch zu Abend.

Da aber die Schafe außgehen / vnd drauffen et was finden / so darff man sie daheimen gar nicht füttern / es were dann / daß sie drauffen zu Felde nit vil finden.

Bis auff Martitz zum längsten / mag man auf der Saat hüten. Etliche aber stellen es ein bis auff Martz Nachmeh / etliche auff Martitz / nach des Winters Gelegenheit.

Wann sie auch des Winters zu Hause bleiben vnd rauhe truckene Futter essen / muß man sie täglich / oder auch 2. mal trincken lassen.

Wann sie aber im Sommer vnd Herbst Weide essen / darff man ihnen gar kein Trincken geben es were dann grosse Dürrung / so läßt man sie bis weilen trincken.

Wie man im Lande zu Meckelburg die Schafe anziehet oder wegleihet.

Im Lande zu Meckelburg findet man Prediger vñ andere wohlhabende Leut / die der Nahrung fleißig nachtrachten vñ vnter andern aucupis, auch dieses habe / daß ein Hauswirth in der Stadt anziehet

Schafe wie man die im Lande zu Meckelburg anziehet etliche

Wiltche Schafe kauft/ 10. 20 30 40 mehr oder we
 niger/ vnd dieselben den Bawren auff den Dörff
 fern aufschun oder aufleihen/ daß beyde pare ihre
 sonderlichen nutz vnd frommen davon haben kön
 nen. Vnd geschicht solches auff diese weise/ als zu
 Exempel/ wer 100. Schafe hat/ der thut sie auff 3.
 Jahr auß/ weil er kein Futter in der Statt hat/ so
 leihet er sie einē Bawren auf dem Dorffe/ so darff
 er auch keine Mühe v d Arbeit damit haben/ vnd
 hat gleichwol einen Genieß davō/ also vnd der ge
 stalt. Er kauft 10. 20 30. mehr oder weniger schaf
 fe/ vnd leihet sie einem Bawersman auff 3. Jahr/
 davō kriegt der Herr der Schafe alle Wolle/ vnd
 die Lämmer halb/ sonderlich die Bockelämmer/
 dann die werden mehres theils geschlachtet. Aber
 die Awentlämmer/ das ist/ die Lammellen oder junge
 Schafe/ die behält man alle zur Zucht/ vnd diese
 kommen darnach in die theilung/ halb nimbt sie der
 Bürger oder Herr der Schafe/ die ander helffte
 nimbt der Bawer.

Aber mit den Bockelämmern hält mans also/
 bekomp man nur ein Bockelam/ so heltes der Bür
 ger/ vnd gibt dem Bawren vor seine helffte/ die er
 daran hat/ 6. Schilling/ das seyn 13. Dreyer/ oder
 fünffhalb Silber groschen. Bekomp man 2 jun
 ge Bocklein/ so behält der Bürger eins/ vnd gibt
 dem Bawren vor seines ein halben v liden/ das
 seyn 9. Silber groschen. Bekomp man 3. Bock
 lämmer/ so bezahlt er dem Bawren anderthalb
 Bockelam/ vnd behelt sie alle 3. vnd läst sie entwe
 der schlachten/ oder aufleihen/ dz Hamel drauß
 werden. Er muß aber alsdann dem Bawren alle
 Jahr 4. Schilling von ein jedern außgeschnittenē
 Bocklein oder Lamb gebē/ damit ihm das Futter
 bezahlt werde. Daß also der Herr der Schafe oder
 Bürger alle Bockelämmer an sich kauft/ die son
 sten der Bawer an seiner helffte haben solte. Sind
 vier Bocklein/ so behält der Bürger 2. vnd bezahlt
 dem Bawren die andern 2. die er sonst haben sol
 te/ daß sie der Bürger alle 4. bekomp.

In der erste koften den Bawren die Schafe nicht
 mehr/ dann das Futter/ dagegen hat er den Mist.
 Aber der Herr der Schafe oder der Bürger muß
 sie zahlen. Der Bawer zu Schafen ohne Geld/
 nur vmb schlechte bloße Futter.

Wann 3 Jahr vmb seyn/ so theilen sie die schaf
 fe/ in 2. gleiche Theil/ vnd werden in gleiche Theil
 von einander gesezt/ alt vnd jung/ vnd wird dann
 darumb geloset. So nimbt dann der Bürger sei
 nen theil zu sich/ vnd der Bawer seine theil. Wol
 len sie sie aber länger bey samen haben vnd behal
 ten/ so pacificiren sie wider auß ein neues/ wider
 auß 3. Jahr wie zuvor/ vnd läst ihm darnach der
 Bürger seinen Theil wider 3. Jahr.

Ist aber der Bawer dem Bürger schuldig/ so
 nimbt der Bürger seinen Theil weg/ vnd bezahlt
 darnach dem Bawren seinen Theil/ das stück zu
 16. Schilling/ das ist vmb ein halben Thaler gleich
 durch/ die stück seyn jung oder alt/ vnd zeucht die
 schuld davon ab.

Sterben aber etliche innerhalb der drey Jah
 ren/ so sterben sie beyden Theilen ab/ die stück seyn
 jung oder alt.

Der Bürger läst auch etliche junge Bocklein
 auftheilen/ vnd läst sie weiter ein Jahr 2. 3 oder 4.
 auch wohl 5. oder 6. Jahr beyn haußen/ biß sie
 zwey zähntig/ 3. zähntig/ 4. 5 oder 6 zähntig werden/
 so werden die Hammel immer besser vnd besser/

vnd schlachtet sie darnach in die Küche/ vnd gibe
 dem Bawren jährlich/ von einem jedern Haupte
 derselbigen Hammel 4. Schilling vor das Futter/
 das nennet man Futtergeld: vnd muß solch Fut
 ter geld dem Bawren alle Jahr abgelegt werden.

Widerweil mag der Bürger zwey zähntige/ drey
 zähntige oder mehr zähntige auß der Herde nehmen
 vnd schlachten/ wie vnd wann er will/ das stehet al
 les zu seinem Befallen. Allein die 6. jährigen seyn
 die besten/ drüber läst man sie nicht lauffen.

Wann aber ein Fürst mit einem Schäfer sezt/
 so sezt der Herr allwege vier Schafe/ vnd der schä
 fer das fünffte/ allerley Gattung/ es sey Schafe/
 Hammel oder Lämmer ein jedes in sonderheit. So
 hat der Schäfer stets das fünffte Theil. Aber die
 werden nicht alle drey Jahr/ sondern gehen/ zwan
 zig vnd mehr Jahr also ver sagt/ so lange sie Herr
 vnd Knecht bey einander seyn vnd bleiben. Ster
 ben aber die Schafe/ so sterben allezeit dem Fürste
 vier vnd dem Schäfer nur eins: vnd muß es der
 Schäfer mit den Fellen beweisen/ wie viel ihr ges
 storben seyn. Besitzt weiter von Schafen. Plin.
 Secundum part. 2. c. 47. fol. 20.

Das XC. Capitel.

Wie die Schlesier ihre Schafe mästen.

Die Hammel oder Schöpse/ oder andere schaf
 fe/ die sie schlachte wollen/ die lassen sie in gut
 ter Weide gehen vnd treiben sie balde in die Nocke
 vnd Haberstoppen/ so balde der Nocken vnd Has
 ber abgebracht ist.

Etliche mästen sie auch daheimen/ vnd mengen
 ihnen kleine Süde oder Heyel mit eitel Weel oder
 Gerstenohs/ oder mit Haber/ davō werden sie sehr
 fett. Etliche mengē das Heyel nur mit Kraut vnd
 Rüben.

Besitze droben das 26. Cap dieses Buchs.

Einem gühsten schaf/ das in einem Jahr oder
 dreyen nicht trächtig ist gewesen dem schlägt alle
 Milch zur fettigkeit/ das nehme mā vmb Michae
 lis von der Herde weg/ vnd schlachte es/ so wird
 man ein gut fett schaf haben vnd finden/ das viel
 Binstler vnd Fettes hat/ wann es gleich nicht ge
 mästet worden.

Das XCI. Capitel.

Von den Ziegen/ ihrem Namen/ Nutz vund
 Schaden vnd wer davon geschriben.

Schaf vnd Ziegen gehören zusammen/ vnd die
 alten Römer vnd Griechen haben die se beyde
 Vieh allezeit bey sammen gehabt/ wie auß dem
 Theocrito vund Virgilio zu ersehen. Drum gen.



müssen wir auch hier etwas vō der Ziegen sagen.
 Waserley Art aber vnser Ziege seyn/ weiß ein je
 der wol/ vnd hats auß täglicher Erfahrung/ wir
 wissen nur von zweyerley Ziegen/ zahmen vnd wil
 den

schaf
 man
 im Lande
 zu Me
 burg
 schut.

den. Die wilden nennet man/etliche Rupicapras
Gemsen/etliche capreas, capreolos, Rehe/ oder
Reheböcklein.

Die Hebræer nennet eine Ziege Ez die Græci
Aiz, die Lateiner capra, Germanicè ein Weib/oder
Ziege.

Damæ sind Demlein oder Demhirschen / ca-
prea platyceros die da breite Hörner / oder wie es
die Jäger nennet / Stangen haben.

Capra à car-
pendis vir-
gultis dicta

Die Lateiner nennet sie capras, quasi carpas, à
carpendis virgultorum & herbarum summitati-
bus. daß sie die spizen von den Bestreichern vnd
Kräutern abbeissen/ vnd die Blätter vnd Stäm-
me benagen/darum sie dann allezeit an den Bäu-
me in der höhe vber sich kletteren/ da sie darzu kom-
men/vnnd sie erreichen können / derwegen sind sie
dem jungen Holz/ Weiden vnd Bäumen schäd-
lich/dann sie beissen dem jungen Holz / das abge-
hawen ist/vnd auß den Wurzeln wider auffwach-
sen soll/als Bircken/Erlen/Weiden/ Eichen vnd
dergleiche die spizen ab/ daß sie nit leichtlich wider
auffkommen/vnnd vber sich auffwachsen können.
Vnd wann sie in die Obstgärten kommen/so fres-
sen sie von den jungen Bäumen die Rinden zu
ring vmbher gang vnd gar weg/ so weit vnnd hoch
sie dieselbtge erreichen können.

Darumb haben die alten Griechen einen Vers
gehabt.

ἢ δυνάμει τῶ ἀνθρώπου ἐκτίθειτο κείνη.

Non possum tolerare capram, bos suppleat il-
lam.

Ziegen den
Delbäumen
mit be lecken
schädlich.

Ich kan keine Ziege leiden/ gib mir einen Ochse
dafür. Den Delbäume ist das Vieh so schädlich/
daß/wann es den selbē nur belecket/ so verdirbet er
halbe/vnd viel mehr/ wanns ihn bebeisset oder be-
schelet. Drumb hat man sie vor zeitē etliche Bö-
tern nit opfern dörfen. Vnd Varro schreibet lib.
1. c. 2. daß ein Geseg bey den Römern gewesen
sey. Colonus in agro furculario capras non pas-
cat. Dann/wann sie die newe Saat / Weinstöcke
vnd Delbäume bebeissen / so schadet es ihnen wegen
ihres bösen Athems. Drumb etliche Junckern/
Herrn vnd reiche Leute/die solche Hölzung haben/
keine Ziegen leiden wollen / halten sie selber nicht/
vnnd verbieten sie auch ihren Dienern zu
halten.

Ziegen we-
gen der
Milch sehr
nützlich.

Etliche lassen sie zwar vmb des grossen Nutzens
halben halten/ dan man kan der Milchspeise hal-
ben grossen Nutzen von ihnen haben/ wie dann et-
liche Leute 2. oder 3. Ziegen so zur halten/ der Milch
halbē als eine Kuh/ so sind sie auch mit dem Fut-
ter gar leicht zu halten/ sonderlich wann sie Wint-
terszeit in das Gehölze mit außgehē können: Aber
wann sie einen Har im Holze gehan/ führen sie
daß Holz hinweg/vnd vermachen darnach densel-
bigen Ort mit Stangen/vnd vmbzueumens auff
beste sie können/damit die Ziegen vnd das andere
Viehe nicht darzu kommen/ vnd das junge auß-
sprössende Holz bebeissen können. Im alten Testa-
ment hat man auch die Ziegenhaar zum Bau ge-
braucher. Plinius schreibet/ daß in Cilicia vñ vmb
die Syres Ziegen gefunden werden/ mit so langen
Haaren/ daß man sie wie die Schafe bescheren
muß. Elianus schreibet/ daß die Caspischen Zie-
gen gar weisse Hörner vnd kurze schwänze haben/
sollen aber so groß als die Pferde seyn/ vnnd sie so

Ziegen
werden in
Cilicia be-
schoren.

weiche Haar haben/ daß sie auch der Melesiorum
Wolle/ die sonst hoch gehalten wird/ weit vber-
treffen sollen.

Von den Ziegen haben sonst auch geschrie-
ben: Aristoteles, Plinius, Barthol, Angl. Constā-
tinus lib. 18. c. 9, 10. 11 Contr. Heresbach. Item,
Varro. Petr. de Cresc. lib. 9. c. 76. lib. 7. c. 6. C.
Plinius, Secundus par. 2. c. 50. & 53.

Das XCII. Capitel.

Weiter vom Nutz der Ziegen.

Wiewol ich von Nutzg vnd schaden der Zie-
gen etwas im vorhergehende Capitel gemel-
der habe so muß ich doch vom Nutz in diesem Cap-
itel etwas mehr sagen/ nemlich / daß etlichen
Ziegen einen Hungerigē mit ihre Fleisch/ Milch/
Butter vñ Käse speisen/ mit ihren Fellen vnd Haa-
ren bekleiden sie einen Nackenden/ mit ihrem Mist
vnd Urindungen sie das Land. Drumb ist an dē
Vieh nichts / das einem Menschen nicht zu gute
komme. Drumb sage auch Salomon Proverb.
27. v. 27. Du hast Ziegenmilch gnug zur Speise
deines Hauses/ vnd zur Nahrung deiner Dien-
er. Der Ziegenmist wird auch zur Arzney gebraucht/
Item die Galle.

Plinius schreibet lib. 18. cap. 10. daß man mit Ziegen-
Verbrennung der Ziegenhörner vnnd Haar/ die
Schlangen versage/ vnd viel Gift verreibet. Mit
den Ziegen kan ein Mensch seines vbrigen Flei-
sches loß werden/ vnnd ander new vnnd lebendig
Fleisch an derselben stelle bekommen / die vbrigen
flüsse verreiben/ saule Corrosiſche/ rebſische vnd
fiſtliche Wunden/ vnd schaden heilen. Wann mā
eine Ziegenhaut/ die ihr newlich abgenommen ist/
vber frische Wunden zeuch oder leget / so heilet
man sie damit/ vnd zeuch damit die Gifft auß/ vñ
heilet der Scorpion vñ anderer giftiger Thier ſti-
che vnd biſſe damit. Item/wann man die Lüg der
Ziegen auff einen giftigen Thierbiß warm leget/
so zeuch sich auch alle Gifft her auß/ vñ linderet
alle schmerzen. Mit der warmen Ziegenalle wird
das Gifft geleitert vnd gescherfft/ die Leber/wann
sie gebraten vñ geſſen wird/ verreibet den Auſſatz/
der Mist linderet die schmerzen der Podagra, wan
man Bockenviſtel mit Eppichsaſſel/ vermischet/
drunter miſchet. Die Urin stiller die schmerzen
der Ohren/wann sie warm gemacht/ vnd fein lau-
lich darein getropffet wird. Plinius ſagt/ daß mā
wol tauſent Arzneyē mit den Ziegen bereiten kön-
ne/ vnnd darumb nehme es ihn Wunder/ daß diß
Thier das Sieber haben könne. Man darff ihnen
auch nicht vnterſtrewen/ es ligt schlecht auff der
blossen Erden/ wo es nur zukompt / vnd kan
also mit dieſem Viehe ein Hauſwirt
viel Strohes ersparen.

* * *

Ziegen F...

Ziegen er...

Ziegen...

Ziegen...

Das XCIII. Capitel.

Das XCV. Capitel.

Von der Ziegen Verstand.

Von der Ziegen alter / vnd wie lang eine Ziegen leben kan.

Ziegen sind ein wacker / munter vnd lustig Thier / können wol klettern vnd steigen / allein Aristoteles schreibet / es soll einen schlechten geringen Verstand haben / vnd gar einfältig seyn / fast wie ein Schaf / nichtreche auch auff die Weide / oder von der Weide eingehen / es werde dann von jemande getrieben. Vnd wann sie jemand forne auffricht / so richten sich die andern alle auff / vnd sehen stracks auff die auffgerichtete Ziege. Aber Mutianus recitirt bey Plinio lib. 8. c. 30. ein sein Exempel der Ziegen sonderlicher Geschicklichkeit / dann er sagt / er habe gesehen / daß zwö Ziegen einander auff einen schmalen Steige begegnet / vnd eine der andern nit habe weichen / oder sich umbwenden können: Da habe sich eine nidergelegt / vnd die ander sey vber ihr hinüber gestiegen / vnd sind also beyde fortkommen. Es schreiben auch etliche / wan man eine Ziege bey ihrem Bart ergreiffet / vnd sie damit auß der Heerde der andern Ziegen wegrectet oder ziehet / so stehen die andere alle vnd sehen mit grossem entsetzen in / als wann sie gar drüber vernarreten. Vmb solcher vnd dergleichen Ursachen willen / hat sie villicht Aristoteles für einfältige Thier gehalten.

Ziegen sind neugierig

Ziegen welche guter art seyn eigentlich zu erkennen.

Ziegen haben die das Ziege

Ziegen so eöte nicht sein; geteilt.

Das XCIV. Capitel.

Was man ihm vor Ziegen kauffen oder schicken soll / vnd wie.

Wer Ziegen kauffen will / der kauffe nicht alte / sondern junge / starke / grosse vnd fette glatte Ziegen / die viel vnd dicke Haar haben. Dann es seyn zweyerley Ziegen / etliche sind glatt vnd haben kleine Haar / etliche aber haben lange zöestliche Haar / wie die Englichen. Von Bärtichten Ziegen / die da vnter dem Kinn einen Bart haben / pflegt man allzeit mehr zu halten / dann von den andern / die keine Bärte haben. Sie sollen auch seine grosse Euter haben / vnd viel Milch geben / vnd die Milch soll fett seyn. Wann man Ziegen kauffen will / so ist es allezeit besser / man kauffe eine ganze Heerde zu sammen / die gewohnt seyn / als wann man eine auß dieser / balde ein andere auß einer andern / vnd hinwiderumb die dritte auß der dritten Herde kaufet. Man kan keinem Ziegenkauffer angeloben vnd zusagen / daß man ihm gesunde Ziegen verkauffen wolle / dann sie alle das Fieber haben / wie Varro lib. 2. cap. 3. sagt / Capras lanas lanus nemo promittit, nunquam enim sine febris sunt. Darumb haben sie vor Zeiten die Römer also gekauft / Gelobe mir / oder sage mir zu / daß diese Ziegen / die ich dir jeso abkauffe / recht seyn vnd trincken können: das musse ihm also der ander angeloben. Man helt auch mehr von denen Ziegen die keine Hörner haben / dann die ihr haben / dann man ist der Meynung / daß sie mehr Milch geben sollen dann die andern. Etliche sagen / sie geben zweymahl mehr Milch / dann die andern. So seyn sie auch nicht so wilde vnd rumorisch wie die andern. Dann sie stossen nicht also / vnd steigen auch nicht also empor / werden auch grösser dann die andern / die da Hörner haben / lese Constantinum lib. 8. cap. 9.

A den Knottender Hörner kan man auch einer Ziegen Alter erkennen / wie an den Ochsen vnd Kühen / vnd kan eine Ziege zehen oder eylff Jahr alt werden / etliche sagen nur von acht Jahren / vnd allezeit fruchtbar seyn / auch bis in ihr höchstes Alter hinein / die Böcke werden nicht so alt / wegen der grossen Vnzucht / damit sie vor andern Thieren begabet seyn. Dann wann er nur sieben Monat alt ist / so ist er allbereit tüchtig zur Zucht / vnd man schreibet von ihm / daß er noch im sug seiner eygenen Mutter nit verschonen soll. Drumb muß er auch nach der Regel / quicquid citò fit, citò perit, gar zeitlich wider absetzen / dann er albereit im fünfften Jahr seines Alters per venerem so exhaustiret ist / daß er zur Zucht nichts mehr iaug. Etliche wollen / man solle eine Ziege vber acht Jahr nicht alt werden lassen / sonderlich wann sie vor dem dritten Jahr gejunget haben / dann wann sie einmal oder achte gezicket / so werden sie vnfruchtbar.

Böcke so vber fünf Jahr alt / sind vnfruchtig.

Das XCVI. Capitel.

Von der Admissura vnd Zulassung der Ziegen.

Wann die Ziegen trächig werden / ehe sie drey Jahr alt seyn / so ist es ihnen nicht gut / vnd dem Wirthe nicht sonderlich zu trüglich. Dann die Jungen seyn nicht gut zur Zucht / vnd den Alten frommets auch nit / daß sie zeitlich zugelassen werden. Sie werden zugelassen vnd trächig im November vnd zickeln im Martio oder Aprili / wann die Bäume beginnen auß zuschlagen / vnd seyn fünf Monat trächig wie die Schaf / vnd haben gemeinlich zwey / etliche auch drey / wann sie gut essen haben / vnd sonderlich wann man den Bock wol wartet / wie Plinius sagt / etliche auch wol vier junge Zickeln / die ihr zwey haben / von denen mag man eines zur Zucht behalten / vnd das darzu nehmen / das am stärckesten scheint zu seyn / die andern verkauft man oder schlachtet sie vor das Haus. Etliche bringen Junge / wann sie nur eines Jahres alt seyn aber Columella will / daß man dieselbe junge Zickligen nicht auffziehen soll / aber die im dritten vnd folgenden Jahren gefallen / die solle man erst ziehen / man hats nicht gerne daß zwo Ziegen drey junge Böcklein bringen / vnd je weniger sie derselben haben / je lieber es dem Hauswirth ist. Dann die Böcklein sind gar ein libidinofum, begerlich / brünstig vnd vnzüchtig Thierlein / vnd man muß ihrem Vorwitz balde in der Jugend mit Gewalt stöwen / vnd ihnen im sug / wan sie gleich Milch gnug von ihren Müttern haben / gleichwol noch etliche kleine subtile Zweige vnd Laub geben / daß sie gnug victualien haben. Sonsten aber werden sie auffgezogen wie die jungen Lämblein / vierzehn Tage vor / vnd vierzehn Tage nach Michaelis ist die Bockzeit / da belausen sich die Schaf vnd Ziegen / vnd tragen achtzehn Wochen ehe sie gebahren / vnd da höret man auch auff die Ziegen weiter zu melcken / wann sie gesalzen Wasser getruncken haben / so empfangen sie gar leichtlich / vnd wann sie

Ziegen wann die sollen zugelassen werden.

Pp kurz

kurz vor der Geburt Sals essen so laufft ihnen die Milch sehr auf den Eutern.

Ziegen / post partum wie die zu warten.

Conradus Heresbach, saget von der admillara, acht Jahr sind sie fruchtbar: Darnach rathen etliche man solle eine Ziege vber acht Jahr nicht halten Wann auch eine Ziege gezickelt hat / so pfeget man ihr dñr Weinlaub zu geben / das essen sie gerne / man muß ihnen auch sonst gut essen geben / daß sie viel Milch bekommen.

Das XC VII. Capitel.

Wie man die junge Zicklein erziehen soll / vn wie man sie mestet.

Junge Zicklein eben recht zu erziehen.

WAn erzeucht die junge Zicklein eben also wie man die junge Lämblein erzeucht. Besibe droben das 68. Capitel dieses Buchs / die Böcklein leß man schneiden wann sie vier Wochen gesogen haben vnd leß sie darnach wider noch ein Woche oder zwo saugen / biß sie heil werden / man muß sie immer meh. Milch essen lehren / vnd ihnen Brod / Haber vnd ander ding geben. Man ziehe alle Jahr zum wenigsten ein paar geschnittene Böcke / vnd halte sie auff guter Weide / wann sie zwey Jahr alt seyn / so werden sie vier Zäenig / vnd sind alsdann am besten zu schlachten: vnd haben so gut Fleisch als irgendt ein Hammel / vmb Bartholomaei sind sie gut / aber im Herbst viel besser / wann sie im Herbst nichts mehr draussen finden / vnd nicht mehr außgehen / mag man sie anfangen zu mesten biß auff Meynachten / mit Haber Brod / Schrot vnd allerley ander guten sachen / die Schlächter wissen zum besten / wie man sie mestet / man gibet ihnen Rüben / Brot / Eycheln vnd dergleichen / etwa vier Wochen nach einander. Wann man sie vmb Michaelis schlachtet / da sind die Felle zum besten / aber vmb Weynachten sind die Felle böse / gilt eins oft kaum ein sechs Silbergroschen. Sonderlich soll man sich weisser geschnittener Böcke befeßigen / dann die laden gut gesund Böcken vnslet / daß man hernach zu mancherley Salben vnd Schäden nützlich brauchen kan / kleine Böcklein schlachtet man / wann sie fünff oder sechs Wochen alt seyn / das Blut von weissen Böcken ist auch ein sehr gut ding / dann dz halet man vnd hebet auff / vnd brauchets darnach mit warmen Essig vor dz geronnen Blut im Leibe / wñ einer zu schwer gehoben / oder sonst mit dem Leibe hart gefallen.

Zicklein mit die zu erziehen.

Böcke vñ die eine gute Saibe.

Stinckerböcke wann die gut auf zu hinsten.

Aber Stinckerböcke solten vmb Bartholomaei gut zu schlachten seyn / dann da stincken sie nicht mehr / vnd sind darzu sein fett / drey Wochen oder vierzehn tage vor Michaelis bocken sie / vnd da werden sie wider dñre vnd stinckend.

Es halten auch etliche viel von schwarzer Böcke Blut / wann die Böcke Sole existente in leone geschlachtet werden / darvon mag der Ehrliche Leser Iacob. Theodorum Tabernamontanum in der summarischen Anleitung seines Arzneybuchs im 68. Capitel besehen.

Das XC VIII. Capitel.

Von der Weide vñnd Hütung der Ziegen / vñnd was ihnen gesund vñnd vnge. sind ist.

Ziegen futter

Zie Ziegen essen Gras vñnd Kräuter / wie die Schafe / aber die Schaf beissen die Kräuter gar gnaw vñten an den Wurzeln weg / vñnd bleiben immer sein an einem Ort bestehen / vñnd weiden vor sich in der stille hinweg / aber die Ziegen lauffen im

mer von einem Ort zum andern / vñnd essen nur das eusserste / Zipfflein von Kräutern ab / wann sie sich nach dem Mittage bewegen / so trincken sie mehr Wassers dann sonst / zu den Brunnen halten sie sich sonderlich gerne / vñnd sonderlich zu den Weiden / vñnd klettern an denselbigen hoch auf / vñnd essen die Blätter ab / vñnd sonderlich wann sie in die Obsgärten kommen / da machen sie gut Geschitz / beschälen die Stämme / vñnd fressen ihnen alle Borcken ab / so weit sie die erreichen können / daß sich ein Hausvirth hin der den Ohren krawet : das ist auch das aller ärgste von dem Viehe. Wer aber sonst gerne Ziegen halten will / der muß bißweilen ein Fuder dñnnen oder sichren Reissig oder ander grün Holz in den Hoff führen lassen / da nagen vñnd schelen sie die Amden ab / vñnd gedeihen wol darvon / beydes die Alten vñnd die Jungen.

An etlichen Orten hat man sie nicht gerne / vñnd sonderlich an denen / da es viel jung Holz hat / dann sie verbeissen dasselbige vñnd verderbens in grund hinein / daß es nit in die höhe kommen vñnd wachsen kan Will man aber ja Ziegen haben vñnd halten / so muß man die Gärten wol verwaren / daß sie nicht zu den Bäumen kommen können. Will man neben ihnen jung Holz haben / so muß man das mit Gräben vñnd Zäunen wol bewahren / daß sie ja nit in ihre Hände gedeihen / dann sie schonens nit / man verbiet es ihnen auch / wie man immermehr wolle.

Wo aber des jungen Holzes gar zu viel ist / vñnd man es wegen der menge nit wol genug bewahren kan / so verbiete es die Obrigkeit ihren Vnderthanen / daß sie die Ziegen abschaffen. Thun sie es aber nit / so verbiete mans ihnen zum andernmal / cum addita comminatione, daß sie die Obrigkeit selbst abschaffen wolle / verhorchen sie auch zum andernmal / so heißt / numero Deus impare gaudet, so brauche man das dritte Verbott / damit G. D. nit erzürnet wird. Man schucke den Schlächter stillschweigens vber sie / solte es auch draussen im Felde geschchen / vñnd lasse sie alle draussen schlachten / vñnd gebe darnach einem jeden seine wider. Mit ihrem Blute wird den Feldern / Eckern vñnd Wiesen viel gedienet / dann es stincker wol.

Doch müste man solches nach Galli thun / oder vñngesehr drey Wochen nach Michaelis / so verdröbet den Leuten das Fleisch nicht. In den heißen Hundstagen mochten sie wider lebendig vñnd stinckend werden.

Lucretius zeiget / daß die Ziegen die Cicutam, oder wie sie es nennen / Schierling / Wütscherling / den Wütscherling essen / vñnd davon nicht sterben.

Fuchsius nennets Conium, Wütscherling / Wütscherling vñnd Schierling / das sonst einen Menschen bald tödtet / wanners geneußt. Er sagt /

Quippe videre licet, pinguescere; saepe cicuta Barbigeras pecudes; homini quæ est acce venenum.

Aber die Basilica, oder Ocimum, daß wir auch Basilien nennen / Fuchsius nennets auch Basiligram, die doch sonst ein edel oder Königlich kraut seines lieblichen Geruchs halben ist stiechen vñnd meiden die Ziegen als die ärgste Giff. Plutarchus schreibt in lib. de sera nominis vindicta, Wann man einer Ziegen das Ecyngium (ist ein Kraut oder Distel / man nennets Mannscrew) in dy Maul leget / cum vltis φαρμακων κισσου, so stiehet die

Ziegen...

Ziegen...

Ziegen...

Ziegen...

Ziegen...

ganze Heerde der andern Ziegen stille / so lange bis man diese Distel wider weg genommen hat. Sonderlich aber sind diesem Vieh Rhododendron, Evonimus, Sabina od Sevenbaum / Stöckkraut / Honig vnd Menschenweidich gar sehr zuwider.

Sonsten aber sind die Ziegen leicht zu halten / dann man darff sie zu Hause nicht sonderlich speisen / es isset nur zu Felde / zu Hause leufft im Hoff vmbher vnd naschet jeso hier jeso dort. Es gib viel Milch / gute Felle / gute junge Zickeln / vnd gute geschnittene Böcke.

Ziegen sind
wunderlich
in den
Ställen
bleiben
vnd die
Ställe
jumbend
naß
vnd
flucht
seyn /
dann
diese
sind
den
Ziegen
sehr
schädlich

Die Ställe muß man ihnen sein rein halten / vnd immer aufkehren / vnd nit nachgeben / daß der Koch in den Ställen bleibe / vnd die Ställe jumbend naß vnd flucht seyn / dann diese sind den Ziegen sehr schädlich

Das XCIX. Capitel.

Von etlichen andern wunderlichen Sachen bey diesem Vieh.

Ziegen sind
wunderlich
in den
Ställen
bleiben
vnd die
Ställe
jumbend
naß
vnd
flucht
seyn /
dann
diese
sind
den
Ziegen
sehr
schädlich

Wen ich hier auff wunderliche dinge / die man bey den Ziegen findet / kommen bin / so muß ich ein wenig mehr von diesen Sachen schreiben / dann mancher grosse lust zu solchen dingen hat. Es schreibt Archelaus, daß die Ziegen nicht durch die Nasen oder durch den Mund / wie andere Thiere athem holen sollen / sondern / dz gar wunderlich vnd seltsam zuhören / durch die Ohren. So sollen sie bey Nacht ebenso wol sehen / als bey Tage / wie die Katzen vnd Eulen. Es ist auch ein Fisch im Meer der wird Sargus, auff teutsch Ziegenparisch genandt / der hat eine sonderliche lust zu diesem Vieh / also dz sie auch im Wasser von ferne ihre gegenwart / wann sie erwannt nahe bey dem Ufer seyn vnd Weiden / vernehmen vnd riechen sollen / vnd schwimmen darnach zu ihnen an das Ufer / vnd springen zu ihnen heraus auff's Land. Sehen aber die Ziegen ins Wasser / wie sie dann bisweilen in grosser hitze thun / vnd wollen sich ein wenig erfrischen / so schwimmen sie heuffig zu ihnen / vnd lecken sie vnd werden gar künstlich gefangen. Dann die Fischer brauchen diese list / sie bekleiden sich mit rauchen Ziegenfellen / nehmen ihr Fischzeug / vnd gehen ins Wasser / so schwimmen diese Fische auch häufig zu ihnen zu / vnd werden also gefangen / daher Alciatus ein Emblema in amores meretricium gemacht.

Ziegen sind
wunderlich
in den
Ställen
bleiben
vnd die
Ställe
jumbend
naß
vnd
flucht
seyn /
dann
diese
sind
den
Ziegen
sehr
schädlich

Sargus simili-
ludus em-
phert aman-
ti.

Villoso indutus piscator regmine capræ,
Addidit ut capiti cornua bina suo,
Fallit amorem, stans summo in litore Sargum,
In laqueos simili quem gregis ardor agit,
Capra refer scortum, simili sit Sarpus amanti,
Qui miser obsceno captus amore perit.

Wann ein Ziege das Eringium, Mannstrew oder Walendistel nur in den Mund nimbt / so machts mit seinem Geruch / daß die ganze Heerde der Ziegen still steht.

Das C. Capitel.

Vom Bocke.

Hircus dux & maritus caprarum hat seinen Namen vom schlimmen Gesicht / quali hircus, vnd ist gar ein venerisch vnzüchtig Thier: vnd hebt diese vnart bey ihm an vnd wittert sich / wann er noch seuget / & tanta tum est libidinis, ut ne matri quidem suæ, cuius uberibus alitur, parcere dicatur. Drum wird er auch vor der Zeit alt / vnd bald in der Jugend also außgeschöpft / daß er vber fünf Jahr zur Zucht nit tüchtig ist. Sonsten

soll er 15 Jahr alt werden / wie man schreibt Wann er 7 Monat alt ist / so ist er allbereit zur Zucht dienlich / jedoch sagt Aristoteles von einem Jahr / vnd wer einen solchen Bock auffziehen will / der muß in bald nach dem süg innen halten / vnd vnter die Ziegen nit leichtlich kommen lassen / bis zu seiner Zeit. Dann er ist hitziger Natur / ideoque semper fervens ad coitum, hat auch propter libidinem gar schlimme schelmische Augen / vnd ist heisser hitziger Natur / daß sein Blut auch einen harten Demant / den



doch sonst kein Feuer noch Eisen zwingen kan / erweicher. Sein Fleisch ist das härteste vnd vndärlichste Fleisch / als jergend ein Thier haben kan / vnd sonderlich wann er alt ist / aber seine alte Haut ist so viel desto besser. Wann er aber geschnitten wird / so bekompt er besser / feuchter / zarter vnd dävlicher Fleisch / daß man besser essen vnd genießen kan.

Sie bekommen grosse lange starcke Hörner / vnd haben langeloden / riechen starck / wann sie vmb die Nieren zu fett werden / sterben sie leichtlich / vnd ist auch sonst dieselbige Zeit nicht gut. Dann sie werden dadurch zur Zucht verdorben.

Wann man im Sommer einen schwarzen Bock nimbt / wann die Sonne im Löwen ist (es muß aber der Bock 3 oder 4 Jahr alt seyn) vnd sperret ihn 3 Wochen nacheinander ein / vnd gib ihm nichts dann eitel Eppich Hederam zu essen / vnd schlachtet ihn darnach / vnd senget das Blut von ihm / vnd döret das an einem Ort / da die Sonnen nicht hinscheinet / vnd brauchts darnach / so brichs den Stein in den Nieren vnd Blasen. Wann man Bockshörner brennet / so jaget man die Schlangen mit dem Gestank weg / vnd heilet damit die Fisteeln / den Krebs / vnd andere vmb sich fressende Krankheiten. Bockleber dienet wider den Biß der tolen Hunde / die Galle leitet das Gesicht / vnd wann man sein Urin mit Gall vermischet / so heilet vnd vertreibet man damit den Aussag. Besiße weiter von solchen dingen Sextum Platicum cap. 5. vnd Const. lb. 18. cap. 9.

Bock / wie des-
sen Fleisch in
der Kirgney
dienlich.

Das CI. Capitel.

Was man vor Böcke zur Zucht kauffen vnd halten soll.

Wann ihm einer oder mehr Böcke zur Zucht kauffen oder zeugen will / so soll er einen solchen nemen / der sein weich vnd lang Haar / einen kurzen Hals / vnd ein lange Burgel / dicke Beine vnd grosse Ohren hat: vnd der soll vnd muß wol gewarret werden / so wird er desto besser zur Zucht.

Bock / welche
gut zur Zucht
seyn.

Von etlichen wunderlichen dingen der
Böcke.Böck bißweil
wunderlich
geartet.

Sidorus schreibt / daß ein Bock zu seinen zeiten ge-
wesen sey / der die Hörner auff den Knien gehabt
habe: Vnd Aristoteles sagt / lib. 3. Animalium,
daß ein Bock in der Insel Lemno zwey Euter vnten
bey seinem Männlichen Glied gehabt / darauff man
Milch gemolcken vnd Käse gemacht / vnd derselbige
habe wider einen solchen Bock gezeuget. So schrei-
bet Marthiolus lib. 3. Epistolarum, daß zu seiner
zeit in Böhmen 3. Böcke gewesen seyn / an 3. vnter-
schiedlichen örtern / die viel Milch gegeben haben / mit
welcher Milch er etliche Leinhe an der schweren Krä-
ttheit curiret habe. Cornelius Agrippa sagt / lib. 1.
occultæ Philosophiæ, Wann man des Bocks
Ealz oder Vnsler zerleßet / vnd damit auff einen S-
tein schreibt / vnd darnach denselbigen Stein in ein
Essig legt / so sollen sich die Buchstaben erheben / als
wann sie eingelegt weren.

Das CII. Capitel.

Wie man einen zornigen Bock wider zu
frieden stellen soll.Böcke so zornig
werden zu
verschwin.

Wann ein Bock zornig ist / vnd man ihn gern zu
recht bringen wolte / daß er sich widerumb zu
friden gebe / so soll man ihm nur seinen Bart stre-
chen / so soll er wider gut freund werden / wie Plinius
meldet. Wann man ihm aber seinen Bart absch-
neidet / so soll er nicht in eine andere frembde Heerde
gehen. Dann er schemet sich / daß er seinen erbarn
Bart verlohren hat: Vnd ist in deme viel erbarer /
dann wir Teutschen / die wir vnser Bärte verstu-
gen vnd vermugen lassen / daß wir herein gehen / wie
die beschorene Säu / vnd halbe Türcken.

Das CIII. Capitel.

Von den jungen Bocklein.

Hædus un-
de dicitur.Böckfleisch
so noch junger
ist trancken
Leuten gut / vñ
dient zu vñen
andern ding.

Sidorus leßet sich düncken / dß Hædus seinen Na-
men habe vom verbo edo, das Hædus sey / quasi
edus, ab edendo, daß es fett vnd lieblich zu essen sey:
Dann ein jung Zieglein oder Bocklein hat gar ein
lieblich Fleisch / das leicht zu verdauen / wol nehret /
vnd gut Gebißt machet. Aber besser ist es schier / daß
mans deducire vñ vñdicit, a delictis aut volup-
tate, daß es die Reichen vor ihre delicias halten / o-
der daß es ein lustig / frölich / vorwitzig vnd lieblich
ding vñ ein jung Zieglein oder Bocklein ist (dann
das Wörtlein Hædus begreiffet beyde Geschlecht)
Das Fleisch von solchen Zieglein oder Bocklein / ist
franken Leuten sehr nützlich vnd gut / sonderlich
wann die Kranckheiten beginnen ab zunehmen / vnd
ist dem Menschen viel gesunder / dann die junge
Lämblein wegen seines temperament / dann es ist
feuchter vnd warmer Natur.

Es kennet seine Mutter am schreyen vñnd ble-
cken / hat ein scharyff Gesicht / schemet von aussen
dürre seyn / aber inwendig ist gar fett vñnd fleisch-
icht / ißet gerne Blätter von den Bäumen Plinius
schreibt / daß ire Haut die biße der vergifteten Thier /
vnd bränne schläge heil mache / wann man sie warm
auff die Schäden binde / vñnd wann man ihre
Haar anzünde / so vertreiben sie mit dem Geruch
die Schlangen / ihr Blut dienet vor allerley Gift /
vnd sonderlich vor das Dachsen / wann jemand

desselben getruncken hätte. Wer ein Nicilopus oder
Lutiolus ist / das ist / werden Gebrechen an im hat /
daß er des Tages nichts / aber des Nachts alles sihet
sonderlich ohne Liecht / der esse die Leber von diesem
Zieglein / oder Bocklein / so kompt sein Gesicht wi-
der zu rechte.

Das CIV. Capitel.

In welchen dingen die Schafe vnd Ziegen
einander gleich sey.

Roben im 89. Capitel dieses Buchs hab ich ge-
sagt / daß Schaf vnd Ziegen zusammen gehö-
ren / vnd daß die Alten diese beyde Viehe allezeit bey-
sammen gehabt / das muß villeicht daher kommen /
daß die zwey Thier in vielen dingen einander gleich
seyn / dann sie belauffen sich ungleich / sind auch tra-
gend eines so lang als das ander / vnd nügen ihren
Herrn eines so viel als das andere mit dem Fleisch /
Milch / Käse / Haut / Wolle oder Haaren. Dann
an etlichen örtern beschreuet man die Ziegen vnd Bö-
cke eben so wol als die Schafe vnd Hammel / vñnd
man mache es ihren Haaren Stricke / Säcke / vnd
andern Schiffzeng / die nicht leichtlich können ange-
zündet vñnd verbrandt werden. Sie müssen auch
gleiche Wartung haben / jedoch muß man sie nicht
vnter einander hüten. Besiße Constant, lib. 18. c.
18. Item cap 9.

Das CV. Capitel.

Wann eine Ziege gezeckelt hat / vnd die
Milch verleuret.

Wann eine Ziege gezeckelt hat / vnd die Milch ver-
leuret / so lasse sie gleichwol melcken / vnd immer
fort melcken / so bekompt sie die Milch wider / das hab
ich von einer Magd gesehen / die also eine Ziege wider
milcke machet / die in acht Wochen nicht gemolcken
war. So sagt mir einer / wann die Ziegen gleich
gühste oder gelde bleiben / oder auch die gezeckelt he-
ten / so hette er sie doch seine Mägde lassen milcke ma-
chen / wann sie nur eines Jahres alt gewesen weren.

Wie mans machen soll / daß eine Ziege viel
Milch bekompt / Constant, lib. 18. cap. 10. von der
Ziegen Arguey. Columell, lib. 7. cap. 7.

Das CVI. Capitel.

Wann die Ziegen nicht essen wollen.

Wann sie nicht essen wollen / so ist es eine Anzei-
gung / das sie das Keelen verlohren haben / vnd
wann sie das verlohren haben / so können sie nicht es-
sen / dann ire Natur ist / daß sie immer kewan / keelen
vnd rummiren müssen / wie dann auch die Rühel-
Dachsen vñnd Schafe thun / werden also curiret /
man gibt achtung auff die Rühel oder Schafe / wann
die gessen haben / vnd legen sich nider / vnd süchen das
essen wider her auß in den Mund / vnd keelen auff ein
newes / so halt ihnen flugs mit der Hand den Hals
zu / vnd greiff ihren ins Maul / nim das gefewete
her auß / streichs der Ziegen ein / oder gibs ihr in den
Mund / daß sie es ißet / so hebe sie auch wider an zu
keelen vnd zu kewan / vnd wird also widerumb gesund.

Das CVII. Capitel.

Wann die Ziegen die Pestilenz be-
kommen.

Wann die Pestilenz vnter die Ziegen kompt / so
werden sie nicht erst tranck / mager vnd dürre
wie

wie das ander Vieh / sondern wann sie am gesün-
desten vnd frölichsten seyn / so fallen sie schnell vnnd
plötzlich darnider / vnd sterben stugs heuffig weg. Dis
pflaget ihnen sonderlich zuwiderfahren / wann sie zu
viel gütte Weide haben. Drum soll man von stund
an / so balde eine oder zwo darnider fallen / den andern
allen zur Ader lassen / vnnd sie den ganzen Tag nit
hüten / sondern in Stalle jniten halten. Besiße
Constant. lib. 19. cap. 11.

Das CIX. Capitel.

Wann die Ziegen sonst krank werden.

Wann aber die Ziegen sonst krank werden / so
gib ihnen Körcht zu essen / vnd zerstoßene weisse
Dornwurz im Mörser / vnd geuß Regen / wasser
drein / vnd laß sie davon trincken / werden sie darvon
gesund / so verkauffe sie alle miteinander / oder kanstu
sie nicht anwerden / so schlachte vnd salze sie ein / vnd
zeuge dir gar eine andere Heerde / aber doch nicht che /
bist die Pestilenzzeit vörüberist.

Wann sie sonst mit andern Krankheiten be-
fallen / welche Krankheiten auch den Schafen wi-
derfehret / so cure sie eben so wol als die Schafe.

Das CIX. Capitel.

Wann sie Wassersüchtig werden.

Wann ihnen die Haut vor eitel Wasser thonet / so
schneide ihnen vnter der fördesten Schulter
die Haut ein wenig vnd gar gelindlich auff / vnd laß
das Wasser weglauffen / vnd schmiere das Lächlein
mit welchem Pech widerumb zu.

Besiße weiter von den Ziegen : Plinium Secun-
dum Germ. part. 2. cap. 30. 220.

Es ist ein Vogel den man Caprimulum, Græc.
nehmet / einen Paffen qui interdum cæcutit,
sed noctu cernit acurè, major est quam merula
minima & minor cuculo, der setzet die Ziegen
heimlich auß / vnd wann er die außgefogen hat / so
stirbt er / vnd die Ziegen werden blinde.

Das CX. Capitel.

Von den Schweinen.



Wir müssen auch hier etwas von den Schwei-
nen sagen / weil dieses Viehes ein Haushwirth
sich rechtlich befeissen muß. Dann es gehet ein
Jahr viel auff Haushaltung / der Tage sind viel /
vnnd der Wälzeiten noch viel mehr / so muß man
Schmeer / Speck / vnnd dergleichen andere sachen
mehr haben / daß man die Schittch / den Pferdts /
Stueffel / Wagen vnd andere ding mehr schmiere /
daß sie nicht brechen / vnnd man auch mit den Wa-

gen fert kommen kan. So muß man seine Speck-
seiten / vnd das gereucherte Fleisch / die Schuncten
vnnd Schweinstköpffe alle Tage am Balcken hengen
haben / daß man im Nothfall dargu greiffe / vnd son-
derlich im Sommer in der Dstzeit / da traum das grobe
Volek / Speck vnnd Kohl / Knackwürste / Schün-
cken / Fleisch / Futter vnd Käse / Milch / Eyer Bier
vnnd Kofent / vnd allerley andere Nothurfft haben
will. Dann vmb dieselbige Zeit ist das Gesinde vnd
Arbeitsvolek offte am allermurwilligsten / vnd will
schier seiner Herrschafft alles vorschreiben / was sie
ihnen geben / vnd wie sie sie warten sollen. Daher
dann auch die Bawerblente gesagt haben / Das
müsse ein fauler vnd zehrhaffziger Bawer seynd / der
ein stück gereuchert Schweinefleisch in seiner Je-
wermäuer außhenger / dz er vom Schlächter kauft
vnnd nicht auff seinem Gut erworben hat. Weil dann
nun dis Viehe einem Haushwirth in seiner Haus-
haltung gar hoch vonnöthen / so will ich demselben
auch hierinnen gerne einrathen helffen / so viel ich
weiß / vnd mich nicht daran kehren / daß mir etliche
Icopici wegen dieser meiner Arbeit ybels nachreden /
vnnd sich hören lassen. Ich schreibe von der Haus-
haltung / da ich doch nichts weniger sey dann ein
Haushalter / ob es nun wol war / daß ich die Säu-
Kühe vnd Schafe nie gehütet / vnnd von diesen sachen
nicht so viel weiß / als sie wissen. Ich habe die Zeit
meines Lebens Schuelmeister genug gehabt / vnd ob
sie nicht grosse Doctores gewesen / so seyns doch
Bawren / Schwein vnd Kühirren / die mit diser
sachen täglich vmbgangen.

Darnach so hab ich auch die experiens vnderfah-
rung mit zu rath genommen / vnnd bin bisweilen war
ich mich müde gestudiret / in die Ställe mit zu den
Kossen vnd andern Vieh gangen / bin auff dem
Felde vmbher spaziret / vnnd habe allezeit grosse lust
vnnd liebe zulehnen gehabt / nicht allein von Hirten
vnnd Bawren / sondern auch von der gangen Natur /
in libro natura, darinnen viel treffliche Künsten
vnnd grosse Geheimnuß verborgen ligen. So hab ich
auch bisweilen gelehrte / weise / hochverständige Leute
angelauffen / vnnd ire Bücher mit durchlesen / vnnd da
gleichwol auch bisweilen noch etwas gefunden / daß
mir in meinen Kram gedienet hat. Dis müssen
alle rechtschaffene Haushwirthe auch thun / wollen
sie anders nicht schaden an ihrer Nahrung nehmen.
Bedörffen aber solches diese Klügling nicht / im
Namen Gottes / so brauchen sie ihre Klugheit /
der ich Gott lob vñnd danck nit bedarff / vor sich /
vñnd lassen mir meine sachen vnveracht vnnd vn-
versprochen / bis sie es besser machen / daß ich ihnen
alsdann gerne gönnen will. Besiße Petrum de
Crescentijs lib 3. cap. 4. Plin. Secundum Ger-
man. vom Jeyerabend edit. par. 2. cap. 51. 52.
fol. 226.

Das CXI. Capitel.

Wer sonst mehr von den Schweinen
geschrieben.

Man findet nicht viel Scribenten / die was son-
derlichs von den Schweinen geschrieben / ohne
was sie bisweilen hin vnnd her ein wenig in ihren
Schriften mit eingeprengt haben. Dann Säwe
sind doch Säw / vnnd niemand will sich gerne mit
Säwen besudeln / von Schafen / Bienen / Dachsen
vnnd andern lieblichen Viehe / haben sie gerne vnd vil
geschri-

Schweiner
wer davon ge-
schrieben.

geschriben / aber die Säu haben sie Säwbleiben las-
fen / jedoch finder man etwz bey Constantino, Pal-
ladio, Petto de Crescentijs, Bartholomæo An-
glico, Plinio, Aristotele, Isidoro, Conrado He-
resbach, Item, Columella lib. 7. c. 9. Constant.
lib. 19. cap. 3. vnd 4. Plin. 2. part. 2. cap. 15. vnd
dergleichen Scriptoribus, wer nun mehr von diesem
Viehe wissen will / der mag es zusammen stoppeln
vnd lesen.

Ein Schwein das vber fünf Jahr alt ist / das
tawret in die lenge nicht / drum ist am besten daß
mans mestet vnd schlachtet.

Das CXIV. Capitel.

Vom Eber.



Als heist ein Saw / *u. s. u.* heist Sues mares, quos La-
tini verres vocant German. ein Eber. Femellz
Scrophæ nominantur Säw. Porcus, *u. s. u.* ein
Porck / ein geschnittenes Schwein. Inde sunt, *u. s. u.*
id est, Struma seu Scrophulæ, die Kröpfle / welche
die Schweine am Halse haben.

Domestica Sues, *u. s. u.* Haus Schwein. Syl-
vestres & fera, *u. s. u.* wilde Schwein. Inter
quos mas aper latinis, *u. s. u.* Græcis, ein wilder
Eber.

Der Eber ist ein ungeschchnittener Porck / den man
zur Zucht helt / vnd heist bey den Latinis Verres, *u. s. u.*
quos majores habeat vires, quam Sus aut Scrophæ-
tur. *u. s. u.* daß er stärker ist / vnd mehr Kraft hat / auch beher-
ter ist zum streit / dann ein Saw. Dann er verliet
sich auff seine Zähne / damit hawet er im Nothfall
vmb sich / vnd kan einem Menschen leichtlich einen
grossen Schaden zu fügen. Wann er ein halbes Jahr
oder nur acht Monat alt ist / so ist er bereit zur Zucht
richtig. Man schreibet von ihm / daß er vber drey
oder vier Jahr zur Zucht nit mehr gut sey. Doch kan
man sie hier in diesen Landen wol etwas länger ge-
brauchen / darnach läst man sie schneiden / lege sie
auff / vnd mess sie erwan ein Jahr nach dem Schne-
Es muß ein solcher Hawer wol gewarter werden / daß
er sein stark wird / wiewol er sich selber auch wol zu-
thun kan / daß er nicht hunger leidet. Es ist ein He-
der oder Eber zehen Säwmütter gnug. Wer solche
Gesellen vnd Säw oder Zuchtschweine halten will /
der muß die andere ställe / Gärten vnd andere sachen /
dahin er sie nit gern kommen läst / mit Schwiffen vnd
Nägeln wol bewaren / dann sie reißen alles auff / he-
ben mit den Rüsseln die Thüren auß den Hacket /
daß sie hinein kommen vnd Schaden thun können.
Es ist ein sehr vnstätich Vieh / wer nit stand vnd vn-
stat verragen kan / der darffs nicht halten. Darn
es heist hier recht / Simia est Simia, etiamli aurea
gestet in ligna. Wann man einer vnstätigen Saw
auch ein gn. den stück anzöge / so lieff sie doch damit in
dreck. Vnd wann man ihr ein Perlen Vorten auff
Rüssel bünd / so lieff sie doch danne zum Koch / vnd
wütere drinnen. Susque magis caeno gaudet, quam
fonte sereno. Wann sie aber im Koch ligen / soll
gen sie allzeit mehr auff der Rechten dann auff
der Linken seiten. Besibe Petrum
de Crescent. lib. 9.
cap. 76.

Das CXII. Capitel.

Von etlichen Wörtlein.

Sus unde-
licus.

Idorus sagt / Sus ein Saw / habe in Lateinischer
Sprache jren Namen à subigendo, quod terram
rostro subigat, daß sie mit ihrem Rüssel das Er-
dreich umbgräbet / daß sie mit den Zähnen vnten zu
den Wurzeln kommen kan Drum seyn sie nicht
gut in die Wiesen vnd Gärten / dann sie dieselbige /
mit ihrem umbwühlen gar verderben. Aber Porcus
heisset ein Schwein quasi spurcus, das es ein Br-
star ist / vnd sich immer im Koch vnd Bnstat sühtet vñ
welget / daher Horatius sagt / & amicalutosus. So ist
nit Sus, was wir ein Saw heissen / Scrophæ ist ein alte
Saw / porcus, ein Porck / porca ein Porckin / por-
cus castratus, ein geschnittener Porck / der sonst
auch Majalis genand wird. Porca castrata, eine ge-
schnittene Saw / eine Gelde. Porcus non castratus
ist ein verres, ein Eber / ein Hawer / ein ungeschnit-
tener Porck / den man zur Zucht behelt / vnd dem soll
man wol warten / daß er desto mehr junget. Hebr.
Chalit, Græcè, *u. s. u.* Saw / Schwein.

Porcus un-
de licus.

Das CXIII. Capitel.

Wo man viel Schweine halten soll.

Schweine wo
die süchtig zu
halten.

Man kan nit an einem jedern Ort viel Schweine
ziehen vnd halten / sonderlich wo es keine Eich-
wälder oder Buchwälder hat. Da behelffen sich die
Leute mit wenig Schweinen. Dann es ist einem
Hauswirth zu schwer / wann er diß Viehe mit Ge-
treide aufzielet vnd messen soll. Wo es aber viel Ey-
cheln / Buchen / Castanien / vnd dergleichen hat /
wiehter in der Marck / Pommern / vnd im Land zu
Meckelburg / da helt man viel Schwein / daß man
cher schlechter Darbet ein Schwein oder acht / zehen /
fünffzehen oder zwanzig / ja auch sunffzig oder sech-
zig in einem Herbst schlachtet / mancher Juncker
hundert / zweyhundert Schwein in einem Jahr sch-
lachret / die er alle in die Eycheln lauffen läst. Wo
man aber diesen vorthell nit hat / da muß man ihr
desto weniger halten / dann das Getreidicht ist zu the-
wer / wiewol man sie auch mit Kobl / Rüben / Obst /
vnd andern sachen messen kan. Es kan ein Haus-
wirth des Viehes auß seiner Handhaltung nit ent-
peren / dann er hat viel Mühen zu speisen / vnd da-
rauff gehet ein Jahr mechtig viel : vnd ist ihm eine
sonderliche Ehre / wann er seinen Gästen bisweilen
einen guten Westphälischen Schincken auffzera-
gen hat. Drum haben sich vor Zeiten des Viehes
die Alten sehr beflissen / sonderlich die Griechen vnd
Welschen. Homerus schreibet von einem / der habe
zwölff Säwställe gehat / vnd sind in einem jedern
fünffzig trächlige Säw gewesen / vnd Polybius sch-
reibet von den Italis, Tyrenis vnd Gallis, daß bey
denen offmalen ein Wirth tausent Schweine ge-
habt / Varro helt es vor ein gering ding / wann einer
nur hundert Schwein hat.

Schweine ha-
ben auch die
alten Griech
vnd andere an
der Zucht viel
gehalten.

Das CXV. Capitel.

Von der Zehrmutter oder Zucht-
schwein.

Schwein
frz
poch
denn
schon
als

Wann man ein jung Ferkel zur Zucht auff-
zucht / soll man ihm von Jugend auff wol vnd
viel zu essen geben / das es nur in der Jugend nicht
verputze / weil es noch klein ist / sonst wird sein Leben
lang kein groß Schwein drauff. Wan sie eines Jah-
res alt seyn / so belauffen sie sich / vnd kan ein Sch-
wein wol fünfzehnen oder zwanzig Jahr leben / vnd
eine Saw kan / wie Plinius lib. 8. c. 31. sagt / bis in
das fünfzehende Jahr Junge bringen. Wann sie
Junge bringen / ehe sie ein Jahr alt werden / wie dann
offt auch im achten Monat geschieht / die sind nicht
gut / wie man dann auch sonst vom ersten Wurff
nicht viel helt / dann man pflegt derselbigen keines
gerne zu erziehen / man schlachtet sie gemeinlich
noch im jug / oder verkaufft sie / dann sie verputzen
gar / vnd bleiben immer klein.

Schwein
frz
nicht
wie
zu
halten

Wann ein Saw fett ist / wann sie Junge bekompt /
so hat sie nit viel Milch. Wann sie trachtig sind / vnd
schier werffen sollen / so gebe man ihnen bißweilen ein
wenig Gerste zu essen / dann sie ist ihnen sehr gesund /
sonderlich wann sie zuvor gefocht ist worden. So
soll man auch tragen Säwen sonderlich wol wahren /
das sie desto besser Ferkel bringen: vnd sich wol vor-
sehen / das solche Schweine vnd andere tragende
Vieh nichts vom Sadenbaum zu essen oder Seiff
zu trincken bekomme / dann sie verwerffen allezeit /
vnd sterben die Zuchtschweine in der Geburt / dar-
nach müssen die jungen Ferkel verhungern / welches
emen Hautwurt sehr schmerzlich anzusehen. Wann
sie zu laufft / so ferckelt sie nach 18. Wochen / a tempo-
re conceptionis.

Schwein
frz
nicht
wie
zu
halten

Wil man ein recht Zuchtschwein haben / so zeuch
dir ein Ferkel auff / das guter vnd grosser Art ist / sein
lange setten / hohe Beine / einen weiten vnd langen
Bauch / keuliche Arßbacken / einen gekrümmeten
Schwanz / breite Nacken / vnd kurzen ober sich ge-
bogenen Rüssel hat / vnd seine gewächstige Art ist / die
wol gedehet / leichtlich wächset vnd zunimbt / vnd
thue ihm das erste Jahr güttlich / vnd gib ihm voll-
auff / so wächst es bald in die höhe vnd in die länge.
Wann man darnach ihm gleich so gar güttlich nit
thut / so hars nichts auff sich. Dis aber sind die be-
sten Saw die viel Junge haben / vnd dieselbige alle
wol erziehen / wann ein junge Saw ein Jahr alt ist /
so kan sie Junge bringen / vnd man kan bald im ersten
Wurff sehen / ob sie gut oder böse zur Zucht werden
will. Dann wie der erste Wurff ist / also seyn die an-
dern folgende gemeinlich auch / vnd nicht viel besser
vnd kan darnach noch sieben Jahr hernach gute Fer-
kel bringen / vnd je fruchtbarer sie ist / je ehe sie alt
wird. Rechte gute Saw haben zwöiff Dütten oder
Zitzen / etliche haben zwey mehr oder weniger / vnd
hat ein jeglich Ferkel seine eigene Dütte / welches zu
erst gebohren worden / das seuget allezeit an der ersten
das ander an der andern / vnd also fortan. Man muß
gut achtung bald nach dem Wurff auff sie geben /
das sie kein Ferkel fresse / weder lebendiges noch tod-
tes / sonst gewöhnet sie dran / vnd frist darnach alle
Ferkel. Doch schöner sie des erstgebohrnen / dann
das hat sie am liebsten.

Schwein
frz
nicht
wie
zu
halten

Damit aber solches noch bleibe / muß man ihr
bald gnug zu essen geben. Sie haben im Jahr zwey-
mal Junge / vnd sind vier Monat tragend. Plinius

sagt / eine Saw können wol in die 20. Junge Ferkel
haben / sie erziehen sie aber nit alle. Wann sie Junge
haben / so wert en sie sehr mager / darumb muß man
sie alsdann wol wahren / das die Jungen auch zu
saugen bekommen / vnd desto ehe groß werden. Varro
schreiber / das des Aeneas Saw dreßsig weisse Fer-
kel auff einmal gehabt / aber man helt es vor ein groß
Wunder / wann ein Saw mehr Ferkel dann Zitzen
hat. Besiße weiter das 125. Capitel.

Ein Schwein vnd Pfaw werden 25. Jahr alt.

Das CXVI. Capitel.

Von jungen Ferkeln / vnd wie die zu
erziehen.

Die Welt wann sie gebohren werden / vnd wer sie
auffziehen will / der nehme Ferkel die zum andern /
dritten oder vierden mal geworffen werden. Dann
von jungen Schweinen gefallen bessere Zuchtsch-
weine / dann von den Alten / je älter die Zuchtsaw
werden / je schwächere vnd geringere Ferkel sie end-
lich haben. Etliche halten viel von Winterferkeln
die im Winter jung werden / etliche aber halt en mehr
von den Sommerferkeln: Aber ich hab im Werck
bestunden / das die Ferkel / welche vmb Martini oder

Ferkel auff-
gezogen.

Ferkel / so im
ersten Herbst
gefallen / wer-
den schwerlich
erzogen.

Weynachten geboren worden / nicht wol tauwen /
dann die Kälte bezwinget sie / vnd sterben in der Kälte
fast alle / dann dieselbige schadet ihnen dazumal mech-
tig sehr / vnd die Saw haben in der Kälte nicht viel
Milch / drum beissen sie die Ferkel in die Zitzen / so
wollen sie sie nit gerne seugen. Es were dann / das
sie gar in warmen Ställen weren / darinn vil Stroh
geworffen würde / das sie sich darein verkriechen /
vberinander legen / vnd sich also miteinander erwär-
men. Drum verkauffen etliche dieselbigen / etliche
strewen ihnen Gerstede vor / vnd können ihr doch
wenig erhalten / etliche schlachten vnd essen sie.
Solche Frühferkel bekommen auch gemeinlich
die Wolfszähne oder Pilzähne / wie es etliche nen-
nen / das sind kleine schwarze spitzige Zähnen / die
sie auff beyden seiten aufwärts haben / die hindern sie
am essen / dann wann sie essen / so stechen sie sich in
dieselbigen Zähne / müssen darnach verputzen vnd
verhungern. Etliche geben ihnen frische oder gedür-
rete Gersten zu essen / vnd sagen: sie beissen daran
dieselbige Zähne auß / aber ich halte wenig darvon.
Etliche brechen sie ihnen mit einem scharpfen Zang-
ligen entzwey / so können sie wider essen. Auf diese
weise habe ich noch etliche erzeuget / allein man muß
es bey zeit thun / ehe sie zu sehr erhungern / erwan
wann sie vier Wochen alt sind. Aber die Ferkel / die
in der Fasten oder vmb Ostern gefallen / oder auch
im Sommer / das sind wol die besten / dann man
kan die leichtlicher erziehen.

Wann man sie aber segen will / so muß man ih-
nen / wann sie vier Wochen alt seyn / gut Geseuffe
mit Kleden oder Schrot gemengert geben / vnd biß-
wellen Gerste vorstrewen / sonderlich ehe sie die
Stoppeln belauffen / aber nicht so hart vnd unge-
focht / wie sie an ihr selber ist / wie das Befind pfleget
zu thun / dann davon sterben sie leichtlich / sonderlich
wann sie in er das Geseuffe darnach drauff geben.
Sondern es muß gefocht Gerst seyn / die sein weich
vnd leicht zu beissen ist. Oder man thue sie in ein
Swaß / giesse heiß Wasser drauff / vnd quelle sie /
vnd strew sie ihnen darnach vor / darvon gedeyen
sie wol /

Ferkel / so ab-
geseget werdt /
wie die Zucht-
schwein.

sie wol / vnd lernen also immer mehlich mit naschen oder essen / weil sie noch saugen. Summa summa. rum / wer junge Zerckel wol erziehen will / der muß ihnen offi Gersten vorstrewen / vnd sie sein bey Leibe erhalten / daß sie nicht schwächig werden / vnd vom Leibe kommen. Dann wann sie sehr abnemen / vnd zu Felde gehen / vnd ein kalter Regen fällt / so verklumpen sie / vnd bleiben im Feldeligen / oder sterben bald auff dem Felde / welches in solchem fall / auch wol grossen Schweinen widerfahren kan. Drum lassen sie die Hirten gemeinlich im Regen zu Haus lauffen / daß sie nicht vmbkommen / oder reiben im Regen nicht eins auß.

Schweine vñ Zerckel/wo vñ sie verputten.

Zerckel/wann sie absetzen.

Eitliche setzen sie in der fünften / eitliche in der sechsten Wochen von der Mutter ab / vnd strewen ihnen alsdann Gerstendörner vor / vnd geben inen Gertränck mit Gerstenoß oder schrot / oder Mehl gemengt. Dann muß man sie mit besonderm fleiß warten / daß sie zur stärke kommen / vnd nicht bald im Absag verputten oder mager werden / sonst bringet man sie nit zu Kräftten / vnd wachsen nicht sein naheinander fort.

Zerckel zu futtern.

Eitliche werffen den jungen Zerckeln Brod vor / in meynung / daß sie dieselbige zu sich gewöhnen wollen / daß sie inen nachlauffen : aber eitliche sagen / es sey ihnen nit gesund / dann sie sollen die Pihlzähne davon bekommen / welches ich nicht glaub.

Aber das glaubich wol / daß / wann man die junge Schweine zu Brod gewöhnet / daß sie hernachmals / wann sie erwachsen / den kleinen Kindern das Brod auß der Hand nehmen / vnd alsodie Hand abbeissen / vnd auffressen / wie mans wolerfahren hat. Wann sie fünf oder sechs Wochen alt seyn / mag man sie wol / wann man sie sonst ihrer Durendt halben nicht zu Hause behalten wil mit der alten Saw vor den Hirten jagen.

Man soll sie auch vber sechs Wochen nicht saugen lassen / sonderlich im Sommer / sondern man soll sie bey Zeit spänen vnd absagen / vnd in einem sonderlichen Ställigen vor der Saw bewahren / daß die Saw sich desto ehe widerumb bewirbet / vnd desto ehe widerumb Jungen bekompt. Besiße Constat. lib. 19. cap. 3.

Zerckel / wie sie zu baden

Es sind aber viel der meynung / wann man junge Zerckel badet / weil sie noch saugen / so sollen sie sterben. Dieses will ich nit vbel glauben / sonderlich wanns im Winter geschicht / dann solchlein kleinen Zerckeln bekompt das zeitlich baden nicht gern wol wann sie aber ein viertel Jahr vorüber haben / so gedeihen sie desto baß / wann man sie offi weschet vnd sein reitthelt.

Zerckel / wie man in der Schlesien vñ Marck mit ihnen gebahret.

In der Schlesien leßt man sie bald im Sug / oder bald hernach schneiden / ehe sie erwachsen / vnd wann sie geschnitten seyn / so geben sie ihnen ohnzwey sehr zwey Tage gekochten Haber zu essen / vnd warren sie mit fleiß / biß sie wol verheilen / darnach reiben sie sie mit der Saw zu Felde / so gewonen sie desto besser. Aber hier in der Marck schneidet man sie nicht so zeitlich / sondern erst / wann sie ein viertel oder halb Jahr alt seyn / auch noch älter / vnd geben ihnen früh vor dem winter nichts zu essen / sondern man behelt sie also nüchtern im Stalle / vnd wann sie geschnitten seyn / so geben sie ihnen gekochte Gersten oder Korn drey Tage nacheinander / vnd nichts zu sauffen / dann sie werden zu dick / vnd die Nage reißet widerauff. Man pfleget auch den schnitt mit ein wenig Wagenschmier zu bestreichen / sonderlich im Sommer / wanns warm ist / man muß sie einen

Tag oder eitliche innen behalten / sonst beissen sie die andern Schwein / vnd reißen ihnen die nage wider auff. So die Schweine geschnitten werden / wann sie schon eines Jahres oder auch älter seyn / so werden sie sehr frandran / daß sie auch fast sterben wollen / drum istts am besten / im Suge geschnitten / so ver-gessen sie es desto ehe wider.

Wann man die Schweine nach Ostern schneidet sonderlich die grossen / vnd es fällt ein warme zeit ein / die ihnen sonderlich pfleget schädlich zu seyn / so setzen sie die Fliegen auff den Schaden / vnd beschmeissen sie / wie sie dem andern beschädigten Vieh mehr pflegen zu thun / darvon bekommen sie Würmer. Aber bestreiche sie nur mit Leinöhl / das heilet / vnd setz sich keine Fliege darauff. Eitliche schmier sie mit Wagenschmier / ist gleich so viel / vntzen sie aber Würme drein / so stecke oder drücke ihnen Dießwurß oder vngeschnitten Kalk hinein / so müssen die Würme herauß / oder müssen doch sterben.

Bisweilen können die Schweinschneider die Maritzen nicht finden / oder wollen sie auch nit finden / wann sie einen vnwillen auff die Hauswirth haben / sondern nehen sie also nur wider zu / da muß man achung drauff geben. Dann wann man sie darnach meßt / vnd viel darauffwendet / so ist alle Gutthat an inen verlohren / das kan man hernach sein an ihnen mercken / dann sie reißen sehr im stalle / wann man sie meßet / vnd nehmen nicht wol zu / offmalen / wann man dencket / sie sollen auff den Köben fett werden / so werden sie dick / vnd haben junge Zerckel. Auch nehen sie ihnen die Därme mit an / solche Schwein gehen darnach jimmer husten vnd sind krank / vnd nehmen nichts zu sterben auch bisweilen wol gar hinweg / drum muß man bey zeiten darzu thun / vnd den Sawschneider dazu fordern / daß er die Fäden wider auffschneidet. Darumb kans nicht schaden / daß ein Hauswirth mit dabey ist / wann man sie schneidet / dann sie die Schweinschneider bisweilen gerne / bisweilen mit recht schneiden / daß desto mehr Säume bleiben / vnd sie hernach desto mehr zu schneiden bekommen.

Das CXVII. Capitel.

Weiter von Schweinen in gemein.

Es haben die Schwein sonst auch einander sehr lieb / wann eins schreyt / so lauffen die andern alle mit grossen grungen vnd Zorn zu / vnd wollen ihm helfen / setzen auch mit Gewalt an den / der es beleidiget / da sie nicht mit gewalt von ihm abgerrieben werden. Solerner vnd mercket auch biß Vieh gar engentlich seine Herberge / wanns vom Felde kompt / so leufft ein jedes nach seiner Herberge / vnd nach dem Hofe / dahin es gewöhnet ist / welches die einfältigen Schafe vnd Ziegen nicht thun. So ist auch ein sehr schläfferig Thier / das immer gern schläffet / sonderlich im May. Es ist ein sehr freßig Thier / das immer freßen will / vnd den ganzen Tag gut Speise suchet / vnd wo es dieselbe einmal oder zwey gut findet / da gewöhnet sich darnach hin man kans von dannen nicht widerumb loss werden. Es ist ein sehr vnstetig Thier / das sich gern in Psudeln vnd Rothwäldern sonderlich im Sommer / da sichs manchmal mit Roth vberzeucht.

Es ist ein schädlich Thier / sonderlich der Eber vnd die Zehrmutter / es reißet vnd machet alle Thieren vnd Ställe auff / gehet auch wol die Treppen auff

Schweine

Schweine

Schweine

Schweine

Schweine

Schweine

auff vnd nider / vnd suchet seine Nahrung in den ober
Kammern / wann es nur etwas zu finden weiß / es
nimbt ganze Braten / Karpfen / Hecht / Ahl / halbe
Speckseiten / vnd was dergleichen mehr ist / hinweg /
es sey gefortten oder gebraten / oder nicht / es frisset les
bendige Gänse / junge Hühner / todte Aff / vnd was
es bekommen kan. Aber als dann ist nichts bessers /
dann nur geschnitten / auff den Koben gelegt / vnd
gemestet / vnd darnach geschlachtet.

Dann ein solch Schwein solte wol einem sein
Kind fressen / vnd den Wirth in grosses Elend füh
ren / so gehets auch sonsten ohne das solche böse Tücke
sein lebenlang nicht ab / kein Thier ist hungertiger
dann ein Schwein / dann ein Saw frisset auch ihre
eygene Jungen / wann man ihr nicht gnug zu essen
gibt / oder auch einer andern Samen ihre Ferkel.

Sein Bad ist der vnstätigste gewaltichste Roth /
darinnen wetzet vnd sühet sich / schleift vnd ruhet
auch im selben Rosengarten / vnd wird auch fett da
von / wie auch droben im Ende des 113. Capitels
gemeldet ist. Auß dem siebenden theil seiner Speise
werden Porschren vnd Blut. Hinwiderumb ist es
auch ein nützlich Thier / dann in zwey Jahren kan
mans groß erziehen / vnd darnach also messen / daß
mans wol besser als eines jumblichen Ochsen in sei
ner Küchen gemessen kan / das kan man mit andern
Viehe nicht thun.

Auch können die Schweine nicht Durst leiden /
sonderlich im heissen Sommer / da solt man sie im
mer neben dem Wasser hüten / daß sie bald beyh trin
cken weren / vnd sich in den Psillen wetzen / oder im
Wasser schwimmen können. Constant. lib. 7. c. 10.

Das CXVIII. Capitel.

Wie man Schwein kauffen vnd gewetz
nen soll.

Ob zweyerley Ursachen willen yselet man
Schweine zu kauffen / vmb der Zucht vnd vmb
der Mastung willen.

Aber einem Haushwirth stehet das Schweinkauf
sen vbel an / dann er soll also haushalten / daß er lie
ber verkauffen kan / als kauffen / er soll ihm allerley
Vhe selbst auffziehen.

Aber doch nichts desto weniger / wann sich ja et
wan ein Unfall zutrüge / daß er Schweine kauffen
müste / so soll er mercken / wie sie die alten Römer ge
kaufft haben: Nemlich also / der Kauffter sagte zum
verkauffter: Hæce sues sanas esse, habereque recte,
licere noxiisque præstare, neque de pecore mor
boso esse spondes ne, Wiltu mir angeloben / vnd
sagen / daß diese Schweine gesund seyn / vnd daß ich
sie recht vnd redlich von dir erkaufft habe / als einen
ehelichen Manne eyguet vnd gebühret / vnd daß es
nir schädlich noch von franelein Viehe sey / das
mußte er ihm also angeloben. Varro lib. 2. c. 4.

Wann man also ein Schwein kaufft / muß mans
ohngefehr acht oder vierzehn Tage inne behalten /
bistweilen auch ein wenig auß dem Hofe gehen lassen /
vnd achtung drauff geben / vnd doch bald widerumb
herin treiben.

Wann man sonsten andere Schwein hat / so lasse
man es vnter dieselbigen mitgehen / daß es sein mit
ihnen gewöhnet.

Ehe man die gekauffte Schweine austreibt / so
gibt man ihnen ein Tag oder zweyen zuvor / bistwei

len ein stücklein Brod / vnd laß es ihnen die Schwein
magd geben / die sonsten mit den Schweinen yselet
vmbzugehen / daß sie zum Brod gewöhnen / vnd der
Magd nachlauffen / wann sie mit den andern auß
treiben will / so laß ihnen etliche bistlein Brod vor
werffen / darnach muß die Magd dem Hirten besoh
len / da man sonsten keinen eygen Hirten hat / da er
auff die newe Schweine fleißig Achtung gebe / vnd
muß sie zeichnen mit einem Bendelein vmb den Hals
oder oben die Porschren wegschneiden. Wann die
Schweine widerumb eingehen / so soll die Magd auff
sie warten / vnd ihnen ein bistlein Brods oder etliches
vorwerffen / so lauffen sie sein wider mit ihr zu Hause /
die muß sie einmal oder etliches thun / so gewöhnen sie
endlich sein.

Sonsten aber wird sich ein jeder Schweinkauf
fer seiner Gelegenheit nach wissen zu richten. Will
er aber Zuchtschwein kauffen / davon er Junge zie
hen will / so wird er sehen nach guten Säwen / die
hochbeinig / langseitig / vnd langhalsicht seyn viel
Zigen vnd Junge auff einmal haben / vnd dieselbige
wol erziehen vnd sein gedieglich seyn / vnd ist sehr gut /
wann man die Nachbarn der örter / da sie geböhren
vnd gezogen / mit fraget / was sie guts oder böses von
dem Viehe / das man kauffen will / wissen / daß sie es
einem sagen. Besiße Constantinum lib. 19. c. 3.

Plinius schreibt / wer ein Schwein zahm machen
will / daß es einem nachlaufft / so soll man ihm nur
das Gehirn von einem Raben im Spültuch oder son
sten zu fressen geben / oder ein Mäuseleber in einer
Feigen. lib. 30. cap. 15.

Item / man muß die Schweine zuvor besehen /
ob sie auch sinnicht seyn. Besiße das 140. Capitel.
Wann sie oben auff dem Rücken hohe Bursten ha
ben / so seyn sie nicht fett / welche aber auff den Rücken
seyn gleich seyn / die sind fett.

Das CXIX. Capitel.

Wie man die Schweine wartet / speiset
vnd erhalt.

In der Schlesien / wo man Winters zeit nicht
Treber oder Seie hat / brüet man ihnen allerley
kleine Sprewen / als Knotten / Sprew / Glachs /
Hirschen / Gersten oder Dockensprewen / re. darun
ter mengt man ein wenig Dhs / oder Schrot / Kleyen
vnd dergleichen je mehr je besser.

Etliche brauchen auch an statt der Kleyen oder
Schrot / Leinlichen zum Mengsal / die stampffen
sie zu Meel / oder weichen sie ein / vnd mengen damit
die Sprewen. Item / etliche geben ihnen das Ge
spültuch von Brantenwein / oder die Hesen / die in
den Blasen blaben / wann der Brantwein davon
gezogen ist.

Im Lande zu Weckelburg hab ich gesehen / daß
die Bauern den Schweinen auch seinen kleinen
Hersel geschnitten / vnd mit vnter die Seie oder Tre
ber / vnd die Kleyen gemengert haben / das fressen sie
alles mit hnam / dann es ist ein hungertiche freßicht
Viehe.

Item / arme Leute / wann sie wenig Futter vor
die Schweine im Winter haben / geben sie ihnen
vnter dan Raff kleinen Wehlsand / (hinter dem D
sen zerreyget / daß er nicht nah seyn) vermischet / vnd
darüber ein wenig Meel gestrewet / das lecken sie also
mit einander gar rein auff / vnd können damit
auff dem Winter gebracht / vnd erhalten wer
den. Darmit werd in an etlichen Orten im Lande den

kauffte / rote mit
ihnen vmbzuge
gehen.

Schweine
recht zahm zu
machen.

Schweine we
die erhalten
sollen werden.

Winter durch mit den Schweinen viel laß well oder klein sand vernüget.

Man muß ihnen aber zum erstenmal ein wenig desto mehr Meel / auffstrewen / biß man sie dran gewöhnet / vnd darnach wann sie dran gewöhnet seyn / immer weniger vnd weniger.

Es ist ihnen auch sehr gut vnd gesund / wann man ihnen in den Tranc / er sey nun vom Gespüle / oder sonst von andern dingen so man den Schweinen pfleget vorzugieffen / ein wenig Salz wirfft.

Eliche legen auch in die Tonnen oder Faß / da sie den Schweinetranc innen haben: eine schildkrotte / oder wilde Kürben / oder Schwefel / oder Gerstwurzel / oder Baldrian / oder einen geröcherten Fuchs / so gedeyen sie wol vnd wird ihnen das ganze Jahr durch kein schwen leichtlich krank.

Ich habß bey einem vornehmen reichen Mann gesehen / der hatte eine Magd / die sagte den Knechten allezeit im Faß vor / darein mußten ihr die Knechte den Koffkoth sammeln. Wann sie darnach den Schweinen den Kaff gebrühet hatte / sonderlich das Vollenkaff / das ist / die außgedroschene Knotten von Lein / da meniget sie die Kleyen vnd Pferdedreck mit an / vnd gab ihn also den Schweinen mit. Davon werden sie sein leibig / starck vnd gut / allein sie wollen in der erst nit gern dran. Man muß aber nit nachlassen / dann darnach essen sie es gar gerne.

Das CXX. Capitel.

Von der Hütung vnd Beyde der Schweine.

Die beste örter zu der Schweinhütung sind nass / feuchtsüchtige örter / nit allein vmb des Wassers willen / darumb diß Viehe gern ist / sondern auch vmb des Kohls willen / darinnen sichs gern sühter vnd welschet / vnd da sie viel Wurzeln haben vnd finden können / von Pansen / röhricht / vnd andern dingen. Item / wo viel Bäume stehen / als Kirselbäume / Pflaumbäume / Apffelbäume / Nußbäume / Eichenbäume / Buchbäume / Haselbäume / sie seyn in den Wäldern / oder außserhalb derselbigen / stehen auff Bergen oder im flachen Felde. Dann die werden zu gewissen Zeiten weich vnd wolschmeckend / drum können sie sich das ganze Jahr durch gar wol davon erhalten.

In summa / in nassen / schleimichten / vnd feuchten örtern / sind sie viel lieber dann in truckenen / daß sie vnter sich graben / Wasser finden / vnd ihnen ein Bad zutreiben können / davon sie dann im Sommer zum meisten halten.

Aber dürre örter / vnd da sie nicht viel Wurzeln in der Erden finden können / sind ihnen durck auß nicht angenehme.

Man kan sie auch wol auff dem Felde hüten / vnd wo sie Gras finden / dann das essen sie auch gerne ab / Item / wo sie viel Regenwürme finden können.

Jedoch kan auch hierumb der Schweinen nicht verschonet werden / dann man muß ihnen auch immerdar auß der Hand geben / iezo diß / iezo daß bald das Kräutlich von den Mohrrüben / Item / schelen von den weissen Kürben / sonderlich vor dem Obst / wann sie nicht viel draussen auff dem Felde finden.

Man muß ihnen auch allzeit / des Morgens / Mittags vnd Abends / wann sie auß oder eingehen /

spücht oder andern Tranc in die Schweinstraße gießen / daß sie allzeit auch zu trincken haben / vnd sonderlich im heißen Sommer / wann sie auß der Hige zu Hause kommen.

Sowills auch immer vor den Schenren liegen / wann man frischet / vnd wann man den Kürben vnd Ochsen stroh vorleget / oder in den Hof streuet / da liefert noch die hinterstelligen Körnlein auß dem Rock vnd Haberstroh völland auß.

Somuß man auch viel Eichen im Herbst abklopfen / aufflesen / eintragen vnd einführen / wo man sie haben kan / daß man ihnen die bißweilen auch vorschütet. Man muß ihnen auch bißweilen Bohnen mit Erbes geben / vnd ander Zügemise. Dann davon werden die Schweine sehr gut / vnd bekommen nicht allein viel Fettes / sonder auch gut Fleisch davon.

Wann die Schweine im Sommer zu Feld gehen Schweine im Sommer nicht so hien / so soll man sie frühe austreiben / vor der Sonnen Auffgang / vnd ehe die Sonne heiß scheinet / vnd wann es vmb den Mittag / bald nach Mittag heiß draussen ist / so soll man sie in kühle örter treiben / da sie Schatten haben können / vnd sonderlich da sie Wasser haben können.

Im Frühling ehe man sie zum erstenmal austreibt / sol man ihnen zuvor etwas von Arney eingeben / daß ihnen das vnreiffe Gras vnd grüne Kräuter nicht schade / vnd sie davon einen dünnen Leib bekommen / dann sie pflegen davon sehr dünnen zu werden.

Nach Mittag soll man sie ein wenig desto langsamer austreiben / wann die größte Hige vorüber ist / daß sie mit guter Ruhe vnd guter Belegenheit essen können.

Im Herbst vnd zu Winterszeit soll man sie nit ehe austreiben / es sey dann der Reiff vnd das Eiß sergangen / geschmolzen vnd verschwunden. Constant. lib. 19 cap. 3.

Es ist zwar / daß sie gelauffen kommen / wann man sie mit einem Sewgeschrey / nach eines jedern Landes Gewonheit locket / daß man sie einthun kan / vnd ihnen zu essen geben / oder auch austreiben / es rath aber gleichwol Varro / man solle sie lieber gewehnen / daß sie zu einem kommen / wann man ein Horn blaset. Das können sie weit hören / wann sie gleich noch draussen im Felde / oder im Walde seyn.

Sonsten aber ist es wahr / daß die Sáro einen gar eigentlich kennen. Dann Polybius schreibt / daß die Welische Sárohirten ihren Schweinen nit bald auff dem Fuß folgen / wie die Griechern pflegen zu thun vnd bey uns allhier auch bräuchlich ist / sondern sie lassen sie weit von sich lauffen / vnd gar außser vmbher gehen. Wann sie aber dieselbigen wider einsammeln haben wollen / so blasen sie nur ein Horn / so lauffen sie heuffig zum Hirten. Aber Elianus schreibt / daß die Meerreuber auff dem Tyrrenischen Meer / auff eine Zeit den Leuten so viel Schweine auß den ställen gestohlen / vnd in ihre Schiff gebracht. Als sie aber vom Meer wider abgestossen vnd davon gefahren / sind die Hirten kommen / vnd haben die Schweine geruffen vnd gelocket / da sind die Schweine häufig vber das Schiff her auß ins Meer gefallen / vnd haben das Schiff vmbgestürzet / vnd die Räuber ersuffet / sie aber sind her auß zu ihren Hirten gekommen.

Man soll auch die jungen von den alten scheiden vnd absondern / vnd sonderlich wann sie essen sollen. Dann

Schweine wo bißweilen gemestet werden

Schweine im Sommer nicht so hien

Schweine im Sommer nicht so hien

Schweine im Sommer nicht so hien

Dann es ist ein freßig / geizig Viehe / vnd die gro-
ßen dringen die kleinen ab / man muß jnen auch ihr
Essen in seine lange vnd zimliche weite Tröge schüt-
ten / jedoch nach deme der Schweine viel oder wenig
sind / vnd sollen dieselbige Trög sein fest eingemacht
seyn / damit sie von den Schweinen nit vmbgeschüt-
tet werden / sonst wird viel Essens verschüt / vnd ver-
geblich von den Schweinen hingebraht.

Es sollen ihnen auch allezeit zwo Personen das
Essen zutragen / eine die den Säwen wehret / daß sie
nicht so häuffig zufallen / vnd der ander Magd das
Essensfaß auf den Händen reissen vnd verschütten /
vnd die andere die das Essen trägt vnd vorgibt.

Schwein soll
mit nicht zu
heiß geben.

Vnd soll sonderlich grosse Achtung auff das Ge-
sunde gegeben werden / daß sie ihren das Essen nit zu
heiß eingeben / wie man darn erlich loß Gesunde sin-
det / daß ihnen das heißig einfallen abgewehnen will /
oder hat sonst eine sonderliche Lust vnd Freude
dran / wann ihm das Schweinviehe das Maul ver-
brennet. Sondern das nicht zu heiß noch zu kalt sey.
Dann das Viehe fraget nichts darnach / es fällt
ein / vnd frisset hin / so heiß als mans ihm vorgibt /
vnd verbrennet vnd verderbet ihm zugleich das
Maul / die Därmer / vnd den Magen / daß es her-
nachmals entweder sterben muß / oder nimmet ja
nichts mehr zu / vnd wird nichts fett wann man gleich
noch so viel Getreides mit ihm vermestet. Besiße
das 121. Capitel.

Das CXXI. Capitel.

Von der Admissura vnd Zulassung der
Schweine.

Schwein
wenn sie sich
heißig wer-
den.

Wiewol wir von der Admissura allhier in diesen
Orten keine gewisse Zeit inne haben vnd halten /
sondern lassen die Schweine ohne Bedencken in der
Herde untereinander lauffen / da sie sich dan belau-
fen / vnd jungen wann sie wollen. So halten doch
etliche gute Hauswirthe in diesen sachen eine gewisse
Ordnung / die nicht so gar zu verachten ist: Vnd
solches wegen der Wurffzeit / daß der Wurff zu rech-
ter Zeit gefalle. Drum lassen sich etliche bedin-
cken / man solle die Eber zu den Säwen kommen
lassen / vom December an / bis in den Merzen / dann
also gefiele der Wurff gerade im Sommer. Dann
vier Monat sind sie tragend / im fünfften werffen sie
Eulche haltens vor das beste / daß man sie im Ianu-
ario oder Februario zulasse / dann also gefiele der
Wurff gerade im April oder Meyen / zu welcher zeit
das Erdreich beginnet grün zu werden / vnd die
Milch sich zum meisten bey dem Viehe verbessert.
Sechs oder sieben Wochen hernach kompt die Ost-
zeit herbey / da nemen sie in den Stoppeln wol zu / vnd
können dann Zuchtschweine im Herbst widerumb
zum andern mal werffen. Dann diesem Thier hat
Gott das Jahr so eygentlich in zwey theil außgetheilt
/ weil es zweymal im Jahr wirfft / dann allezeit
wirffts in vier Monaten oder in 18. Wochen ein
mal / zwen Monat ernehret vnd erhelt es die jungen
Ferkel. Wann sie tragend worden seyn / soll man
die Eber von ihnen abschaffen / Besiße Constant.
lib. 19. cap. 3.

Schwein
wenn sie
mit dem be-
lauffen
werden.

Man will sagen / wann ein Eber oder vngeschnit-
tener Bock nach der Admissura geschnitten wird /
so sollen die tragenden Säwe / die er belauften hat /
vor grosser Traurigkeit verwerffen. Obs aber wahr
sey oder nicht / stehet in der proba. Im Lande zu
Meckelburg ist man gänglich dieser Meynung.

Grosse Herzen essen auch gerne Bradferckel / die
mit guten speciebus gefüllet seyn. Sie dienen aber
nit ehe zu essen / dann wann sie vier oder fünff Wo-
chen alt seyn.

Das CXXII. Capitel.

Weiter / von der Hütung vnd Wartung der
Schwein / wie mans damit allhier in diesen
Landen zu halten pfleget.

Die alten vnd jungen Säwe werden im Som-
mer vom Hirten auff den Engern / in den We-
gen / vnd auff den Brachen gehütet bis nach der
Erndt / da man sie dann auff die Stoppeln treibet
vnd auff denselben vollent hütet bis die Mast ange-
het / als ohngefahr 8. oder 14. Tage nach Michae-
lis / darnach wann ein harter Reiff komme: / der die
Eicheln oder Buchäcker zwinget / werden die mittel-
messige vnd kleine Schweine / die zur Mast noch
dienstlich / auß gehaben / vnd in die Hölzer / da nicht
so gar viel Eicheln vnd Buchäcker stehen / gelassen
vnd da geweydet / da sie ihre zimliche Nahrung ha-
ben vnd bleiben mögen. Es wird jnen auch auff dem
Schwein hofe / wann sie eintommen / Treber oder
Seie mit warmen Wasser / im Sommer mit kaltem
Wasser vermengert / vorgetragen.

Schwein wie
sie hie zu Lan-
de gehütet vnd
gewartet wer-
den.

Den Säwen aber / die jungen Ferkel zu nehren
haben / giebt man sonderlich im Winter / da die Ferkel
gar schwerlich aufzubringen seyn / Schrot oder
Dhs mit warmen Wasser gemengert / zu deme wirfft
man ihnen des Tages zwey oder drey mahl Abgefes-
richt auß den Scheuren / da mans vbrig haben kan /
von Rocken vnd Gersten vor / daß sie die Körner
auflesen / vnd die junge Ferkeln neben ihnen mit
naschen lernen.

Den abgewehneten kleinen gibe man allewege A-
bends vnd Morgens Schrot oder Dhs vnd Kleyen
mit Gerstenwasser gemengert / doch gemetziglich
Schrot / weil sie noch klein seyn / vnd strewet ihnen
hernach des Tages zwey oder drey mal Gersten auß
die Thiesen im Hause / vnd setz ihnen in einem Tro-
ge im Stalle Wasser zu trincken.

So bald aber nur ein wenig gut Wetter wird / läst
man sie in die Pütsche vnd Hölzer hüten / obs gleich
vmb oder nach Weynachten ist / sie finden bisweilen
noch Eicheln vnd Buchäckern in den Hölzern mit
zu essen. Aber in der Fasten oder im Frühling /
wann man die Schweine erstlich zu Felde treibet / soll
man sie vor acht oder neun Vhr nicht außtreiben /
bis die Sonne den Erdhawe weggenommen vnd
auffgezogen habe. Dann dieser Zeit allerley Un-
geziefer auß der Erden krecht / vnd die Schweine
bald etwas giftiges empfangen vnd bekommen
können.

Darnach so wirfft man ihnen zu Haus mit das
Wichgras / daß man in den Gärten außgetet / vor /
aber jedoch wäscht man ihm zuvor die Erde mit
Wasser sein ab / daß er rein wird.

Besiße Constant. lib. 19.
cap. 3.

Das

Das CXXII. Capitel.

Von Mastung der Schweine.

Schweinma-
stung wie die
geschoben soll
zu seide.

In edel lösslich herzlich ding / vnd einen grosse Gabe Gottes ist es / wo in einem Lande viel tragende Eycheln / Buchäckern vnd Castanien seyn / damit man die Schweine / wann sie gerahen / ohne Gerreydicht messen vnd fett machen kan. Dann wann die gerahen / so wird viel Gerreyde erspart / das man sonst auff die Mastung wenden müste.

Wann du Schweine auff die mast legen wilt / so must zuerstlich wissen / was man vor Schwein aufflegen soll / alte oder junge / Junge Schweine von einem oder zwey Jahren / masten nit wol / dann sie sollen zwey ding zugleich thun / dardurch gehet ihnen viel ab / sie sollen zunehmen vnd wachsen / vnd sollen auch fett werden / darumb wachsen junge Schwein / wann man sie auflegt / nur ins Fleisch / vnd werden nur ein wenig fett / das man sie nur zu Schroet haben / vnd zum braten brauchen kan.

Aber rechte Mastschweine sind / die drey / vier oder mehr Jahr alt seyn / die segen einen rechten Speck / vnd nehmen bald wol zu.

Drumb muß ein Hauswirth achtung darauff geben / was in seine Küche dienet / wann vnd wie viel er auflegen soll / das er sich das Jahr durch mit seinen Kindern vnd Gesinde behülff.

Die größten Schweine die anderthalb Jahr / zwey / drey oder mehr Jahr alt seyn / werden eins theils stück nach dem Dhs / eins theils vmb Michaels in die Mast getrieben / darnach viel oder wenig Eycheln vnd Schweine seyn / da werden von Hölzern drey oder vier Zeune gezehlet / nach gelegenheit des Holzses / die gleich als Ställe vnd Beheltus der Schweine vber Nacht seyn.

Darnach werden die Schweine täglich von einem solchen Stalle zu andern gehüt / vnd darinnen nächstlichen verwahret / dann sie sollen nit stets an einem Ort gehütet / sondern immer fort durch die Hölzer getrieben werden / das sie alle Nacht von einem Stalle zum andern kommen / wie die Schaf mit ihren Hürden.

Sie gehen aber in der Mast bis auff Nicolat / wo aber noch viel Eycheln oder Buchäckern vorhanden seyn / läst man sie auch wol bis auff Weynachten gehen.

Als dann werden eins theils / als nemlich die besten geschlachret / die geringsten lest man gehen / bis auffeinander Zeit. Die grossen Säwe werden auch mit in die Mast getrieben / vnd wann sie jungen wolten (welches man dann bald an den Zigen sehen vnd gewahr werden kan) schicket sie der Hirte wider auffss Forberg. Da werden ihm dann andere Säwe / denen ihre Zerckel abgesetzt seyn / wider mit dahin in die Mast gegeben.

Den Schweinen die in den Hölzern masten / wird sonst nichts gegeben / behelffen sich / vnd werden allein von den Eycheln fett vnd gutes Leibes / ohne das man sie zum Wasser treibet / vnd läst sie trincken. Wann aber so grausamer Schnee auff den Frost einfält / das sie nicht aufkommen / vnd in Hölzern bleiben können / behelt man sie daheim / vnd werden mit Schroet vnd Kleyen gesütert.

Wann aber die Eycheln vnd Buchäckern nahe beyder Statt seyn / vnd die Schwein Mittags oder Abends zu Hause kommen können / so gibt man ihnen gut Geseuffe mit Dhs oder Schroet ange-

menges / oder man lest etliche Eycheln durre werden / vnd in der Mühten fein klein mahlen / vnd macht ihnen ein Geseuff damit. Bartholomäus Anglicus schreibet lib. 18. c. 85. Wann tragende Schwein vnd Schafe viel Eycheln essen / so sollen sie verwerffen. Die Schweine messen sich ein Jahr besser dann das andere. Etliche lassen viel Eycheln mit langen stangen von den Eycheln abklopfen / wann sie im Herbst recht reiff seyn vnd beginnen abzufallen / die lassen sie aufflesen / vnd in Säcken zu Haus führen / vnd schütten sie in ein Gemach oder Kammer vber einen Hauffen / vnd schütten sie darnach den Schweinen vor / vnd geben ihnen rein Wasser zu trincken.

Etliche messen mit Erbsen also: Sie schütten Erbsen in ein kalt Wasser / vnd lassen sie quellen / vnd geben sie ihnen also gequollen vor / auff ein jeder Schwein ein halbe Mess / darnach geben sie ihnen guten Tranck Ein scheffel ist in der Mastung besser dann zweien scheffel Roeten.

Auff ein Schwein gehören sechs scheffel zur Mastung. Wiltu sie aber gar fett haben / das sie nicht mehr forgehen können / so gib ein Schwein neun scheffel eingequellte Erbes.

Thut man die Schwein bey andern in die Mast / die viel Eycheln haben / so muß man dem Herrn ein Thaler Mastgeld / vnd darnach auch dem Hirten Gewehvnd Hüttergeld geben / von einem Schwein zu gewehnen einen Seßling / dimidium solidum, (zween Seßling machen drey Dreyer) vnd von einem Schwein zu hüten zu einen schilling. Besihe auch drunten das 129. Capitel / worauff man Achtung geben soll / wann man Schweine messen wilt.

Man muß sie aber desto ehe in die Mast treiben / sollen sie anders recht fett vnd gut werden / erwan vmb Bartholomäi / ehe andere mehr darzu kommen / so werden sie desto besser.

Sie sind auch gut mit Buchweize oder Heydegrünze / wie es die Weisner vnd Vogeländer heissen zu messen. Man thut nur die Heydegrünz in Backofen / vnd trenget sie ab / vnd schüt sie ihnen also treuge vor / vnd geuß ihnen Wasser darauff / das sie sauffen. Es gibt hüpschen speck.

Ich hab zwey Schwein mit Denffel gemest / das gibt ein weichen speck.

Das CXXIV. Capitel.

Von der Mastung auff dem Schweinstoben.

Etliche arme Leut / die nicht Schweinstoben haben / darauff sie die Schwein bringen / vnd also in den gehalten messen können / lassen ihre Schwein schlecht vmbher gehen / vnd thun ihnen gütlich / vnd messen sie also. Ich hab auch wol arme Leut in den Städten gesehen / die gar keinen stall gehabt / vnd doch vber zwölff oder vierzehn Schwein gezogen vnd gemest haben / welche auff der Gassen vor dem Hause in allem Koch vnd Unstat gelegen / vnd sind gleich wol erzogen vnd fett gemacht worden / wie dann auch die Brantweimbrenner / eins theils pfelegen zu thun. Etliche legen si ein gemeine ställ auff die Mastung / die unten gepflastert seyn / aber wann sie beginnen fett zu werden / so graben vnd wühlen sie unten den Boden oder die Erde alle vmb vnd arbeiten alle Mastung wider auß.

Am

Schweine
zu
erhalten
ist

Am besten ist / man hab ein erhöheten vnd vnten wol gedielten / oder mit Pohlen gespünderen Boden / doch also / daß die nässe oder Brunn durch den Boden von ihnen ablauffen kan / mit einem wohl verwahren Trog / daß die Hüner nit dazu können / auff ein solchen Koben / wie wir es nennen / oder Maststall / bringe man die Schwein vnd mäste sie allda / man darff ihnen kein Stroh hinein geben / wie kalt es auch ist / vnd muß je vber den 2. oder 3. Tag den Mist rein herauff kehren.

Schweine
zu
erhalten
ist

Es soll aber dieser Koben an einem sonderlichen heimlichen Orte im Hofe stehen / da niemand leichtlich hinczu kommet / daß es nit in das Wohnhauß stincke. Dann dieser stant von den Schweinen ist den Menschen vnd Viehe sehr schädlich / also / daß er auch ein Pestilenz erregen kan. Daher auch etliche Obrigkeit nit leyden wollen / daß man in den Städten Schweine haben oder halten soll.

Schweine
zu
erhalten
ist

Es ist aber mancherley Mastung / darnach die Leute reich oder arm seyn. Die armen mästen im anfang mit Kohl / rothen vnd weissen Rüben / klein geschnitten / oder mit einem Strohseisen klein gestampft / darunter mengen sie Schrot / vnd giesen warm Wasser drauff / mengens wohl vntereinander / vnd gebens ihnen also vor.

Etliche brühen die klein gemahlene Glacksknoten / giesen warm Wasser dran / vnd mengen ein wenig Schrot oder Dhs drunter / vnd gebens ihnen also vor.

Etliche brauchen Seye oder Treber mit ein wenig Schrot gemenget / das fressen sie im anfang / weil sie noch hungertig sind / alles hinweg.

Etliche lasse Roeken mahlen / vnd lassen das beste vom Meel außbenemen / das behalten sie zu Brodt / aber das ander gröbste geben sie den Schweinen vor Schrot / davon werden sie gar gut.

Jedoch habich dieses vergessen / welches ich billich zu der erste hette schreiben sollen / daß man die Schwein erst vmb Michaelis / wann sie die Stoppeln belauffen haben / vnd von den Körnern / Gras vnd Würzeln der Felde / sein leitig worden seyn / zur Mastung bringen soll.

Etliche fangen gar bey zeit an / etwa vmb Pfingsten / oder Johannis / vnd nehmen alle Wochen einen Scheffel 2. oder 3. darnach sie der Schwein viel oder wenig haben / Staubmehl oder Kleyen / oder Schrot / vnd haben den ganzen Sommer auß in den Gärten Kohlblätter / Mohnblätter / Bertha / Mohr / rüben / Kraut vnd andere sachen / die sie alle stampfen oder schneiden / vnd mengen inen Kleyen darunter / bis sie erfüllter werden / so kommen sie desto besser vnd genawer zu den sachen / Item / weisse Feldrüben / vnd der gleichen mehr / wann sie es vbrig haben / mengen ein zeuspel Schrot darunter / vnd erhalten vnd mästen sie also / wann Bartholomaei fürüber ist / geben sie ihnen Schrot vnd ein wenig Seye drunter / vnd sagen sie reichen also im Sommer mit einem Scheffel Betreyde weiter / als den Winter mit zweyen.

Schweine
zu
erhalten
ist

Die armen suchen bald vmb Ostern vnd hernach die weichen Sawdickeln auff dem Felde zu sammeln / vnd graben sie auß der Erden / weil sie noch sein klein seyn / das rüchten sie also zu / stossens klein / mengen Kleyen / Seye oder Treber drunter / vnd mästen also ihre Schwein den ganzen Sommer durch / dann in der wärme ist die beste Mastung / wie sie sagen / die Summermastung treuget

nit. Auff Galli sind sie mit ihrer Mastung fertig / vnd haben grosse / dicke / fette / wohlgemästere Schweine.

Nun komme ich wider auff die Mastung: so auff dem Koben geschicht. Im anfang gibt man ihnen eine zeitlang gar dünne Essen von Kleyen / oder Schrot vnd Seye / damit schwemmet man sie auff / daß sie keine grosse fette Bäuche bekommen. Darnach gibt man ihnen immer dicker vnd dicker / bis man inen letztlich eitel Schrot gibt / dz sie Speck fressen.

Womann Bohnen hat / da läst man Bohnen vnd Gersten / auch Roek vnd Gersten welches am wenigsten gilt / vnd am besten zu erzeugen / vnter einem der schroten / vnd gibts ihnen gemengt mit warmen Wasser / Morgens / Mittags vnd Abends zu essen. Dann das geschroten vnd gemengte soll viel seisser machen / dann das ganze Korn.

Wann man den Schweinen Bohnen allein vor schütt / so wird beydes der Speck vnd das Fleisch gar bitter vnd widerlich / daß es niemand essen kan. Wann man ihnen 1. mal Bohnen gegeben hat / vnd gibt darnach Erbes oder etwas anders auff die letzte / so wird der Speck gar gut hart vnd süß.

Man muß aber sonderlich grosse achtung auff das Befinde geben / daß sie die Schweine nit vberschütten / sondern ihnen so viel gegeben werde / als sie auff 1. mal mit lust auffessen mögen: vnd ist allzeit besser / daß sie lieber mehr essen wolten / dann daß es vor ihnen im Trogeligen bleibe

Item daß sie ihnen ja das Essen nit zu heiß geben / sonst ist alle Mastung vmbsonst vnd vergebens / wann man auch noch so viel in sie steckte / wie ich zu vor auch angezeigt habe.

Wann man Schweine mäset / vnd nicht bald Schrot in der Mühlen bekommen kan / so koche man ihnen miltelweil Gersten / vnd geb es ihnen nur also vor.

Wann die Schweine auff der Mastung sehr mit den Zähnen knirschen / welches eine anzeigung seyn soll daß sie Finnen haben / so soll man ihnen zu weilen ein wenig Erbes in den Trog schütten / davon sollen sie vergehen. Doch ist es besser / ein wenig Pfefferkörner ins Essen gerhan. Man heist auch darvor / man soll Salz auffs Brodt streuen vnd es ihnen vor die Finnen zu essen geben.

Wann man Schweine mäset / muß man ihnen balde im anfang nit eitel Dhs oder Schrot geben / sondern Affterich mit Dhs gemenget / darnach menget man immer besser. Oder laß Knoten afftericht von Roeken vntereinander mahlen / vnd gibts ihnen: Hier geben wir ihnen erstlich Seye oder Treber / vnd Kleyen oder Dhs durcheinander fein weich / bis man sie schwemmet / daß sie grosse Bäuche bekommen / darnach immer mehr Dhs vnd weniger Treber / letztlich eitel Dhs / vnd sein dicke oder stark.

Es ist allezeit besser mästen im Sommer dann im Winter / wie droben gesagt / dann die Wärme hilff zur Fertigkeit viel / wie dann auch das täglich schwemmen der Mastschwein / dann je reiner sie gehalten werden / je besser sie masten. Aber die Wintermastung ist lange so gut nicht / dann es frevret ihnen alles wider auß dem Leibe / was man in sie stecket / vnd gehet im Winter noch eins so viel auff die Mastung als im Sommer. Es muß sich aber ein Wirth wol vorsehen / daß er im heißen Sommer nicht Schaden an den Mastschweinen leydet:

Schweine vñ
Bonen geme
samt erlegen
bitter Fleisch
vnd Speck.

Schweine sol
ten in der Ma
stung nit
überschüt
werden.

Schweinen
die Finnen zu
vertreiben.

Schweine im
Sommer
leichtlich zu
mästen.



Dann wann sie zu fett werden / so ersticken sie auch leichtlich in der Hitze.

Schweine so
nie geschmetzt/
dienen nit zu
Mastung.

Man soll kein vngeschmetzt Schwein mästen: dann sie nehmen nit wol zu / vnd ist gefährlich damit / dann wann man offit dencket / man hat ein fetze Saw / auff dem Koben / so wird das Fett lebendig / vnd laufft auff 4. Füßen davon.

Sowollen auch solche Schwein nicht leichtlich zunehmen / wie viel man auff sie wendet / dann wann sichs gerne belaufft / so verschmetzt es sich / vnd nimbt alsdann nit zu. Etliche sagen / wann man oben im Schweinkoben ein Ege vber das Schwein legen / so werden sie gleich so wol fett als andere. Aber ich kans nit glauben: Mich berichtet ein Herr / er hätte offit vngeschmetzte Säw gemästet / vnd gar fett gemacht: hätte ihnen aber ein Rad vom Wagen in den Schweinkoben gelegt vnd sie damit spielen lassen / also hätten sie des belauffens vergessen / vnd weren gut worden.

Schweine die
sie die Becker
messen.

Wann die Becker Schwein auff der Mast legen wollen / so brechen sie ihnen etwan 6. Wochen zuvor ehe sie sie aufflegen / die grosse vnd schwarze Zähne auß / so gedeihen sie darnach in der Mastung desto besser. Darnach geben sie ihnen acht oder vierzehn Tage nacheinander Schrot oder Dhs / gar weich eingemacht / damit Schwemmen sie sie auff / daß sie weite Därmer kriegen / darnach geben sie ihnen immer dicker vnd dicker / so fallen sie sich hüpsch auß / vnd heben an zu mästen. Mit eitel rückerer Kleyen kan man kein Schwein messen / dann sie bördnen zu sehr / man muß Haber oder Gerstenohf mit vntermengen. Die Becker geben ihnen des Tages 3. oder 4. mal / vnd allzeit wann sie ihnen geben / kehren sie den Stall mit auß / vnd halten ihn sein rein / dann je reiner der Stall ist / vnd je härter sie liegen / je besser sie mästen / man darff ihnen nichts streuen. Besißt Konstantin. lib. 19. c. 3.

Etliche mästen sie auch also / sie geben ihnen erstlich mit Seye oder Trebern vnd Kleyen / die man get man ihnen vntereinander / vnd genst kalt Wasser drauff / vnd mengers hüpsch vntereinander / damit erfüllet man sie. Darnach gibt man ihnen Beta klein gestossen / oder kocht sie vnd gibt sie ihnen / die mästen gar wol. Zum dritten muß man ihnen eitel Kocken oder Gersten schrotten / oder gibt ihnen ganze Erbes vngesocht.

Das CXXV. Capitel.

Wie man die Schweine in der Schlesiern mäset.

Schweine a-
ftung wie die
in den Schle-
sen brauch-
lich.

Erstlich mästen sie sie mit Haber / daß sie den Haber zuvor dörrzen / vnd geben darnach den Schweinen des gedörrzten Habers des Tages 3. mal / vnd darnach allzeit ein gemengtes Trincken oder Besseuffe drauff. Das halten sie vor ein gut Mastung.

Etliche mästen sie auch mit Gersten / wie mit dem Haber. Etliche kochen die im Kessel / vnd lassen sie darnach kalt werden / vnd geben sie ihnen also vor. Wann sie nicht bald kalt wird / so gießen sie kalt Wasser dran / vnd gießen darnach das Wasser davon. Es wird aber das Smeer vnd der Speck nicht so schmeidig als vom Haber / sondern etwas härlicher.

Sie kochen auch wol Korn / oder Trespen mit Korn vermenger in einem Kessel / vnd mästen damit / sonderlich wann das Korn sonst wol ist.

Aber man darff ihnen nit so viel trincken geben / als auff den gedörrzten Haber oder Gersten.

Arme Leute mästen auch wohl mit Seye oder Treber / vnd mit Kleyen / es ist aber diß gar ein geringe Mastung / sonderlich wann sie nit zeitlich angefaßt wird / weil es noch warm ist.

Etliche stossen / ihnen die Blätter von weißem Kohl / so bald sie die stoppeln belauffen haben / fetz klein / vnd mengen ihnen Kleyen mit an / da werden sie auch gut davon.

Es mästen auch etliche mit eitel Leinkuchen also / daß sie die Leinkuchen zerstoßen / vnd Bespul darauff gießen / daß ein Teig werde / aber von solcher Mastung wird das Fleisch gelbe / vnd schmeckt nach dem öhle.

Ich hab auch wol gesehen / daß einer der viel Obst hatte / 2. Schweine mit eitel Eppfeln in der Schlesiern mäset / die die Schlesiern Weinling nennen. Er schüttet ihnen die Eppfel nit in Trog / vnd gab ihnen eingut gesäuße darauff / nemlich ein Kleyentranck / das war geschmeidiger vnd weicher Speck.

In der Mark Brandenburg mästen die Bauern also. Erstlich setzen sie einen Kessel mit Wasser auff das Feuer / lassens heiß werden / darnach schütten sie die Raff oder Spreu von Kocken drein / vnd rührens wol vntereinander. Folgendes nemen sie Kleyen in ein Fäßlein / gießen kalt Wasser darauff / rührens wol vntereinander / vnd thuns darnach zusammen / das gebühre Raff vnd die weich Kleyen / vnd rührens gar wohl vntereinander / gießen kalt Wasser drunter / daß es sein dünn vnd laulich wird / das Essen im Anfang der Mastung die hungerigen Schweine gerne / vnd nehmen wol zu davon.

In Lande zu Meckelburg hats viel Mast von Eychem vnd Buchäckern / darein treiben sie ihre Schweine. Sonsten aber wann keine Mast ist / so mästen sie ihre Schweine mit Erbsen / derer sie sehr viel säen. Sie siedens sie in Kesseln / vnd geben sie ihnen vor. Sie schütten ihnen auch treuge vngesochte Erbsen vor / vnd geben ihnen hernach ein gut Besäuße Etliche lassen sie auch schrotten / vnd mengen sie mit Wasser vnd Bespul. Eychem geben harten Speck / Buchäckern weichen.

In einem wohl gemästeten Schweine verleiuret man nichts / wanns gleich viel kostet / wie dann auch an den Dhsen / Kühen vnd Schafen: Dann ein Schwein bekompt gute dicke Speckseiten / viel Schmeer oder Schweinfett / das eygentlich Axungia genandt wird. Dann Axungia proprie porcina adeps ist. Aber adeps ist ein gemein vocabulum / vnd heist allerley Fettes vnd Schmalz.

Das CXXVI. Capitel.

Vom Schweinstalle.

Je Schweinställe müssen von den andern Ställen abgetrennt seyn / vnd muß ein jegliche Saw ihr eygen Ställigen haben / darein man sie mit ihren jungen Ferkeln thut / daß sie gar allein beyammen seyn. Dann wann sie vnter den andern Schweinen seyn / so liegen sie all vbereinander / vnd werden demnach die Ferkel von den andern Schweinen leichtlich erdrückt. So müssen auch die tragende Säw allein / ein jedere in einem sonderlichen Stall gehalten werden / eben vmbder Ursachen willen.

Sonsten aber muß man den Schweinen ihre

Stall rein halten. Dann ob wol ein Saw ein vn-
sauber vnd vnrein Thier ist / so will sie doch ein rein
Läger haben / wann man den Stall sein rein aufge-
fehrt hat / soll man noch dazu Sand hinein streuen/
der die nässe vollend auß säuger vnd außdrucknet.

Die fetten der Ställe sollen so hoch seyn / daß ein
Saw drüber nit springen kan. Die Thüschwelle
sollen auch zimlich hoch seyn / daß die Ferkel nicht
drüber springen können / sondern im Stalle bleiben
müssen / wann ihre Mutter herauf gelassen / vnd ihr
herausffen Essen gegeben wird.

Von Verlierung der Schweine.

Noch eins muß ich hier erinnern / daß man ge-
mäste Schweine innen halte / vnd nicht auff den
Gassen Tag vnd Nacht vmbher gehen läst. Dann
man findet arme Leute / wann die nit zu essen haben/
so schlagen sie sie des Abends auff den Gassen tod /
oder bringen sie in die Ställe / vnd mästen sie noch
eine Woche oder drey / vnd schlachten sie / wer weiß
darnach weß sie gewesen seyn / sonderlich in grossen
Stätten.

Offweilen werden sie auch auff dem Felde ver-
lohren / wann sie vor den Hirten gerieben seyn / da
muß es einem der Hirt wider verschaffen. Dann da-
rumb nimmerer sein Loh / daß er sie hüten vnd bey-
sammen behalten will / daß keines verlohren werde
Dann es ist ein fräßig Viehe / es gehet dem Gras
nach / verloreit sich bißweilen vom hauffen / vnd
lauffet in die vmbliegende Dörffer / vnd werden alldar
von den Bauern mit Frewden angenommen vnd
behalten.

Doch haben die Hirten auch ihre Antwort auff
diese obre Thion / sie sagen / sie haben sie nit eingetrie-
ben: sed fallunt.

Am besten / man lasse sie balde in der Stadt vmb-
her suchen / dann bißweilen lauffen sie mit andern
Schweinen in andere Höfe / vnd bleiben alldort.

Das CXXVII. Capitel.

Weiter / von den werffenden Säwen vnd
ihren Ferkeln.

Wann eine Saw gebieret / so muß die Viehemat-
ter immer darbey seyn / vnd achtung auff den
partum geben / daß die alte Saw keine Ferkel frist.
Darnach muß sie achtung auff die secundinam
geben / vt illam statim amoveat, ne à parturiente
sue comedatur. Dann daran lernet sie die Ferkel
fressen.

Zum 3. daß sie ihr bald gut Gesäuffe gibet / daß sie
stärcker wird vnd Milch bekompt / daß sie ihre Ferkel
ernehren kan.

Zum 4. wann eins stirbt / oder tod jung wird / daß
sie es auch bald hinweg bringe / daß sie es nicht auf-
frisst / vnd daran auch die Lebendige fressen lerne.

Man sol auch nichts todtes im Hofe liegen lassen /
es seyen junge oder alte Hünner / unge oder alte Hän-
se / oder was es sonst mehr seyn kan. Dann daran ler-
nen sie darnach auch die lebendige fressen / wie mir
dann oft eine Saw 15. 18. oder 20. lebendige junge
Hünlein oder Endlein auff 1. mal auffgefressen hat /
besthe droben das 114. Capitel.

Wann man mercket / daß sie jungen will / wie
mans dann leichtlich mercken kan / wann sie stroy
in den Mund nimbt / vnd trägt es an einem gewis-

sen Ort / so muß man ihr an denselben Ort Stroh
streuen / daß sie nur mit den Ferkeln sein weich vnd
warm liget / oder sie in einen besondern Stall einsch-
lieffen / daß sie in partu allein seyn.

Zehen Tage nach dem Wurff läst man sie allezeit
bey den jungen Ferkeln / vnd läst sie davon nit kom-
men / als wann man ihr her außser vor dem stalle zu
trincken gibt. Nach den zehen Tagen läst man sie ein
wenig her auß / vor das Forberg gehen / daß sie ein
wenig weidet / vnd bald wider zu ihren Jungen kom-
men / vnd dieselbigen trincken kan.

Wann sie ein wenig erwachsen / so wollen sie im-
mer mit der Mutter lauffen / so muß man sie zu Haus
einsperren / oder nit weit vom Forberge gar allein von
der Mutter abgesondert hüten / daß sie der Mutter
ein wenig ver gessen / vnd diß kan in erhalb 10. Ta-
gen geschehen.

Die Viehemutter oder Schweinhirt müssen sein
munter vnd wacker darneben her seyn / vnd beydes
auff die Alten vnd Jungen gute achtung geben / daß
sie ein jedere Saw / vnd einer jedern Junge eygent-
lich kennen lernen / vnd wissen mögen / wie viel junge
Ferkel ein jedere hat / vnd was sie vor Ferkel hat /
vnd sehe zu / daß jeglich Ferkel bey seiner Mutter
bleibe / vnd ein andere nit frembden Ferkeln nit be-
lästiget vnd beschwerer werde: dann wann sie auß den
Ställen kommen / vnd sich untereinander vermischen /
vnd sich eine Saw widerleger vnd sätzen will / so lauff-
sen die Ferkel alle zu / frembde so wol als der Saw
eygene Junge / vnd die gentsen alsdann dessen / daß
ihren eygenen Jungen gehört / das ist die höchste
inultus a, vnd gereicht ihren eygenen Kindern zu
mächtigem grossen Verderben vnd Schaden: Drib
sol man ein jedere Mutter mit ihren Jungen alleine /
vnd in einem sonderlichen Stalle behalten / daß eine
jedere ihre eygene Kinder träncke / vnd denselbigen
nichts abgehe

Saw soll nur
ihre eygenen Ferkel
säugen.

Da aber eine Viehemutter einer jedern Sawen
junge Ferkel nit so gar eygentlich kennen würde / so
soll sie einer jeden Kinder zeichnen / ent weder mit
weichem Bech / oder Farben / oder Bändlein / oder
Briefflein / welches Zeichen die Mutter eben so wol
tragen vnd haben soll / als die Kinder / damit sie also
eygentlich unterscheiden / vnd ein jedes bey den seinen
bleiben kan.

Das CXXVIII. Capitel.

Vom Castriren oder Schneiden der
Schweine.

Wiewol ich droben im Ende 117. Capitelß des
Schweinschneidens etwas gedacht / so muß ich
doch hier noch etwas darvon Meldung thun: In
zweyen Zeiten pflegt man nit im Jahr die Schwe-
ne zu schneiden / im Frühling oder Lenz / vnd im
Herbst / damit die Hitze vnd Kälte den geschneitten
Schweinen desto weniger schaden zufügen können
oder mögen. Im Lande zu Meckelburg schneidet
man sie nur 8 tage vor den Hundstagen / vnd be-
streichet den schnit mit Butter.

Schweine zu
rechter Zeit
schneiden las-
sen.

Erliebe genaw Hauswirte schneiden die Porck-
schweine selber / aber darnach können sie die Säwe nit
schneiden / welche ihnen hernachmalen auch die
Sawschneider außmüchwillen nit schneiden wollen /
daß sie nicht zuen alsoam ihr vortiger kleiner Drib mit
derumb zum schaden.

In welchem Alter aber ein jedes Schwein geschnitten werden soll / kan mā nichts gründtlich noch gewisses sagen / etliche schneiden die Ferkel weil sie noch im sug seyn / etliche wan sie groß seyn / nach gelegenheit / vnd hat ein jedes seine vrsachen. Etliche pflegen auch wol die Porge zu schneiden / wann sie ein halb Jahr alt seyn / vnd zur fœtura rüchrig / oder wann sie 2. oder 3. Jahr alt seyn / vnd oft junge gebracht haben / daß sie hernach desto fetter vnd gröffer werden.

Schweine
recht zu schneiden.

Im Schnitt haben etliche diesen Brauch / einen Porge thun sie 2. Schritte / vber einen jeden testiculum einen / vnd drücken einen jeden testiculum sonderlich herauß / vnd lösen ihn ab. Darnach müssen auch 2. näre gemacht werden / welches dem Schweine desto mehr schmerzen macht.

Etliche schneiden nur eine Wunde / vnd wann sie durch dieselbige den einen testiculum weg haben / so drücken sie das Messer eben in dieselbige Wunden durch die Haut / die zwischen beyden scellonibus ist / vollen hindurch / vnd greiffen mit gefürmerten 2. Fingern hinein & eximunt etiam alterum testiculum, darnach nähen sie den Schnitt wider zu / so dörfen sie nur eine näre thun / allein daß dieser Schnitt was gefährlicher ist dann der vortge.

Den Säwen schneidet man erstlich in der seite bey dem hindern Bein die Haare oder Porsfen weg / darnach schneidet man ein länglicht loch / vnd nimbt die Matricem mit 2. Fingern herauß / schneidet sie ab / vnd nähert den Schnitt wider zu. Darnach wann sie verheilet / mag man sie auch auflegen vnd messen / so werden sie viel chetter / als wann sie vnge schnitten gemästet werden.

Den Schnitt bestreichen die Schweinschneider zuweilen mit vnge salzener frischer Butter / vnd nähern darnach die Wunden zu : Etliche bestreichen oder besalben sie mit gar nichts. Besiße Columel lib. 7. c. 11.

Schweinesoten in der Mastung wol in acht genommen werden.

Wann grosse Säw geschnitten werden / vnd darnach krank werden / vnd wollen nichts essen / so muß man sie bisweilen mit gutem Essen versuchen / wollen sie ja nit / so schneide ihnen bey zeiten den Sa den in der zugenäheren seiten wider auß / vnd wirff ihn weg / dann bis weilen seyn sie angenähet. Will sichs aber gleichwol noch nit bessern / so geuß ihm nur frisch Wasser in Trog / daß es sich ein wenig im trincken erquicket. Bisweilen essen sie wol ganzer ache Tage nichts / vnd kommen gleichwol wider zu recht.

Das CXXIX. Capitel.

Worauff man in Mastung der Schweine achtung geben muß.

Junge Schwein / die kaum eines Jahrs alt seyn / nehmen nit wol zu / dann sie sollen zugleich masten vnd wachsen / das können sie nit wol thun. Schweine die 2. oder 3. Jahr alt seyn / die meisten am allerbesten.

Wann mann Schweine mäset / vnd dieselbige auff den Koben sehr mit den Zähnen kiren oder knirschen / welches ein anzeigen ist / daß sie Finnen haben / so soll man bisweilen ein weiz Erbsen in den Trog schütten / davon vergehen sie / oder gib ihnen wenig Pfefferkörner im Essen / so vergehen sie ihnen auch / vnd das ist ein wenig gewisser.

Bisweilen haben sie auch die schwarzen losen Zähne / wann sie mit den Zähnen also knirschen / die hindern sie / daß sie nit wol essen vnd zunehmen können / die muß man ihnen balde mit einer Zangen abzwicken / so nemen sie balde zu / vnd masten wohl.

Drumb were es gut / daß man allezeit die Schweine zu vor wol besche / die man auff die Mastung bringen wolte / vmb die Zähne / vnd im Halse / dann aldar kan mans inne werden / wann sie sintliche seyn / vnd ihnen alsdann in der Zeit rieche.

Das CXXX. Capitel.

Wie man etliche Schweine zahm machen kan / vnd von Schweinmist.

Etlche böse Schwein kan man vbel vor den Hirten oder zu Felde bringen / sondern sie entlauffen einem vnter dem treiben : Solchen Schweinen han ge man nur einen Knüttel an Hals / der hindert sie im lauffen / daß sie nicht schnell fort kommen können.

Will man aber ein Schwein zahm machen / daß es einem nachläufft / so sagt Plinius lib. 30 cap. 15. man solle ihm Spültuch das Schirn von einem Raben geben / oder solß jm sonst geben / so lauffts dem nach / der es ihm gegeben hat. Item er sagt / jecore muris dato porcis in fico, sequi dantem id animal. Wann man einem Schwein die Leber einer Mauff treimer Feygen eingibt / so folgers dem nach der sie ihm gibt.

In der Schleien wachsen von Schweinmist / gute Zwibeln. Es ist ein feuchter nasser Mist / die nei wohl in die Weinberg / aber es wachsen viel Schweinmisteln hernach. Doch kan man diese den Schweinen hacken vnd im essen mit geben.

Das CXXXI. Capitel.

Wie zu erkennen / wie dick ein Speck ein Schwein hat.

In Welschland stechen die Schächere / wann sie ein Schwein kausen / vnd erkennen wollen / wie dick ein Speck es hat / das Schwein mit einem Pflümen oben auff dem Rücken / welches den Schweinen nit weethut / dann durch den Speck fühlet es nichts.

Wann man aber mit dem Pflümen das Fleisch rühret / so fühlets den sich balde / vnd hebet an zu schreyen. Darnach kan man das maß des Specks leichtlich haben.

Die Welschen haben viel köchels mit den fetten Schweinen / in der Gahrlichen / dann sie bisweilen wol 50 Trachten von einem Schweine zuruchen / so doch anderer Thier fleisch in gemein nur einen eintgen Geschmael haben. Drumb wurden auch die cenlores verursacht / daß sie etliche essen von den fetten Schweinen durch ein öffentlich Edict müssen verbieten / daß des sudelns vnd bratens oder anrichtens in jren Küchen weniger ward.

Mit den wilden Schweinen haben sie auch viel geprenge gehabt / daß ihnen auch Caro Cenlorus die Klauen von den wilden Schweinen auffrucket. Das Schwein thelleten sie in 3 stücke / das mittelste nandten sie den Lendenbraten / Es ist auch kein böses stück / ob er gleich nicht groß ist.

Das

Das CXXXII. Capitel.

Wobey man erkennen vnd sehen kan / ob ein Schwein franck oder gesund ist / Item / wann sie das Fieber haben.

WJe man ein gesunde Sau oder Schwein erkennen / wann sie einen feinen kaulichen gedrehten Schwanz hat / also kan man auch hinwiderumb an ihr leichtlich sehen vnd erkennen / welche franck ist. Dann wann man einem Schwein die Porsten auff dem Rücken auftraufft / vnd vnten am ende der Porsten ein wenig Blut hanget / oder ein Feintglet / so ist dasselbige Schwein gewislich nit gesund. Item / wann sie die Köpffe auff eine seite hangen / vnd halbe widerumb stille stehen / den Schwanz ins Haupt bekommen vnd darnider fallen / so haben sie entweder das Fieber / oder seyn sonst franck.

Constant. lib. 19. cap. 4. Denen schneide den Schwanz ab / vnd schneidest in ein Dhr / wa sie als dann flugs bluten / so sterben sie nicht / wann sie aber nicht bluten / so sterben sie.

Drumb muß man achtung drauff geben / auff welcher seite sie das Haupt wider hangen / vnd auff der andern ihnen ins Dhr schneiden / daß sie nur bluten.

Sie haben auch vnter den Arschbacken etwann 2. finger lang / eine grosse Ader / darauff muß man erstlich mit einer Ruthe schlagen / daß sie sich fein auffblähet vnd thönet / darnach soll man sie schlagen / vnd das Blut lauffen lassen / vnd sie mit einer Biere oder Past von einer Wende oder Ulmenbaum genommen / widerumb verbinden.

Darnach soll man das Schwein ein Tag oder zwey innen halten / vnd im laulichen Wasser zu Handswelten / halbe messe Gerstenmehl rühren / vnd also aufsauffen lassen.

Besche Constant. lib. 19. c. 4. wie droben gemeldet / vnd drumben das 140. Capitel.

Das CXXXIII. Capitel.

Was man den Schweinen vor die Gifte in der Fasten eingeben soll.

WAnn die Schweine in der Fasten erstlich zu Felde gehen / so nimbt Thriac vnd Kraut / das wir hier nennen Reinsfahre (es hat oben ein gelbe Blumen oder Kölbigen / schier wie Camillenblumen / allein daß es ring vmb die breite Kölbigen kleine weiße Blätlein also hat / wie die Camillen obngefähr anderthalb spannen hoch / der Stengel ist oben grün / vnd vnten braunlicht) haß es klein / vnd thue es untereinander in den Tranck / darein Schrott oder Dhr gemenget ist / vnd laß es die Schweine austrinken / so schadet ihnen keine Gifte. In gleichem fall gib mans auch den Schweinen auff den Koben zu essen. Item / nimbt Leberblumen / sampt der Wurzel vnd dem Kraut / 2. Hand voll / Aurtin mit der Wurzel vnd Kraut / auch so viel Liebstückel vnd Eberwurzeln ein jedes 1. viertel eines Pfundes / Sadenbaum ein Hand voll Lorbern 1. viertel eines Pfundes / vnd Stredorn eine Hand voll / diese Stuck zusammen in einen grossen Kessel von dreyen Zübern Wasser gethan vnd gefortet / vnd den Kessel mit Brettern hart zgedruckt vnd den Schweinen alle Tag zwey Eimer vnter einander / mit hartem Korne in einem Troge vermischet gegeben / so lange es weret / vnd dasselbe des Tages zwey oder drey mal gethan. Dieses ist auff hundert Schweine zugerecht. Hat man dann ihr

mehr / so kan man allemal / nach anzahl der Schwein den Tranck mindern vnd mehrer. Im Winter gibe mans den Schweinen warm / vnd im Sommer kalt.

Ein anders / wann die Schweine franck seyn.

Man soll araneam nemen / dieselbige klein stossen / auff ein schuttes Brodt Butter schmieren / vnd jedem Schweine / welches franck ist / da von zu essen geben. Etliche schneiden in stücke / vnd geben ihnen im Schrott zu essen.

Schweine so franck seyn / zu raten.

Ein anders.

Brenne Asche von büchnem Holz / vnd menge sie den Schweinen / so franck seyn / des gleichen auch den gesunden im Schrott vnd Tranck / vnd gibs ihnen zu essen Besche das 133. Capitel.

Item / wann man ein ein jedes Schweine alle Morgen auff Butter vnd Brodt ein wenig Benedicischen Thriac gib / das ist ein trefflich praeteruatiuum wider alle Gifte. Besche das 144. Capitel.

Im Meymonden pflegen die Schweine franck zu werden / wollen nichts essen / werden matt vnd schwach: da brauchen etliche Cardobenedicten vnd kochen mit Salbey vnd andern Kräutern / vnd gießen es ihnen in Hals. Andere nehmen Korn vnd treigens / daß es gar hart wird / gießen Brandwein darauff / vnd lassen sie es also miteinander auffessen / so werden sie gar reuflucht im Kopffe / scheissen vnd speyen. Niesewurz muß man ihnen auff einmal nicht zu viel eingeben / dann es ist gar zu ein stark ding.

Oder wann sie sonst im Sommer franck seyn / vnd grosse Hitz haben / vnd auff dem Leibe gar roth seyn / oder sonst wanns im Sommer heiß ist / so nimbt Liebstückel / Angelica / Lorbern / darzu thut der gemeine Mann auch allerley andere Kräuter / als in Meckelburg Marienblumen / Meyenblumen / 2c. darzu thue Gersten / vnd laß miteinander zu hauff siedlen / bis die Gerste auffkomet / schütte es ihnen also vor / vnd schütts in Tranck / laß sie davon essen vnd trincken. Geuß im Sommer Wasser dazu / den ganzen Sommer durch. Gibs ihnen alle Tage Bisweilen wann sie franck seyn / so sehe man ihnen in Mund / so wirstu oben im Halse im dreyen Kerben ein braun ding sehen / das reiß oder schneid ihnen auff mit einem Messer / daß es nur blutet / so vergehet wider.

Das CXXXIV. Capitel.

Wie man sie im Januario warten soll.

Im Januario vnd Februario wie dann auch zu vor im December / da die größe / vnd freylich / erfrieren offimalen viel Schweine / wann sie zur selben zeit nit mit besonderm fleiß gewartet werden.

Schweine im Winter recht zu warten.

Drumb muß man ihnen zur selben zeit wol streuen / vnd die Stäl allenthalben verstopffen / vnd vor der kälte wol bewahren / zimlich gut vnd warm zu essen geben vnd offte dar zu sehen / daß man ihnen bald rathe / wann etwan eins vnter dem hauffen franck würde.

Zwischen Ostern vnd Pfingsten soll man ihnen ein Ader vnter der Zungen mit einer Luchsflawen wol reissen/das es wol ferbet / das nennet man die Säw- ader. Man soll ihnen alsdann auch ein bißlein vom Schwanz haben / das es auch bluet / das ist ihnen sehr gut. Was man im May thun soll / besihe im 50. Capitel.

Das CXXXV. Capitel.

Wie man sie im Junio vnd Julio waren soll.

Schweine im Sommer zu bewahren.

Im Anfang des Brachmonats / welcher der Schweine Pestilenz ist / gib ihnen Nießwurz mit Milch/oder sonst im Träck ein/auff zwey Schwein vor ein Pfennig / so werden sie sich brechen vnd purgiren. Wann sie sich außgebrochen haben / so muß man sie in einen andern Stall bringen / das sie es nit auffressen/die ist ein gemein Recept. Sie werden nit wol im May fränck / vnd sterben heuffig weg / wann ein Melham gefallen ist.

Ich hab einen gesehen / der mit diesem Recept seine Schweine alle miteinander viel Jahr nacheinander erhalten / da den andern ihre Schweine fast alle gestorben.

Wann sie im Junio viel Läuse haben so laß ihnen Tost eintragen / vnd die Schweine vber nacht vnd sonst droffen ligen / so sterben die Läuse davon. Sonst fressen sie die Läuse / das sie dürr werden vnd sterben müssen. Oder begeh sie vber vnd vber mit Urin / vnd thue das zum öftermal / bis sie gar wider rein seyn.

Im Julio sterben sie auch gerne / da sol man ihnen Scorigum in Tränck legen / Item zerstoße ihnen grauen Schwefel / Angelica, Nießwurz / Lorbern / ana vor 2. Dreyer / legs ihnen in einem Säcklein in Tränck. Oder laß sie es im Tränck mit hinein in den Leib essen / vnd laß sie daruff fasten bis auff den Abend / da laß ihnen dann einen guten Tränck geben. Dieses soll man ihnen alle Wionat ein mal zurichten / so bleiben sie stetig frisch vnd wol essend.

Item lege ihnen eine grosse wilde Rübe in Tränck / Bryarion / darvon besihe das 13. Capitel.

Nimb Diterwurz / weisse Hinde / Begeware genant / Rauete Wermut / jedes ein Hand voll / stoß es alles klein / sieh so viel Gerste / als sie auff einmal auffessen können / bis sie außbrist / thue zwö Hand voll Salz dattirer / vnd gibs ihnen alle Jahr im Brachmonat zu essen / vnd wann sie es gessen haben / so jag sie wider in den Stall / laß sie wol darauf schlaffen / so stirbet dir das Jahr kein Schwein. Was man den Schweinen vmb Jacobi thun sol. Besihe drunten das 146. Capitel Item / vmb Michaelis / Cap. 150. Item das 152. Capitel.

Das CXXXVI. Capitel.

Wann ein Schwein Giffte bekommen vnd nicht essen kan.

Schweine vor Giffte zu heilen vnd zu gebrauchen.

Wann die Schweine mit getrümmerten Rücken stehen / vnd setzen alle vier Füße zusammen / vnd stertzen / so schneide ihnen ein löchlein in ein Ohr / vnd steck ihn dasselbe löchlein Christwurz / so zeucht die Wurz alle Giffte auß dem Leibe in das Ohr: vnd so das Ohr geschwillet / so geneset das Schwein / vnd dasselbige Ohr fällt darnach gang weg / vnd das Schwein wird wider gesund / besihe das 134. Cap.

Diese Recept vor die Giffte soll man merken / dann die Schweine fressen bißweilen Schlangen / wie dann auch die Hirschen thun / vnd die Hirsche / die von giftigen Thiere. kassch / fet vnd schwer werden

Es dienet auch wider die Giffte Tabacus Rermit / Knoblauch / Cardobenedict / Fenckel / Polier / Hederich / wilder Senff / Rauete / Liebstickel / vnd dergleichen.

Das CXXXVII. Capitel.

Vouder Angina der Schweine / vnd wann sie Wolffszähne haben.

Es pfleget das Viehe offte einen bösen Hals / der ein böß Geschwür im Hals / oder ein Entzündung des Zäpfleins im Halse zu bekommen / wie dann auch den Menschen zu weilen widerkehret / das pfleget die Gelehrten Anginam zu nennen / ab agendo. Die Teutschen heissen die Breune / das einem der Hals vnd die Zung davon braun vnd endlich gar schwarz wird. Es ist ein Geschwulst im Hals oder in der Keelen / welche die Luftröhren verhindert / das er endlich ersticken muß.

Das ist gar ein gemeine Kranckheit der Schweine / daran ihnen offte die Hälse gar dick zuschwellen / das sie auch daran sterben müssen. Dann wan diese Schwulst die Zung erreicht / so müssen sie sterben. Da lehret Democritus im Constantino lib. 19. c. 4. das man ihnen das Blut auß den Schultern lassen soll.

Anderer wollen / man soll ihnen ein ander Ader vnter der Zungen schlagen / welches auch den Menschen pfleget zu heissen. Etliche curiren auch mit einer Wurzel / welche sie ihnen in den Hals stecken.

Wann die Schweine Wolffszähne haben / so dörre man ihnen ein wenig Gerste auff dem Ofen / oder sonst im Backofen / vnd gibs ihnen zu essen / so beissen sie sie ihnen selber auß.

Das CXXXVIII. Capitel.

Vom Geschwür oder Beulen die sie bißweilen vnten am Halse bekommen

Bißweilen bekommen sie grosse Geschwür vnten am Hals vhaussen / das pfleget die Gelehrten Strumam einen Kropff zu nennen. Denen soll man vnter der Zungen lassen / vnd wann das Blut laufft soll man Weizenmehl mit kleit gestampften Salz gemengt / zur Hand haben / vnd inwendig das Maul wol reiben.

Etliche vornehme gelehrte Leute wollen / man sol die Wurzel Alphodeli, zu Teutsch Affodillen / oder Affodilwurzeln (dann das ist Alphodelus, vnd nit Goldwurz / wie andere wollen) zerstoßet vnd solchen Schweinen eingeben.

Wann die Schweine im Sommer sehr dürr werden.

Wann die Schweine im Sommer gnug zu essen haben / vnd doch gleich wol sehr dürr werden / so sagen die Leute / die Zauberhären haben ihnen nit den Gedieg genommen / man soll sie nur in ein Sitckwasser treiben / so verget sie es wider.

Das CXXXIX. Capitel.

Vom Kanckhorn.

Wann die Erndzeit bekommen die Schweine bißweilen das Kanckhorn / das ist ein krefftlich schäd-

schädlich vnd geschlechtlich ding. Dann wann es vnter
 ein Heub Schwein kompt / so numpis nit eins oder
 2. sondern den gangen hauffen weg. Danh es ist ein
 anständig ding / wann eines daran gestorben / so be-
 kompt bald das ander / drumh muß man bey zeit
 achtung drauff geben / danu wanns ein Schwein
 24. stunden gehabt / so stirbt dran / vnd kan nicht
 erwehret werden.

Es ist aber das Ranckorn inwendig im Maul
 im obern Rüssel / forne / da wächst ihm ein ding auß
 dem Fleisch herauß / wie eine weiße Erbeis / das heis-
 set man das Ranckorn.

Man merckts aber dran / daß sie es haben / wann
 sie zu Felde nicht essen wollen.

Wann man das vertrimpt / so wirff nur das Sch-
 wein bald auff die seite / stecke ihm ein knüttel die quere
 durchs Maul / so kans das Maul nie wider zuthun /
 vnd du wirff es dann als bald oben im Rüssel gewahr
 werden. Du mußt dann bald ein Messer bey der Hand
 haben / das forne fein scharff ist / vnd ihm damit das
 weiße ding / oder dieselbige weiße Erbeis zu rings
 vmbher auß dem Fleisch herauß graben / vnd klein
 gestoffnen Ingber vnd Radloff oder Kam auß der
 Gewerren vntereinander gemeingt ins loch drucken /
 vnd darnach das franck Schwein in einen sonder-
 lichen Stall gar allein thun / daß es zu den andern
 Schweinen nit komme.

Über ein stunde hernach / gib ihm ein gut gesäu-
 se / so kompt wider zu recht.

Darnach lege man den Schweinen Scrofulariam
 in den Franck / man nennets sonst Sawwurz /
 Braunwurz / groß Feigwurzentrant Fischwurz o-
 der Knollenkraut / à Scrofulis seu tuberculis ita
 dictis, daß sie neben den Blättern solch kleine runde
 künftlichen hat / daran forne ein spinlein. Besibe me-
 dicum & philosophicum hortum Doctoris Ioa-
 chimi Camerarij.

Etliche legen ihnen auch Urticam foetidam in
 den Franck / raube Nesseln / todte Nesseln / Nesseln
 die nit brennen vnd doch stincken / die Medici nennet
 sie auch sonst Urticam inermem, urticam mor-
 tuam, Anouium, urticam Labeonem.

Das CXL. Capitel.

Wann sich ein Schwein verfangen hat.

Wann sich ein Schwein gehling oberfressen vnd
 oberstoffet / vnd also verfangen hat / so seyn ihm
 die Ohren kalt / vnd wollen nicht essen / wie dann das
 andere Vieh auch pflegt zu thun / wann sichs verfan-
 gen hat.

Das schneide man in die Ohren / vnd geb ihm sel-
 nes Bluts auff Butter vnd Brod vnd einem Wie-
 sefell (corio mästela) ein.

Wann ein Schwein auff den hindern Lenden
 lahm wird / vnd mit den hindern zweyen
 Beinen nicht gehen kan.

Erst wann sie franck werden / so ligen sie strack weg /
 vnd essen in anderthalb tagen nit / können auch nicht
 gehen / denen hänge man nur einen Aysstein in den
 Hals / sobeginnen sie wider auffzustehen / jedoch mit
 stuttern / vnd beginnen wider zu gehen vnd zu essen.

Das CXXI. Capitel.

Vor die Läuse.

Da soll man ihnen eben das thun / daß man an
 dem Viehe vor die Läuse thut / wie ich droben
 im 11. Buch vnd 4. Cap. angezeigt habe.

Nim / nim Erbeis vnd Erkenschalen / send es
 in einem Topffe vntereinander / vnd wasche sie
 drauff.

Oder lege ihnen Sawkraut (also nennens die ge-
 melnen Leute hier ist wie ein Tannen reißig) in die
 Duche / da sie pflegen zu liegen / oder nim Gänse fett /
 oder Eginöl / auch Rübenöl / vnd thue geriebenen Knob-
 loch drunter / vnd schmiere die Rüche oder Schwein
 damit / vnd gib ihnen Leinrichen zu essen / vnd
 schmiere sie darnach mit dem Del.

Oder nim Pestkraut / laß es mit Wasser wol
 kochen / vnd wasche sie damit. Etliche legen sie auch
 in die Ställ / da das Viehe ihnen stehet / wann sie
 droffen ligen / so sollen die Läuse davon sterben.

Nim / nim alt Schmeer vom Schweine in ei-
 nen Scherben / vnd thue ein wenig Quecksilber
 darzu / zerstoß vnd rühre es mit einem hölzlein hüpf-
 vntereinander / so wird das Quecksilber gerödet / vnd
 wird das Schmeer gar blau davon / damit schmiere
 sie wo sie Läuse haben / so gehen die Läuse weg. Doch
 muß man sie zuvor baden / ehe man sie salbet.

Es sagen etliche / wann man sie mit Menschen
 Urin bezeugt / soll man sie vertreiben / Sed nicht
 ich hab verfuhr: wils ein andere auch versuhen / so
 kan ichs wol geschehen lassen. Aber arme Leute haben
 gesagt / man solle sie fein rein waschen vnd baden / vnd
 darnach mit vngewaschen oder mit vngewaschenem Kalk
 bestreichen / vnd darnach naß machen / vnd wol hin-
 ein reiben / so soll sie es vertreiben vnd töden / wei-
 ches der Wahrheit ehnllicher ist. Dis erzehle ich alles
 darumb / dann wo sie von den Läusen scherbticht wer-
 den / so wollen sie endlich nicht mehr fressen / vnd müs-
 sen dann sterben: darumb heisset / principijs obsta.

Strew Dost in Stall / aber gleichwol nit zuvil /
 daß sie nit sterben / dann es ist ein stark vnd kräftig
 Kraut.

Oder nim ein Eichenen Zaunstecken / vnd bren-
 ne ihn vnten vmbher / schneide ihn oben mit einer
 Segen ab / vnd bohre von oben herab ein Loch hinein
 vnd geiß Quecksilber hinein / spünde es oben wider
 zu / vnd grab es in dem Stalle ein / daß das vnter theil
 in die Erden fein gerichet auß zu stehen kompt / so ret-
 ten sich die Schweine daran / vnd da können die Läu-
 se nicht ertragen / sie lauffen balde davon. Dis hab
 ich von etlichen Leuten gesehen / die solche etzene
 Zaunstecken in ihre Schweinställe eingegraben ha-
 ben / vnd allezeit Winter vnd Sommer drinnen ste-
 hen lassen.

Dis halte ich vor ein gutstücklein / dann ich weiß /
 daß man mit Quecksilber die Läuse vertreiben kan /
 nemlich die Kopfläuse / Kleiderläuse / vnd die Vie-
 heläuse / Füllläuse / vnd alle lose Läuse / die zu einem
 Hauswirth vnd zu den seinen viel vngeduldet zu
 Gaste kommen.

Etliche baden sie / darnach schmierens sie sie mit
 Seespeck von den Seehunden / da sollen die Läuse
 davon sterben / dann es ist ein stinckend ding / vnd
 reucht stark.

Das CXXII. Capitel.

Vonden Finnen.

Die Finnen nennens die Gelehrten grandines,
 vnd finnichte Schweine nennens sie grandino-
 las lues, die Griechen *καυκαδος* lues, wie auß
 dem Columel. lib. 3. cap. 1. zu sehen / ist ein Gebre-
 chen an den Schweinen / die sonst ge sand vnd
 29 III

Schweine so
 Finnen haben
 wie damit
 umzugehen.

ferr

fett seyn/dz sie im Fleisch viel kleine Schlossen Hagel haben / welche häufigim Fleische stecken / wie ein hauffen Körner oder Erbsen / oder Wicken.

Wann etliche Leute die geschlachten Schweine also befinden / so werffen sie das Fleisch weg / aber man magz wol behalten / vnd dem Besinde zu essen geben. Dann denen schadets doch nie / sie arbeiten alles wider auß. Drum mag man dieselbige Würste Fleisch vnd Speck vor das Besinde behalten/beyseite legen / vnd allein bewahren

Die Schlächter können sie balde an den Zungen der Schweine gewahr werden. Darumb soll man sie zu rathe nemen / vnd die Schweine / die man kaufen will / zu vor besichtigen lassen / ehe man sie kauft / vnd auff den Koben bringet. Dann wie sie an der Zungen seyn / also sind sie vollend im gangen Leibe. Theophrastus de natura rerum lib. 9. schier am ende

Sonderlich soll man sie besehen lassen / ehe man sie schlachtet dann man kan sie ihnen in kurzer zeit vor dem schlachten noch vertreiben.

Schweine so
frucht zu
kennen.

Allein da sehe man sich wol vor / wann man Schweine kauft / vnd besehen läst / daß nicht ein Schwein altsaugig dabey sey. Dann man findet immer in der Welt Schalek ober Schalek / inventa lege, inventur frau legis, wann weise verständige Leute ein Gesetz erfinden / oder sonst eine gute Ordnung machen / so findet man stamir auch ein hauffen löse Büben / die dasselbige Gesetz eludiren / vnd gute Policenyordnung wider zu trenen helfen : wie vnserm Herrn Gott auch der Teuffel pflegt zu thun / dann wann vnser Herr Gott sagt / hat, so sagt er fuat, also geschicht hier auch : wa ein Schlächter oder Fleischer / oder Knüchenhawer / wie man siem Lande zu Meckelburg nennet / ein Schwein besitet / vnd einander Sub kompt darzu vnd rit dem niedergeworffenen Schweine auß den Schwanz / so zeucht das Schwein die Finnen an sich / daß ihr der Schlächter nicht gewahr werden kan.

Finnen der
Schweine zu
vertreiben.

Wann man aber ein Schwein schlachten will / vnd mercket / daß es ein solches vnreines Fleisch von Finnen hat / welches man an den fetten Schweinen am knirschen der Zähne mercken kan / vnd man wolte sie ihnen gleichwol gerne vertreiben / so soll man ihnen bißweilen nur schlecht Erbsen oder Hanff Körner in den Troß schütten / vnd dieselbe essen lassen / oder man rühre ihnen das essen mit einem Eschen Brandt omb / ehe man es ihnen zu essen gib. Oder man gebe ihnen Saifflauge / oder das Handwasser / darinnen man die Hände gewaschen hat / zu fauffen.

Wann die Schweine gemästet seyn / so seyn sie omb den Hals dicke / vnd sonst am gangen Leibe mager / vnd werden nit fett. Aber gib ihnen Wachholderbeer zu essen / so werden sie balde wider gut / vnd verachen sie die Finnen.

Etliche geben ihnen auch Wicken / die geschrotten sind / ein / das bringet die signatur mit / daß sie ihnen wider diese Vnreinigkeit müssen gesund seyn. Wer sonst will / daß seine Schweine vor dieser Vnreinigkeit gesichert seyn sollen / der nagelt nur in den Sawtrog / darauß sie essen / ein kleinen Piech an / oder lege ihnen zu handswelten Bryoniam radicem in den Tranck / daß die Sawren Zaimrübren oder Stickwurz nennen / daß sie an den Sämen wächst oder stehet / vnd steiff in der Erden sticht.

Item / man nimbt Alaun / Schwefel Lorbern /

eins so viel als des andern / vnd eine Handvoll Naphin oder Kadloff auß der Feuermauer / zustoß alles fein klein / vnd mengets vnter einander / thuts in ein Säcklein / vnd legets ihnen in den Tranck / des Jahrs einmal oder zwey / so bekommen sie auch keine Finnen

Item / nim Lorbern vnd weissen Senff / gib ihnen das alle vier Wochen einmal zu essen / so bekommen sie auch keine Finnen / oder dörie die Lorbern in der Bratröhre / vnd zerstoß sie / vnd strewe sie ihnen auffz essen.

Item / man pflegt auch daran zuerkennen / daß sie Finnen haben / wann die Mast / Schweine forne dick vnd fett werden / vnd hinten spritzig bleiben / so haben sie gemeinlich Finnen.

Item / wann sie eine rauhe heiffere Stimme haben / Item / rauffe den Schweinen die Porschen zwischen den Ohren auß / oder hinten an den Hüften / sind sie vnten rothgelbicht / so ist das Schwein finnich

Das CXLIII. Capitel.

Wann die Schweine die Köpffe nach der fette hängen.

Bißweilen bekommen die Schwein Würmer / oder Maden in den Ohren / die zuschwellen ihnen ein wenig zu rings ombher / vnd hängen die Ohren auff eine seite / vnd wann es ihnen auffbricht / so blutet es sehr. Wann man dieses an ihnen mercket / muß man sie zu Hause behalten / vnd nicht mit den andern zu Felde treiben.

Schweine
in Maden
Ohren
zu
haben.

Nim Pfirschenlaub / vnd drücke das zwischen zweyen Steinen / oder zerstoß vnd zutrische es feinsten wie man kan / drücke den Saft durch ein Luchlein darauß / vnd thue die Schwirz vnter den Saft / lege sie nider / vnd räume ihn das Ohr mit einem Holz auß / vnd geuß ihnen das alles hinein in das Ohr. Sie können schwerlich essen / vnd wann sie diese Kranckheit haben / muß man sie zum meisten mit Brodt erhalten. Beside das 132. Capitel.

Das CXLIV. Capitel.

Wann man den Schweinen zuheiß geben hat / vnd sie krank davon werden.

Wann man den Schweinen zuheiß essen gegeben hat / wie das böse Gottlose Besinde ofte mühe williger weise pflegt zu thun / vnd sie davon krank werden / so nim Lorbern vnd Tormentill / beydes fein gestossen / menge es vntereinander / vnd gibz ihnen mit vnter das essen.

Das CXLV. Capitel.

Daß einem das Jahr durch kein Schwein stirbet.

Ich berichter eine verständige Person / die vnter der Stall barret / so solte man an beyden enden des Trogs oben in der höhe an einem jedern ende ein Loch bohren / Quecksilber drein thun / vnd es oben zuspanden / sie wolte mir gut darfür seyn / es stirbt mit kein Schwein.

Nun will ich diese Kunst weder loben noch schelten / dann ich habe sie noch nicht versucht / der Vernunft istz wol ehlich / daß etwas dran seyn muß. Man frage einen rechten Philosophum, was vor Geheimniß im Mercurio stecken / der wird einem

Schweine
zu
heiß
essen
geben
hat
man
sie
daraus
krank
macht.

Schweine
zu
heiß
essen
geben
hat
man
sie
daraus
krank
macht.

einem

einem wunder ding sagen / vnd ligt nit dran / das es grobe vngelchre vnd vnbescheidene Leute nit glauben / quodque parum novit, credere nemo potest. Ars non habet inimicum, nisi ignorantem. Ein solch Recept findestu auch 152. Capitel.

Das CXLVI. Capitel.

Wann ein sterben vnter die Schwein kompt.

So bald ein sterben vnter die Schweine kompt / so balde gib ihnen des Morgens ein wenig geschabten vngeringten Schwefel auff Brod / so widersehret ihnen vnter den andern francken Schweinen nichts.

Etliche geben ihnen gepulverten Schwefel vnter die Nieswurz in süßer Milch zu trincken / vnd lassen sie darnach in Stalle wol darauff fasten.

Oder nim / wann die Schweine sterben / geronnene Milch vnd Dhsen oder Kübenmist vntereinander / vnd ein wenig Nieswurz / menge es alles wol durcheinander / vnd geuß es ihnen in den Hals.

Wir sagte ein vornehmer Man am Hofe / wann die Schwein sehr franck weren vnd stürben / so solte man nur eins auß der Heerde nemen / wann es gleich nur ein Zercklein / vnd andern vorschütten / vnd sie es auffressen lassen / so widerführ der andern keinem nichts. Man gibt men auch Büchsenpulver in Tract ein / vnd legt ihnen Angelica in Tract oder Alantwurz.

Es ist ein Recept

Item / wann eine Seuche vnter die Schweine kompt / so streiffe die Fliederbeer ab / thue sie in e nen grossen Topff / strewe immer eine schicht Beer / vnd eine schicht Sals / dann es mit sehr vnd wol gefalge werden. Setze es also weg / so wirds sein wie ein Wein von eingemachten Kirschen. Darnach / wann eine Seuche vnter die Schweine kompt / so gib ihnen einen Löffel voll oder 3. ins essen. Item / nim Lüne / stüchel / Alantwurz / vnd grosse Klettenwurz / lege sie alle 3. in das gespültche / vnd gib den Schweinen täglich davon zu trincken / zuvor vnd ehe sie franck werden.

Dies ist ein edel Recept / das ein Hauswirth wol merken mag / er wirds im Nothfall befinden / was es hinder ihm hat. Besiße weiter das folgende 147. Cap. Item / Theophrast, lib. 3. de signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum. Titulo de ovibus.

Das CXLVII. Capitel.

Wann sich die Schweine sehr brechen.

Es brechen sich die Schweine im Friling sehr / das muß man ihnen in der zeit verreiben. Welches also geschicht / man gib ihnen nur ganzen Kocken oder ganze Gersten zu essen.

Item / nim reine Asche / geuß Wasser drauff / vnd laß sie davon trincken. Ich dächte ein wenig Tyriac auff einen bißlein Brod / oder auff Brod / das mit Butter gestrichen were / sol ihnen auch nit schaden.

Sals mit Bonen meel vermischet / ihnen des Morgens eingeben / weil sie noch nüchtern seyn / vnd ehe sie zu Felde gehen / were ihnen dafür auch sehr gesund

Das CXLVIII. Capitel.

Ein gute Purgation für die Schweine.

Im Bier vor ein Pfennig / gestossene Lorbern / vor 2. Pfennige / vnd Tyriac vor 3. oder mehr Pfennige / menge dieses ins Bier / vnd rühre es vnterinander / vnd geuß es einem Schwein in Hals / wanns franck ist. Darnach gib ihm eine schnitte Brode mit Wagenthär oder Wagenschmeer bestrichen / zu essen / das purgieret es sehr wol.

Eine bewerte Arhney zum Schweinen dieselbe zu purgiren / vnd zu reinigen.

Erstlich / wann die Schwein am stärckesten vnd lustigsten seyn / vnd ehe sie franck oder schwach werden / soll man sie des Jahrs 3 oder 4 mahl purgiren. Zur selbigen Purgation soll man nemen new vngegoren Eischbier oder Kofent / etwan 2. oder 3. Pfunde / darnach der Schwein viel sind / Item / Nieswurz auff's kleinst gestossen / vnd menge dieselbige in das gemelte vngegorne Eischbier mit Kleyen / vnd laß die Schweine den Tag in Stalle bleiben / vnd gib ihnen dann des Morgens darvon zu trincken / so wird man befinden / wie dieser Franck dieselben purgieret. Wer es nicht weiß / der vermeinet nicht / das sie denselben Tag vberleben solten / vnd auff den Abend soll man ihnen Gerste geben / das sie sich wider reinigen. Auff den andern Morgen gib ihnen wider vngegoren Eischbier / 1. Loth 2. oder 3. gestossene Lorbern / vnd 2. Hände voll gestossenen Schwefel vnd Kleyen / menge es vntereinander / vñ gibts den Schweinen / darnach ihr viel oder wenig seyn / zusauffen. Derselbige macht die Schwein nach der vorigen ersten Purgation lustig / vnd mögen denselbigen Tag widerumb zu Felde getrieben werden. Da wird man vermercken / wie so viel böse Seuchen vnd Feuchigkeiten durch dieses von ihnen kompt.

Schweine wie oft vnd womit sie zu purgieren.

Wann ein Schwein nicht essen will.

So ist ein Anzeigung das sichs verfangen: schneides in ein Ohr / vnd schneid ihm ein stücklein vñ Schwanz weg / das es wol blutet / so kompts wider zu recht. Was aber nicht helfen / so gib ihm zu Morgens gestossenen Schwefel in einem guten Tract ein / oder geuß es ihm ein / laß es fasten bis auff den Abend.

Schwein wann es nit essen will / wie mans machen sol.

Dies ist ein gut Recept / vnd wird gemeinlich in allerley Kranckheiten der Schweine gebraucht. Etliche gebens ihnen alle vierel Jahr 1. mahl ein / vnd haltens vor ein köstlich præservativ wider allerley Kranckheiten.

Das CXLIX. Capitel.

Wann die Kranckheit vnter ihnen regieret / vnd die Schweine franck werden.

Intm Tyriac / einer Bonen groß Nieswurz vor 8. Pfennige / vnd Kupferwasser einer Welschen Ruß groß / send es im Bier / vnd geuß es den Schweinen warm ein. Darnach nim ein wenig Lorbern / Alantwurz / vnd grünen zerstoffenen Schwefel / vnd gib das den Schweinen in Kleyen / oder wörtinnen sie es sonst essen wollen.

Schweine wann sie trüch werden / zu heßen.

Ein

Ein ander bewert Stück / vor die Kranckheit der Schweine.

Nim einen Hundskopff / vnd stoß ihn voll vngestühten Schwefel / darnach nim eine Schillingling oder 3. das sindertwan 36. Schneckenhäuflein / vnd stürge die auff einen warmen Heerd in einem Backofen / da man das Brod aufgenommen / eine Stunde lang / nim sie dann herauf / zerstoße sie / vnd mache ein Pulver drauß / vnd binde dasselbig allein in ein Tüchlein. Nachmals binde die 3. stück in einen neuen groben hadder / lege es in das gespüle / vnd gib den Schweinen alle Morgen darvon zu sauffen / es hilft / nächst Gott / gewiß / dann es von vielen versucht worden.

Ein anders.

Nim den Ascherrade von der Lauge / schütte den in einen Schweintrog / geuß rein Wasser drauff / vnd laß sie etliche tage davon trincken / schütte es darnach weg / vnd nim dann einen andern Ascherrade / wie jeso gesagt / vnd laß sie auch davon trincken / das reiniget die Schweine im Leibe / Därme vnd Magen.

Ein anders.

Nim den menstruum hadder oder Tuch / so die Weiber oder Jungfrauen zu irer zeit oder Kranckheit gebrauchen / wasche das auß / vnd gibs den Schweinen zu trincken.

In Fehrligkeit des Schweinsterbens (wie umb Jacobi pfleger zu geschehen) soltu ihnen diese Arzney geben.

Nim Eberwürgel / Kreuzkraut / Rankorn kraut / vnd Ascherrade (die Asche darvon man lange gemacht hat / die pflege man hier in der Marck Ascherrade zu nennen) diese 3. Kräuter laß wol sieden / vnd thue sie sampt der Ascherraden den Schweinen in den Trog / vnd laß sie es also miteinander braunhen.

Etliche legen ihnen auch / wie oben im 118 Capitel gemeldet / wilde rüben in Tranc / die hat ein mächtig lag Kraut / schier wie ein Hopffe / wächst gerne an den Zäunen / hält sich an Bäume vnd Mawren / das Kraut ist allein ist länger dann ein halbe Hopffstange / aber die Rübe siehet nicht in der Erde.

Man soll ihnen auch eine schütte neuen Kocken brennen / vnd sie denselben also warm essen lassen.

Item / nim von einem Fuchs das ganze Hintertheil / salze es wol ein / vnd laß es so lange als ander Fleisch / im Sals liegen / vnd darnach hänge es im Rauch Dannum darvon ein vierel / hänge es an eine Schnur in die Spültonne / vnd laß es darinne hangen / daß die Schwein 12. Wochen darvon trincken. Darnach nimm wider herauf / vnd hänge ein anders hinett.

Hierher gehöret auch die ander Purgation des vorhergehenden 146. Capitels.

Item.

Wann sie sterben / so gib ihnen auff ein jähriges Schwein ein ganz Säcklein voll weisse Nieswurz / auff ein halbjährig Schwein nur ein halb Säcklein voll / schütte es ihnen in süßen Tranc. Darnach laß sie im Stall bis sie wider nach essen schreyen / dann dazumal purgieret sie es. Dann

thue ihnen in diesen Tranc von Kleyen vnd Schwart gemacht / Osterlucienblätter gestossen / auff 2. ein Löffel voll / Item / gestossene Holzwurzel vnd schwarzen Schwefel / menge es durch einander / thue es in den Tranc / vnd laß sie im Hofe umbher gehen / vnd den Stall aufmisten / vnd sein rein wider streuen.

Ein ander köstlich bewert stück / wann die Schweine frantz werden.

Nim weisse Nieswürgel vor 2. pfennig / Kupfferwasser / ein wenig größer dann eine Haselnuß / vnd Tyriac einer Bohnen groß / dieses alles in etwa vor 2. pfennige Bier wol gesorten / dem Schweine eingegossen / vnd dasselbig in einem Stall / laß es nit in der Luft umbher lauffen / versperret halten. Den andern Tag aber / wann mans widerumb außläßt / soll man Lorbern / Mandwürgel vnd grünen Schwefel durch einander stossen / vnd solches dem Schwein in Kleyen oder Meel zuessen geben.

Die Pocken.

Item kleine Schwein oder Pöckchen die noch nit eines halben Jahrs alt seyn / werden vmb oder nach Jacobi / oder fast vmb Laurentij frantz / vnd werden vber den ganzen Leib wie eine birckene Tafel oder Rinde / es ist alles vber den ganzen Leib nur ein Grund / gehen gar einfältig / fressen viel / wann mans ihnen nur gib / da sagen die gemeinen Leute / sie pocken / diß kan man ihnen nit vertreiben / eines krieges vom andern / vnd sterben alleweg / zu 3. zu 4. auff einmal / vnd ist alles vergebens / daß man ihnen thut.

Besize auch das vorhergehende 144. Capitel / Item / das 154.

Das C L. Capitel.

Wann die Schweine drüsen vnd sich reinigen.

Nim vier theil Schwefel / vnd drey theil Lorbern / stoß dieses klein zu Pulver / vnd gib es den Schweinen zuessen / vnd halte sie darauff 2. tage inne / es muß aber desto besser / weil es sehr herbe ist / jugendlicher werden / darnach gib ihnen Nieswürgel in gespüle zu trincken / davon drüsen sie vnd reinigen sich.

Das C L I. Capitel.

Wann ein Schwein von einem tollen Hunde gebissen würde.

Reib es nur als bald ins frische Wasser / vnd laß es 2. mal oder etlich dadurch schwimmen / Darnach gib ihm Butter vnd Brod / vnd einen halben pfennig im Butter vnd Brod mitte. Dann das Silber soll ihnen das Gift vom Herzen treiben.

Mich berichtet ein Herr / daß ein toller Hund auff seinem Dorff ein Schwein gebissen hatte / vnd daß selbe hatte darnach die andere Schwein wider gebissen / vnd war also ein greulich beißen vnd verumden vnter den Schweinen worden. Darvon waren ihr 12. gestorben / die andern aber weren / nächst Gott durch diß Remedium / alle erhalten worden. Besize weiter das 193. Capitel dieses Buchs.

Das CLII. Capitel.

Von einer sonderlichen Kranckheit
der Schweine.

Zuswellen kompts den Schweinen in die Bein / das sie nit gehen können / sondern zittern gar wann sie gehen. Das nennen die Schweinhirtten den Spat: Aber andere sagen / es sey nicht der Spat / dann der Spat sey eine Pferdcranckheit. Ich ließe denselben die Schwänze abschneiden / das sie bluten / das holffe sie alle miteinander. Ich ließe ihnen auch Tritac eingeben / vnd mit allerley Kraut im Stall bräuchern / vnd den Stall fest zumachen / das der Rauch drinnen blib / das halff sie wol.

Das CLII. Capitel.

Ein köstliche Arzney den Schweinen vor
allerley Kranckheit einzugeben.

Im Ameißhauffen / der Speckameißen / die so große hauffen zusammen tragen / vnd thue die selbige alle zusammen in einen Sack / vnd binde den Sack mit den Ameißen fest zu auff das keine darvon komme / darnach thue diese nachfolgende Kräuter vnd Wurzeln in einen großen Kessel / da 2. Tönnen Wasser eingehen / nemblich 2. Psundt Lorbern / ein Psundt Meisterwurz / ein Psundt Schlangewurz / 2. Psunde Tormentill wurzel / 2. Psunde Alantwurz / ein gute gebund Braunwurz sampt dem Kraut / ein gut gebund Petersblätter oder Kraut mit der Wurz / (sonsten heist mans auch Tag vnd Nacht) 1. Psund Eisenhart / ein gute gebund Reinfarenkraut / 7. gute hand voll Lungenkraut / 1. Schffel voll Gersten.

Diese Kräuter vnd Wurzeln zusammen in einen Sack gethan / vnd mit den Ameißen in den Kessel gelegt vnd Wasser drauff gegossen / vnd auff die beste zugedeckt auff das keine Krafft herauß komme / vnd also wol mit einander sieden lassen / bis die Gerste kimer vnd berstet. Darnach den Kessel vom Feuer abgenommen / vnd kalt lassen werden / vnd den Schweinen die vorgemelte Wurz vnd Kräuter alles in ein groß Faß gethā / da mā sonsten den Schweinen drauß gibet / Abends vnd Morgens / so lang dieser Tranck weret. Man soll auch immer vmb den andern Tag widerumb was drauff glessen / vnd den Sack oder Beutel wol umbrühren / damit die Krafft in den Tranck komme / vnd den Schweinen alle Abend vnd Morgen davon zutrinken geben / so lang es gut bleibet.

Man mag ihnen auch etwas drunter geben / was man will / vnd das soll man ihnen im Meyen Monden 1. mal thun / vnd vor Michaelis dann 2. mal / das soll den Schweinen sehr gut seyn vor mancherley Kranckheit.

Man sagt auch / wo man es ihnen gibet / soll kein sterben vnter sie kommen. Das hab ich von einer Edelfrauen gesehen / die eine gute Hauswirthin war / die macht es also auff 5. Schock Schweine.

Das CLIV. Capitel.

Ein ander Recept / das man den Schweinen geben soll / das einem kein Vnrath dazu komme.

Im Lungenkraut / welches an den Eichelwächser / vnd Effen oder Erine Borck / die

rinden von der Erten / schabe die erste Borck / vnd nim darnach dazzu alle das mittelste zu dem Lungenkraut vnd Hundesblumen / Reinfaren Eisenhart / ein gut theil nach gelegenheit / darnach der Schweine viel seyn: das es alles in einem Kessel mit Wasser wol sieden / vnd gib den Schweinen davon zutrinken / des Morgens ohngefahr vmb 8. oder 9. Uhr / che sie etwas gessen haben. Die es aber so schlecht nit tritcken wollen / wie wol es am besten were / wie es an sich selber gesotten wird / kan man ein wenig Schroet oder Kleien drunter mengen / damit sie es einnemen.

Man soll sie auch alsdann / wann sie diß getruncken / vngesehrlich einen halben Tag darauff fasten / vnd sie darnach schwemmen lassen / vnd solches soll alle 4. Wochen 1. mal wann der Mond 2. oder 3. Tag alt ist / geschehen.

Es soll auch allwege eine Schilckrot im Tranck gehalten werden / vnd das schwemmen muß man allezeit vber den andern Tag thun: Sonsten ist nichts nütze: vnd je offer man die Schweine badet / je besser es ihnen ist / vnd je besser sie davon zunemen.

Das CLV. Capitel.

Was man den Schweinen Sommer vnd Winterzeit in ihren Tranck soll ligend haben / da man ihnen alle Tage von gibet.

Eysenkraut / Lüberküchel / Auringkraut / Wermut / Leberblumen / Lungenkraut / Cardobenedicten / Kraut / Hundesblumen / Gotteshülff / Tosten / Fenchel / Reinfaren / Braunwurz / 1. Psundt Lorbern / 1. Pf. große H. Kürben. 1. Pf. Bibenell / 1. Pf. Schlangewurz / 1. halb Pf. Meisterwurz / ein halb Pf. Tormentillwurz / 1. halb Pf. Alantwurz / 1. Pf. große Erdöpfel / vnd des vorgedachten Krauts eines jeden eine gute hand voll / das soll man nemen / vnd alles in einen Sack thun / vnd in den Tranck legen / da man den Schweinen alle tage von gibet / vnd wann das Kraut seine Krafft verloren / so soll mans herauß schütten / vnd widerumb frisches hinein thun / das ist den Schweinen sehr gut / vor alle Gift vnd Kranckheit.

Man sagt / so man es ihnen zutrinken gibet / das kein sterben vnter sie kommen soll.

Man soll auch die Schweine im Brachmonat kein mal vor 9. oder 10. vhr zu Felde gehen lassen / bis die Sonne den bösen Thaw oder Nebel auffgezogen hat / vnd wider treugeist. Dann sie können leichtlich Gift davon bekommen / wann sie frühe aufgehen / wie auch droben zum theil gemeldet ist.

Das CLVI. Capitel.

Wann die Schweine sehr anheben zu sterben / vnd einem eins tranck würde / was er alsdann thun solle.

Iff ein Schwein / wann es tranck wird / soll man nemen wie folget / ein Säcklein Rieffwurz / ein quintlein Lorbert / ein halb quintlein Rieffwurz / ein halb quintlein Benedische Seiffe / die soll man klein stossen / vnd den Schweinen mit süßer Milch zutrinken geben: vnd so es vberhand nehme / vnd sehr anhöbe zu sterben / so mag man es ihnen allein geben / aufgenomen den trächtigen oder säugenden Säwen / wann sie aber geworff

Schweinen
von einer
Schilckrot
zu trinken
zu geben.

Schwein
tranck wie er
soll zugerichte
werden.

Schweinfenz
zu vertreiben
den durch
Recepte.

worff

worffen / vnd nicht Zerckel zu säugen haben / so mag man es einem wie dem andern geben.

Ein Anders.

Nim Büchsenpulver einen schuß / grobe Venedische oder landseiffen / Lorbern / Zumpfferwasser / von einem kleinem Mägdelein oder Knäblein.

Darnach nim einen grossen Topff / vnd laß die vorgemelte stück darinnen ebene weil wol durch einander sieden / vnd mische hernach alle Morgen auff ein Schwein einen Löffel vol dieses zeuges in seinen Franck / vnd laß es davon trincken / so soll das Franckenechß Gott / wider frisch / vnd die andern so gesünd seyn / nicht franck werden.

Das CLVII. Capitel.

Wann die Schweine die Lungen sucht haben.

S die Schwein im Sommer nicht genug zu trincken haben / so werden sie Lungenfüchtig / da sagt Columell. lib. 7. c. 10. man soll inen Confiliginem, das ist Christwurz oder Lungenkraut (dann das ist Confiligo Plinij) durch ein Ohr stossen.

Das CLVIII. Capitel.

Von der Milchsucht.

S A sagt Columella loco jam adducto auch / daß die daher komme / wann die Schwein in der grossen Hitze viel Depffel essen / dann da kan man sie mit süßer Speise nit erfütigen / vnd darvon wächset / vnd wird ihnen das Milch groß / vnd schwiller ihnen endlich. Er sagte aber / man soll inen Canel oder Tröge von Tamariskenholz machen / vnd sie darauß trincken lassen / dann der Saft dieses Holzes sey so heilsam.

Ich will aber nit glauben / daß sie diese Sucht alleine vom Obst bekommen / sonst müsten unsere Säntemals Lungen oder Biltsüchtig werden. Dann wir Teutschen haben des Obst nit zu viel / daß wir es die Schweinen solten vnter den Bäumen auffressen lassen / wie die Weischen ihne Sondern weil es sonst ein heißhungerig vnd viel fressend Vieh ist / so lang diese Kranckheit auch von Vberladung anders essen vnd trinckens bekommen.

Constant. sagt / lib. 19. c. 4. Man solle glüende Kolen von Tamariskenholz im Wasser aufhieschen / vnd das Wasser den Schweinen zu trincken geben: Wie es dann auch den Milchsüchtigen Menschen helfen soll / wann man diese Kolen in Wein leschet / vnd darnach den Wein trincket / wie man weiter an dem Dreiesen mag.

Das CLIX. Capitel.

Von unlustigkeit / der Schweine / Item / wann sie sehr wülen.

B isswellen werden die Schweine im Sommer sehr unlustig / bekommen gar ein veretnum, werden dürr vnd faul / vnd wollen auff dem Felde nichts essen / sondern legen sich in die Sonne nieder vnd schlaffen / wann sie zu Felde können. Wann man nun dieses an den Schweinen vernimbt / so sperre man die ganze Herde der Schweine einen Tag vnd eine Nacht in Stall / vnd gebe ihnen weder zuessen noch zu trincken.

Den andern folgenden Tag gebe man ihnen Efels kurbis klein zerstoßen / vnd mit Wasser ver-

menger zu trincken / wann sie dürstet / so werden sie sich brechen / vnd die bilem atram vnd flavam. das ist Melancholiam vnd Choleram von sich wegwerffen: Wann die weg ist / so gebe man ihnen geschrotene Bohnen im Franck / so vergehet sie das brechen / vnd sie kommen wider zu recht.

Bisswellen wülen sie sehr in den Strällen / reissen alles Pflaster auff vnd das Holzwerck / vnd lassen sich etliche bedüncken / daß solche Schweine gemeinlich die Finnen haben. Schneide ihnen nur forne in den Rüssel eine Wunde oder 2. so schutz ihnen wehe / vnd sie lassens darnach bleiben. Etliche stecken ein Drat durch den Rüssel / vnd drehen ihn zu sammen / aber memes erachtens / muß mans ihnen nit zu grob machen / daß man ihnen den Rüssel nit gar verderbe / daß sie hernacher nit mehr wühlen können / vnd was were darnach einem ein solch Schwein nütze. Dann wann ein Schwein zu Felde ist / muß es nach den Wurzeln wühlen vnd graben / vnd die selbigen auffessen.

Das CLX. Capitel.

Vom Brancho, das ist / von einem sonderlichen Geschwür.

Edencket Barthol. Angl. lib. 18. c. 85. auch einer Kranckheit der Schweine / die er Branchum nennet / vnd beschreibet die also / als wann ein Geschwür am Ohr oder im Rihnbacken were / oder an den Füßen / vnd sagt / diß Geschwür verderbe nit allem den Ort / da es sitzt / sondern es gehe auch immer fort zum andern Fleisch / bis es zur Lungen komme / so bringe es das Schwein vmb / vnd neme die Kranckheit bald vberhandt. Saget auch weiter / wanns die Schweinhirren jnne werden / daß es ein Schwein bekommet / so schneiden sie im stugs das Glied weg / daran sie es vernemen / dann es könne sonst nicht curiret werden.

Aber ich weiß von dieser Kranckheit nichts. Es kompt wol / daß ein Schwein eine schwelle am Rihnbacken oder Ohr bekompt / hats aber nie gesehen / daß es bald daran gestorben were. Es hat wol kein emunctorium oder aufgang bekommen / es ist aber gleichwol von sich selber widerumb vergangen.

Das CLXI. Capitel.

Wann ihnen das Haupt schwer ist / oder wann es dünne durch sie gehet.

E A saget auch / daß ihnen bisswellen das Haupt schwer werde / Item / daß es dünne durch sie gehe / vnd wann sie eine vnter diesen beyden franckheiten bekommen / so sterben sie weg / vnd können durch keine Kunst erhalten werden. Da weiß ich nichts davon.

Es kompt auch wol / daß wir diß an vnsern Schweinen mercken / aber es vergehet sie wider von sich selber / ohne Arzney.

Diß sey hiemit genug von den Schweinen gesagt.

Wer sonst mehr von den Schweinen lesen will / der lese Petrum de Crescentijs lib. 9. cap. 77. das ist ein guter Autor der nicht vbel zu trifft.

Das CLXII. Capitel.

Wie man Schweine schlachten soll.

W Ann die Schweine wol fett seyn / vnd man sie schlachten will / so muß man ihnen den vnter-

vorigen Tag nichts zuessen geben / sondern nur ein gut Geseuff / daß sich die Därmer im Leibe sein reuigen.

Darnach soll man sie (Blachten im zunehmenden Monden / etwan einen Tag zwey / drey / vier oder fünf zuvor ehe der Monde voll wird / so wächst das Fleisch im Topffe vnd nimmet auch zu / wann mans kochet : schlachtet man aber im abnehmenden des Mondens / das ist / nach dem vollen Monden / so schwindet das Fleisch im Topffe

Pfefferkörner vnd Kümmel in die Bratwürste gehen / erhalten sie lange / daß sie nicht garstig werden / auch mitten in den Hundstagen.

Item / wann man die grosse Würst / vnd die andere Bratwürste in einem Nestgen in den Rauch henger / so bleiben sie gut bis in den Sommer / daß man sie auch erst in den Hundstagen essen mag.

Handbuch
Brot
ein
man
Speise

Die Weckelburger essen rohen vnd ungekochten oder ungebratenen Speck vnd Schinken / so wol auch gereicherte ungekochte Bratwürste zu jeder zeit vnd könnens wol verdauen / schadet ihnen nichts / dann sie haben starke Mägen / vnd sind also gewohnt. Wann es ihnen aber einer nachtrun will / der einen feynden Magen hat / vnd dieser Speise nicht gewohnt ist / vnd hat einen abschewen vor den Mägen / wann ihm die auff dem Tische / auff den Schinken vmbher springen / der lasse es lieber bleiben / sonst drückers ihn im Leibe / vnd fülers engentlich / daß es dem Magen nicht zu dancke ist. Kan einer aber in der Herberge sonst nichts bekommen / so schneide er ihm eine Schnitte oder etliche von dem Schinken / lege sie auff einen Rost / vnd brate sie / so mag er wol essen / ob er gleich hernach das drucken ein wenig fühlet / welchem doch ein Trunck Rantisch Weins leichtlich helfen vnd rathen kan.

Wiemangute Bratwürste machen kan.

Brot
zu
machen

Es kommet bisweilen / daß ein guter Mann reysen muß / vnd kan in der Herbergenichts zu essen bekommen. Wer nun einer solchen bösen Herberge vermurent / der kan ihm seiner Haushaltung gute Bratwürste zurichten lassen / die er mit sich auff solche Reysen nemen / vnd alsdann im Nothfall herfür suchen kan / die laß er ihm also machen.

Neben Pfund Schweinefleisch ein Pfund gut Salz / Fenichel vnd Pfeffer Ana 4 Loth / Nelckenpulver / vnd gestoffene Salbey / Ana ein Loth / hacke es fein klein / thue auch fett Fleisch / more solito, darunter / vnd mengte dieselbe Pulver mit dem Salz vnter das Fleisch / vnd mengte es wol vnter einander / laß es also eine Nacht lang in der Mulden stehen / darnach fülle es in die Därmer / henge sie auff. Wann man essen will / so scele nur die Haut davon / schneide die Würst in Essig vnd is sie : vnd suche darnach dein Flaschenfutter herfür vnd trincke einen guten Trunck zweene oder drey guten Rantischen Wein darauff / lege dich vber Nacht in ein fein weich

Bette / vnd schlaff wol auß / dir wird nicht vbel davon werden.

Das CLXIII. Capitel.

Von den Hunden / vnd wer weiter von den Hunden geschriben.



Wir müssen auch etwas von Haushunden sagen / dann was die Jagthund belangt / davon möchte villicht hernachmal in folgenden Büchern weiter Bericht geschehen / wir sind jeso noch in der Darnahrung.

Von den Hunden vnd ihrer Art.

Es pfleget aber ein Haushwirth in seiner Nahrung dreyerley Hunde / jedoch ein jeder seiner Gelegenheit nacht halten / 1. Erstlich gar kleine subtile Hündlein / die man nur zu lust helt / daß die Kinder vnd die Weiber damit spilen / vnd ihre lust vnd freude damit haben / zu teutsch Pulsterhündlein. 2. Darnach kleine oder mittelmessige Haushündlein / die man des Nachts in der Stube vnd auff dem Hoffe hat / daß sie vnser vnd vnserer Nahrung wechler sehn. 3. Darnach zum dritten / so hat man auch grosse Rüden / da grosse Forberge vnd weite Höfe sehn / die theiler man im Hofe vmbher auff allen ecken / daß sich des Nachts niemand hinein machen darff : vnd hat ein jeglicher vnter diesen seine sonderliche Hütte auff dem Hof / daß er vor dem Regen vnd Schnee sicher vnd warm drinnen schlafen vnd ligen kan.

Es haben auch etliche grosse Herrn / reiche Leute / Edelleute / Graven / Fürsten / etc. Ihre grosse Molossen / vnd Englische starke Hunde / die allzeit mit ihnen lauffen / auff sie warten / vnd weder Tag noch Nacht von ihnen bleiben : vnd die sind also gewehnet / daß sie einen stück anfallen / wann sie sehen / daß jemand feindlich auff sie zu will. Item / wo sie ihre Kleider hinlegen / da legen sie sich drauff / oder doch daneben / vnd lassens einen frembden nit wider weg nemen.

Die Schützen haben auch ihre Schießhunde / Wachthunde / vnd dergleichen Hunde mehr / die sie ihrer Gelegenheit nach abrichten vnd brauchen / vnd lernen die allerley Künste.

Darnach so sind auch Jagthunde / davon wir zur andern zeit etwas schreiben wollen Besche weiter von den Hunden / Columel, cap. 12. 13. Petrum de Crescent, lib. 9. cap. 78. oder lib. 3. c. 7. Constantinum lib. 19. cap. 12. Conrad, Heresbach, in sua Theriaca, Barthol, Anglicum lib. 18. cap. 24. 25. 26. 27. Varron de re rustica lib. 1. cap. 21. lib. 2 cap. 9. Constant lib. 19. cap. 1. & 2. Item Conrad, Heresbach, lib. 3. de re rustica, schter am ende. Sextum Platicum capit. 9.

Wer von den Hunden geschrieben.

Das CLXIV. Capitel.

Von mancherley Hunden.

Hunde böser
art von einer
Wölffin.

Die Alten haben vor Zeiten auch mancherley Hund gehabt / aber die Caspios canes hat man vor die aller grausamste Hunde gehalten / wie Valer. Flaccus lib. 7. meldet.

Sie haben sich aber sehr starcker böser / wilder / reißender Hundebestien / sie haben sich ihre Hündin mit den Wölffen belauffen lassen / daraus böse reißende Hunde worden seyn / wie die Wölffe / vnd die haben sie Lyciscas geheissen / Die Indianer haben ihre Hunde des Nachts in den Wäldern angebunden / daß sie die Thiergerthier zerissen / vnd auffgestressen / bißweilen sind sie von ihnen belauffen worden / vnd sind davon treffliche schnelle vnd Tyrantische Hunde gefallen / die so starck gewesen / daß sie auch Löwen erlegt vnd zerissen haben.

Etliche haben sich auch ihre Hunde mit den Löwen begatten lassen / die sie *lyones* genennet haben / wie man in des Alexandri Historien beyhm Artiano, Curtio, Theodoro Siculo vnd andern liest.

Hispanische
Hunde sind
erott.

Hispanische Hund sind dem Menschen trewe Hund / dann sie haben ihre Netze schreien / vnd bewahren sie fleißig / daß ihnen nichts böses widerfahre / vnd sind sonderlich geschwinde auff die Nephauer vnd Hasen.

In Norwegen hats große vnd fleischliche / starcke vnd wackerer Hunde / die Tag vnd Nacht bey den Wahren der Kauffleute vnter dem freyen Himmel ligen / vnd dieselbige bewachen vnd bewahren / vnd sind so abgericht / kompt einer hin vnd wil die Wahr besehen / das sind sie zusriden / sonderlich des Tags / wann aber einer stehlen will / so reissen sie ihn bald zu stücken. Es sind aber diß nicht Norwegische sondern Englische Hunde / welche die Kauffleute oder das löbliche Santhor der Erbarn Hansestädte mit hinein bringen. Man bringet auch auß der Insel Thule vnd auß Norwegen große böse Hunde / die eitel große zothen oder lothzen haben / die sonderlich schwinde lauffen : Welcherley art der Hunde auch die Schäfer im Voigtland haben. Ein Schäfer hat ihrer 14 oder 15 fressen ein ganz Pferd auff einmal auff.

Englische
Hunde.

In Laetonia solt auch treffliche gute Hunde haben / die von Hunden vnd Füchsen gebohren seyn / darim sind sie auch von den Alten sehr gelobt worden.

Alexander
Magno hat
einen großen
starcken vnd
geschenck
kommen.

Die Albanische Hunde sollen die größten vnd stärcksten seyn / allein die sollen keinem kleinen Thier nichts thun / sondern nur die Löwen vnd Elephanten angreiffen vnd widerweffen. Man schreibe von Alexandro Magno daß ihu der Albanische König einen gewaltigen grossen Hund geschenck habe / welcher dem Alexandro seiner Schönheit vnd größe halben mechtig wol gefallen Als er aber mit Beeren vnd wilden Schweinen streiten solt / dieselbige aber als schlechte geringe Thier verachtet / vnd sie nicht angreiffen wolt / ließ ihu der Alexander von stund an / als einen faulen Hund tödten vnd vmbbringen. Dasolches der König in Albania ersuhr / schickt er ihu einen andern / vnd ließ ihu darnach berichten / daß seine Hunde solcher geringen Thier nichtsachten / er solte sie mit grossen starcken Thie-

ren zusammen lassen / so würde er sehen vnd erfahren was sie können. Derwegen ließ Alexander diesen andern Albanischen Hund erstlich mit einem Löwen zusammen / aber der Hund riß ihn bald darnider / darnach ließ er einen Elephanten zu ihm / da diesen der Albanische Hund ersah / stunden ihm alle Haar züberge / vnd fing erstlich an schrocklich jubelen / darnach fiel er den Elephanten an / vnd brauchet große List vnd Geschwindigkeit eit wider ihn / vnd ängstet ihn so lange / biß er zur Erden fallen mußte / daß sich jederman drüber verwunderte.

Es schreibe auch Gemma Frisius. daß er zu seiner Zeit einen Hund gesehen habe: der ein Haupt wie ein Habicht soll gehabt haben / der soll von einem erschrecknuß also gebohren seyn. Man hat ihn da zumahl zum Schwespiel öffentlich vmbher geführt.

Gemma
Frisius
schreibt
von
einem
Hunde
mit
Haupt
wie
ein
Habicht

AElianus schreibe lib. 17. daß man die Löwen in India so zahm vnd bendig machen / vnd also zur Jagt gewöhnen könne / daß sie die Jäger wie andere Hunde mit sich hinauf in die Jagt führen können / vnd damit Hirschen / Beeren Hunde / wilde Schwein vnd andere Thier fangen.

Das CLXV. Capitel.

Vom Verstand / Geschicklichkeit / vnd Bedächtnuß der Hunde / vnd wie lieb sie die Menschen haben.

Wiewol man sonst pfleget zusagen / *leo catena- tus nescit canis in veteratus*, alte Hund sind vbel bendig zumaachen / so ist doch wahr / vnd muß ein jeder bekennen / daß es ein köstlich herrlich ding vmb ein guten trewen Hund ist. Dann ein Hund hat mehr Sinnen vnd Verstands / als andere Thier.

Der Hund
Verstand
ist
groß
wie
ein
Mensch

Dahin ein Hund kenneu eigentlich seinen Namen: Wann viel Hunde beysammen seyn / welcher der Herz bey seinem Namen ruffet / der kompt zu ihm: Darumb wil auch Xenophon in lib. de varietate, daß der Hunde Namen kurz seyn sollen / daß man sie balde nennen kan / er sagt / *nomina canum sint breviaque facile vocati possint*, *βραβία, κα, κωκωκωκω* als da seyn / *κωκωκω, κωκωκω, κωκωκω, κωκωκω, κωκωκω* &c. Also pflegen wir unsere Hunde / Wölff / Bor / Bier / Wene / Wacker / Welker / Lap / Lep / Bes / Jale / Perle / Köstchen / Schwan / vnd mit andern Namen zunennen / darnach sie genantet vnd gearttet seyn / dann einander Name gehöret einem Haushunde / ein anderer einem Hirtenhunde / ein anderer einem Jagthunde / ein anderer einem abgerichtten Schießhunde oder Wächterhunde / Also sind in des Acteonis historia bey dem Ouidio in Metamorphosi mancherley Namen der Hunde / Melampus, Pamphagus, Lycisca, Lampurus, Lelaps, Aello, Aglaodes, Dromas, Harpalus Lachne, Alco, Argus, Corax, vnd dergleichen. Xenophon erzehlet bey 30. Namen der Hunde / damit man sie nennen möge / wann man sie ruffen wil.

Darnach solt ein wacker Thier / das sonderlich des Nachts seinen Herth / Haus vnd Hoff wol bewacht vnd bewahret / vnd laufft die ganze Nacht im Hofe vmbher von einem Tho zum andern / vnd bellet ohn vnterlaß / daß niemand einsteigen vnd seinem Herrn etwas stehlen kan. Darumb haben auch die Alten gerathen / man solle einen Hund den ganzen Tag eingesprengt halten / vnd

vnd

vnd schlaffen lassen / des Nachts aber soll man ihn
loß machen / daß er im Hoffe umbher lauffe vnd
wache / daß niemant erwan an einem ort einbreche :
vnd da soll ein Herr gute achtung auff der alten
Hunde Stimme haben / dann wann die anfangen
zu bellen / so geschicht selten vmbsonst / es ist gewiß
lich etwas vorhanden : wie man saget / wann alte
Hunde bellen / so soll man auffsehen.

Es ist ein Hund ein getrew Thier / das einen
Menschen / mit dem es befreundt ist / sehr lieb hat / vnd
gerne vmb ihn ist : Sonderslich vmb den / der ihm viel
guts thut.

Hunde vnd
Hunde Men-
schen ge-
recht.

Dann je mehr man einem Hunde guts erzeiget/
je lieber er einen hat / wer ihm gerne vnd oft zu essen
gibt vnd der es nicht schläget oder schlagen läßt / den
hats zum allerliebsten. Seinen Herrn kenners gar
eigenlich / vnd hat den so lieb / daß er auch sein Le-
ben bey ihm läßt / daher auch Plinius saget : Keine
Thier sind einem Menschen getrewer / dann die
Pferde vnd die Hunde. Also liest man in den Hi-
storien / daß die Hunde ihre Herren wider die Mor-
der vnd die Straßenräuber vertheidiget haben.
Dann da sich etliche dormal eines zusammen ver-
schwören / sie wolten des Nachts in die Kammer
brechen / vnd einen vornehmen Herren Graffen-
standes / in seiner Kammer ermorden / vnd vmb-
bringen / auch solches endlich ins Werk setzen / als
der Graff alleine drinnen war / hat der Graffe seine
zweyne Englische Hunde die er allezeit des Nachts
neben dem Bette bey sich gehabt / auffgemahnet/
welche in die Mörder gefallen / vnd dieselbige etliche
darnider gerissen / er hat aber die andern mit seiner
Wehr vmbbracht / vnd ist also vom Todee erretten
worden.

Herrin von
denen der
Hunde gegen
ihren Herrn

Solches wir auch in den Historien von der Ga-
ramanter Könige / da derselbige ins Exil verjant
ward / daß 200. seiner Hunde ihm nachgehlet /
vnd ihn wider in sein Land gebracht / vnd mit
Gewalt wider in sein Königreich eingesetzt ha-
ben.

Also weiß ich Historien / daß zu vnser Zeit etli-
che Leute gestorben / derer Hunde sich auff ihr Grab
geleget / vnd also auff dem Grabe erhunget seyn/
wie die Historici auch von des laonis Hundt
schreiben / Dann da laon vmbkam / bekümmerte
sich sein Hund vmb seinen Herrn so sehr / daß er
keinen biß in mehr essen wolt / vnd sich selbst erhun-
get.

Es war vor Zeiten ein Rathsherr zu Placen-
tia / mit Namen Celus / da derselbige vndersehn
von etlichen Meinnachern vberfallen ward / stund
ihm sein Hund so treulich bey / daß sie Celio nichts
thun kondten / biß sie zuvor den Hund vmbbracht
hatten.

Da Cambyses der König in Persien einen
Hund mit einem jungen Löwen streiten ließe / vnd
der Löw demselbigen zu stark ward / ersah solches
ein anderer / der nicht weit davon eingeleget ward / zu-
riffe alle Bande / vnd kam seinem Frider dem an-
dern Hund zuhülffe / vnd ward also der Löwe vber-
wunden.

Man schreibet auch von einem Sabino / mit Na-
men Titius / daß er auch einen sehr trewen Hund
gehabt. Dann als Titius ins Gefäncknuß ge-
worffen ward / vnd hernachmals im Gefäncknuß
vmbkam / vnd sein todter Leib in die Tyber geworffen
ward / ließ der Hund nie von seinem Herrn / sondern

stund bey dem Gefäncknuß vnd heulet / vnd wolte we-
der essen noch trincken.

Als ihm aber die Leute auß mitleiden ein stück
Brodis vorworffen / nam er das Brodt / vnd trugs
seinem todten Herrn zu / vnd legte ihm vor den
Mund: Vnd da Titius ins Wasser geworffen ward/
sprang er hernach in das Wasser / er säufft sich selbst/
vnd bleibt also im Tode bey ihm.

Hunde sind
Sinnreich.

Weiter / so ist ein Hund ein sinreich Thier / das
eben achtung auff ein ding gibe / vnd kan allerley
gelehrt werden / als daß sie Bier vnd Fleisch holen/
wider suchen vnd finden was verforen worden / bra-
tenwenden / auß beyden hindern Beinen gehen / tan-
zen / den Spieß tragen / pflügen / Wasser holen / die
Wehr vnd andere sachen nachtragen / die man ihnen
vberantwortet / einem den Hut abnehmen / wann ihm
heiß ist / widerholen was weggeworffen worden / ins
Wasser schwimmen vnd herauß bringen / was ge-
schossen ist worden / Aepfeln vnd Wacheln suchen
vnd treiben / vnd viel dergleichen sachen.

Wann ein Hund mit seinem Herren wegreiset/
vnd sich anderswo vom Herren weg verlohren hat /
vnd sein Herz ohne Hund zu Hause kommen / findet
sich mancher Hund vber etliche viel Meilen wider zu
Hause.

Plutarchus meldet / daß Mimus zu Rom einen
Hund gehabt / welcher allen Personen in der Come-
dien auff dem Theatro alles hat nach agiren können
was sie agiren haben.

Zonaras schreibet von einem wunderlichen Hund/
welchen einer gen Constantinopel gebracht / den je-
derman hat sehen wollen / vnd ist eine grosse Menge
Volcks zusammen gelauffen. Als aber die Leute alle
miteinander / so viel ihr vorhanden / ihre Ring von
den Fingern abzoget / vnd sie vorden Hund vber et-
nen hauffen legte / befahl ihm sein Herz er solte einem
jeden seinen Ring wider geben / hat er einem jedern
seinen Ring wider zugestelt / vnd es hat ihm an kei-
nem gefehlet / ein jeder hat seinen Ring wider bekom-
men / den er hingelegthatt. Solcher sachen hat die-
ser Hund dazumal viel getrieben / darüber sich jeder-
man entsaget vnd zum höchsten verwundert.

Zonaras
schreibet von
einem
Hunde in
Constantino-
pel.

Es schreibet Plutarchus von einem Hunde / der
habe dem Pyrrho / der Epirotatum Könige seines
Herrn Mörder verrathen. Hesiodus hat einen
Hund gehabt / der seines / als des Hesiodi / Tode-
schläger nicht allein verrathen / sondern auch die D-
brigkeit gezwungen hat / daß sie seines Herrn Tode ha-
ben rechnen müssen. Item / er setzet noch ein Exem-
pel / daß man in der Kirchen des AEsculapij einen
Hund gehabt / welcher gewahr worden / daß ein Dieb
etliche güldene vnd silberne Gefäß auß der Kirchen
gestolen hatte : Demselben lieff er nach / vnd bellete
ihn an / vnd höret nicht auff / biß die Obriegkeit den
Dieb gefangen nam / vnd vmbbracht. Item ein
Hund ist zu vielerley Arzney gut / davon besihe Sex-
tum Platonium cap. 9.

Das CLXVI. Capitel.

Von etlichen andern Eynschafften
der Hunde.

Denen aber gegen ander Thier / ist der Hund
eine neidische vnd eine mißgünstige Creatur.
Dann ob er wol selber kein Heyßer / so ließe er doch
keinen Dachsen Ruhe oder Viehe darzu kommen/
Dr ij oder

Der Hunde
eigenschaften

oder gehen / wann er ein einem Henschöber ligt / er denckt immerdar / man möchte ihm sein warm vnd sanfft Bette nemen : So sagt man auch sonst / Dum canis os rodit, locum quem diligit odit: Zweene Hund an einem Bein / bleiben selten ein / wann sie gleich zusammen gewohnt / vnd ein gute geraume Zeit vmb einander gewesen seyn. Item / es ist einem Hund leid / daß der ander in die Küchen gehet. Daher haben sie auch die Natur vnd Eigenschafft / daß sie frembde Leute / Schwein / Hunde vnd ander Thier / die ihnen zu vor unbekant gewesen / nit vmb sich leiden / sondern beißen sie / vnd jagen sie zum Hause vnd Hofe hinaus. Derwegen dann ein Hund gar ein nützlich vnd nötig ding in einer Haußhaltung ist / vmb der Diebe willen / so bißweilen nächlicher weil einbrechen vnd stehlen Item / vmb der Wölffe / Füchse / Wiesel vnd anderer Thier willen / die bißweilen auf dem Felde Schafe / junge Füllen / Kälber / Kühe vnd ander Vieh danider reißen vnd auffressen. Item vmb der Landstrecke vnd Beteler willen / die sich bißweilen vnversehens in die Höfe oder Häuser verschleichen / vnd den Leuten zu Tag vnd Nacht / Hüner / Gänse / Käse / vnd dergleichen andere Sachen mehr weg nemen / vnsittren die Zerermawren / vnd nemen Speckseiten / Würst / Schroete Fleisch / vnd was mehr darinnen vorhanden. Darrauff geben nun die Hund gute Achtung vnd lassens frembde Leute nicht gern wegnemen / weil sie ihre werthe zelle auch mit dabey haben.

Avicenna klagt vber die Hund / daß sie bißweilen: want ihnen im Leibe nicht wol ist / heimlich etliche Kräuter suchen / vnd wann sie dieselben gessen haben / so brechen sie alles auß dem Magen / was sie drinnen haben. Darumb wollen wir weiter mit dem Avicenna vnbestimmert seyn / was dieses vor Kräuter seyn mögen. Allein diß widersehret vnsern sun: en / daß sie sich brechen / wann sie Gras essen / daher wir pflegen zusagen / Es wird ihm bekommen / wie dem Hund das Gras.

Item / ein Hund ist ein zornig / rächgütig Thier / wann man mit ein Stein nach ihm wirfft / wann er einen anseufft / so beißt er vor Zorn in den Stein / damit er geworffen ist / vnd verletz ihm selber die Zähne / weil er sich an dem nicht rechnen kan / der ja geworffen hat. Drumb hasset er die Steine sehr / aber doch fürchtet er sich vor Strecken vnd Rutschen.

Es ist ein hinderlistig Thier / es stellet sich bißweilen / als were es eines Menschen guter Freund / spilet sich heimlich zu ihm / darnach felt er ihm vnversehens in die Beine / oder springet ihm auch den Hals.

Es ist auch ein sehr vnzüchtig vnd vnkeusch Thier / dann es gehet der Vnzucht nach / weil es lebt / vnd verharret darinnen biß ins letzte Alter / vnd wanns alt wird / so wirds treg vnd faul / kriegt die Podagra in die Beine / ligt immer vnd schläfft / bißweilen werden sie auch blind / vnd bekommen vnreine grindliche Ohren / darauff die Fliegen sitzen / derer sie sich vbel erwehren können / ohn daß sie bißweilen mit dem Maul nach ihnen schnappen / vnd müssen also ihre Leiden schmerzlich enden.

So ist auch ein Hund ein frostig Thier / das grosse Kälte nit wol vertragen kan. Drumb muß man sie zimlich warm halten / sonderlich des Winters da müssen Kettenhunde / vnd andere grosse Hund ihre Nester oder Hundshütten haben / darinnen

sie sich im Hofe behelffen können. Die andern kleinen halten sich zur Stuben.

Das CLXVII. Capitel.

Von der Hunde propagation vnd Vermehrung.

Wann ein Hund eins Jahrs alt ist / so zettget er Junge / 11. Wochen ist ein Hündin tragend / darnach gebieret sie einen hauffen junge blinde Hündlein: wann sie sieben Tag alt seyn / so beginnen sie gar ein wenig zu sehen / wann sie 21. Tag alt seyn / so sehen sie erst recht. Jedoch je weniger sie Junge haben / je eher sie sehen. Wann sie nur eins haben / so siehts im neunten Tage / haben sie ihr 21. so sehen sie im elfften Tage / haben sie 3. so sehen sie in 12. Tagen. Das best junge Hündlein ist / das zu letzt sehet / vnd die Mutter zum ersten in den Mund nimmet / vnd fort treget in ein ander Nest / vnd je junger ein Hund ist / je weißer vnd schärpffer Zähne er hat / daß man auch an den Zähnen ihr alter erkennen kan. Hat ein Hund schwarze vnd stumpffe Zähne / so ist er gewißlich alt / vnd hat viel harre Knochen entwey gebissen vnd auffgefressen. Darumb soll man Jagts Hunde keine Knochen essen lassen / dann die müssen schärpffe Zähne haben / daß sie ein stück Wild halten können. Dann darumb hat ihnen Gott auch 4. grosse lange Zähne geben / daß sie greiffen vnd halten sollen / wie er dann auch den Wölfen gethan / welche man für wilde Hunde helt / vnd feller auch derer wegen den Hundten kein Zahn auß / dann einer oder zweene.

Aristoteles schreibt / daß die Hunde männliches Geschlechtes / zur generation eher tüchtig sind / dann die Hündinne / Item / daß die Jagts Hunde sich eher belausen / dann andere gemeine Hunde. Vnd wann ein Hündinne belausen ist / soll sie sechs tag tragend seyn / vnd kommet der Hund nit wider zur Hündin / biß in den sechsten Monden nach der Geburt. Er sagt weiter / etliche belausen sich / wann sie ohne gesehr 7. oder 8. Monat alt seyn / derer Jungen sollen 14. tage blind ligen: etliche sollen sich belausen / wann sie 12. Monat alt seyn / die Jungen sollen 17. tage blind ligen. Aber da weiß ich nichts gewisses vor zu sagen / weil ich auff diese dng nicht grosse achtung geben.

Neun Wochen nach der Lauffzeit / werffen die Hunde / gleich wie auch die Katzen thun.

Das CLXVIII. Capitel.

Von den Hunden.

Canicula nennen die Lateiner die Hundes Mutter / die junge Hündlein gebieret: Die hat ihre Junge trefflich lieb / vnd wann sie ein Frembder besehen will / da biller vnd beißt sie vmb sich / vñ will niemand darzu lassen. Wann sie auß ihrem Nest lauffen / fasset sie dieselbigen in Mund / vnd treget sie wider hinein / nimpt aber allezeit / wann sie solches thut / das beste vnd schönste zum ersten in den Mund / vnd treget fort / sintemal sie allezeit auch das beste vnd schönste zum liebsten hat / vnd derselbigen erstlich die Brust beut. Wann sie Junge gebracht haben / vnd dieselbigen seugen / werden sie gern schlum / haget vnd maget.

Es hat auch allezeit eine Hündin ein kleine geschlangern Leib / dann ein Hund / hat auch weniger Sterck vnd Kraft / vnd ist steifiger in ernehmung vnd erziehung ihrer Kinder / dann ein Hund ist.

Sie ist auch nicht böse vnd beiffig / als ein Hund / ohne wann sie Junge hat. Dann da wird sie auch vnnütz vnd beiffig.

hunde zum lauffen
 Im lauffen tawret eine Hündin nit so wol vnd lange / als ein Hund : vnd haben gemeine Dawerhunde oder Haushunde mehr Fleisch vnd längere Haar an ihrem Leibe / dann die Jagthunde : Dann wann sie länger Haar vnd mehr Fleisch haben solten / würden sie sich im lauffen desto ehe erwärmen / vnd auch nicht so sehr lauffen können / als die Jagthunde hiervon weiter im 19. Capit. dieses Buchs / von den jungen Hündlein / Besitze das 167. vnd das 180. Capitel.

Das CLXIX. Capitel.

Von der Gestalt eines jungen Hundes.

hunde gute
 Sie müssen auch allhier beyseufftig mit erinnern vnd sagen / wie ein guter Hund soll gestalt vnd beschaffen seyn / dabey man erkennen kan / oder gut oder böse ist.

Es sind aber da mancherley Köpffe / vnd so viel Köpffe so viel Sinnen / dann einem jedern Narren gefällt seine weise wol. Einem gefällt die / dem andern eine andere art.

Die kleinen Spitzhündlein / die brackschneuzlein haben / vnd schneeweiß seyn / gerne auff weichen Postern liegen / gerne Braten essen / ihre Herrn vnd Frauen lieb haben / vnd sich fein reinlich halten / nit in die Stuben hofieren oder schneiffen / vnd fein zart seyn / die haben reiche Leute am liebsten / sonderlich wann sie fein klein vnd subtil seyn vnd sich fein sauber von Flöhen vnd andern Ungeziefer halten / daß sie des Nachts auch bey sich in den Betten haben können.

Andere halten viel von den wackern Hündlein / die nit viel schlaffen / sondern bald auff seyn / wann jemand frembdes ins Haus kompt / sonderlich des Nachts / da niemand Freund june ist.

Mancher hat lust zu Hunden / die viel Farben haben / schwarz / rothe vnd gelbe / die da seyn / als wann ihnen ein Kürschner das Fell mit mancherley Farben besetzt hette.

Mancher hat lust zu beherzten Hunden / die fein kerdig seyn / vnd sich vor keinem andern Hund / Thier oder Menschen fürchten : oder einen feinen gravitertischen schallenden Hals zum bellen hat / der stark ist / vnd einen Dachsen / Hirschen / oder wild Schwein halten kan / der den Herrn lieb hat vnd niemand zu ihm läßt / vnd der viel Kunst kan.

Ich habe wol ehe gehört / daß ein Adels Person ihre Winde hoch rühmet / vnd sagte auch vnter andern / er hette zweene Winde / die weren so gut / daß er alle Tage mit einem jedern 300. Hasenfangen wolt : Es saß aber ein andere seiner verständiger alter Juncker dabey / der sagte : Ach mein lieber ohime / das müssen gute Winde seyn / lieber verehret mir doch einen von den beyden. Das verdroß den andern / dann er kondte wol mercken / daß er im Lob seiner zu weit gangen war / er sagte ihm aber gleich / wol einen in die Hand zu / den wolte er ihm des andern Tages schicken. Des folgenden Tages kam ein Dawer mit dem Hasen fänger gezogen / der kondte ein solche Kunst / wann er allein in der Stuben war / so ging er zum Fenster / vnd stieß mit dem Maul immer eine Scheiben nach der andern in den Fenstern auß / mit dieser Kunst kam der edle Hund so hoch daß er bald an einen Baum gehangen /

ward / vnd kunde ihm kein mal darzu kommen / daß er einen einzigen Hasen gefangen hette.

Sonsten aber pflegt man die vor die beste Hunde / zuhalten / die einen langen Rüssel oder Schnabel haben / eine breite starke Brust / vnd hinden vmb die Dünning sein enge vnd entzogen sind / breite lange hangende Ohren / forne kleine geschlancke Beine / aber hinden hohle Beine / daß sie wol lauffen können. Doch ist die mehr von Jagthunden / dann von Haushunden oder Dawerhunden zuverstehen.

Aber in Summa / es sey ein Haushund wie er wolle / wann er nur treu vnd wacker ist / sonderlich des Nachts vnd läßt niemand frembdes leichtlich in den Hoff / es sey Mensch oder Viech / vnd hat seinen Herrn lieb / so muß man ihn passiren lassen.

Allein die Hunde die leichtlich den Menschen auff die Hälse springen / oder vnversehens in die Beine fallen / die schaffe man ab. Dann es kan einer biß weilen mit einem solchen Hund gar vbel zu massen kommen / wann er einen frembden Mann oder etwann ein Kind beleidiget / dann davor ist ein Herz schuldig zu antworten.

Das CLXX. Capitel.

Von jungen Hunden.

Ich habe droben im 16. Capitel gesagt / daß die Junge Hunde blind vnd mit Zähnen gebohren werden / vrsach aber ihrer blindheit / ist / daß sie Zähne haben / vnd darzu solche Zähne / die sich in einander schließen / vnd in einander fügen. Vnd alle Thier die solche Zähne haben / die seynd böse / schädlich / gefressig / als die Löwen / Wölffe / Hunde / Partrichier vnd dergleichen.

Man will sagen / daß die junge Hündlein an ihren Müttern saugen wie sie in Mutterleibe gelegen haben / welches erst gelegen / das trincket ander ersten Brust / das ander an der andern / vnd also fortan. Allein wie droben gesagt / das stärckeste vnd beste Hündlein hat die Mutter allezeit am liebsten / vnd läßt auch zum ersten trincken.

Man läßt sie saugen / so lange sie die Mutter will saugen lassen / aber doch muß man der Mutter gnug zu essen vnd zu trincken geben / weil sie ihre Hündlein saugen / sonst wird sie gar dürr / vnd kommet zu sehr von der macht.

Die Alten haben die junge Hündlein sehr lieb gehabt / weil sie noch gesogen haben / vnd haben sie vor rein vnd gut gehalten / daß sie sie auch ihren Göttern an statt an ders Viehes geschlachter vnd geopffert haben : will wol glauben / daß es vmb des sonderlichen Nutzes willen in der Arzney geschehen ist. Dann das Blut solcher Hündlein auff die bißse der giftigen Thier gelegt / heilet sie alle / vnd wann einen eine Schlange gestochen hat / vnd man nit balde ein solch Hündlein schlachtet / forne auffschneidet / vnd warm auff den biß oder stüglegt / so zengert die Gift bald auß / vnd lindert den schmerzen. Dar nach mag man den Schaden bald heilen / wie andere gemeine Schäden.

Will man / das junge Hündlein bald sehen solten / so müssen sie nicht viel zu saugen finden / dann je mehr sie zu saugen haben / je langsamer sie sehend werden. Biewol sie aber blind seyn / noch können sie ihre Mutter auß der Stimme vnd durch den Geruch / vnd suchen sie mit grossen Winseln vnd Geschrey / wann sie durstig seyn.

Weyen Hündlein hest man vor die besten. Dann die vor dem Equinoctio verno geboren werden / als etwann im Ianuario vnd Februario, die sind nicht gut vnd werden gerne thöricht.

Wann junge Hündlein oben im Gaumen des Mauls schwarz seyn / so werdens gerne böse beissige Hündlein.

Plinius schreibet von den jungen Hündlein / wie dann auch Columella thut / daß sie vnter den Zungen eine Spanader haben / welche wie ein kleiner Wurm außsichet / ist einer runden gestalt: Wann ihnen diese herauß genommen wird / so werden sie nicht rasend oder thöricht / können auch nicht so grausam belien / noch jemand tödlich beissen. Besiße weiter von den jungen Hunden das 180. Capitel.

Das CLXXI. Capitel.

Wie alt ein Hund oder Hündin werden kan.

Der Hunde Alter.

Älliche sagen / die Männlein können nit länger leben dann zehen Jahr / die Hündin aber sollen noch weniger leben: Aber das ist meines erachtens / von den Jagthunden zu verstehen / bey welchen auch die hunde kürger leben dann die hündin / vmb des stetigen lauffens willen. So hab ich in erfahrung / daß gemeine Haushunde bey 14. Jahr gelebt haben / sie sind groß oder klein gewesen / aber wann sie die Podagram in die Füße bekommen / blind / vnd oben am halse grau worden / vnd immer geschlafen haben / so sind sie gemeinlich gestorben. Besiße das 180. Capitel dieses Buchs.

Weil ein Hund lustig vnd frölich ist / so ist noch wol ein junger Hund / wann er aber faul vnd verdrosen beginnet zu werden / so ist ein zeichen eines grossen Alters. Will man sie etwas sonderlichs lehren / so muß es balde geschehen / wann sie vom Sutz genommen / oder von der Milch abgesetzt werden.

Das CLXXII. Capitel.

Wie man Hunde gewehnen soll.

Hunde / wie die sollen gewehnet werden

Je man hunde zu Braten wenden / springen / tanzen / vnd andern sachen gewehnen soll / dz mag ein jeder bey ihren Schülmeistern lernen vnd erfahren. Wieman dann an etlichen örtern sonderliche hunds Schulen / Pferdeschulen / vnd andere Schulen hest / da solche Thier erzogen vnd vnterwisen werden / als Affen / Beeren vnd dergleichen. Man hat auch an etlichen Dörthern sonderliche hunds märkte / da man solche wolerzogene / vnd mit fleiß instituirte hündlein verhandelt vnd verkauft.

Die Viehhunde oder Schaffhunde muß man gewehnen / daß sie nicht zu Hause bleiben / sondern allezeit mit dem Vieh ein vnd außziehen / wann mans auß vnd eintreibet / vnd dem Wolff treulich wehren / wann er Schaden thun will. Also müssen die Jagthunde / die Spielhunde / die Schießhunde die Wachtel vnd Kephüner hunde / sonderlich gewehnet werden. Die Haushunde / die das Haus bewachen vnd bewahren sollen / die muß man des Tages in einem unckeln Ort halten / vnd angebunden liegen vnd ruhen lassen / damit sie des Nachts wachen / im Hofe vmbher lauffen / auß die Thüren vnd Diebe achtung geben können. Dann das ist ein böser hund / der des Tages wacker ist / vmbher leufft vnd bellet / des Nachts aber schleift / im verbor-

gen ligt / vnd stumm ist: Item / der zu Tag auff dem Felde das Vieh bewachet / vnd zu Nacht das Vieh in den Ställen oder Hütten zerzeißt vnd auffrisset / Cato lib. 2. cap. 124.

Es haben die Hunde den Menschenspichel lieb. Derwegen wer da will / daß einen ein Hund lieb hat / den er nicht hat / vnd sich zu ihm gewehnen soll / der speye ihn oft in sein Maul / so wird er gerne bey ihm seyn vnd bleiben.

Oder nim ein stücklein Brodt / vnd lege es vnter die Achseln / daß es an dem Ort wol beschwoißet werde / vnd gibs also dem Hunde zu essen / Cardanus.

Die Alten haben auch Hunde gebraucht zu ihren Obstgärten / daß sie ihnen das Obst bewachen vnd bewahret haben / wie auß dem Xenophonte zu sehen. Besiße das 179. Capitel.

Das CLXXIII. Capitel.

Wie mans machen soll / daß keinen kein Hund anbelle.

Ein Geheimniß sind in der Natur / vnd wol dem / der sie verstehet vnd weiß. Albertus Magnus sagt. Wer einen Hasenfuß am rechten Arm gebunden hat / oder wer einen lebendigen schwarzen Hund ein Auge aufreißet / vnd ein Wolffs herg dargu thut / vnd beydes bey sich treget: Oder wer ein stück von der Haut eines grossen Meerhundes Canis Carcharij, bey sich treget / der verjagt damit alle Hunde / vnd billet ihn keiner an. Wie man aber solche Sachen bey sich tragen soll / besiße Cornel. Agrip. de ocul. Philol. lib. 1. cap. 46. Sextum Platonium. Wer ein Hundesherg bey sich treget / den laufft auch kein Hund an.

Es ist auch ein Kraut Cynoglossa, oder Hunddesjunge genant / wann man das zur matrice einer Hündin thut / legt in die Schube / vnd gehet drauff / so bellet ihn auch kein Hund an. Hengelt mans einem Hunde an hals / so drehet er sich so lang vmb einen ring vmbher / vnd weis er sich bis er wider loß wird / oder stirbet gar weg: Bergräbt mans aber in die Erde / so kommen an dem Ort alle Hunde zusammen / die in der selbigen reiser seyn.

Item / wer Verbenacam, Eysenich vnd Eysenfraut / bey sich treget / den bellet auch kein Hund an. Neander schreibet in seiner Physica part. 2. daß er einen gesehen hat / den die hunde allezeit vnd ohne vnterlaß perpetuo angebollen haben.

Daß einen die Hunde nicht anbell.

Man schreibet / wer Verbenacam oder Peristreon, Eysenfraut / oder Eysenich bey sich treget / den sollen die hunde nicht anbell / diß stücklein wird sonder zweiffel in Vngern gebraucht seyn worden / da Raab von den vnsern widerumb erobert vnd eingenommen ist. Dann da haben die Türcken des Nachts viel hunde vmb die Festung vmbher liegen gehabt / vnd hat keiner gebollen / als vnser Kriegsleute darvor kommen.

Das CLXXIV. Capitel.

Wie man Hunde tödten soll.

Wann einer einen toll / oder andern bösen Hund hette / dessen er gerne loß seyn wolte / der neme nur radicem Cameleonis, von Mariendissel mit Gerstenmeel vermischet / vnd gibs dem Hunde zu essen / so stirbt er. Dann diese Wurzel hat eine sonderliche grosse Feindschafft mit den Hunden. Wie wol sie tolle hunde nit gern essen. Vom hundebiß / vnd tollhunden wollen wir im Arneybuchlein etwas sagen.

Das

Das CLXXV. Capitel.

Vom Hundesfett.

Wer die Wergensflecken im Angesichte hat / der bestreiche sie mit Hundesfett oder Schmalz / so vergehen sie.

Ziem / Wer grosse schmerzen am Zylinder oder an der Podagra hat / es sey in Händen / Knien oder Füßen / der bestreiche den Ort damit / da es ihm wehethut / so verleitret sichs.

Wann einer das Gehör verlohren hette / der vermische es mit altem öhl vnd Wermutsafft / vnd reuffe es in die Ohren / so bekompft man sein Gehör wider. Es verreibet auch die Weheragen der Ohren / wann man sie damit schmieret / oder auch hinein reuffet.

Das CLXXVI. Capitel.

Wie man Hunde kauffen soll.

Wann einer einen Hund kauffet / so muß ihm der Verkäufer da vor geloben / daß er gesund sey / vnd keine Kranckheit oder andern Schaden an ihm habe. Etliche kauffen einen jedern Hund allein / etliche aber die Alten mit Jungen. Wiewol es aber ein lieblich vnd treulich Thier vmb einen guten vnd genaturten Hund ist / so kauffet doch mancher / der grossen Lust zu diesem Thier hat / einen Hund gar zu thewer. Alcibiades hat vor einen Hund 7000. drachmas gegeben. Nun hat drachma Attica (dann Alcibiades ist von Athen gewesen) drey Attische Groschen gelten / so ist leichtlich zu rechnen / wie thewer dieser Hund bezahlt worden / 8. drachmas sind ein Joachimsthaler / so machen 7000. drachmas 8571. Thaler. Camerarius rechnet Hippocomico auff 7000 Kronen. Ey / würde hier Demosthenes sagen / Ego pœnitere tanti non emo, das ist thewer Hundfleisch / da könnte man viel gute fetze Ochsen verkauffen. Nun grosse Herrn wollen ihre Lust haben / Scultitiam patientur opes, sagt jener / Belt will aufgeben seyn / es schreyet immer im Beutel / Laß auß.

Wer Hunde haben vnd halten / oder auch kauffen will / der kauffe junge Hunde / vnd gewehne ihm die nach seiner Hand / wie dann junge Hunde allezeit besser zu gewehnen sind / dann die Alten. Alte Hunde bleiben nicht gerne / sondern lauffen leichtwiderweg.

Das CLXXVII. Capitel.

Von den kleinen vnd mittelmässigen Hunden.

Soben im 161. Capitel hab ich von etlichen Arten der Hunde gesagt / wie dann auch im 167. Capitel / was nun kleine zarte Hündlein seyn / da die Kinder mit spielen / die müssen in der Jugend fleißig gewartet / vnd achtung drauff gegeben werden / daß sie gnug zu saugen haben / darnach müssen sie warm gehalten / vnd fast wie die Kinder erzogen werden.

Auff gemeine mittelmässige Haushündlein darff ein Wirth nicht viel wenden / ohne allein / daß er sie so erzucht / daß sie wacker seyn / vnd Winter vnd Sommer des Hauses warnehmen. Dann wie man die kleinen Hündlein nur auff Polstern vnd Kleydern liegen leßt / also muß man diese was härter gewehnen / daß sie im Hofe oder im Hause / da man denckt / daß ein Dieb zum besten einbrechen könne / auff dem Strohligen / vnd als das Haus vor den

Dieben bewahren. Dieses nenne ich billich *domesticum canem*, einen Haushund / ein gemein Ströberlein / wie es etliche heissen.

Man sihet auch bey diesen Haushunden nicht nach der Farbe oder Schönheit / sondern vielmehr nach der Tugend / wann sie sein gehorsam / vnd des Nachts wacker seyn / vmb das Haus oder im Hofe vmbher lauffen / vnd alles wollen / vnd sehr heffrig seyn mit bellen vnd beißen / wann sie des Nachts jemand frembdes vermercken.

Das CLXXVIII. Capitel.

Von den Forbergshunden.

Vllaticus oder rustici canes, das ist / Bawerhund, de / oder Forbergshunde / die man in grossen Höfen pflaget zu halten / daß sie dieselbige wol bewahren vnd bewachen sollen / die sollen groß vnd hoch seyn / einen hellen vnd groben Hals haben / dz man sie weit hören kan / dz er zugleich mit der Stimme / die Diebe verrathet vnd anzeige / daß gewislich ein Dieb vorhanden sey / vnd nach dem ansehen erschrecklich sey / vnd so wüte vnd tobe / daß ein Dieb von stunden an flüchtig werde / vnd sich für ihm fürchte vnd entfese so bald er ihn ansichtig wird.

Es soll aber ein solcher Hund / ein feiner vierschrötiger / dicker / starker Hund seyn / der nit lang ist / einen grossen Kopff / vnd schärfste wackere glänzende Augen habe / die was dunkel oder grawlich seyn / die Lippes seines Müssels oder Mants sollen was schwärzlich seyn / aber oben nicht vber sich gebogen / vnd unten sollen sie nicht herunter hangen / soll einen weiten Rachen / vnd von oben im Maul schwarzes haben. Das Intherheit des Mundes oder Kinbacken sollen sein steiff vnd harte / oder eingedruckt seyn / vnd soll zwen grosse Zähne haben / einen zur rechten vnd den andern zur linken hand / vnd daß sich die obern sein drein schliessen / vnd doch von den Lippen sein bedeckt werden. Er soll gleich als ein Löwe anzusehen seyn / eine / odichre breite vnd starke Brust haben / breite Schultern / dicke starke Bein / einen kurzen Schwanz / vnd grosse breite Füße. Sein Geberde soll nicht zu freundlich / vnd himwiderumb auch nicht gar zu Tyrannisch oder wilde seyn / daß er keinen Dieb heuchele / vnd die Haushgenossen anlauffe / sonderlich wann er des Nachts in der Stur oder Wachung ist. Soll auch allezeit zu Hause bleiben / vnd nicht weit vom Forberge spaziren / er soll nicht freventlich seyn vnd so gar leichtlich obri alle Dersach auff ein jeglich vergeblich Gerausche bellen / sondern er soll sein vorsichtig seyn / vnd nicht ehe bellen / es erfordere es dann die eufferste vnd größte Noth.

Es ist nicht daran gelegen / wan gleich gemeine Haushunde vnd Forbergshunde nicht schnell auff den Füßen seyn / vnd gar wohl vnd behende lauffen können / dann sie dörfen ihrem Feinde nicht nachlauffen / oder ihn von ferne suchen / sondern sie können zu Hause in ihrem vmbgezeuerten oder vmbgeschrenckten Hofe bleiben vnd auff die zukommende Gäste lauren / vnd wann sie kommen nur tapffer angreifen / vnd mit ihrem bellen erschrecken vnd verathen.

Das CLXXIX. Capitel.

Von den Viehhunden.

In Viehhund darff nit so glät vnd schnell seyn / als ein Jagthund / auch nit so fett oder schwer.

Dr iij sellig

Hunde so in Forbergen vñ grossen Höfen gehalten werden / wie die sollen geartet seyn.

Handel

Alcibiades

Hunde soll

Hunde

Hunde wet-
cher art si seyn
sollen/ so bey
dem Viehe
bleiben müß-
sen.

fertig als ein Hauß- oder Forbergshund / sondern al-
lein nur starck vnd behergt / vnd zum streit wider die
Wölff / Bären / vnd andere Räuber bereit. Doch
also / daß er gleichwol auch denselbigen nachlauffe/
vnd jnen den Raub wider abjagen / vnd mit gewalt
wider nemen könne. Drumb soll ein solcher Hund
einen langen starcken Leib haben / vnd seine scharffe
grosse Zähne / daß er einen Gast im Nothfall recht
will kommen heissen könne.

Hierzu soll man keine Hündin / sondern Hunde
canes mares brauchen / dann die Hündin sind hier-
zu nit geschickt / wann sie gleich geschnitten / wilde/
beißig vnd wacker gnug weren. So sollen auch die
Viehunde nit zu alt / noch zu jung seyn / dann solche
können weder jhnen selber / noch der Herde oder dem
Viehe selber heissen. Ein Wölff oder ein ander böses
Thier würde sie bald auffopffern: Jedoch könnte man
noch alte Hunde zu Bewahrung des Hofes oder
Forberges gebrauchen.

Gott hat allen Thieren ihre Behre vnd Waffen
gegeben / damit sie sich eines Feindes entsetzen könnē/
ein Och / Kuh / Hirsch haben ihre Hörner / ein Has-
se seine schnelle Füße / ein Hund / Wölff / Fuchs /
Dichhorn / vnd dergleichen / seine Zähne vnd Klawē
Allein die Schafe haben keine Behre / drumb müß
man jhnen Wächter vnd Schutzherrin zugeben / gute
starcke Rüden oder Keckel / die allzeit zu Tage vnd
zu Nacht vor sie streiten / dann zu dem Viehe hat ein
Wölff sonderliche grosse lust / nach des Fleisch vnd
Blut durstet vnd hungert jhn allezeit. Drumb müß
man solchem Viehe rechte gute Hunde zugeben / die
solche reißende vnd Tyrannische Thier / nicht allein
anlauffen / sondern angreifen / vnd dardider reissen
dörffen.

Das CLXXX. Capitel.

Wobey man einen jungen Hunderkennen
kan / daß es ein rechter guter vnd vorneh-
mer Hund werden wolle.

Doben im 67 Capitel habe ich gesagt / von der
gestalt eines guten Hundes / jedoch ist da von
alten Hunden geschrieben worden. Nun müß ich
weiter anzeigen / wobey man erkennen kan / daß ein
junger Hund gut werden will / vnd daß er guter Art
sey.

Diß kan man nit bey jungen Hunden / weil sie
noch klein seyn / an den Füßen mercken / ob sie groß
vnd starck werden wollen / dann wann sie breite Fü-
ße / starcke Beine / forne niderig vnd hinten hoch / ein
groß glatt adericht haupt haben / die grosse Adern nit
auffgerackte / sondern hangend grosse Ohren / einern
länglichten Leib / einen feinen gleichen Rücken / der
in der mitten nicht hoch erhaben / noch ein oder nider-
gedrückt ist / nit so gar eingebogene holt sondern sein
zu einer krümme zusammen gehende seiten / viele fette
Arßbacken haben / vnd vber dem Schwanz sein breit
ist / das will ein feiner starcker Hund werden / soderlich
wann er sein mutig ist / vnd sich sein ernstlich an ein-
ding machen darff / weil er noch klein ist / wie gemein-
glich die junge Englische Hunde pflegen zu thun.

Das CLXXXI. Capitel.

Von der Farbe eines Haußhundes vnd
Viehhundes.

Hunde der
farbe noch zu
erwehlen.

Varro vnd Columella halten viel davon / wann
ein girtten hund weiß / vnd ein Forbergshund
schwarz sey / dann sie halten nichts von sprenglich-

ren fleckichten Hunden / die mancherley Farben ha-
ben Es soll auch ein Schaf- oder Viehhund darumb
weiß seyn / daß er von den Hirten kan gesehen vnd
erkannt werden / wann er etwan in einem dunckeln
finstern Ort sich mit einem Wölff vberwirfft / damit
der Hirt / wann er den Hund retten will / nicht den
Hund vor den Wölff treffe oder schlahe. Der Hauß-
hund aber solle schwarz seyn / dann ein solcher Hund
ist ein Dieb des Tages erschrecklich anzusehen / des
Nachts aber kan jhn ein Dieb im finstern nit so bald
sehen oder inne werden.

Doch gefallen jhnen auch röthe / ascherfarbe /
graublische vnd gelbichte Hunde wol / wann sie nur
guter Art / sein wacker vnd freßig seyn / vnd die Leine
oder das Vieh nicht leichtlich beißen.

Das CLXXXII. Capitel.

Wie man junge Hunde gewechnen soll.

In Haußwirth der viel Hunde bedarff / der thut
ihm am besten / er habe eine Hündin / die guter
Art ist / davon er Junge zeitigen / vnd dieselbigen nach
hand vnd gelegenheit aufziehen / vnd darnach in seine
Forberge vertheilen könne. Damit sie aber böse vnd
sein wacker / kühn / vnerschrocken vnd mutig werden /
müß man sich erstlich nit jhnen narren vnd scherzen
bey den Ohren zopffen / an andere Hunde vnd Thier
heßen / vnd sie doch nit vberweltingen lassen / sonst
werden sie leichtlich fürchsam / blöde / faul vnd träg-
ge / sondern man müß sie allzeit gewinnen / vnd die
oberhand behalten lassen / so geben sie endlich nit nach /
biß sie gewinnen.

Man müß auch achtung auff sie geben / daß sie
sich an nichts gewechnen / dann sie könnē dardurch
dasselbige nicht abgeben. Also lernen sie bißweilen an
den Lappelein oder Riemen das Leder fressen / bißwei-
len sauffen sie die Eyer auß / machens vnfauber vnd
vnclein in den Stuben / ergreifen Hüner vnd Gän-
se / vnd fressen sie auß.

Darumb müß man sie mit einer Peitschen züch-
tigen / vnd es jhnen abgewechnen.

Wann sie die Eyer fressen / so müß man jhnen ein
heiß Ey in das Maul stecken / vnd das Maul zunn-
cken / daß sie die Mäuler verbrennen / wie der Poet
von den Fischen sagt:

Quo semel est laetus fallaci piscis ab hamo,

Omnibus unca eibis æra subelle putat.

Wann ein Fisch von Angelhaken einmahl verlegt
wird / so kompt er nicht wider / also fürchtet er sich /
auch ein Hund vor dem Knüttel / damit er einmahl
geworffen ist.

Wann sie auß den Lappen naschen / so müß
man sie auß der Küchen vnd Herde peitschen. So
soll man sie auch balde bendig machen / daß man
sie leiten / handeln vnd führen kan / wohin man will /
man müß jhm mit einem Riemen einen Knüttel an
den Hals binden / vnd sich eine zeitlang damit schlep-
pen lassen. Wann er nun also ein wenig ge-
met ist / so müß man jn mit einem Riemen ein we-
nig im Hause vmbher führen / vnd zu Hause ange-
bunden halten. Mancher wird zu Tag wacker vnd
beißig in den Banden / zu Nacht läßt man sie loß / so
werden sie des Nachts sein gewarffam vnd wacker /
vnd schlaffen des Tages. Damit sie aber die Wöl-
fe vnd andere Hunde desto fremdiger anlauffen /
vnd desto mutiger vnd lecker werden / soll man jhnen
ein stachelicht Halsband vmblegen / das von dickem
harten Leder gemacht / vnd mit Spangen belegt ist /
daß sie nicht durchbeißen können / dann sie greiffen /
einmal

einander gemeinlich nach den Hälsen. Jedoch wann sonst Stacheln umbher seyn / so darff man der poeckeln nicht groß / man wolte sie dann nur zum Schmuck vnd Zierde haben. Vnter dasselbige sei e gemelte dicke Leder muß ein sein weich Leder angehebet seyn / oder von einem rauchen Fell / das es in den Hals nicht durchreibe.

hat eines
wurde sich
hunder frem

Wer Hunde haben will / der muß sonderlich solche Hunde haben vnd halten / die guter Art seyn vnd die von rechten Mutter vnd eines Wurffs seyn / die stehen einander treulich bey / vnd kommen einander zu hülf / wann die Noth erfordert / wie droben im 163. Capitel an Cambylis Hunden zu ersehen. Besiehe droben weiter das 170. 173. Capitel dieses Buchs.

Das CLXXXIII. Capitel.

Von der Hündin vnd ihren Eygen-
schaften.

Hündin eyge-
schaften.

In Hündin / darvon man Jungen zeugen will / soll behergt vnd grosser starcker Art seyn / sonderlich da man gute Rüden von ziehen will / die das Viehe / vnd grosse Forberge bewachen vnd bewahren sollen. Wann sie eines Jahrs alt ist / so wird sie nichtig zum Wurff / vnd hat alle Jahr einmal Junge / neun Jahr nacheinander / im zehenden Jahr dienen sie nicht mehr zur Zucht. Columella sagt / das die Hund oder Männlein zehen Jahr lang zur Zucht dienen / was aber nach den zehen Jahren von ihnen gefelt / das ist gemeinlich faul vnd schläferig vnd tauzig nicht viel.

Auf dem Homero kan man schliessen / das Vlyctis Hund 20. Jahr alt muß gewesen seyn / dann er kennet seinen Herrn noch / da er zu Hause kam / vnd hatte ihn doch lange nit gesehen. Es kan auch noch wol kommen / das ein Hund so alt wird / allein das er alsdann gar vntüchtig ist.

An den Zähnen kan man eines Hundes Alter leichtlich erkennen. Dann unge Hunde haben weisse / spitzige / scharffe Zähne / alte Hunde aber schwarze stumpffe Zähne. Im kengen pflegen sie Junge zu haben / vnd sind sechszig oder auffshöchste 62. Tage trächtig. Varro sagt von dreien Monaten sie bekommen Junge im Christmonat vmb das Solstitium. So bald sie jung worden seyn / soll man die vnartigen vnd gewaltigen wegwerffen / vnd von sieben kaum drei oder vier / von dreien kaum zweien behalten.

Junger Hund
in rede zu
halten.

In der erste muß man sie bey den Müttern eiliche Monat lassen / das sie miteinander spielen / darnach soll man sie gewöhnen / wie v. d. wozu man sie haben will.

Aber wer einen guten Hund haben will / der soll ihn bey leibe an keiner andern Theben oder Hündin fangen lassen. Darin Muttermilch oder Muttergeist kan eines Kindes auffnehmen am Leibe vnd ingenio viel helfen.

Wann eine Hündin alt ist / so hat sie nicht lang Milch / darumb muß man alsdann die Muttermilch mit anderer Ziegenmilch ersetzen / bis die kleinen etwan sechsichen Wochen alt werden.

Man muß auch den jungen Hündlein Hey oder Stroh vnterstreuen / das sie fein weich vnd warm ligen / dann es ist / wie auch droben gesagt / kein Thier / das die Kälte vnter vertragen kan / als ein Hund. Den andern kleinen subtilen jungen

Hündlein legt man alte Pelzlappen / oder bese Banckpsüle vnter / das sie sich erhalten.

Wann die Caruli oder junge Hündlein vierzehent Tage alt seyn / so mag man ihnen die Schwänze verkürzen / so werden sie nicht doll / doch also / sie haben einen Nerven / Senn / Spann. oder Flachsader / die gehet durch alle Gelencke des Schwanges / bis gar zum ende des Schwanges / die muß man ergreifen / fest halten / vnd abreißen / so wächst ihnen der Schwanz nit länger / vnd werden nicht doll / wie sich eiliche bedüncken lassen: vnd damit solches desto besser geschehen möge / so neme man nur das letzte Theil des Schwanges / das letzte Glied / sampt der Spannader / vnd drehe dasselbige so lange vmb / bis das es abbricht.

Wann ein junger Hund sein Wasser lest / vnd im selben lassen das eine Bein auffhebt / so ist er fast ein halb Jahr alt / vnd hat seine volle Kräfte: Wie dann auch eine Hündin / wann die sich in Lassung des Wassers mit beyden hintern Beinen vnter sich beirget. Von den habe ich auch droben im 166 Capitel gesagt.

Das CLXXXIV. Capitel.

Was man den Hunden zu essen gibt.

Den Hunden muß man fleißig vnd gnüg zu essen geben / sonst bleiben sie nicht zu Hause oder bey dem Vieh / sondern sie lauffen auß nach Essen / vnd suchen ihre Mahlzeit anderswo in den Rüdchen / bey dem todten Vieh / oder reißen im Walde das Wild darnider / oder visitiren die Töpffe auff dem Feuerherde / vnd werden dann lahm oder wol gar todt geschlagen vnd geschossen / oder bißweisen mit heissen Wasser verbrühet / oder sonst vbel beschädiget.

Hunden zu
essen geben.

Man erhalt sie aber gemeinlich auß den Rüdchen / mit vberbliebenen Suppen oder mit dem Gespüllich / das man in abspülung der Schüssel samlet / das macht man ihnen warm / schneidet ihnen Rinden von B. ode drein / vnd gibet ihnen in dem Tragen vor.

Auch gibt man ihnen bißweilen die Knochen oder Beine / die vnter dem Essen verbleiben / allein die Jäger vnd Hirten vnd andere Leute / derer Hunde scharpff beißen / vnd Wölffe / Bären oder ander Wild halten sollen / die geben ihnen Hund keine harte Knochen. Besser ist / man zerharbe oder zerschlaege die grosse Beine / vnd koche sie auff ein netzes / vnd beglesse ihnen ein Suppe damit. Dann darvon sollen ihnen die Zähne desto fester stehen. Sollen auch weiter Mäuler bekommen / vnd vom geschmack des Marcks an den Beinen desto wackerer werden.

An eilichen örtern gibt man ihnen auch das Delterbrodt / das arme Leute mit ihren Kindern noch wol genießen können. Diese Leute solten des Herrn Christi Spruch merken / Es ist nit recht / das man den Kindern ihr Brod nehme / vnd werffe es vor die Hunde / Matth. 15.

Man becket ihnen auch an eilichen örtern / als an Herren Höfen / sonderlich Kleynbrodt / das gibt man ihnen. Allein man muß sie mit dem Essen nicht gar zu vol füllen / dann wann sie mit essen zu sehr beschweret werden / so bekommen sie krumme vnd auß gebogene Beine / vnd mancherley Kranckheiten / vnd werden innerlich im Leibe vngesund / wie Xenophon sagt.

Man

Man muß sie nicht von den todten Schafen essen lassen / sonst gewöhnen sie dran / vñnd reißen dar nach die Schaf darnider / vñnd fressen sie auch / wie dann auch ander Vieh. Aber doch pflegen die Bogeländer die Schäfer bey einer jedern Herde der Schafe / zehen / zwölff oder mehr grosse gewaltige starke Rüden zu haben / die sie mit eitel todten Pferden / welcher sie in ihren Schaffställen viel auffgehengt haben / zuerhalten vñnd gewöhnen dieselbigen gleichwol nicht an andere Pferde / daß sie dieselbigen darumb auch darnider reißen vñnd aufffressen solten.

Wann die Hündin belauffen seyn / vñnd Junge haben / so soll man ihnen lieber Gerstenbrodt / dann Weizen oder Brodt zu essen geben / dann davon bekommen sie desto mehr Milch.

Auch soll man sie gewöhnen / daß sie nur des Tages / vñnd mit des Nachts essen / dann des Nachts solten sie ein den Höfen seyn / in allen Winkeln umbher wandern / vñnd gute Wache halten / welches sie wol thun / wann sie satt seyn / vñnd des Nachts nicht nach Essen lauffen dörfen. Damit aber solches geschehe / muß man ihnen des Tages dreymal zu essen geben: Zum ersten / wann man sie des Morgens anbindet: vñnd da soll man ihnen auch mit zu trincken vorsetzen. Zum andern auff den Mittag. Zum dritten / auff den Abend wann man sie wider loß leß.

Wie man Hunde gewöhnen soll daß sie zu einem gewöhnen / vñnd ihm allezeit nachlauffen.

Spey nur in die Hand / vñnd laß es den Hund ablecken / so bleibet er immer bey dir / vñnd laufft dir nach sonderlich die Wunde.

Das CLXXXV. Capittel.

Von den Kranckheiten der Hunde.

Hunde bekommen mancherley Kranckheiten. Aristoteles sagt / die Hunde haben dreyerley Kranckheiten an ihnen / nemlich daß sie doll werden / daß sie böse halse oder anginam bekommen / vñnd leglich auch die podagram. Eritische sagen / daß sie auch das Fieber bekommen / so haben sie auch von den Holzböcken / Stöhen / Hundsmücken / oder Hundstiegen ihr Creiß / so werden sie auch bißweilen reudig / sie verdorren / haben trieffende Augen / werden grau / vñnd haben viel andere böse Zufälle / die man nit alle erzehlen kan / wie die jenige wohl wissen / die mit hunden täglich umbgehen / vñnd achtung auff solche zufälle geben müssen. Drum müssen wir nun hier von auch etwas sagen.

Das CLXXXVI. Capittel.

Wann die Hunde Augenwehe haben.

Augenwehe der Menschen vñnd auch anderer Thier zu vertreiben. Wer will ich eine bewehrte Kunst erzehlen am Menschen / Rossen / hunden vñnd allem andern Viehe / vor das Augenwehe / wann die böse Augen bekommen / es seyn rote Tröpflein oder sonst andere Schmergen.

Numb vier oder fünf Wurzeln von Abbisfraut / Teuffels Abbis genandt / zu Latein / Morlus diaboli, je frischer du sie bekommen kanst / je besser sie seyn / zerschneide sie in stück / vñnd henge sie an einen Faden / den Menschen oder Vieh auff die bloße Haut an den Hals. So balde die Wurzel anhebet zu dorren / so balde wirds auch mit den Augen bes-

sern: vñnd wann sichsbessern will / so thum ihuen die Augen als wann Sand drinnen were / vñnd nickten ihnen / daß sich der Mensch des krawens nicht wohl enthalten kan. Dieses ist gar ein bewehrte Arney / damit vber hundert Personen in grossen Schäden der Augen in kurzem ge. offen ist.

Das CLXXXVII. Capittel.

Vor die trieffende Augen.

Hunde haben auch Augenwehe. Sie bekommen die Junge zarte Hündlein leichtlich vom Fleisessen / wasche jnen aber die Augen mit warmen Wasser alle Tage fein auß / vñnd lege das weisse von einem Ey mit Mehl vermischet / vñnd pflasterweiß drüber / so wird es bald anders mit ihnen werden.

Das CLXXXVIII. Capittel.

Wann ein Hund einen bösen Hals oder Anginam hat.

Hunde haben auch Anginam. Wann ein Hund diese Kranckheit hat / so isset er vñnd trincket er nichts / dann er kan nichts durch den Hals bringen / dem muß man bey Zeiten helfen / sonst muß er dran sterben / es ist ein gefährlich ding. Mir ist selber ein Hund dran gestorben / ehe dann ich es inne worden / dann man vberredete mich / andere Hunde hetten ihn also in den Hals gebissen / da man ihm doch am Hals nichts ansah. Glaube aber man könne sie curiren / wie man die Menschen an der Breune curiret / davon man Alexandrium Benedictum Veronensem lesen mag / lib. 7. cap. 15. 16. 17. vñnd in folgenden capitibus. Sonst aber pflegen man jnen Menschenoth vñnd Hundsoth auffzulegen oder umb den Hals zu schlagen Eine Raup mit Eisenkraut gekocht vñnd getruncken / soll auch gut darvorsyn.

Das CLXXXIX. Capittel.

Wann ein Hund nit Athem holen kan.

Hunde können nit Athem holen. An ein Hund schwerlich Athem holen / so durchstich ihm nur das Ohr / so bekompt er seinen Athem bald wider.

Das CXC. Capittel.

Wann ein Hund verwundet wird.

Hunde können verwundet werden. Wann ein Hund eine Wunde bekompt / vñnd er nur den Schaden mit der Zungen erreichen kan / so hats keine noch mit ihm. Dann er hat gar eine heilsame Zunge / wann er seine Schäden erreichen oder belecken kan / so heilet der Schade von ihm selber. Kan er aber den Schaden mit der Zungen nicht berühren oder erreichen / so gieße man ihm wanns nur eine schlechte Fleischwunden ist / Spiritum Terpentini drein / vñnd wasche ihm den Schaden mit einem Gesöde / darinnen Hippeticon Esrenpreiß / Perlicaria vñnd andere köstliche Wundenkräuter gesotten seyn / oder tröpfle den Saft von der Nicotiana oder Tabacodreiß / oder brauche Regenwürme in die Wunde / dann die stehen alle Wunden gewaltig zusammen vñnd heilen sie. Darumb soll auch ein Hauswirth allzeit Regenwürme / Neuen würme vñnd andere dergleichen nützliche vñnd nötige Würme im Honig liegen haben / daß er sie in Nothfall haben vñnd brauchen kan / oder bestreich ihm die Wunde mit öhl.

Das CXCI. Capitel.

Für die Wärme in den Wunden und Schäden zu verreiben.

Stich wasche ihnen die Wunden und Schäden mit Menschenharm wol auß / darnach purgier vnd reinige sie mit dem Saffe von Hünerdarm. Wann aber die Wunden oder Schäden geschwollen / so bestreich sie mit öhle / oder stoffe Schmeer vnd Brimmentresse durcheinander / vnd lege es ihnen Pflasterweise auff.

Das CXCII. Capitel.

So ein Hund in einen Dorn oder sonst in etwas spitziges getreten / sich also gestochen vnd verwundet hette.

Der stoffe Koshub mit Schmeer / oder brenne Junge Schwälben gang in einem irdischen Gefäß zu Pulver / temperir dasselbige mit Schmeer zu einer Salben / vnd leg ihm also auff / Ziemlich man mag ihm auch wol ein Hasenauge / oder in Man gelung desselbigen nur das Schmalz oder Fett von einem Hasen auffbinden.

Das CXCIII. Capitel.

Wann ein Hund abnimmet oder sehr verdorret

Man erschrecket ihn offtermal / daß die Hunde ungeacht / daß sie genug zu fressen haben / gar abnehmen vnd verdorren. Diesen soll man etlich mal viel Butter zu fressen geben. Umher davon nicht wider zu / so ist ein Zeichen / daß er Würmer vnter der Zungen hat / die muß man ihm mit einer Nadel herauß graben / vnd gewinnen Will dann dieses auch nicht helfen / so bleibet er nicht bey Leben / vnd ist bey ihm alle Argney verlohren.

Wann ein Hund ein Bein schwillt / so schneide ihm oben die Haut erwan eines kleinen Fingers lang auß vber dem Fleisch / vnd stich ihn ein mal oder etlich ein wenig ins Fleisch / so secket ers immer vnd kompt ihm die Wärme vnd die Krafft wider ins Bein wider zu.

Das CXCIV. Capitel.

Vor die Wärme in den hindern Beinen.

Biswellen wach in den Hunden Wärme in den hindern Beinen / die soll man mit dem Saffe / den man auß dem Pirschenlaub presset oder drucket verreiben.

Das CXCIV. Capitel.

Vor die Reudigkeit vnd Schebigkeit der Hunde.

Wann die Hunde reudig vnd schebiche werden / vnd gar eine vureine Haut bekommen / so schele die eusserste Schale von Schiffberenholtz / vnd behalt die vnterste / thue guten reinen Schwefel darzu / vnd laß / stoffe diß alles klein / thue auch alt Schmeer vnd vngesalzene Butter darzu / laß es in einem Topffe wol miteinander auffsteden / rühre es wohl durcheinander / vnd wanns kalt worden ist / so schmie re die Hunde damit.

Oder mache dir ein Salbe von Schmeer / Reselsamen / Schwefel / Quecksilber / eines so viel als deß andern genommen. Es müssen aber auch die Hunde offtmal / ehe man sie mit dieser Salben schmieret / mit der decoction von den Lupinis oder welschen Feigbonen / oder mit gefottencm Erdranch vnd Lendwürgel gewaschen werden.

Das CXCVI. Capitel.

Eine Argney vor die Hunde / wann sie wolten thöricht werden.

Wann ein Hund nicht essen noch trincken will /

vnd ihm viel Speichel vnd Schaum auß dem Munde vnd auß der Nase leufft / vnd mit den Augen gar heftlich vnd greulich außsiehet / auß dem Letz be gar stuyricht vnd staubicht ist den Schwanz zwischen die Beine harrt hinunter stößt / dann er zuvor gethan / vnd ohn vnterscheid am bekanten vnd unbekanten Viehe auffspringet / so ist er thöricht worden.

Hunde so thöricht sind wie sie sich gebenden.

Wann man aber diß im anfang an ihm vermercket / so nehme man nur balde Fettes auß der Muhl / pfanne / fein klein geschabet oder geschnitten Ebenholz / vngelüßt geschabet Bley / vnd ein wenig Rauhe: Dieses alles vntereinander gemischt / vnd dem Hunde in einem bissen Brodt zu essen geben / das hilfft. Plinius sagt: Wann man einem Hunde ein wenig Weibermilch zu trincken gibe / so einen Knaben geboren / so soll er die Zeit seines Lebens nicht thöricht werden.

Hunden vor das rasen einzugeben.

Es haben die thörichten Hunde einen Wurm vnter der Zungen / wann man ihnen den herauß schneidet / so vergehet sie der Schwarm wie mich einer vom Adel bericht / aber wer wolte sich dessen vntersuchen / wann der Hund schon thöricht were. Wann aber solche Hunde Schaden / vnd andere Hunde / Menschen vnd Viehe beissen / so ist es am besten / man schlahe sie nur zu todt. Dann durch ihren vergiftigen Biß / vergiften sie dieselbigen Menschen vnd Thier also / daß sie auch thöricht werden / vnd sterben müssen. Jedoch werden die Menschen nit allezeit während davon / sterben auch nit allezeit / allein man muß einen Menschen den wütenden Hund nit wider ansehen lassen / biß er zu seiner vollenden gesunden heit widerumb kommen ist. Dann Mizaldus sagt / die Ebreische Aerzte halten davor / daß durch dieses anschawen entweder diß Krankheit vnd der Schaden gefährlicher / oder noch wol todt darnach verurtheilt werde. Plinius sagt / lib. 28. cap. 3. daß ein gebissener auch seinen Schaden nit ansehen soll / wann er gleich allbereit geheilet / quod venefici fiant, venena palli.

Es ist auch wol zu merken / wann der Speichel eines auffzigen Menschen / so wol auch der schaum oder Speichel eines thörichten Hundes / sich irgendauff ein Glied deß Menschen Körpers gehenget / so kans ihm leicht einen Schaden bringen. Derwegen am besten / man wasche es mit einem scharffen Salswasser ab / vnd truckne es wol ab.

Thörichter Hunde Biß vergiften als leo.

Daß die Hunde nicht doll werden.

Die Meckelburger Bawren geben ihren Hunden auff Weihnachten / auff neuen Jahrs / vnd Heil: Drey König Abend / geschabet Silber auff einem Butter Brodt / so sollen sie nicht doll werden / die Zeit oblerviren ist superstittolum, sonst mag das Recept an ihm selber gut seyn.

Das CXCVII. Capitel.

Wann ein Mensch oder Viehe von einem wütenden Hund gebissen wird.

Antonius Mizaldus ein Françösischer Arzt sagt Centur. 6. Aphoril. 42 daß die Hunde thöricht werden / wann sie zu viel Gepsesserts oder hart gewürzte Speiß gessen haben.

Hunde von denen sie thöricht werden.

Egineta sagt / daß sie wütend werden / entweder von grosser Kälte / oder aber von grosser Hitze. Drumb findet sich diese Krankheit gemeinlich beyden Hunden in den Hundstagen / vnd im Christmonat / Januario vnd Februario, derwegen auch die Heyden vorzeiten dem Sirio, wann der im Firmament deß Himmels auffgangen / allezeit einen Hund

Hund mit sonderlichen Ceremonien geopffert / daß ihre Hundenicht solten thöricht werden.

Menschen zu
thörichten
Hunden ge-
bissen / forch-
ten sich vor
Wasser.

Wann ein Mensch von einem tollen Hunde gebissen wird / so bekompt er balde ^{v. d. o. p. u.} daß ist / er fürchret sich für dem Wasser daß er gardavor erschrickt / vñnd diese fürcht des Wassers / kompt etliche als bald an / etliche aber langsam : manchen stößet die fürcht nach vierzig Tagen / manchen nach einem Jahr an / bey etlichen aber verheltsichs wol ein Jahr oder etliches.

Thörichter
Hundebiß an
Menschen
und Viehe zu
curiren.

Item / solch gebissene Leute nemen ab / werden dürr vñnd mager / bekommen ein brennend hitzig Fieber / kommen von Sinnen / haben schwere Träume / kürzen vñnd schweren Athem / dürren Mund / ein stechen im ganzen Leibe / können schwerlich mit Noth zu stül gehen vñnd harmen. So ein thörichter Hund ein Viehe oder andern Hund gebissen hat / so tauche das Viehe stül ins kalte Wasser / vñnd gib ihm Butter vñnd Brod zu essen / vñnd bind ihm nur bald Menschenharm drauff / Item / nimb weissen Senff / Zuchandelbeer / oder Wachholderbeer / vñnd Ebenholz / dieses alles vntereinander gestossen vñnd geschabet / vñnd im Honige dasselbige zu vor ein wenig warm lassen werden vñnd zulassen. Danach Meyenbutter auß ein stül Brodt gestrichen / vñnd obgemelte stücke oder Materien / so viel einen denck / außs Brodt vñnd Butter geihan / vñnd dem Viehe oder Hund zu essen geben. Krebschalen zu Aschen gebrandt / mit Honig vñnd Engiaa getruncken / heilet auch eines rasenden Hundebiß. Etliche sagen / man solle Menschenhaar in scharffem Essig beizen / vñnd dieselbigen außlegen. In der meynung ist auch Plinius lib. 28. c. 4. Etliche sagen / wann man cataporia oder Pillen machet / auß den obern Hirnschalen / derer die da erhenck seyn / vñnd gibt sie denen ein / die von einem würenden Hunde gebissen seyn / so sollen sie wider gesund werden. Man müste die Hirnschalen zu Pulver brennen. Etliche vornehmte vñnd hocherfahrne Medici sagen / man soll Nüßkern / welche ein nüchtrner Mensch gekewet / vñnd mit seinem Speichel wol gekewet hat / vberlegen / so soll im die giftige infection nicht schaden / daß ich auch viel halte. Item / wann man Amilium oder Krassmeel im Munde kewet / vñnd vberleget / da sagt Serapio, solches soll auch gut seyn. Gummi Opoponac mit Pech zu einem Pflaster temperire / auß ein Tuch gestrichen / vñnd vbergelegt ist auch ein gut Recept wider den tollen Hundebiß. Oder nimb Engelwurz vñnd pulverisire es / vermische das Pulver mit Pech / vñnd legs auß / daß ist ein gut heilsam Pflaster / die Wunden zu heilen / welche die thörichte Hund gebissen haben Besiße droben das 158. Cap. dieses Buchs. Nimb Angelica Kraut vñnd Wurz / vñnd Raute / vñnd zerstoffe diese drey ding wohl / vñnd mache mit Honige ein Pflaster drauff / legs vber den schaden / es sey Schlangen oder thörichter Hundebiß / so zeuch dir das Pflaster alle Giffte herauß. Oder nimb Gummi Opoponac 3. Loth / Pech 12. Loth / zerlasse das Gummi in guten starken Weinessig / mische es durcheinander / vñnd mache ein Pflaster drauff / vñnd legs auß den Schaden. Oder nimb Gummi Opoponac 5. vñnd Galbensafft ein jedes 6. Loth / 2. Loth Pech / 3. Loth starken Weinessig / das Galbensafft vñnd das Gummi Opoponac zerlasse im Weinessig / vñnd vermische es darnach mit dem Pech / daß es wohl durcheinander kom / vñnd mache ein Pflaster drauff / legs auß den Scha-

den / das zeuch die Giffte gewaltig auß / vñnd ist ein bewehrt vñnd edel Recept wider eines rasende Hundebiß.

Man mag auch Angelicawurz in Wein sieden / Abends vñnd Morgens davon trincken / das treibet die Giffte gewaltig von in wendig herauß.

Item / nimb ein Quintlein des Pulvers de radice Anchoræ Zedoaria, Napelli Mosis oder Aconiti saluiferi, zu Teutsch des Pulvers / das von der Wurz des Gifftheils gemacht worden ist / (Man darff nur die Wurz pulverisiren) das nimb in einem trincklein Ganchheilwasser ein / das ist ein sonderlich Recept wider die Bisse der würenden Hunde.

Oder nimb Meisterwurz Wasser 4. vngen / Angelicawasser / weiß Dypam oder Aschwurz Wasser ana 2. vngen / guten Andromachischen alten Tyriac anderthalb Loth / öhl von Engelwurz distillirt / öhl von Meisterwurz distillirt ana 4. Eröpflein / vñnd vermische vñnd temperire es alles wohl durcheinander / vñnd gib dem Krancken alle Tage 2. Loth nüchtern davon zu trincken / vñnd wasche im den Schaden mit Meisterwurz Wasser / oder mit Wasser / darinnen Meisterwurz mit ihrem Kraut gesotten worden ist / vñnd streu das Pulver von der Meisterwurz in den Schaden.

Man mag auch in solchem Fall Abends vñnd Morgens vierzig Tag lang Weinrautenwasser jedes mal 5. oder 5. Loth trincken.

Es ist auch solchen gebissenen die Brähe oder Suppe darinnen Schwalben / Hirundines gekocht seyn / sehr gesund vñnd gut. Aber die gebrante Asche von den jungen Schwalben / oder ein wenig Erde von der Schwalben Nest / mit Essig aufgeschüttet / soll man auß des tollen Hundebiß legen. So mag man auch wol den Schwalbenkoth oder Dreck außlegen / vñnd auch etwas davon in Leib nehmen.

Wann ein Viehe vom tollen Hunde gebissen wird / so gib ihm geschabt Silber oder Gold ein / wie man ihm nur einbringen kan.

Schwalbenkoth gekochet vñnd getruncken / oder nur vbergestrichen / dienet zu des tollen Hundebiß.

Item / nimb Rospeppich (Hippocelium) Perfishchen Eppich (Appium Perlicum) oder Alexandrinischen Peterlein (Petroselinum Alexandrinum) die Wurzeln / vñnd stoffe sie zu Pulver / vñnd trinck dessen eines Gliden schwer / oder 5. Quint oder auch anderthalb Quent in Wein. Item / wann ein Hund oder ander Viehe von einem tollen Hunde gebissen wird / so schneide einen Wehwurm entzwey / mache ein Eochlein ins Brodt / stecke ihn hinein / kleibs oder schmier es oben mit Brodt wider zu / schinlere Meyenbutter drüber her / laß außessen. Dieses ist Anno 1591. zwey mahl probirt worden an den Hunden.

Auch ist in solchen Schäden sehr gut / wann man Samen Cerefolij (Körbelsamen) zu guter Hand voll in einer Maß Wein den halben Theil einseud / vñnd durchschläget / vñnd Abends vñnd Morgens jedes mahl vier Büxen trinckt. Jedoch daß man auch alle Tage den Schaden zum wenigsten zweymal mit diesem zerkemelten Trancke wasche. So soll man auch Körbelsamen in frischem Wasser sieden / vñnd den Krancken davon trincken lassen / so offte ihn dürrtet. Dann das ist in diesem Fall sehr heilsam. Item / in allen seinen Speisen soll man ihm Körbel oder Körbelkraut zu essen

zu essen geben. Besiße droben im 8. Buch das das 39. Capitel.

Das CXCVIII. Capitel.

Wieman den Hunden die Flöhe / Fliegen / Leuse vnd Holzböcke vertreiben soll.

Hunden die Flöhe vnd Fliegen zu vertreiben.

Große Plage haben bisweilen die Hunde von den Fliegen / sonderlich im Sommer / da sie sich heuffig an die Ohren hengen / vnd sie fressen / daß sie gar rote an den Ohren werden / aber bereibe ihnen mit die Ohren mit Bermuch vnd mit bitteren Mandelkernen / so werden sie sie wol zu frieden lassen. Wann sie aber wund in den Ohren worden seyn / so zerlasse Pech vnd Schmeer vntereinander / bestreich sie damit / Oder nimb bittere Mandelkernen / vnd zerstoße die im Wasser / vnd reibe sie fein klein / vnd bestreich sie damit weil die Hunde noch jung seyn / vmb die Ohren / vnd zwischen den Zehen an den Füßen / so werden sie keine Fliegen / Holzböcke / oder Leuse belästigen.

Wann man die Hunde mit Ohlschmieret / so lassen sie die Flöhe auch zu frieden: Oder wann man sie mit alten Deltscheyn / oder Baumöhlhilsen vber den gangen Leib wäscher oder begeliff.

Wann man sie mit Quecksilber in altem schmeer getödtet / bestreichet / so jaget man alle Leuse von ihnen. Doch muß man sich vorsehen / daß sie es nicht ablecken / dann das were ihnen schädlich. Bestreich nur ein Band damit / vnd binde es ihnen also vmb den Hals.

Vor die Holzböcke sind die bitteren Mandeln gut. Man mag sie auch mit Salswasser waschen / vnd mit Essig bestreichen / so fallen sie ab / dann man soll sie mit den Händen nicht abreißen.

Das CXCIX. Capitel.

Von Hunde schneiden.

Hunde sei geschnitten / wie sie wachsen.

Ein Hund der geschnitten werden sol / sonderlich eine Hündinne / muß nit fett sey / vnd wann er geschnitten ist / muß man ihn zwen Tage innen behalten / in den wärmen Stuben / sonderlich des Winters / vnd in dreyen Tagen nichts trincken lassen / vnd nur Fleischsuppe / oder eine warme Wasseruppe mit Butter gemacht zu essen geben / vnd keinen andern Hund zu ihnen lassen.

Man soll ihnen auch kein kalte Wasser geben / es were dant / daß ihn gar zu sehr dürstet / so magstu ihm eine Löffel voll oder vier vorhalten / aber nicht mehr.

Das CC. Capitel.

Wie man kleine junge Hündlein klein behalten soll.

Jungen Hündlein einhalten / daß sie klein bleib.

Schwerde berichtet / wann man kleinen Hündlein drey Tage nacheinander geschabt Bley ein gib / so sollen sie klein bleiben. Man muß es ihnen aber darnach öfter geben. Dann das Bley soll sie fein purgiren. Wann man sie zu erst von der Mutter nimbt / vnd man will / daß sie klein bleiben sollen / so gebe man ihnen nicht Fleisch / sondern brocke ihnen Brodt ein / geuß ihnen warm Wasser drauff / vnd laß es fein weichen / darnach laß sie essen. Doch muß man ihnen auch bisweilen ein bißlein Fleisch geben. Gewehne sie auch balde in der erste darzu / daß sie ein wenig Bier trincken lernen. Ich rede aber hier von den kleinen zarten Hündlein / die kleiner Art seyn / die man nur zur Wollust hat.

Das CCI. Capitel.

Von den Ragen.



Ich weiß wol daß grobe Leute seyn werden / die mich weidlich werden zu radeln wissen / daß ich hier so viel von Hunden vnd Ragen schreibe / weil sie weder zu fieden noch zu braten dienen / wie die Ochsen / Schafe / Kälber / Schweitt / Gänse / Hünen / vnd ander gemein Haußviehe: Aber ich bins von solchen Sardanapallischen Sämen wol gewöhnet / die nur auff Fressen vnd Sauffen / vnd auff eitel Wollüste dieses Lebens Tag vnd Nacht dencken / darneben aber nicht betrachten / wie vnd wodurch man solche dinge bekommen / vermehren vnd erhalten kan. Darumb achte ich ihres vnnützen / vnflätigen / Säußischen Geifers gar nichts / dann ich ihnen auch mit diesem meinem Schreiben nicht in willens zu dienen / sondern sehe auß gute fromme Leute / vnd trewe Haußhalter / die sich gerne mit Gort vnd Ehren in der Welt nehren wolten / denen wolte ich gerne dienen / vnd die werdens mit vnd den meinen auch allen guten Dack wissen / daß ich ihnen auß gutem Hergen gönne vnd mittheile / was die meinigen nur etliche Jahr her obseruirt vnd auffgezeichnet haben.

Daß ich aber hier von den Hunden vnd Ragen auch schreiben muß / ist das die Ursach / dz ob gleich ein Hund vnd eine Rage vntrüchbare / vnreine vnd abschewliche Thier seyn / die etliche subtile Pustler / sizer vmb sich nicht leiden können / so sind sie doch einem Haußwirth in seiner Haußhaltung sehr nötig vnd nützlich. Dann wann wir staen vnd schlaffen / so seyn die Hunde vnser trewe Wächter / denen man oft viel mehr / dann manchen bösen Menschen trawen darff. Sie bewachen vnd bewaren ja vnser Hauß vnd Hoff / Nahrung / Haab vnd Güter / vnser Kinder / Gefinde vnd Viehe / vor den Dieben / Mördern / Föhdern / vnd andern bösen Leuten / vnd sind vns recht trew / nemen weder Gift noch Gaben vnd lassen sich von ihrer Trewe nichts abwenden / strecken auch im Nothfall vor vns / vnd lassen ihr Leib vnd Leben bey vns vnd den vnserigen / wie droben weiter angezeigt worden.

Also sind auch die Ragen ein nötig Ding im Hause / daß auch die Egypter vmb der Ursachen willen eine güldene Rase vor einen Gott geehret vnd an gebetet haben. Dann wann man die nicht hat / so vertragen vnd zernagen die Meuse vnd Ratten viel Getreydes / zerbeißen vnd zerschrotten die Kleyn / Bücher / Schuhe / Stieffeln / Speck / Licht / Fleisch / vnd lauffen etnem des Nachts vmb das Bett / vber den Leib / vnd vber das Angesichte / vnd kan ein guter Mann nichts für dem Ungeziefer behalten / sie zerschrotten im das Stroh / vnd fressen ihm

ihm das Getreide in den Scheuren / das Verez in den Gärten / besetzen vnd hofieren in im Schlaf / vnd ist also nirgend von den bösen vnd zum theil auch giftigen Würmen gesichert.

Ragen sehr
schädlich im
Hause.

Von den Ragen / die gar ein schädlich Vnge-
ziefer im Hause seyn / vnd einem Witche grossen
Schaden zufügen / sonderlich / da ihr viel bey-
sammen seyn / spricht Martialis lib. 13.

Mäuse thun
auch grossen
schaden.

Tora mihi dormitur hyems nec pinguior allo
Tempore sum, quo me nil nisi somnus alit.
Die Meuse thun so grossen schaden im Hause / daß
sie auch Eisen / Gold vnd andere Metall / Ziem
Holz / Dächer / Brodt / Speck / Getreidicht / Kle-
der vnd andere sachen zu nagen / zu beissen / bescheis-
sen vnd besetzen.

Es ist ein Sprichwort von den Meusen / Mus
non uni fidit antro. Eine Maus trawet einem Löche
allein nit. Plautus erkläret sein in Truculento.

Sed tamen cogitato, spricht er / mus pusillus
quam sit sapiens bestia,

Aeratem qui vno cubili nunquam committit
suam.

Quia si obsideatur vitum, aliunde præsidium
querit.

Die Maus ist klein aber klug ist sie /
Ihr Leben einem Loch vertraut sie nie /
Verrent man ihr eins / so sind sie ander /
Vnd bleibt also wol vngesangen.

Die Hoderitz wurden von Fröschen vnd Mäu-
sen auß ihrem Land weggejagt.

Diß widerfuhr auch Pompilio Secundo einem
Könige in Polen / der sich seines Vatters Brüdern
alle 9. vergeben / aber den straffen die Mäuse mit
Weib vnd Kindern bis auff die Knochen.

In Hispanien ist von den cuniculis eine ganze
Stadt verderbet vnd vntergraben worden. Plin. lib.
8. c. 28. Item in Thessalia von den Maulwürffen /
von den Fröschen in Frankreich von den Henschre-
cken in Africa: auß Guaro, welche eine ex Insulis
Cycladum haben die Mäuse die Einwohner gar
weggejagt: In Italia haben die Schlangen die
Einwohner einer Stadt Amyclas genant / alle vmb
gebracht / die Hurnigen haben die Lothos, die Böls-
cker auß ihrem Lande verjagt / Gott ist wunderbarlich
mit seinen Straffen / besize im andern Buch Moses
das 7. 8. 9. vnd 10. Capitel / vnd lib. 8. dieser Oe-
conom. c. 45.

Drumb kan vnd mag man dieser Thier auß dem
Hause nicht gerathen / man muß sie haben / damit
man diesen vnd andern dingen / so einem Hauswirth
in seiner Hausnahrung sehr beschwerlich seyn / vnd
grossen Schaden zufügen / begegnen vnd sie abschaf-
fen kan. Will sie nun jemand nicht gern vmb sich
haben / darumb das Ragenhaar ein vngesund Ding /
vnd sie an ihm selber ein böß Thier seyn / vnd sie heß-
lich vmb sich beissen vnd krassen / wann sie zornig wer-
den / bißweilen auch wol einen Stanzel anrichten /
wie der Poet sagt / *ἡμάρδιον σιζδία μιν ποταρῶδες*; so
lasse sie von sich / vnd lasse sie ihres mausens warten.
Wie sie zur Arzney dienen / besize Sextam Platon,
cap. 18.

Das CCII. Capitel.

Worvon die Raze ihren Namen hat.

Raze weber
heissen Na-
men.

Jeder Hund im Latein seinen Namen son-
derlich vom Griechischen *κυνία κυνία*. daher
canis kommet / hat / vnd nicht vom canendo, dann

ein Hund hat keinen bösen Gesang: Also hat ein
Raze ihren Namen vom Lateinischen *catus*, daß es
also ein *lyncopatum* ist / *catus* eine Raze / vnd heist
catus quali cautus, von der Vorsichtigkeit / daß sie
gar heimlich vnd leise den Mäusen nachschleichen
kan / biß sie diesel: en erdapt vnd aufffrisst / wiewol sie
eiliche nur todt beissen. Ich habe auch wol ehe Hunde
gehabt / die Mäuse gefangen vnd erbisßen haben.

Es ist aber eine Raze ein em Löwen nit vnechtlich /
allein daß sie so groß nit ist / sie verbriget auch ihre
Klauen vnd Krallen / vnd zeucht sie ein / wann sie
den Mäusen leisam nachschleicht / wie die Löwen thun
kan sie aber meysterlich herfür stichen / wann sie sie be-
darff.

Das CCIII. Capitel.

Von der Ragen Natur vnd Egen-
schafft.

Die Ragen halten sich gern zu den Menschen
vnd wan man sich ein wenig freundlich gegen
sie erzeigt / so streichelt sichs an den Menschen / vnd
macht sich gar begehlich vnd freundlich: Allein sie
ligen gern warm / kriechen des Nachts in die Defen /
vnd wann alsdann Feuer an ihnen bletbet leben /
vnd sie außs Hew oder Strohlauften / so könn en sie
einem guten Manne eine jämmerliche Kurgweil an-
richten. Drumb soll man sonderlich zu Nachts die
Defen fleißig zuhalten. Sie rotten auch Mäuse /
Ragen vnd ander Vngeziefer auß / wie wol nicht
alle Ragen die Ratten angreifen / man pfleget die
vor gut Ragen zu halten / wann sie die Ratten
rodt beissen. Etliche fressen sie auch gar anff / et-
liche aber fressen ihnen nur die Köpffe ab: Sie be-
kommen ihnen aber mechtig vbel / sie werden oft
franc davon / verdorren vnd sterben. Dafür muß
man ihnen Butter schnitten vnd Speck eingeben.
Drumb gehören hieher die gemeinen Sprichwörter;
Wer mit Ragen jaget der fängt gern Mäuse. Ziem /
wann die Raze nicht dahetme ist / so haben die Mäu-
se ihren Lauff. *Catorum nat. sunt mures prendere
nati.*

Wann sich aber die Raze satt gessen hat / so man-
set sie nit gerne / oder bekompt sie irgend ein Maus /
so spieler sie damit / wie man sagt / *Carus lape laur
cum capto mure iocatur*. Des Nachts pfleget
sie den Mäusen auß den Dienst zu warten vnd zu
fangen; dann da gehen die Mäuse auß ihren Löcher
vnd suchen ihre Nahrung / weil die Leute schlaffen.
Drumb mausen sie zu Nachts / vnd schlaffen hin-
widerumb zu Tage. Es hat auch diß Thier so ein
scharpff Gesicht / daß es des Nachts eben so scharff
vnd viel scharffer sieht als zu Tage / welches andere
Thier nicht also haben / drumb gleiffen ihme auch
die Augen des Nachts / wie mans in dem finstern
engenlich sieht. Doch schreibet Suetonius vom
Käyser Tyberio, daß er auch des Nachts alles
habe sehen können. Es schreibet auch Michael
Neander in seiner Physica part 2. daß er einen ge-
sehen habe / der ohne Liecht des Nachts gesehen ha-
be als am Tage / daher man auch von scharffsehen-
den Leuten pfleget zu sagen / daß sie Ragenaugen
haben.

So ist auch eine hefftige Widerwertigkeit zw-
schen den Ragen vnd Mäusen / daß auch ihr Roth
vnd Dreck einander zu wider ist / vnd eine wider-
wertige Wirkung haben. Dann es schreibet
Alexius Pædomontanus, wan man das Gold in
einem

Ein frischen Katzenreck begräbet / so verbrenne es: oder wie etliche wollen / so wirds in demselbigen geseget / wie es auch mit Blei geschieht: Wo aber das verbrennere Gold zu Pulver gerieben / vñd mit Mäuskoth bedeckt wird / so bekämpft seine vorige Gestalt / Natur vñd Farbe wider.

So bleiben sie auch nicht gerne an dem Ort da sie erzogen seyn.

Ich hab eine Kaze vber 9 Weil Wegs gehölet / vñd ist mir gleichwol nit bleiben / sondern wo Hunde seyn / die der Kagen nicht gewöhnet / vñd sie demnach nicht leyden wollen. Drum wer das Viehe in seinem Hause haben will / der muß junge Kagen drinnen erziehen / daß ihr die Hunde immer mehlich mit gewöhnen / dann die alten bleiben nit / oder bleiben gar schwerlich. Plurarchus schreibet / daß die Kagen vom Geruch oder Quacksalberch thöricht werden.

Das CCIV. Capitel.

Wie man Katzen zeugen vñd ziehen / oder erhalten soll.

MAn sehe / daß man etwa von einem guten Freunde eine junge Kaze bekomme / vñd ziehe dieselbige mit Milch vñd andern Sachen bald nach dem Suge auß / vñd laß sie bißweilen mit den Hunden spielen / daß sie bey einander gewöhnen.

Etliche halten nit viel von den Meynkagen / die im Maio jung werden / dann sie sagen / sie naschen gern auß der Milch / vñd andern Essen / vñd wann sie solches thun / so lassen sie 3. Blutsropffen in die Milch / oder in das Essen fallen / aber das ist ein Katzenglaube / dann die Kagen gemeinlich im Maio Junge haben / solte man nun dieselbige wegwerffen / so würde man wenig Junge behalten.

Von Winterkagen wollen etliche darumb nit viel halten / dann sie legen sich in der Winterkälte auß dem Herde in die Aschen vñd wermen sich / vñd kriechen darnach gern ins Stroh oder Heu / welches dardurch kan angezündet / vñd einem Hauswirth grosser Schade kan zugefüget werden. Darnach denckt man / es ist sonst von bösen Leuten angelegt worden.

Es halten auch etliche viel von gestolnen Kagen / daß die bleiben vñd wol gerathen sollen: Aber das ist ein Teuffels Glaube / der hiedurch die Leute zum Spielen bewegen will. Sonderlich muß man achnung auff junge Kagen geben / daß sie nicht naschen lernen / dann man kans ihnen darnach nicht wider abgewöhnen / man muß sie endlich gar weg bringen / vñd des naschens wilcken.

Wann man aber eine Kaze wegbringen will / so ist der bester Weg / daß man ihr einen Stein an den Hals bindet / vñd ins Wasser würfft / sonst kompt sie bald wider / wann sie gleich weit weggetragen wird. Sie essen gern Fische vñd Käse / wie man sagt / Cactus edni piscem sed non vult tangere flumen. Item Cactus de caseo tarde depellitur eso, das muß man ihnen abgewöhnen / es were dann / daß man ihnen ein Eingewende vñd Gräten von den Fischen zu essen gebe.

Im Februarius belauffen sie sich am gewöhnlichsten vñd am meisten / wievol sie es sonst zu andern Zeiten mehr thun / vñd sind 9 Wochen trächtig / vñd sind ihre Jungen zum ersten blind / wie die Hündlein. Sie haben ihre Jungen trefflich lieb / allem die Kater oder masculos lassen sie nicht gerne in sich. Herodotus schreibet / daß eine Kaze / wann

sie einmal Junge gehabt habe / so lasse sie den Kater nicht wider zu sich kommen. Wann aber der Kater gerne behihr were / so tödtet er die Jungen / wollen sie aber andere Junge haben / so müssen sie den Kater wider zu sich lassen.

Das CCV. Capitel.

Wie man die Katzen zu Hause behalten kan.

Dies Thier ist ein vñd blauffend Thier / wanns an einem Ort nicht Mäuse genug finder / so treucht in andern Häusern vñd her / vñd suchet wo es etwas finden kan. Wer aber einen guten Kater hat / vñd wölte gern / daß er zu Hause bleiben / vñd nicht also nach Mäusen / Kagen / Vögeln / vñd andern Sachen lauffen solte / der lasse ihn nur schneiden / so bleibet er desto besser zu Hause / vñd laufft nit also nach fremden Kagen / sonderlich wann man ihnen auch die Ohren abschneidet. Dann daß ihnen auch etliche die langen Haar am Maul oder den Bart abschneiden / das ist nichts / sinntemal sie ihre Kühheit vñd fremdigen Muth davon verlieren / wie Albertus Magnus schreibet.

Das CCVI. Capitel.

Für den Biß der Katzen.

Katzen beißen vñd kragen mit ihrem Mund vñd kragen / dann diese Wehr hat ihnen Gott wider die Menschen vñd ander Thier gegeben. Wer nun von einer Kagen gebissen wird / der trincke Beconica vñd Wegwaren in gutem alten Wein / darnach so so sie er auch Ziegendreck oder Seisbonen in Essig vñd lege sie auß den Biß.

Das CCVII. Capitel.

Wie man den Katzen wehnen soll / daß sie keine Vögel oder Hünner anfallen.

Constantinus schreibet lib. 13. cap. 8. vñd lib. 14. cap. 17. Man soll ihnen nur wilde Hauten vñd unter die Flügel bliden oder anhängen / so sollen sie die Hünner nicht anfallen / vñd ihnen Schaden zufügen.

Wann Katzen die Tauben fressen / so gib nur Achtung auff sie / wann sie mit den Tauben spielen / so strewe ihnen nur Schatz in die Augen / so dencken sie / die Tauben habens gethan / vñd fürchten sich vor ihnen.

Das CCVIII. Capitel.

Wie die Katzen zur Arzney dienstlich seyn.

Sextus Platonius schreibet in 18. Cap. daß Katzenkoth gedörret / vñd mit Senff vñd Essig / ein so viel als des andern / gestossen vñd aufgelegt / heilet die Hauptsucht. Item / Katzenkoth mit Harz vñd Rosenöhl vntergelegt / für ein pellarium, stillt den Fluß der Weiber. Item / so jemand ein Dorn verschlucket hette / der stosse nur bald den Katzenkoth klein / vñd schmiere in so frisch auß den Schlund / so leucht er den Dorn wider auß ohne Noth.

Wer aber das viertägliche Fieber hat / der hänge Katzenkoth mit der Klauen von einer Nachtreule an den Hals oder Arm / so vertreibet das viertägliche Fieber nach dem siebenden Anstoß. So viel auß des mal auß dem Sexto Platonico, doch hab ich nichts probiret Von den Hunden / Vferden / Schafen / Kühen / Ziegen / Kagen vñd andern Thieren / liese weiter im Cardano lib. 7. de subtilitatibus cap. 31. vñd zwar sonst das ganze siebende Buch.

Es II Das

Katzen in der...
p. 100 v. 200 zu...
halten.

Katzen dabei...
me zu halten.

Katzen beißen zu...
heilen.

Katzen daß sie...
ein Vogel...
oder Hünner...
fressen zu...
wehren.

Katzen wie...
die in der Arzney...
nen zugebr...
den.

Das CCIX. Capitel.

Wie ein Hauswirth seine Viehezucht nach der Witterung anstellen vnd judiciren soll.

Ich muß hier noch zum Beschluß ein gutes Kunststücklein setzen vom Kindvieh / Schafen vnd Pferden / welches ich schier vergessen hette / darvon doch etliche wol erfahrne Leute sehr viel halten.

Hausregel zu merck/in welcher Zeit oder stunde jeglich Viehe jung wird,

Es soll ein Hauswirth mit seinem Kindvieh / Schafen vnd Pferden / die er zu seinem Nutz vnd Frommen auferziehen will / diesen Unterscheid halten / daß er fleißig auffmercke / welches vor Mitternacht / oder gerade in Mitternacht / oder nach Mitternacht jung wird / vnd darnach eines vor dem andern also halte vnd schliesse.

Viehe so vor Mitternacht / wanns hell vnd klar ist / geboren wird / gebohren wird / gebohren wird / gebohren wird.

Ist vor Mitternacht hell vnd klar / vnd ein Viehe wird in derselben Zeit gebohren / so wird dasselbige Thier wohl fortkommen / vnd guten Bedieg haben.

Viehe so nach Mitternacht / vnd wanns finster ist / gebohren wird / kommt selten fort.

Welches aber nach Mitternacht geboren wird / vnd were in derselbigen Nachmittage finster / dasselbige Thier / es sey Och oder Schaf / hat keinen Bedieg / vnd kompt nit wol fort / wanns also in der finster Nacht auff Erden kompt. Also muß mans auch halten / richten vnd vrtheilen / so eines gerade in Mitternacht geboren würde.

Zum Exempel: Was für Viehe / es sey Kälber oder Schaf / oder andere Thier / daß die vergangene 96. Jahr früe vor Mitternacht ist jung worden / soll zimlich wol auffkommen / vnd erwan so eme 14. Tag vor Weynachten / wol gerathen. Ds aber nach Weynachten auch 14. Tage / vnd auff den Vormittag oder Nachmittag gebohren / besser auff kommen soll / dann das gar früe: Ist die Ursache / daß in der Christnacht von 9. Uhr an bis umb 10. Uhr / erwan die Siernen verfinstert / vnd sich die Nacht ein wenig dunckel ansehen ließ. Darauß dann zu schliesse / daß das Viehe / welches also vnd umb die selbige Zeit gebohren / nicht wohl zur Zucht dienet / dann es kompt nicht zu guten Bedieg / es hat immer Anstoß von Kranckheiten / gibt nicht wol Milch / vnd ist nicht viel Butter vnd Käse darvon zu erwarten.

Wer aber Vieh zur Zucht in diesem 604. Jahr Vieh behalten will / der nehme das spähre Viehe / dann das ist dieß Jahr das beste / sinreimal die Christnacht nach Mitternacht heller gewesen / dann vor Mitternacht / vnd wann nun dasselbige spähre Vieh in seiner güte verharren / vnd in seinen Wärdern bleiben soll / so gib ihm an S. Walpurgis oder Philippi vnd Jacobo Abend / Honig / Salz vnd Walpurgisstrank zu genießen / ehe dann es zum erstenmal wirfft / so wird die kein Zuchtwiehe vnfruchtbar / vnd verwirfft auch keines / vnd keine Zauberey kan jnen die Milch benemen.

Insonderheit aber diene dieß Recept den Stuten vnd Wilden / wanns mann ihnen auch also auff bestelste Zeit eingiebet.

Das CCX. Capitel.

Von den Eseln.

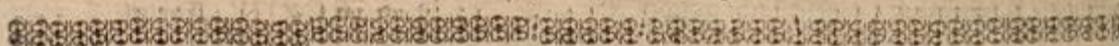
Ir sollen auch hier etwas von den gemeinen Eseln / die man zum Säcktragen an etlichen örtern in den Mühlen brauchet / vnd von den Mauleseln / die man zum reiten vnd stehen brauchet / sagen / so haben wir dieser Lande keine / wer aber etwas davon lesen wil / der schlage nach in den autoribus / die de re rustica geschriben haben / vnd sonderlich bey dem Petro de Crescent. lib. 3. c. 9. & 10. Sonsten aber sind die einem Hauswirth / der eine grosse Nahrung hat / ein gut Viehe / dann es thut bey geringem Futter eine grosse Arbeit.

Es kan ein Esel 30. Jahr leben / Vide Plin. Secundum Germ. part. 20. cap. 44. 45. Alinus Sylvestris oder Montanus, ein Maulesel / Mulus idem Mula, *quioros*, ex asino & equo nascitur. Mulus ex equo & asina, Mulam ex equo & asina, matrem Hinnum vocant.

Beschluß.

Hiermit wollen wir dieß 12. Buch auch beschließen / Gott gebe / daß fromme Christliche vnd fleißige Hauswirthe vnd Hauswirthinne grossen Nutz vnd Frommen hierauß schöpfen vnd nemen / daran ich dann nicht zweiffeln will / daß solches wol geschehen wird.

Ende des zwölfften Buchs.



O E C O N O M I A,

Das Dreyzehende Buch /

Oikonomia oder oikonomia genannt /

Von Federviehe.

Das I. Capitel.

Von der Ordnung.

Ich Gott der Allmächtige die Welt mit wildem Viehe vnd vngesähmten Vögeln den Menschen zum besten geschnücket vnd gezieret hat / also hat er auch den Menschen Häuser / Nahrung vnd Güter mit einheimischen Viehe vnd zahmen Vögeln begabt / die ein jeder fleißiger Hauswirth in seiner Nahrung auch haben soll vnd muß / will er anders seinen Fleischmarkt auff seinem Hoff haben / vñ auff dem Markt mit suchen oder einkauffe.



Derwegen muß ich auch hier etwas von dem Schwänen / Gänsen / Enten / Pfawen / Eseln / schein Hünern / vnd andern gemeinen Hünern / Zauhen / Bienen vnd dergleichen Federviehe sagen / welcher ein Hauswirth der Betten vnd Küchen haben auch vbel entraten vnd enpfehen kan / sondern muß die entweder allesamt / oder ja nur etliche haben / damit er sich / sein Weib vnd Kinder / vnd sein Gesinde auffhalten vnd ernehren kan. Dann diese Sachen gehören zu emer vötigen Nahrung vnd gangen Wirtschaft / wiewol die Römer dieß ding viel mehr gehat / weil sie auch reichere Leute als wir